

1) ~~F. L.~~ Friedr. Ludwig Schroeder
1744-1816

2) J. A. Gf. zu Törring u. Cronsfeld
1753-1826

3) ~~F. W. Gotter~~
Bode, Joh. Joach. Chph. 1730-93
III

[illegible] haud. u. [illegible] 1778



Tringham Sc.

Hamlet,
Prinz von Dännemark,
Ein Trauerspiel
in sechs Aufzügen.

Zum Behuf
des Hamburgschen Theaters.

Nebst
Brockmanns Bildniß, als Hamlet,
und der zu dem Ballet verfertigten Musik.



Neue Auflage.

Hamburg,
in der Heroldschen Buchhandlung, 1786.

Personen.

Der König von Dännemark.

Die Königin, Hamlets Mutter.

Hamlet, Neffe des Königs.

Der Geist von Hamlets Vater.

Oldenholm, Ober-Cämmerer.

Ophelia, dessen Tochter.

Laertes, dessen Sohn.

Güldenstern, ein Hofmann.

Gustav,
Bernfield,
Ellrich,
Frenzow, } von der Leibwache.

Schauspieler.

Hofleute.

Wache.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Terrasse vor dem Pallast.

Ellrich und Frenzow, der die Wache hat.

Frenzow.

Wer da? Nun! gebt Antwort! halt und sagt, wer ihr seyd.

Ellrich. Lange lebe der König!

Frenzow. Bist du es, Ellrich?

Ellrich. Er selbst

Frenzow. Du kommst recht pünktlich.

Ellrich. Es hat eben zwölfe geschlagen.

Frenzow. Ich danke dir recht sehr, daß Du mich so pünktlich ablösest; es ist bitterlich, kalt, und mir ist gar nicht wohl.

Ellrich. Willkommen Gustav, willkommen wackerer Bernfield:

Ellrich. Hast du eine ruhige Nacht gehabt?

Frenzow Es hat sich keine Maus gerührt.

Ellrich. Wohl; gute Nacht. Wann Du Gustaven und Bernfielden antriffst, welche die Wache mit mir bezogen, so sage, daß sie sich nicht säumen sollen.

Zweiter Auftritt.

Gustav, Bernfield, die Vorigen.

Frenzow.

Mich deucht ich höre sie. Halt! he! wer da?

Gustav. Freunde von diesem Lande.

Bernfield Und Vasallen, des Königs der Dänen.

Frenzow. Ich wünsch euch eine gute Nacht.

Bernfield. Ich euch desgleichen, wackerer Kriegsmann! Wer hat euch abgelöset?

Frenzow. Ellrich hat meinen Platz. Gute Nacht. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Gustav, Ellrich, Bernfield.

Bernfield.

Holla, Ellrich?

Ellrich. Ist das Gustav?

Gustav. (Reicht ihm die Hand.) Ein Stück von ihm.

Bernfield. Sagt, hat sich das Ding diese Nacht wiederum sehen lassen?

Ellrich. Ich sah nichts.

Bernfield. Gustav sagt, es sey nur eine Einbildung von uns, und will nicht glauben, daß etwas wirkliches an diesem furchtbaren Gesichte sey, das wir zweymal gesehen haben. Ich habe ihn deswegen ersucht, diese Nacht mit uns zu wachen, damit er, wenn die Erscheinung wieder kömmt, unsern Augen ihr Recht wiederfahren lasse, und mit dem Gespenste rede, wenn er Lust dazu hat.

Gustav. Gut, gut, es wird nicht wieder kommen.

Ellrich. In der letzt verwichenen Nacht sah Biernfield und ich — die Glocke hatte eben eins geschlagen. —

Bernfield. Stille da kommt es wieder —

Vierter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich.

In der nämlichen Gestalt, dem verstorbenen Könige ähnlich. —

Bernfield. Du bist ein Gelehrter, Gustav! rede mit ihm.

Ellrich. Sieht es nicht dem Könige gleich? Betrachtet es recht, Gustav.

Gustav. Vollkommen gleich: ich schaudere vor Schrecken und Erstaunen.

Bernfield. Red' es an, Gustav.

Gustav. Wer bist du, der du dich dieser nächtlichen Stunde und dieser schönen Heldengestalt, worin die Majestät des begrabenen Dänen-Königs einst einhergieng, anmaaßest? Beym Himmel beschwöre ich dich, rede!

Bernfield. Es ist unwillig.

Ellrich. Sehet, es schreitet hinweg.

Gustav. Stehe! rede ich beschwöre dich, rede! (der Geist geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Gustav, Ellrich, Bernfield.

Bernfield.

Was sagt ihr nun, Gustav? Ihr zittert und seht bleich aus. Ist das nicht mehr als Einbildung? Was haltet ihr davon?

Gustav. So wahr Gott lebt, ich würde es nicht glauben, wenn ich dem fühlbaren Zeugnisse meiner eigenen Augen nicht glauben müßte.

Bernfield. Gleicht es nicht dem Könige?

Gustav. Wie du dir selbst So war die nämliche Rüstung, die er anhatte, als er den ehrsüchtigen Norweger schlug; so faltete er die Augenbraunen, als er im grimmigen Zweykampfe den Prinzen von Pohlen aufs Eis hinschleuderte. Es ist seltsam.

Bernfield. So ist es schon zweymal, und in dieser nämlichen Stunde, mit kriegerischen Schritten bey unsrer Wache vorbeygegangen.

Gustav.

Gustav. Was ich mir für einen Begriff davon machen soll, weiß ich nicht: aber, so viel ich mir überhaupt einbilde, bedeutet es irgend eine ausserordentliche Veränderung in unserm Staate.

Ellrich. Es mag wohl seyn, daß eben darum dieses schreckliche Gespenst in Waffen und in der Gestalt des Königs durch unsre Wache geht.

Gustav. Es ist ein Zufall, welchen es schwer ist, auf den Grund zu sehen; in dem höchsten und siegreichen Zeitpunkte der römischen Republik, kurz zuvor, ehe der große Julius fiel, eröffneten sich die Gräber, die eingeschleyerten Todten schrien in gräßlichen ungeheuren Tönen durch die Straßen von Rom, Sterne zogen Schweife von Feuer nach sich, es fiel blutiger Thau und die Sonne verfinsterte sich, wie zum Tage des Weltgerichts. Aehnliche Vorboten schreckenvoller Ereignisse, Wunderzeichen, welche die gewöhnlichen Vorredner bevorstehender trauriger Auftritte sind, haben an Himmel und Erde sich vereiniget, dieses Land in furchtsame Erwartung irgend eines allgemeinen Unglücks zu setzen.

Sechster Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Ellrich.

Aber stille, seht! hier kommt es wieder zurück, ich will ihm in den Weg stehen, wenn es mir

gleich alle meine Haare kosten sollte Steh Blendwerk! (Er breitet die Arme gegen den Geist aus.) Wenn du fähig bist, einen vernehmlichen Ton von dir zu geben, so rede mit mir. Wenn irgend etwas Gutes gethan werden kann, daß dir Erleichterung und Ruhe und mir das Verdienst eines guten Werkes geben mag, so rede! Wenn du Wissenschaft von dem Schiksal deines Landes hast, und es vielleicht durch deine Vorhersagung noch abgewendet werden könnte, so rede — Oder, wenn du in deinem Leben unrechtmäßig erworbene Schätze in dem Mutterleibe der Erde aufgehäufet hast, um derentwillen du umgehen mußt, so entdecke es. Steh, und rede — Halt es auf, Bernfield.

Bernfield. Soll ich mit meiner Partisane darnach schlagen.

Gustav. Thu es, wenn es nicht stehen will. (Der Geist geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Gustav, Bernfield, Ellrich.

Bernfield (schaudert zurück.)

Wir beleidigen die Majestätische Gestalt, die es trägt, wenn wir Miene machen, als ob wir Gewalt dagegen brauchen wollten.

Ellrich. Es war einmal im Begriff zu reden.

Gustav. Aber es schien es den Augenblick zu bereuen und zitterte zurück, wie einer, der

der sich eines Verbrechens bewußt ist, bey einer fürchterlichen Aufforderung. Aber seht, der Morgen bricht an, wir wollen von unserer Wache abziehen; und wenn ihr meiner Meinung seyd, so lasset uns dem jungen Hamlet entdecken, was wir diese Nacht gesehen haben. Ich wollte mein Leben daran setzen, dieser Geist, so stumm er für uns ist, wird eine Sprache für ihn bekommen. Seyd ihr es zufrieden daß wir ihm, aus Antrieb unsrer Liebe und Pflicht gegen ihn, Nachricht davon geben?

Bernfield. Von Herzen gern. Wir werden diesen Morgen schon erfahren, wo wir ihn zur gelegensten Zeit sprechen können.

(Sie gehen ab.)

Achter Auftritt.

Der König, die Königinn, Hamlet, Oldenholm, Laertes, einige Herren vom Hofe und Wache.

König.

Zwar ziemet es sich, bey dem noch frischen Andenken von Hamlets, meines theuren Bruders, Tode, daß wir unsere Herzen in Trauer hülleten: daß das Antlitz meines ganzen Königreichs in allgemeinen Schmerz zusammen gezogen wäre; allein ich muß der Klugheit so viel über die Natur verstatten, daß ich unter dem gerechten Schmerze über seinen Verlust nicht unsrer selbst

vergesse. Ich habe also meine vormalige Schwester, als die gebietende Mitregentin dieses kriegerischen Reiches, zur Gemahlin erkieset, wiewohl mit niedergeschlagener Freude. Das eine Auge glänzet von hochzeitlicher Wonne, das andere fließt von Thränen über; ich habe Lust gegen Schmerz in gleichen Wagschaalen abgewogen. Auch haben wir nicht unterlassen, uns hierin eures guten Rathes zu bedienen, Oldenholm! und bekennen mit gebührendem Danke, daß ihr uns in diesem Geschäfte durch eure einsichtsvollen Rathschläge so frey und gutwillig unterstützt habt. Ihr, Laertes, saget uns was von einer Bitte. Was ist es? Ihr könnet nichts billiges von eurem König begehren, daß euch versagt werden sollte. Was kannst du verlangen, Laertes, das ich dir nicht schon bewilligen sollte, eh' du es begehrt hast? Das Haupt ist dem Herzen nicht unentbehrlicher, noch dem Mund der Dienst der Hand, als es dein Vater dem Throne von Dännemark ist. Was begehrst du Laertes?

Laertes. Mein gebietender Herr, Eure gnädigste Bewilligung, nach Frankreich zurückkehren zu dürfen, von wannen ich zwar aus eigener Bewegung nach Dännemark gekommen bin, um bey eurer Krönung meine Schuldigkeit zu beweisen; nun aber ich gesteh' es, da diese Pflicht erstattet ist, drehen sich alle meine Gedanken und Wünsche wieder nach Frankreich um, und ich wünsche, Eure gnädigste Erlaubniß dazu zu erhalten.

König.

König. Habt ihr eures Vaters Einwilligung? Was sagt Oldenholm dazu?

Oldenholm. Gnädigster Herr! er hat mir durch unablässiges Bitten meine Erlaubniß abgedrungen und ich bitte euch, ihm auch die Eurige zu ertheilen.

König. Reise in einer glücklichen Stunde ab, Laertes, und bestimme die Zeit deiner Abwesenheit nach deinem Wi en und der Erforderniß deiner lobenswürdigen Absichten. Laertes, nachdem er stillschweigend Abschied genommen, geht ab.) Und nun ein Wort mit dir, Vetter Hamlet — mein geliebter Sohn —

Hamlet. (Für sich.) Lieber nicht so nah befreundt, und weniger geliebt.

König. Woher kommt es, daß immer solche Wolken über dich hangen?

Hamlet. Es ist nicht das, gnädigster Herr! ich bin zu viel in der Sonne.

Königin. Lieber Hamlet, leg einmal diese nächtliche Farbe ab, und sieh aus, wie ein Freund von Dännemark. Geh' nicht immer mit so gesenkten halbgeschlossenen Augen, als ob Du deinen edlen Vater im Staube suchtest. Du weißt es ja, es ist das allgemeine Schicksal; alle, welche leben, müssen sterben.

Hamlet. Ja, Mutter! es ist das allgemeine Schicksal.

Königin. Wenn es so ist, warum scheint es Dir denn so ausserordentlich?

Hamlet. Scheint? Nein, es ist, bey mir scheint

scheint nichts. Es ist nicht blos dieses schwarze Kleid meine liebe Mutter, nicht das Gepränge einer gewohnheitsmäßigen Trauer, noch das windige Zischen erkünstelter Seufzer, nicht das immerthränende Auge, noch das niedergeschlagene Gesicht, noch irgend ein anders äusserliches Zeichen der Traurigkeit, was den wahren Zustand meines Herzens sichtbar macht. Diese Dinge scheinen in der That; denn es sind Handlungen, die man durch Kunst nachmachen kann. Aber was ich innerlich fühle, ist über allen Ausdruck; jenes sind nur die Kleider und Verzierungen des Schmerzens.

König. Es ist ein rühmlicher Beweiß deiner guten Gemühtsart, Hamlet, daß Du deinen abgelebten Vater so beweinest; aber, Du mußt nicht vergessen, daß dein Vater auch einen Vater verlor, und dieser Vater den seinigen; den überlebenden verbindet die kindliche Pflicht, mit Ziel und Maaß um den Verstorbenen zu trauren. Aber, in hartnäckiger Betrübniß immerfort zu verharren, ist unmännliche Schwachheit, oder gottlose Unzufriedenheit mit den Fügungen des Himmels; ein Zeichen eines ungeduldigen, feigen Gemuths, oder eines schwachen und ungebildeten Verstandes. Ich bitte Dich also, wirf diese zu nichts dienende Traurigkeit in sein Grab, und sieh künftig mich als deinen Vater an; denn die Welt soll es wissen, daß du meinem Throne der Nächste bist, und daß die Liebe, die der zärtlichste Vater zu seinem Sohne tragen kann, nicht

größer

größer ist, als diejenige, die ich dir gewidmet habe. Was dein Vorhaben, nach der Schule zu Wittenberg zurückzugehen betrift, so stimmt es gar nicht mit unsern Wünschen ein; ich bitte Dich also, davon abzustehen, und unter meinen liebensvollen Augen hier zu bleiben, mein erster Höfling, mein Neffe, mein Sohn.

Königin. Laß deine Mutter keine Fehlbitte thun, Hamlet! ich bitte dich, bleibe bey uns.

Hamlet. Ich gehorche Euch mit dem besten Willen, Mutter.

König Seyd wie ich selbst in Dännemark. Kommt Königinn, diese gefällige und ungezwungene Einstimmung Hamlets ist mir so angenehm daß dieser Tag ein festlicher Tag der Freude seyn soll — Kommt! —

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet. (allein)

O daß dieses feste — allzufeste Fleisch schmelzen und in Thränen aufgelöst zerrinnen möchte! Oder daß er, der Jammerdaurende, seinen Donner nicht gegen den Selbstmord gerichtet hätte. O Gott! o Gott! wie ekelhaft, schaal, abgestanden und unschmackhaft kommen mir alle Freuden dieser Welt vor! Wie grauet mir davor! Es ist ein ungesäuberter Garten, wo alles in Saamen schießt und mit Unkraut und Disteln überwachsen ist. Daß es dahin gekommen seyn soll!

soll! Nur zween Monate todt! Nein, nicht einmal soviel — Ein so vortreflicher König — gegen diesen, wie Apollo gegen einen Satyr der meine Mutter so zärtlich liebte, daß kein rauhes Lüftgen sie anwehen durfte — Himmel und Erde! Warum muß mir mein Gedächtniß so treu seyn! Wie hieng sie nicht an ihm, als ob selbst die Nahrung ihrer Zärtlichkeit ihren Hunger vermehrte, und doch binnen einen Monat. — Ich will, ich darf nicht daran denken — Gebrechlichkeit, dein Name ist Weib! Ein kleiner Monat! Wie — sie — eben sie — (O Himmel! ein vernunftloses Thier würde länger getrauret haben) mit meinem Oheim verheyrathet — Meines Vaters Bruder. Binnen einem Monate! — So eilfertig, und in ein blutschänderisches Bette! — Nein es ist nichts gutes, und kann zu nichts gutem ausschlagen. Aber — o brich du mein Herz! denn meine Zunge muß ich schweigen heißen.

Zehnter Auftritt.

Hamlet, Gustav, Bernfield, Ellrich.

Gustav.

Heil, gnädigster Prinz!

Hamlet. Ich erfreue mich, euch wohl zu sehen— Ihr seyd Gustav oder ich vergesse mich selbst.

Gustav. Ich bin Gustav, gnädigster Herr! und Euer demüthigster Diener auf ewig.

Hamlet.

Hamlet. Mein guter Freund! das soll künftig das Verhältniß unter uns seyn. Und was führt euch von Wittenberg hieher, Gustav? — Ist das nicht Bernfield?

Bernfield. Ja gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bin erfreut, Euch zu sehen. Aber, im Ernste, Gustav was bringt Euch von Wittenberg hieher?

Gustav. Ein Anstoß von Landstreicherey, mein gnädigster Herr!

Hamlet. Das möchte ich euren Feind nicht sagen hören, auch sollt Ihr meinen Ohren die Gewalt nicht anthun, sie zu Zeugen einer solchen Aussage selbst zu machen. Ich weiß, Ihr seyd kein Müßiggänger Was ist euer Geschäft in Helsingör?

Gustav. Gnädigster Herr, ich kam eures Vaters Leichenbegängniß zu sehen.

Hamlet. Ich bitte dich, spotte meiner nicht, Schulkammerad, ich denke, du kamst vielmehr auf meiner Mutter Hochzeit.

Gustav. Die Wahrheit zu sagen, gnädigster Herr, sie folgte sehr schnell darauf.

Hamlet. Das war aus lauter Häuslichkeit mein guter Gustav — um die Braten, die vom Leichenmahle übrig geblieben, bey der Hochzeit kalt auftragen zu können. O Gustav! lieber wollte ich meinen ärgsten Feind im Himmel gesehen, als diesen Tag erlebt haben — Mein Vater — mich deucht, ich sehe meinen Vater —

Gustav. (lebhaft.) Wo, gnädigster Herr?

Hamlet. In den Augen meines Gemüths, Gustav.

Gustav. Ich sah' ihn einmal; er war ein stattlicher Fürst.

Hamlet. Sage, er war ein Mann, in allen Betrachtungen ein Mann, so hast du alles gesagt! seines gleichen werde ich niemals wieder sehen.

Gustav. Gnädigster Herr! ich denke, ich sah' ihn verwichene Nacht.

Hamlet. Du sahest ihn? Wen?

Gustav. Den König, euren Vater.

Hamlet. Den König, meinen Vater!

Gustav. Mäßigt Eure Verwunderung nur so lange, und leihet mir ein aufmerksames Ohr bis ich auf das Zeugniß dieser wackern Männer hier Euch das Wunder erzählt haben werde.

Hamlet. Um des Himmels willen, laß mich hören.

Gustav. Zwo Nächte nach einander haben diese beyden Officiers, Bernfield und Ellrich auf der Wache um Mitternacht, diesen Zufall gehabt. Eine Gestalt, die Eurem Vater glich, vom Kopf bis zum Fuße, Stück für Stück bewaffnet, erscheint vor ihnen, und geht mit feyerlichem Gange langsam und majestätisch bey ihnen vorbey? dreymal gieng er vor ihren von Furcht starren Augen mit seinem Stabe in der Hand, hin und her; sie stunden ganz unbeweglich, und hatten den Muth nicht, ihn anzureden. Sie entdeckten mir diesen Zufall, und bewogen mich, ver-

gan-

gangene Nacht mit ihnen auf die Wache zu gehen; und hier sah' ich um die nämliche Zeit die nämliche Erscheinung von Wort zu Wort, wie sie mir sie beschrieben hatten. Ich erkannte Euren Vater; diese Hände sind einander nicht ähnlicher.

Hamlet. Und wo geschah dieses?

Gustav Gnädigster Herr! auf der Terrasse, wo wir die Wache hatten.

Hamlet. Habt ihr es nicht angeredet?

Gustav. Ich that es, gnädigster Herr! aber es gab mir keine Antwort; nur ein einzigesmal kam mirs vor, es hebe den Kopf auf und mache eine Bewegung, als ob es reden wolle; aber in dem nämlichen Augenblicke verschwand es zitternd aus unserm Gesichte.

Hamlet. Das ist etwas sehr wunderbares.

Gustav. So wahr ich lebe, gnädigster Herr! so ist es; und wir hielten es für unsre Schuldigkeit, Euch Nachricht davon zu geben.

Hamlet. In der That, ich muß es bekennen, ich bin unruhig hierüber. (zu Bernfield und Ellrich) Hattet ihr die Wache diese Nacht?

Bernfield und Ellrich. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Er war bewaffnet, sagt ihr?

Bernfield und Ellrich. Bewaffnet, gnädigster Herr! vom Fuße zum Kopfe.

Hamlet. So konntet Ihr ja sein Gesicht nicht sehen?

Gustav. O ja gnädigster Herr! er trug sein Visier aufgezogen.

Hamlet. Sagt mir, sah er ungehalten aus?

Gustav. Seine Gebehrden schienen mehr Traurigkeit, als Zorn auszudrücken

Hamlet. Und sah er euch ins Gesicht?

Gustav. Sehr starr.

Hamlet. Ich wollte, daß ich dabey gewesen wäre.

Gustav. Er würde Euch in keinen geringern Schrecken gesetzt haben.

Hamlet. Sehr vermuthlich Blieb er lange?

Gustav. So lange man brauchte um mit mäßigerGeschwindigkeit hu dert zu zählen.

Hamlet. Ich will mit Euch auf die Wache diese Nacht, vielleicht geht er wieder

Gustav. Ich bin Euch gut dafür, das wird er.

Hamlet. Wenn es meines ehrwürdigen Vaters Gestalt annimmt, so will ich mit ihm reden, wenn gleich die Hölle ihren Schlund aufreissen und mich schweigen heissen würde. Ich bitte Euch, wofern Ihr diese Erscheinung bisher geheim gehalten habt, so laßt es immer ein Geheimniß unter uns bleiben, es mag uns heute Nacht begegnen, was da will: beobachtet es, aber schweiget. Ich will erkenntlich für Eure Freundschaft seyn Nun, haltet Euch wohl, zwischen 11 und 12 Uhr werde ich euch auf der Terrasse besuchen.

Bernfield und Ellrich Eure demüthigsten Knechte, gnädigster Herr! (sie gehen ab.)

Hamlet. Meine Freunde, wie ich der Eurige. Lebet wohl!

Eilfter

Eilfter Auftritt.

Hamlet. allein.

Meines Vaters Geist in Waffen? Es ist nicht alles wie es seyn soll Ich besorge irgend eine verdeckte Uebelthat Wenn nur die Nacht schon da wäre! bis dahin beruhige dich, meine Seele. Schändliche Thaten müssen ans Licht kommen, wenn auch der ganze Erdboden über sie hergewälzet wäre.

(Geht ab.)

Ende des ersten Aufzugs.



Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Zimmer in Oldenholms Hause,

Laertes, Ophelia.

Laertes.

Lebe wohl, Schwester, und wenn die Winde meiner Reise günstig sind so verschlafe mein Andenken nicht, sondern laß mich Nachrichten von dir haben.

Ophelia. Wie kanst du daran zweifeln?

Laertes. Was den Hamlet und die Tändeleyen seiner Liebe betrifft, halte ich sie für einen flüchtigen Geschmack, und ein Spiel des jugendlichen Blutes; ein Veilchen in den ersten Frühlingstagen der Natur; frühzeitig, aber nicht dauerhaft; angenehm, aber hinfällig; ein lieblicher Geruch für eine Minute: nicht mehr —

Ophelia. Nicht mehr als das?

Laertes. Glaube mir, nicht mehr, liebe Schwester. Wir nehmen in unserer Jugend nicht nur an Größe und Stärke zu: die Seele wächst mit, und ihre innerliche Verrichtungen und Pflichten dehnen sich mit ihrem Tempel aus. Vielleicht liebt er dich jetzt aufrichtig, mit der reinen Zuneigung eines noch unverdorbenen Herzens: aber du mußt bedenken, daß, sobald er seine Größe in Erwägung ziehen wird, seine Neigung nicht mehr in seiner Gewalt ist: Denn er selbst

selbst hängt von seiner Geburt ab; er darf nicht für sich selbst wählen, wie gemeine Leute: Die Sicherheit und das Wohl des Staats beruhet auf seine Wahl, und daher muß sich seine Wahl nach der Stimme und den Wünschen des Cörpers, wovon er das Haupt ist, bestimmen. Wenn er also sagt, er liebe Dich, so kömmt es deiner Klugheit zu, ihm in so weit zu glauben, als er, nach seiner Geburt und künftigen Würde, seinen Worten Kraft geben kann; und das ist nicht mehr, als wozu er die Einwilligung des Königs erhalten kann. Ueberlege also wohl, was für einen großen Verlust deine Ehre leiden kann, wenn Du seinem lockenden Gesang ein zu leichtgläubiges Ohr verleihest; entweder du verlierst dein Herz, oder sein Ungestüm, den zuletzt nichts mehr zurückhalten wird, sieget gar über deine Keuschheit. Fürchte es, Ophelia, fürchte es meine theure Schwester, steure einer noch unschuldigen Neigung, die so gefährlich ist, und überlaß Dich nicht dem Strom schmeichelnder Wünsche. Das gefälligste Mädchen ist verschwenderisch gnug, wenn sie ihre keusche Schönheit dem Mond entschleyert: die Tugend selbst ist vor den Bissen der Verläumdung nicht sicher; nur allzuoft frißt ein verborgener Wurm die Kinder des Frühlings, bevor ihre Knospen sich entwickelt haben, und sengender Mehl-Thau ist nie mehr zu besorgen, als im thauvollen Morgen der Jugend. Sey also vorsichtig; hier giebt Furcht die beste Sicher-

 heit;

heit; die Jugend hat einen Feind in sich selbst, wenn sie auch keinen von aussen hat.

Ophelia. Ich werde diese guten Erinnerungen zu immer wachsamen Hütern meines Herzens machen. Aber, mein lieber Bruder, mach es ja nicht, wie manche Seelen-Hirten, die euch den engen und dornigten Pfad zum Himmel weisen, indessen daß sie selbst, ihrer eigenen Lehren uneingedenk, in ruchloser Freyheit auf dem breiten Frühlings-Wege der Ueppigkeit daher traben.

Zweiter Auftritt.

Oldenholm. Vorige.

Laertes.

Ich halte mich zu lang auf — Aber hier kommt mein Vater: Desto besser: ich werde seinen Abschieds-Segen gedoppelt erhalten.

Oldenholm. Du bist noch hier, Laertes! Zu Schiffe, zu Schiffe, mein Sohn; der Wind schwellt eure Segel schon, und man wartet auf dich. Hier empfange meinen Segen, (legt seine Hand auf Laertes Haupt) und diese wenigen Lebens-Regeln, womit ich ihn begleite, schreib in dein Gedächtniß ein. Gieb deinen Gedanken keine Zunge, und wenn Du je von unregelmäßigen überrascht wirst, so hüte dich wenigstens, sie zu Handlungen zu machen: Sey gegen jedermann leutselig, ohne dich mit jemand gemein zu machen: Hast Du bewährte Freunde gefunden,

so hefte sie unzertrennlich an deine Seele; aber gieb deine Freundschaft nicht jeder neuausgebrüteten, unbefiederten Bekanntschaft preis. Hüte dich vor den Gelegenheiten zu Händeln; bist du aber einmal darin, so führe dich so auf, daß dein Gegner nicht hoffen könne, dich ungestraft zu beleidigen. Leih' dein Ohr einem jeden, aber wenigen deinen Mund; nimm jedermanns Tadel an; aber dein Urtheil halte zurück. Kleide dich so kostbar, als es dein Beutel bezahlen kann, aber nicht phantastisch reich, nicht komödianisch: Denn der Anzug verräthet oft den Mann; und in Frankreich pflegen Leute von Stand und Ansehen sich gleich dadurch anzukündigen, daß sie sich mit Geschmack und Anstand kleiden. Sey weder ein Leiher noch ein Borger: denn durch leihen richtet man oft sich selbst und seinen Freund zu Grunde; und borgen untergräbt das Fundament einer guten Haushaltung. Vor allem, sey redlich gegen dich selbst, denn daraus folget so nothwendig, als das Licht dem Tage, daß du es auch gegen jedermann seyn wirst. Lebe wohl, mein Sohn; mein Seegen befruchte diese Erinnerungen in deinem Gemüthe.

Laertes. Ich beurlaube mich demüthigst von Euch, gnädigster Herr Vater.

Oldenholm. Du hast hohe Zeit; geh, deine Bedienten warten. —

Laertes. Lebe wohl, Ophelia, und erinnere dich dessen, was ich gesagt habe.

Ophelia. Es ist in meinem Gedächtniß verschlossen, und Du sollst den Schüssel dazu mit dir nehmen.

Laertes. Lebe wohl. (Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Oldenholm. Ophelia.

Oldenholm.

Was sagte er denn zu dir, Ophelia?

Ophelia. Etwas, das den Prinzen Hamlet angieng.

Oldenholm. Wahrhaftig ein guter Gedanke! Ich habe mir sagen lassen, daß er dich seit einiger Zeit ziemlich oft allein gesprochen habe, und daß Du ihm einen sehr freyen Zutritt verstattet, und geneigtes Gehör gegeben hast. Wenn es so ist, wie es mir dann von sicherer Hand kömmt, so muß ich dir sagen, daß Du dich selbst nicht so gut verstehst, als es meiner Tochter und deiner Ehre geziemet. Was ist es denn zwischen euch? Sag' mir die reine Wahrheit.

Ophelia. Er hat mir zeither verschiedene Erklärungen von seiner Zuneigung gemacht.

Oldenholm. Von seiner Zuneigung? He! Du sprichst wie ein junges Ding, das noch keine Erfahrung von dergleichen gefährlichen Dingen hat. Glaubst Du denn seine Erklärungen, wie Du es nennest?

Ophelia. Ich weiß nicht, was ich denken soll, mein Vater.

Olden-

Oldenholm. Das will ich dich lehren; denk: Du seyst ein Kind, daß du seine Erklärungen für baar Geld genommen hast, da sie doch falsche Münze sind. Du mußt bessere Sorge für dich selbst haben, oder ich werde wenig Freude an dir erleben.

Ophelia. Mein Vater, er bezeugt zwar eine heftige Liebe zu mir, aber in Ehren —

Oldenholm. In Thorheit, solltest Du sagen —

Ophelia. Und hat sein Wort durch die feyerlichsten und heiligsten Schwüre bekräftiget.

Oldenholm. Ja, Schlingen, um Schnepfen zu fangen. Ich weiß, wie verschwenderisch das Herz in Schwüre aussprüdelt, wenn das Blut in Flammen ist. Mein gutes Kind, Du mußt diese Aufwallungen nicht für wahres Feuer halten; sie sind wie das Wetterleuchten an einem kühlen Sommer-Abend, sie leuchten ohne Hitze, und verlöschen so schnell, als sie auffahren. Von dieser Stunde an sey etwas sparsamer mit den Zutritten zu deiner Person; setz' deine Conversation auf einen höhern Preis als einen Befehl, daß man dich sprechen wolle. Was den Prinzen Hamlet betrifft, so glaube so viel von ihm, daß er jung ist; und daß er sich mehr Freyheit herausnehmen darf, als der Wohlstand dir zuläßt. Mit einem Wort, Ophelia, traue seinen Schwüren nicht; desto weniger, je feyerlicher sie sind; sie hüllen sich, gleich den Gelübden, die oft dem

Him-

Himmel dargebracht werden, in Religion ein, um desto sicherer zu betrügen. Einmal für allemal: ich möchte nicht gern, deutlich zu reden, daß Du nur einen einzigen deiner Augenblicke in den Verdacht setztest, als wüßtest Du ihn nicht besser anzuwenden, als mit dem Prinzen Hamlet Worte zu wechseln. Merk' dir das, ich sag dirs, und geh in dein Zimmer.

Ophelia. Ich will gehorsam sein, mein Vater! (Gehen ab.)

Vierter Auftritt.

Terrasse vor dem Pallast.

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Hamlet.

Die Luft schneidet entsetzlich, es ist grimmig kalt.

Gustav. Es ist eine beissende kalte Luft.

Hamlet. Wie viel ist die Glocke?

Gustav. Ich denke, es ist bald zwölfe.

Bernfield. Es hat schon geschlagen.

Gustav. Ich hörte es nicht, es ist also noch um die Zeit, da der Geist zu gehen pflegt. (Man hört eine Musik von Trompeten und Pauken hinter der Scene) Was hat das zu bedeuten, gnädigster Herr?

Hamlet. Der König hält Tafel, und verlängert den Schmaus, wie es scheint, in die tiefe Nacht: und so oft er den vollen Becher mit Rheinwein auf einen Zug ausleeret, verkündigen Trompeten und Kessel-

Kesselpaucken den Sieg, den seine Majestät davon getragen hat.

Gustav. Ist das so der Gebrauch?

Hamlet. Ja zum Henker, das ist es; aber nach meiner Meynung, ob ich gleich ein Däne und zu diesem Gebrauche gebohren bin, ein Gebrauch, der mit grösserer Ehre gebrochen, als gehalten wird. Diese taumelnden Schwelgereyen machen uns in Osten und Westen verächtlich, und werden uns von den übrigen Völkern als ein National-Laster vorgeworfen.

Fünfter Auftritt.

Der Geist. Die Vorigen.

Gustav.

Hier gnädigster Herr! Seht es kömmt.

Hamlet. Ihr Engel und himmlischen Mächte, schützet uns — Du magst nun ein guter Geist, oder ein verdammter seyn; du magst himmlische Lüfte, oder höllische Dämpfe mit dir bringen, in wohlthätiger oder schädlicher Absicht gekommen seyn die Gestalt, die Du angenommen hast, ist so ehrwürdig, daß ich mit Dir reden will, Dich Hamlet, ich will Dich meinen König meinen Vater nennen. O! antworte mir, laß mich nicht in einer Unwissenheit, die mir das Leben kosten würde. Sage, warum haben deine geheiligten Gebeine ihr Behältniß durchbrochen? Was mag das bedeuten, daß Du als ein todter Leichnam in vollständi-

ständiger Rüstung die Nacht mit Schrecken erfüllest, und unser Wesen auf eine so entsetzliche Art mit Gedanken erschütterst, die über die Schranken unserer Natur gehen.

(Der Geist winkt dem Hamlet)

Gustav. Es winkt euch, mit ihm zu gehen, als ob es euch etwas allein zu sagen habe.

Bernfield. Seht, wie freundlich es euch an einen entfernten Ort winkt; aber geht ja nicht mit ihm.

Gustav. (Den Hamlet zurückhaltend) Nein um alles in der Welt nicht.

Hamlet. Weil es nicht reden will, so will ich ihm folgen.

Gustav. Das thut nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Und warum nicht? Wofür sollt ich mich fürchten? Mein Leben ist mir um eine Stecknadel feil, und was kann es meiner Seele thun, die ein unsterbliches Wesen ist, wie er selbst? — Es winkt mir wieder, weg — ich will ihm folgen.

Gustav. Und wie dann, gnädigster Herr, wenn es euch an die Spitze des Felsen führte und dann eine noch fürchterlichere Gestalt annähme, welche euren Verstand verwirren, und euch in sinnloser Betäubung in die Tiefe hinunterstürzen könnte?

Hamlet. Es winkt mir noch immer. Ich will dir folgen.

Bern=

Bernfield. Wir lassen euch nicht gehen, gnädigster Herr.

Hamlet. Zurück mit euern Händen.

Bernfield. Lasset euch rathen, geht nicht.

Hamlet. Mein Verhängniß ruft; seine Stimme macht jede kleine Ader in diesem Körper so stark, als den Nerven des nemeischen Löwen. Er ruft noch immer. Laßt eure Hände von mir ab. — (Er reißt sich von ihnen los) (Zornig) Beym Himmel! ich will ein Gespenst aus dem machen, der mich halten will — — Weg, sag ich — — geht — Ich will mit dir gegen.

(Hamlet und der Geist gehen ab.)

Sechster Auftritt.

Gustav. Bernfield.

Gustav.

Seine Einbildung ist so erhitzt, daß er nicht weiß, was er thut.

Bernfield. Wir wollen ihm folgen; bey einer solchen Gelegenheit wäre es wider unsre Pflicht, gehorsam zu seyn.

Gustav. Das wollen wir — was wird noch endlich daraus werden.

Bernfield. Es muß ein verborgenes Uebel im Staate von Dännemark liegen

Gustav. Der Himmel wird alles leiten.

Bernfield. Fort! wir wollen ihm nachgehen.

(Sie gehen ab.)

Siebenter Auftritt.

Kirchhof, im Grunde die Kirche,

Hamlet. Der Geist.

Hamlet.

Wohin willst du mich führen? Rede, ich gehe nicht weiter.

Geist. Höre mich an.

Hamlet. Das will ich.

Geist. Die Stunde rückt nahe herbey, da ich in peinigende Schwefelflammen zurückkehren muß.

Hamlet. Du daurest mich, armer Geist.

Geist. Bedaure mich nicht, sondern höre aufmerksam an, was ich dir entdecken werde.

Hamlet. Rede, ich bin schuldig zu hören —

Geist. Und zu rächen, was du hören wirst!

Hamlet Was?

Geist. Ich bin der Geist deines Vaters, verurtheilt, eine bestimmte Zeit bey Nacht herum zu irren, und den Tag über eng eingeschlossen in Flammen zu schmachten, bis die Sünden meines irdischen Lebens ausgelöscht sind Wäre mirs nicht verboten, die Geheimnisse meines Gefängnisses zu entdecken, ich könnte eine Erzählung machen, wovon das leichteste Wort deine Seele zermalmen, dein Blut erstarren, deine zwey Augen,

wie Sterne aus ihren Kreisen taumeln, deine dichtgedrängten Locken trennen, und jedes einzelne, Haar, wie die Stacheln des ergrimmten Igels empor treiben würde. Aber diese Scenen der Ewigkeit sind nicht für Ohren von Fleisch und Blut — — Horch, horch, o horche auf! Wenn du jemahls Liebe zu deinem dich liebenden Vater getragen hast — —

Hamlet. O Himmel!

Geist. So räche seine schändliche, höchst unnatürliche Ermordung.

Hamlet. Ermordung?

Geist. Jeder Mord ist höchst schändlich, aber dieser ist mehr als schändlich, unnatürlich und unglaublich

Hamlet. Eile mir den Thäter zu nennen, damit ich schneller als die Flügel der Betrachtung oder die Gedanken der Liebe, zur Rache fliege.

Geist. So bist Du, wie ich dich haben will, auch müßtest Du gefühllos seyn, wenn Du nicht in diese Bewegung kämest. Nun, Hamlet, höre! Es ist vorgegeben worden, eine Schlange habe mich gestochen, da ich in meinem Garten geschlafen hatte; mit dieser erdichteten Ursache meines Todes ist ganz Dännemark hintergangen worden. Aber wisse, edelmüthiger Jüngling! die Schlanae, die deinem Vater zu tode stach, trägt itzt seine Krone.

Hamlet. O! meine weissagende Seele! mein Oheim?

Geist. Ja, dieser ehrlose blutschändrische Unmensch verführte, durch die Zauberey seines Witzes, und durch verrätherische Geschenke, das Herz meiner so tugendhaft scheinenden Königin. O, Hamlet, was für ein Abfall war das! Von mir, dessen Liebe in unbefleckter Würde Hand in Hand mit dem Ehegelübde ging, zu einem Elenden abzufallen, dessen natürliche Gaben gegen die meinigen nicht einmal in Vergleichung kamen! doch sachte! mich deucht, ich wittre Morgenluft. — Ich muß kurz seyn. Ich lag, wie es Nachmittags immer meine Gewohnheit war, unter einer Sommerlaube in meinem Garten, und schlief unbesorgt, als dein Oheim sich in geheim mit einer Phiole voll Gift herbey schlich, und mir in die Ohren goß; es wirkte so gut, daß ich schlafend, durch die Hand eines Bruders, auf einmal des Lebens, der Krone und meiner Königin beraubt, mitten in meinen Sünden weggerissen, ohne Vorbereitung, ohne Fürbitte, ehe ich meine Rechnung gemacht, mit allen meinen Vergehungen beladen zur Rechenschaft fortgeschickt ward. O! es ist entsetzlich, höchst entsetzlich! Wenn du also einen Blutstropfen von mir in den Adern hast, so duld es nicht; laß das königliche Bett von Dännemark nicht so schändlich entehret werden. Doch, so strenge Du auch immer diese Gräuelthat rächen magst, so beflecke deine

deine Seele nicht mit einem blutigen Gedanken gegen deine Mutter? überlaß sie dem Himmel, und dem nagenden Wurm, der in ihrem Busen wühlt. Lebe wohl, der Feuerwurm kündigt den herannahenden Morgen an, lebe wohl, — gedenke meiner, Sohn!

(Verschwindet.)

Achter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

O! du ganzes Heer des Himmels! o Erde! und was noch mehr! Soll ich auch die Hölle anrufen? — — O halte dich, mein Herz! und ihr, meine Nerven, werdet nicht plötzlich alt, sondern traget mich aufrecht — deiner zu gedenken? Ja du armer unglücklicher Geist, so lange das Gedächtniß in diesem beraubten Rund (Er schlägt auf seinen Kopf) seinen Sitz haben wird — Deiner gedenken? Ja, ja, ich will sie alle von der Tafel meines Gedächtnisses wegwischen, alle diese alltäglichen läppischen Erinnerungen, alles; was in Büchern gelesen habe; alle andre Ideen und Eindrücke, welche Jugend und Beobachtung darin aufgezeichnet haben, ich will sie auslöschen, und dein Befehl allein soll den ganzen Raum meines Gehirns ausfüllen. Ja, beym Himmel! — O abscheuliches Weib! O Bösewicht, Bösewicht, lachender verdammter Bösewicht! —

Neunter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Bernfield.

Gustav.

Gnädigster Herr, gnädigster Herr —

Bernfield. Prinz Hamlet —

Gustav. Wie geht es, gnädigster Herr, was habt ihr gehört?

Hamlet. O, Wunderdinge!

Gustav. Entdeckt sie uns, gnädigster Herr?

Hamlet. Nein, ihr würdet es ausbringen.

Gustav. Ich nicht, beim Himmel.

Bernfield. Ich auch nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Nun, sagt mir denn einmal: Könnte sich ein Mensch zu Sinnen kommen lassen — Aber, wollt ihr schweigen?

Gustav und Bernfield. Ja, beym Himmel, gnädigster Herr!

Hamlet. Es wohnt nirgends in ganz Dännemark kein Bösewicht, der nicht ein ausgemachter Schurke ist:

Gustav. Es braucht keinen Geist, gnädigster Herr, der aus seinem Grabe aufstehe, uns das zu sagen.

Hamlet. Richtig, so ists. Ihr habt Recht. Und also, ohne weitere Umstände, hielt ich für rathsam, daß wir einander die Hände gäben,

und

und schieden; ihr, wohin euch eure Geschäfte und Absichten weisen, und was mich selbst betrift, ich will beten gehen

Gustav. Gnädigster Herr, das sind nichts als wunderliche und seltsame Reden.

Hamlet. Es ist mir leid, daß sie euch beleidigen, herzlich leid, in der That herzlich!

Gustav. Die Rede ist von keiner Beleidigung, gnädigster Herr!

Hamlet. Die Rede ist hier von einer Beleidigung, und von einer schweren, das glaubt mir. Was diese Erscheinung hier betrift — Es ist ein ehrlicher Geist, das kann ich euch sagen. Aber euer Verlangen, zu wissen, was zwischen uns vorgegangen ist, das übermeistert, so gut ihr könnet. Und nun, meine guten Freunde, wenn wir Freunde sind, so gewähret mir eine einzige Bitte

Gustav. Was ist es, gnädigster Herr?

Hamlet Sagt Niemand etwas von dem, was ihr heute Nacht gesehen habt

Gustav und Bernfield. Wir versprechen es.

Hamlet. Das ist nicht genug, ihr müßt mirs schwören.

Gustav. Auf meine Treue, gnädigster Herr, ich will nichts sagen

Bernfield. Ich auch nicht, bey meiner Treue.

Hamlet. Schwöret auf mein Schwerdt!

Bernfield. Wir haben ja schon geschworen, gnädigster Herr.

Hamlet. Auf mein Schwerdt sollt ihr schwören, in der That.

Geist. Schwört!

Hamlet. Ha, ha, Junge, sagst du das? Bist du noch da? — Kommt kommt, ihr hört ja, was der Bursche darunten sagt — — Schwört!

Gustav. Was sollen wir denn beschwören, gnädigster Herr?

Hamlet. Daß ihr niemals von dem, was ihr gesehen habt, reden wollt. Schwört bey meinem Schwerdt!

Geist. Schwört!

Hamlet. Hier und überall? So wollen wir uns einen andern Platz aussuchen. Kommt hieher, ihr Herren, legt eure Hände nochmals auf mein Schwerdt, und schwört, daß ihr gegen niemand sagen wollt, was ihr gehört habt. Schwört bey meinem Schwerdt!

Geist. Schwört bey meinem Schwerdt?

Hamlet. Wohl gesprochen, alter Maulwurf, kannst du so schnell in den Boden arbeiten? Das heiß ich einen geschickten Schanzgräber!

ber! — noch ein wenig weiter weg, gute Freunde.

Gustav. O Tag und Nacht! das ist außerordentlich seltsam.

Hamlet. Mein guter Gustav! es giebt Sachen im Himmel und auf Erden, wovon sich unsre Philosophie nichts träumen läßt. Aber kommt, schwört mir, daß ihr niemals, so seltsam und widersinnisch ich mich auch immer anstellen und betragen mag, — wie ich vielleicht künftig für gut befinden dürfte; — daß ihr, wenn ihr mich alsdann sehen werdet, niemals durch eine solche Stellung der Arme, oder ein solches Kopfschütteln, oder durch irgend eine geheimnißvolle abgebrochene Redensart, als, gut — — wir wissen was wir wissen, — — oder wir könnten, wenn wir wollten, — — oder, wenn wir reden möchten, — — oder, es könnte wohl vielleicht — — oder andere solche zweydeutige Andeutung zu erkennen geben wollet, daß ihr mehr von mir wisset, als andere; das schwöret mir, als euch der Himmel in eurer höchsten Noth helfen wolle. Schwöret!

Geist. Schwört!

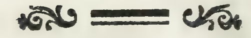
Gustav und Bernfield. Wir schwören:

(Sie legen die Hände auf sein Schwerdt.)

Hamlet. So, gieb dich zur Ruhe, unglückſelicher Geiſt! Nun überlaſſe ich mich euch, wie ein Freund ſeinen Freunden. Und was ſo ein armer Mann, als Hamlet iſt, thun kann, euch ſeine Liebe und Freundſchaft auszudrücken, das ſoll, ob Gott will, nicht fehlen. Wir wollen gehen, aber immer eure Finger auf den Mund, ich bitte euch. Die Zeit iſt aus ihren Fugen gekommen. O unſeliger Zufall! daß ich geboren werden mußte, ſie wieder zurechte zu ſetzen!

(Sie gehen ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König. Die Königin. Güldenstern und andere vom Königl. Gefolge.

König.

Willkommen Güldenstern! Ausser dem, daß ich ein besonderes Verlangen habe, euch zu sehen, hat mich noch die Nothwendigkeit, Gebrauch von euch zu machen, zu dieser eilfertigen Beschickung vermocht. Ihr habt vermuthlich von Hamlets Verwandlung gehöret; so muß ich es nennen, da er weder dem Aeußerlichen, noch Innerlichen nach, sich selbst mehr ähnlich ist. Ich kann mir nicht träumen lassen, was das seyn mag, das ihn, ausser seines Vaters Tod, zu dieser Entfremdung von sich selbst gebracht hat. Ich bitte euch, da Ihr von eurer ersten Jugend an mit ihm auferzogen worden, und die Gleichheit des Alters euch zu seiner Vertraulichkeit mehr Recht als andern giebt, so haltet euch nur eine kleine Zeitlang an meinem Hofe auf, um ihm Gesellschaft zu leisten, ihn in allerley Lustbarkeiten zu ziehen, und zu versuchen, ob ihr nicht Gelegenheit findet, von ihm herauszulocken, was die uns unbekannte Ursache seiner ungewöhnlichen Schwermuth sey, und ob sie so beschaffen ist, daß wir derselben abzuhelfen im Stande sind.

 Königin.

Königin. Ja, er hat viel von euch gesprochen! und ich bin gewiß, daß niemand in der Welt ist, auf den er mehr hält, als auf euch. Wenn Ihr uns so viel Gefälligkeit und guten Willen erweisen, und euch so lange hier bey uns aufhalten wollet, als zur Erreichung unsrer Absicht und Erwartung nöthig seyn mag; so seyd versichert, daß euer Besuch einen Dank erhalten soll, wie es der Erkenntlichkeit eines Königs anständig ist

Güldenstern. Eure Majestäten haben beyderseits eine so unumschränkte Macht über mich, daß Ihr da befehlen könnet, wo es euch beliebt zu bitten.

Königin. Ich danke euch, werther Güldenstern, und ersuche euch, sogleich zu gehen, und meinem ganz unkenntlich gewordenen Sohne einen Besuch zu geben.

Güldenstern. Gebe der Himmel, daß ihm meine Gegenwart und meine Verwendung angenehm und heilsam sey.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm.

König.

Was bringst du neues, Oldenholm? Du bist immer der Vater guter Zeitung gewesen.

Olden-

Oldenholm. Bin ich? Seyd versichert, gnädigster Herr, ich halte auf meine Pflicht, wie auf meine Seele, beides, gegen meinen Gott, und gegen meinen huldreichsten König! und ich denke, (oder mein Kopf müßte alle die Mühe, die ich in meinem Leben auf die politische Wahrsagerkunst gewandt, vergebens gehabt haben) ich denke, ich habe die wahre Ursache von Hamlets Wahnwitz ausfündig gemacht.

König. Die Ursache?

Königin. Ich besorge, es ist im Grunde keine andere, als seines Vaters Tod, und unsere übereilte Vermählung.

Oldenholm. Hier, gnädigster König — ein Brief, den mir meine Tochter aus schuldiger Pflicht und Gehorsam zugestellet hat. (Er öfnet einen Brief, und ließt) „An den himmlischen Abgott meiner Seele, die reitzerfüllteste Ophelia.“ —

Königin. Kömmt das von Hamlet an sie?

Oldenholm. Ja, gnädigste Frau.

(Er liest) Zweifle an des Feuers Hitze,
Zweifle an der Sonne Licht,
Zweifle, ob die Wahrheit lüge,
Schönste, nur an deinem Siege
Und an meiner Liebe nicht.

„O, meine liebste Ophelia, ich bin böse über „diese Verse; ich verstehe die Kunst nicht, „meine Seufzer an den Fingern abzuzählen, „aber,

„aber, daß ich dich so vollkommen liebe, als du lie„benswürdig bist, das glaub Leb wohl!

Königin. Aber, wie hat sie seine Liebe aufgenommen?

Oldenholm. Gnädigste Frau, was denket Ihr von mir?

Königin. Daß Ihr ein ehrlicher und rechtschaffener Mann seyd.

Oldenholm. So möchte ich in der Probe gern bestehen. Ich wurde diese feurige Liebe gewahr und sagte zu meiner Tochter: Prinz Hamlet ist ein Prinz, und also über deine Sphäre: du mußt von diesem Augenblicke an unsichtbar für ihn seyn, und weder Briefe noch Geschenke annehmen. Sie gehorchte mir; aber sehet, was nun die Früchte meines Rathes gewesen sind; er ist darüber in Tollheit gerathen.

König. (Zur Königin) Sollte es das seyn?

Königin. Es ist möglich.

König. Aber, wie könnten wir der Sache noch gewisser werden.

Oldenholm. Ihr wißt, gnädigste Frau, daß er manchmahl vier Stunden hinter einander hier auf und abgehet.

Königin. Es ist so.

Oldenholm. Um eine solche Zeit soll meine Tochter zu ihm gehen; wir wollen uns hinter einer Tapete verbergen, und da beobachten, was

vorgehen

vorgehen wird: Liebet er sie nicht, und hat seine Vernunft nicht darüber verlohren: so will ich meine Staatsbedienungen aufgeben, ein Bauer werden, und selbst meine Felder düngen.

(Hamlet kömmt, in einem Buche lesend.)

Königin. Sehet, da kömmt der Arme, in einem Buche lesend, — wie schwermüthig er aussieht.

Oldenholm. (Zum König und der Königin) Ich bitte, entfernt euch. Ich will ihn anreden.

(Der König und die Königin gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Oldenholm. Hamlet.

Oldenholm.

Wie befindet sich mein gnädigster Prinz Hamlet?

Hamlet. Wohl, Gott sey Dank.

Oldenholm. Kennt Ihr mich, gnädigster Herr?

Hamlet. Sehr wohl, Ihr seyd ein Fischhändler.

Oldenholm. Das bin ich nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. So wollte ich, Ihr wäret ein ehrlicher Mann.

Oldenholm. Ehrlich, gnädigster Herr?

Hamlet.

Hamlet. Ja, Herr! ehrlich seyn, das ist, so wie die heutige Welt geht, so viel, als aus zehentausenden ausgeschlosseu seyn.

Oldenholm. Das ist wohl wahr, gnädigster Herr!

Hamlet. Habt ihr eine Tochter?

Oldenholm. Ja, gnädigster Herr!

Hamlet. Laßt sie nicht in der Sonne gehen. Empfängniß ist Segen, aber für eure Tochter wärs keiner.

Oldenholm. Was wollt Ihr damit sagen? (vor sich) Immer die gleiche Leyer von meiner Tochter. Was leset Ihr gnädigster Herr?

Hamlet. Worte, Worte, Worte.

Oldenholm. Ich meyne, was der Inhalt dessen sey, was ihr leset?

Hamlet. Calumnien, Herr; denn dieser satyrische Bube da, sagt, alte Männer hätten graue Bärte und runzlichte Gesichter, ihre Augen triefen Amber und Baumharz, und sie hätten vollen Mangel am Verstande, und sehr schwache Beine. Welches alles, mein Herr, ich nun festiglich glaube: aber doch halte ich es für Unhöflichkeit, daß es so niedergeschrieben worden, und Ihr selbst, Herr, würdet so alt als ich seyn, wenn Ihr wie ein Krebs rückwärts gehen könntet.

Oldenholm. (vor sich) Wenn das Tollheit ist, wie es denn ist, so ist Methode darinn —

wollet

wollet Ihr nicht ein wenig in die freye Luft gehen, gnädigster Herr?

Hamlet. Aus der freyen Luft — in mein Grab.

Oldenholm. In der That, das wäre aus der freyen Luft. (vor sich) Wie nachdrücklich manchmal seine Antworten sind! Ich will ihn verlassen, und sogleich Anstalt zu einer Zusammenkunft zwischen ihm und meiner Tochter machen. — (Laut) Gnädigster Herr, ich nehme meinen unterthänigsten Abschied.

Hamlet. Mein Leben ausgenommen, könnt ihr mir in der Welt nichts nehmen, dessen ich so leicht entrathen kann.

Oldenholm. Lebt wohl gnädigster Herr!

Hamlet. (Vor sich) Die verdrüßlichen alten Narren.

Vierter Auftritt.

Güldenstern. Vorigen.

Oldenholm.

Ihr sucht vermuthlich den Prinzen Hamlet? Hier ist er.

(Er geht ab.)

Güldenstern. Gott erhalte euch gnädigster Herr, mein theurster Prinz.

Ham-

Hamlet. Ach, mein werther guter Freund! wie lebst Du, Güldenstern? Wie geht dirs, ehrlicher Junge?

Güldenstern. Wie es so unbedeutenden Erdensöhnen zu gehen pflegt. Ich bin eben nicht der Knopf auf Fortunens Kappe.

Hamlet. Doch nicht die Sohle an ihrem Schuhe?

Güldenstern. Das auch nicht, gnädigster Herr.

Hamlet. Du hängst also an ihrem Gürtel — gut — was bringst Du denn neues?

Güldenstern. Nichts, gnädigster Herr, als daß die Welt ehrlich geworden ist.

Hamlet. So ist der jüngste Tag im Anzuge; aber deine Zeitung ist falsch. Verstatte mir einmal eine vertrauliche Frage: womit hast Du dich an der Göttin Fortuna versündiget, mein guter Freund! daß sie dich hieher in den Kerker geschickt hat?

Güldenstern. In den Kerker, gnädigster Herr?

Hamlet. Dännemark ist ein Kerker.

Güldenstern. So ist die ganze Welt einer.

Hamlet. Ein recht stattlicher, worin viele Thürme, Gefängnisse und Löcher sind, unter denen Dännemark eines der ärgsten ist.

Güldenstern. Ich denke nicht so, gnädigster Herr!

Hamlet.

Hamlet. Nicht; Nun ist es auch nicht so für dich. Es ist nichts so gut oder so schlimm das nicht durch unsre Meinung dazu gemacht wird. Für mich ist es ein Gefängniß.

Güldenstern. Wenn das ist, so macht es euer Ehrgeitz dazu; es ist zu enge für euren Geist.

Hamlet. O Gott, ich wollte mich in eine Nußschale einsperren lassen, und mir einbilden, daß ich König über einen unendlichen Raum wäre; wenn ich nur nicht so schlimme Träume hätte.

Güldenstern. Welche Träume im Grunde nichts anders als Ehrgeitz sind: denn was ist das ganze Wesen des Ehrsüchtigen, als ein Schatten von einem Traume?

Hamlet. Ein Traum ist selbst nur ein Schatten.

Güldenstern. Allerdings; und ich halte den Ehrgeitz für etwas so leichtes und unwesentliches, daß er nur der Schatten eines Schatten genennet zu werden verdienet.

Hamlet. Nach dieser Art zu urtheilen, sind unsre Bettler Körper und unsre Monarchen und aufgespreizten Helden der Bettler Schatten. Wollen wir nach Hofe? denn, auf meine Ehre, Raisonniren ist meine Sache nicht

Güldenstern. Ich bin zu eurer Aufwartung.

Hamlet. Keine solche Komplimente. Ich möchte dich nicht zu meinen übrigen Bedienten rechnen! denn wenn ichs dir als ein ehrlicher Mann sagen soll, ich habe ein sehr fürchterliches Gefolge; aber, im vollen Vertrauen, was thust Du hier in Helsingöer?

Güldenstern. Ich bin bloß hieher gekommen, euch einen Besuch abzustatten.

Hamlet. Ich bin so bettelarm, daß ich so gar am Dank arm bin; doch danke ich dir, und versichere dich mein theurer Freund, mein Dank ist zu theuer um einen halben Pfennig. Bist Du nicht berufen worden? war es dein eigner Gedanke? Ist es ein Besuch aus freyem guten Willen? Komm geh mit der Sprache heraus — komm, komm, nun so sage dann —

Güldenstern. Was soll ich sagen gnädigster Herr?

Hamlet. Das gilt mir gleich, wenn es nur zur Sache taugt. Man hat dich holen lassen; ich sehe eine Art von Geständniß in deinen Augen, welches deine Bescheidenheit nicht Kunst genug hat zu verbergen. Ich bin gewiß, der gute König und die Königin haben dich holen lassen.

Güldenstern. Zu was Ende, gnädigster Herr?

Hamlet. Daß Du mich ausforschen sollest; aber laß mich dich bey den Rechten unserer Kamerad-

meradschaft, bey der Uebereinstimmung unsrer Jugend, bey den Banden unserer niemals unterbrochenen Liebe, und bey allem, was ein besserer Redner als ich bin, dir noch theurers vorhalten könnte, beschwören, mir aufrichtig und gerade heraus zu sagen, ob man dich nicht habe holen lassen?

Güldenstern. Ja, man hat mich rufen lassen, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich will dir sagen, wozu; so hast Du dir doch keine Verrätherey vorzuwerfen, und deine Treue gegen den König und die Königin wird um keine Feder leichter. Ich habe seit einiger Zeit, warum weiß ich selbst nicht, alle meine Munterkeit verloren, alle meine gewohnten Uebungen aufgegeben; und in der That, es ist mit meiner Schwermuth so weit gekommen, daß diese anmuthige Erde mir nicht anders vorkommt, als ein stinkender Sammelplatz pestilenzischer Ausdünstungen. Was für ein Meisterstück ist der Mensch! wie edel durch die Vernunft! wie unbegränzt in seinen Fähigkeiten! an Gestalt und Bewegungskraft wie vollendet, und bewunderswürdig! im Wirken wie ähnlich einem Engel! im Denken wie ähnlich einem Gotte! die schönste Zierde der Schöpfung! das Vollkommenste aller sichtbaren Wesen und doch, was ist in meinen Augen diese Quintessenz von Staub? der Mensch gefällt mir nicht, (Güldenstern lächelt) und das Weib

eben so wenig; ungeachtet Du es durch dein Lächeln zu verstehen zu geben scheinest.

Güldenstern. Gnädigster Herr, ich hatte keinen Gedanken an das.

Hamlet. Warum lachtest Du denn, wie ich sagte, der Mensch gefalle mir nicht?

Güldenstern. Ich lachte, weil mir dabey einfiel, was für einen magern Unterhalt bei solchen Umstämden die Komödianten bey euch finden werden. Ich stieß unterweges auf sie, und sie sind im Begriffe hieher zu kommen, um euch ihre Dienste anzubieten.

Hamlet. Derjenige, der den König macht, soll mir willkommen seyn, seine Majestät soll Tribut von mir empfangen. Was für Komödianten sind es?

Güldenstern. Die nehmlichen, welche sonst euren Beyfall hatten, die Schauspieler von der Stadt.

Hamlet. Wie kömmt es, daß sie reisen? Fangen sie an rostig zu werden?

Güldenstern Nein, sie geben sich noch immer so viele Mühe, als zuvor, aber es ist wieder eine ausländische Art von Komödianten zum Vorschein gekommen, die sind jezt Mode, und überplappern die gemeinen Schauspieler, wie man sie jeßt nennt.

Hamlet Leb wohl, Freund! ich muß mit diesen Komödianten sprechen — sie sollen noch heut

heut ein Stück aufführen, welches mich vielleicht aufheitern wird. Geh, und bitte den König und die Königin, daß sie dabei erscheinen. Zugleich aber sage, mein Oheim Vater und meine Tante Mutter haben sich betrogen.

Güldenstern. Wie so, gnädigster Herr?

Hamlet. Ich bin nur toll bey Nord, oder Nordwest. Wenn der Wind von Süden bläs't, kann ich einen Falken sehr wohl von einem Kirchthurm unterscheiden. Geh, verlaß mich.

Güldenstern. Lebt wohl gnädigster Herr! (Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Hamlet. (allein)

Behüte dich Gott! Endlich bin ich allein — Ha! der blutige kupplerische Bube, der gewissenlose, verräthrische, nichtswürdige Bösewicht! — Wie, was für eine niederträchtige Geduld hält mich zurück? — Ich, der Sohn eines theuren ermordeten Vaters, von Himmel und Hölle zur Rache aufgefordert, ich soll, wie eine feige Memme, mein Herz durch Worte erleichtern, wie eine Gassenhure in Schimpfworte und Flüche ausbrechen — — und es ist Hirn in diesem Schedel! Pfui der Niederträchtigkeit! Es muß anders werden! — Ich habe gehört, daß Verbrecher unter einem Schauspiel, durch

die bloße Kunst des Poeten und des Schauspielers, so in die Seele getroffen worden, daß sie auf der Stelle ihre Uebelthaten bekannt haben. Wenn ein Mord gleich keine Zunge hat so muß doch ehe das lebloseste Ding eine Sprache bekommen, als daß er unentdeckt bleiben sollte. Ich will diese Komödianten etwas, der Ermordung meines Vaters ähnliches, vor meinem Oheim aufführen lassen; ich will sein Gesicht dabey beobachten; ich will die Wieke bis aufs Fleisch in die Wunde bohren; wenn er nun erblaßt, so weiß ich, was ich zu thun habe; der Geist, den ich gesehen habe, kann der Teufel seyn; vielleicht mißbraucht er meine Schwermuth, mich zu einer verdammlichen That zu verleiten. Ich will einen überzeugendern Grund haben, als diese Erscheinung; und ein Schauspiel soll die Falle seyn, worinn ich das Gewissen des Königs fangen will.

Sechster Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia. Güldenstern.

Und andere Herren vom Hofe.

König.

(Zu Güldenstern) Ihr habt also nicht von ihm herausbringen können, was die Ursache ist,

warum

warum er in den schönsten Tageu seines Lebens in diese stürmische und Gefahr drohende Raserey gefallen?

Güldenstern. Er gesteht, daß er sich in einem ausserordentlichen Gemüthszustande befindet, aber was die Ursache davon sey, darüber will er sich schlechterdings nicht herauslassen; auch giebt er nirgends eine Gelegenheit, wo man ihn ausholen könnte, und wenn man wirklich ganz nahe dabey zu seyn glaubt, ihn zum Geständnisse seines wahren Zustandes zu bringen, so hat er, seiner vorgeblichen Tollheit ungeachtet, doch List genug, sich immer aus der Schlinge zu ziehen.

Königin. Empfing er euch freundlich?

Güldenstern. Mit vieler Höflichkeit.

Königin. Schluget Ihr ihm keinen Zeitvertreib vor?

Güldenstern. Gnädigste Frau! es begegnete von ohngefähr, daß ich unterweges auf eine Schauspielergesellschaft stieß: von dieser sagte ich ihm, und es schien, als ob er eine Art von Freude darüber hätte, er will ihnen Befehl geben, noch heute zu spielen, und läßt Ew. Majestäten ersuchen, Zuschauer dabey abzugeben.

Königin. Von Herzen gern. Es erfreut mich ungemein, zu hören, daß er so munter ist. Erhaltet ihn bey dieser Laune, und seyd darauf

bedacht, daß er immer mehr Geschmack an dergleichen Zeitvertreibe finde.

Güldenstern. Ich will nichts ermangeln lassen, gnädigster Herr!

(Er geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Der König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia.

König.

Liebste Gertrude, verlaßt uns auf einen Augenblick. Wir haben heimliche Anstalten gemacht, daß Hamlet hieher komme, und Ophelia, als ob es von ohngefähr geschähe, antreffe. Ihr Vater und ich wollen einen solchen Platz nehmen, daß wir ungesehen Zeugen von allem, was zwischen ihnen vorgehen wird, seyn, und also durch uns selbst urtheilen können, ob die Liebe die Ursache seines Trübsinns ist, oder nicht.

Königin. Ich gehorche euch und an meinem Theile, Ophelia, wünsche ich, daß eure Reize die glückliche Ursache von Hamlets Zustande seyn mögen: denn das würde mir Hoffnung machen, daß eure Tugend ihn zu eurer beyden Ehre wieder auf den rechten Weg bringen würde.

Ophelia. Gnädigste Frau, ich wünsche es so.

(Die Königin geht ab.)

Achter Auftritt.

Der König. Ophelia. Oldenholm.

Oldenholm. (Zu Ophelia)

Geh Du hier auf und ab — (Zum König) Gnädigster Herr, wenn es euch gefällig ist, so wollen wir uns hier verbergen. — (Zu Ophelia) Thue, als ob Du in diesem Buche läsest, damit das Ansehen einer geistlichen Uebung deine Einsamkeit beschönige. Es ereignet sich nur gar zu oft, daß wir mit der andächtigsten Miene und der frömmsten Gebärde an dem Teufel selbst saugen.

König. (Vor sich) Das ist nur gar zu wahr. Was für einen scharfen Geisselstreich giebt diese Rede meinem Gewissen! die Wangen einer Buhlerin durch Kunst mit betrügerischen Rosen bemalet, sind nicht häßlicher unter ihrer Schminke, als meine That unter der schönen Larve meiner Worte — O schwere Bürde!

Oldenholm. Ich hör ihn kommen; wir wollen uns entfernen, gnädigster Herr!

(Der König und Oldenholm nebst übrigen, bis Ophelia, gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Ophelia. (liest in einem Buche) Hamlet.

Hamlet. (Vor sich selbst redend)

Seyn, oder nicht seyn, das ist also die Frage.

Ist edler die Seele dessen, der Wurf und Pfeil des angreifenden Schicksals duldet? Oder dessen, der sich wider all die Heere des Elendes rüstet, und widerstrebend es endigt? — Sterben — Schlafen; weiter nichts, und mit diesem Schlafe den Gram unserer Seele, die unzählbaren Leiden der Natur endigen, die hier unser Erbtheil sind. Es ist eine Vollendung, die wir mit Andacht wünschen sollten. — — Sterben, schlafen. — Schlafen? Vielleicht auch träumen. Da, da liegts! denn was uns in diesem Todesschlafe für Träume kommen möchten, wenn wir nun dem Geräusch hier entronnen sind, das heißt uns innehalten. Dies ist die Betrachtung, die macht, daß wir uns den Leiden eines so langen Lebens unterwerfen. Denn wer ertrüge seine Geisseln, seine Schmach, die Bosheit des Unterdrückers, dir Verachtung des Stolzen, die Quaalen verworfner Liebe, die zögernde Gerechtigkeit, den Hohn der Grossen, alle die Stöße, welche das nachgebende Verdienst von dem Unwürdigen empfängt; wenn er mit einem blanken Messerchen machen dürfte, daß man ihm mit der Sterbeglocke läutete; wer hielte es da wohl aus, unter der Last eines so mühevollen Lebens zu schwitzen und zu jammern? Aber die Ahndung von Etwas nach dem Tode, (kein Reisender kehrt je aus dem unbekannten Lande zurück) verwirrt die Seele, und bringt uns dahin, daß wir Uebel, die wir

haben,

haben, lieber ertragen, als zu andern fliehen, die wir nicht kennen. So macht uns das Gewissen zu Feigen, so schwindet die frische Farbe des Entschlusses unter dem blassen Scheine des Nachdenkens; und Unternehmungen, die groß und ehrenvoll sind, wenden ihren Strom abwärts, und hören auf, wirksam zu seyn. Besänftige dich jezt — die schöne Ophelia? Nymphe, erinnere dich aller meiner Sünden in deinem Gebete.

Ophelia. Mein gnädigster Prinz, wie befindet Ihr euch.

Hamlet. Ich danke euch demüthigst; wohl —

Ophelia. Gnädigster Herr, ich habe verschiedene Sachen zum Andenken von euch, die ich euch gerne zurückgegeben hätte; ich bitte, sie bey dieser Gelegenheit zurück zu nehmen.

Hamlet. Ich? ich wüßte nicht, daß ich euch jemals etwas gegeben hätte.

Ophelia. Ihr wißt es gar wohl, gnädigster Herr, und daß Ihr eure Geschenke mit so süssen Worten begleitet habt, daß sie dadurch einen noch größern Werth erhielten. Da sich diese angenehme Töne verloren haben, so nehmt sie wieder zurück. Geschenke verlieren für ein edles Gemüth ihren Werth, wenn das Herz des Gebers geändert ist.

Hamlet. Ha, Ha, seyd ihr tugendhaft?

Ophelia. Gnädigster Herr! —

Hamlet. Seyd Ihr schön?

Ophelia. Was sollen diese Fragen bedeuten?

Hamlet. Das will ich euch sagen. Wenn Ihr tugendhaft und schön seyd, so soll eure Tugend nicht zugeben, daß man eurer Schönheit Schmeicheleyen vorschwatze.

Ophelia. Machen Schönheit und Tugend nicht eine gute Gesellschaft mit einander aus, gnädigster Herr?

Hamlet. Nicht die beste: denn es wird allemal der Schönheit leichter seyn, die Tugend in eine Kupplerin zu verwandeln, als der Tugend, die Schönheit sich ähnlich zu machen; das war ehemals ein paradoxer Satz aber in unsern Tagen ist seine Wahrheit unstreitig. — Es war eine Zeit, da ich euch liebte.

Ophelia. In der That, gnädigster Herr, Ihr machtet mirs glauben.

Hamlet. Ihr hättet mir nicht glauben sollen; denn Tugend kann sich unserm alten Stamme nie so gut einpfropfen, daß wir nicht noch immer einen Geschmack von ihm behalten sollten. Ich liebte euch nicht.

Ophelia. Desto schlimmer, daß ich so betrogen worden.

Hamlet. Geh in ein Nonnenkloster. Warum wolltest Du eine Mutter von Sündern werden?

werden? Ich bin selbst keiner von den Schlimmsten; und doch könnt ich mich solcher Dinge anklagen, daß es besser wäre, meine Mutter hätte mich nicht zur Welt gebracht. Ich bin sehr stolz, rachgierig, ehrsüchtig, zu mehr Sünden aufgelegt, als ich Gedanken habe, sie zu erzählen, Einbildungskraft, sie auszubilden, und Zeit, sie zu vollbringen. Wozu sollen solche Burschе, wie ich bin, zwischen Himmel und Erde herumkriechen? Wir sind alle ausgemachte Taugenichte; traue keinem von uns. Geh in ein Nonnenkloster. — Wo ist dein Vater?

Ophelia. Zu Hause, gnädigster Herr!

Hamlet. Laß die Thüre hinter ihm zuschliessen, damit er den Narren nirgends, als in seinem eigenen Hause spielen könne. — Lebe wohl —

Ophelia. O hilf ihm, gütiger Himmel!

Hamlet. Wenn du einen Mann nimmst, so will ich dir diesen Fluch zur Mitgift geben: — Sey keusch wie Eis, sey rein wie Schnee, du wirst doch der Verläumdung nicht entgehen — Geh in ein Nonnenkloster — Lebe wohl — Oder, wenn du es ja nicht vermeiden kannst, so nimm einen Narren: denn gescheute Leute wissen gar zu wohl, was für Ungeheuer Ihr aus ihnen macht. — In ein Nonnenkloster, sage ich — und das nur bald.

Ophelia.

Ophelia. Ihr himmlischen Mächte stellt ihn wieder her!

Hamlet. Ich habe auch von eurer Malerkunst gehöret; eine feine Kunst! Gott hat euch ein Gesicht gegeben, und Ihr macht euch ein anders. Ihr verhunzt Gottes Geschöpf durch eure tändelhafte Manieren, durch eure Ziererey, euer affektirtes Stottern, euren tanzenden Gang, eure kindischen Launen, und seyd unwissend genug, euch auf diese Armseligkeit noch, wer weiß wie viel, einzubilden. Geh, geh, ich will nichts mehr davon wissen, es hat mich toll gemacht. Ich meyne, keine Heyrathen mehr, Diejenigen, die nun einmal verheyrathet sind, alle, bis auf einen, mögen leben; die übrigen sollen bleiben, wie sie sind. In ein Nonnenkloster, geh!

(Hamlet geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Ophelia. (allein)

O was für ein edles Gemüth ist hier zu Grunde gerichtet! Das Auge eines Hofmannes, die Zunge eines Gelehrten, der Degen eines Helden, die Erwartung, die blühende Hoffnung des Staates, der Spiegel, worinn sich jeder besah, der gefallen wollte, das Model von allem was groß, schön und liebenswürdig ist, ist gänzlich, gänzlich zernichtet! Ich Unglükselige! die

einst

einst die Harmonie seiner Schmeicheleyen so begierig in sich sog; und jetzt sehen muß, wie der schönste Geist, gleich einem verstimmten Glockenspiele, lauter falsche mißklingende Töne von sich giebt und diese unvergleichliche Tugendblüthe in finsterer Schwermuth hinwelkt! O wehe mir, daß ich leben mußte, um zu sehen, was ich gesehen habe.

(Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Der König. Oldenholm.

König.

Liebe, sagt Ihr? Nein sein Gemüth ist von ganz andern Dingen eingenommen, und was er sagte, ob es gleich ein wenig seltsam klang, war auch nicht Wahnwitz. Es liegt ihm etwas im Gemüthe, worüber seine Melancholie brütend sitzt; und ich besorge, es möchte gefährlich seyn, es reif werden zu lassen. Es ist mir in der Geschwindigkeit ein Mittel eingefallen, wie diesem Uebel vorgebeugt werden kann. Ich will ihn ohne Aufschub nach England schicken, um den Tribut zu fodern, der uns zurück gehalten wird. Vielleicht, daß die Seeluft, ein anderes Land und andere Gegenstände diese böse Materie zerstreuen, die sich in seinem Hirne gesetzt, und es mit schwarzen Vorstellungen angefüllet

hat, worüber er in diesen seltsamen Humor verfallen ist. Was denkt ihr davon?

Oldenholm. Es wird eine gute Wirkung thun. Und doch glaube ich noch immer, daß verachtete Liebe die erste Quelle und Ursache dieser Schwermuth gewesen. — Doch, gnädigster Herr, handelt nach eurem Gefallen; wenn es euch aber nicht entgegen ist, so lasset die Königin nach der Komödie in einer geheimen Unterredung einen Versuch machen, die Ursache seines Grams von ihm zu erfahren; laßt sie mit der Sprache gerade gegen ihn herausgehen, und ich will mich an einen Orte stellen, wo ich alles, was sie mit einander reden, hören kann. Will er sich nicht erklären, so schikt ihn nach England, oder verwahret ihn sonst irgendwo, wo eure Klugheit es für das rathsamste finden wird.

König. Ja, ich will euch folgen, mein ehrlicher Oldenholm — geht und bereitet die Königin vor

(Oldenholm geht ab.)

Zwölfter Auftritt.

Der König. (allein)

O, mein Verbrechen ist grausenvoll, es schreiet zum Himmel, es ist mit dem ältesten Fluche beladen — Ein Bruder-Mord — beten kann ich nicht — Wie könnt ich, da ich im innerlichen Streite, zwischen meiner Neigung und meinem

Vorsatze,

Vorsatze, demjenigen gleich bin, der zwey Geschäfte vor sich liegen hat, und unterm Zweifel, welches er zuerst thun soll, beyde versäumt. — Wie, wenn diese verbrecherische Hand, dicker als sie ist, mit Bruderblut überzogen wäre? Hat der allgütige Himmel nicht Regen genug, sie schneeweiß zu waschen? Aber o! was für eine Formel von Gebete kann ich brauchen? Vergieb mir meinen schändlichen Mord! — Das kann nicht seyn, da ich noch immer im Besitze der Vortheile bin, um derentwillen ich diesen Mord begieng — meiner Krone, und meiner Königin. Wie denn? was bleibt übrig? Versuchen, was Reue vermag? Was vermag sie nicht? Aber was vermag bloße unfruchtbare Reue? O unseliger Zustand! O im Schlamme versunkene Seele! die du desto tiefer versinkst, jemehr du dich losarbeiten willst! Helft mir, ihr Engel, helft! zu Erde ihr ungeschmeidigen Kniee! Und du Herz mit Fibern von Stahl, werde weich, wie die Sehnen eines neugebohrnen Kindes! Es kann noch alles gut werden!

(Er kniet nieder.)

Dreyzehnter Auftritt.

Hamlet. (tritt auf) Der König.

Hamlet.

Itzt könnt ichs am füglichsten thun, itzt, da er betet, und itzt will ichs thun — — so fährt er doch gen Himmel — — und das sollte meine Rache

 seyn?

seyn? Das würde fein lauten. — Eine Bösewicht ermordet meinen Vater, und davor schick' ich, sein einziger Sohn, diesen nemlichen Bösewicht gen Himmel —— o, das wäre Belohnung, nicht Rache! —— Er überfiel meinen Vater unversehens, bey vollem Magen, mit allen seinen in voller Blüthe stehenden Sünden. — Und wie es nun um ihn steht, weiß allein der Himmel. — Unsern Begriffen nach, übel genug Wäre ich also gerächt, wenn ich ihn in dem Augenblicke wegnähme, da sich seine Seele ihrer Schulden entladen hat, da sie zu diesem Uebergange geschickt ist? —— Hinein mein Schwerdt; du bist zu einem schrecklichern Dienst bestimmt Wenn er betrunken ist, und schläft, oder im Ausbruche des Zorns, oder mitten in den blutschänderischen Freuden seines Bettes: wann er spielt, flucht, oder sonst etwas thut, das keine Hoffnung der Seligkeit übrig läßt, dann gieb ihm einen Stoß, daß er seine Beine gen Himmel strecke, indem seine schwarze Seele zur Hölle fährt. —

(Geht ab.)

König. (Steht auf, und tritt vorwärts.) Meine Worte fliegen auf. Meine Gedanken bleiben zurück, und Worte ohne Gedanken langen nie im Himmel an.

(Geht ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Ein Saal, zum Schauspiele eingerichtet.)

Hamlet, Gustav und ein Schauspieler.

Hamlet.

Sprecht eure Rede, ich bitte euch, so wie ich sie euch vorgesagt habe, mit dem natürlichen Ton und Accent, wie man im gemeinen Leben spricht. Denn, wenn ihr das Maul so voll nehmen wolltet, wie manche von unsern Schauspielern zu thun pflegen, so wärs mir eben so lieb, wenn der Nachtwächter meine Verse hersagte. Und sägt auch die Luft nicht so mit eurer Hand, sondern macht es manierlich; denn selbst in dem heftigsten Strome, Sturm und Wirbelwinde einer Leidenschaft, müßt ihr eure Bewegungen so gut in eurer Gewalt haben, daß sie etwas edles und anständiges behalten O, es ist mir in der Seele zuwider, wenn ich einen breitschultrigen Lümmel in einer großen Perüke vor mir sehe, der eine Leidenschaft zu Fetzen zerreißt, und, um pathetisch zu seyn, sich nicht anders geberdet, als wie ein toller Mensch; aber gemeiniglich sind solche Gesellen auch nichts anders fähig, als Lerm und seltsame unnatürliche Gesticulationen zu machen. Ich könnte einen solchen

Burschen prügeln lassen, wenn er die Rolle ei-
nes Helden kriegt, und einen Dragoner in der
Schenke daraus macht. Ich bitte euch, nehmt
euch dafür in Acht.

Schauspieler. Dafür stehe ich, gnädig-
ster Herr.

Hamlet. Indessen müßt ihr auch nicht
gar zu zahm seyn: in diesem Stücke muß eure
Beurtheilungskraft euer Lehrmeister seyn. Laßt
die Aktion zu den Worten, und die Worte zur
Aktion passen, mit der einzigen Vorsicht, daß
ihr nie über die Gränzen des Natürlichen hin-
ausgehet. — Denn alles Uebertriebene ist ge-
gen den Endzweck der Schauspielerkunst, der
nichts anders ist, als der Natur gleichsam einen
Spiegel vorzuhalten, der Tugend ihre eigene
wahre Gestalt zu zeigen, und die Sitten der Zeit
bis auf ihre kleinsten Züge und Schattirungen
nach dem Leben gemahlt darzustellen. Wird
hierin etwas übertrieben, oder auch zu matt und
unter den wahren Leben gemacht, so kann es
zwar die Unverständigen zum Lachen reizen, aber
Vernünftigen wird es desto anstößiger seyn, und
das Urtheil von diesen soll in euern Augen alle-
mal ein ganzes Haus voll von jenen überwiegen.
Ich kenne Schauspieler, und sie wurden von ge-
wissen Leuten gelobt, so sehr man loben kann,
die ihre Rollen so abscheulich heulten, sich so un-
geberdig dazu spreißten, daß ich dachte, irgend
einer von der Natur Tagwerksjungen habe
Menschen

Menschen machen wollen, und sie seyn ihm nicht gerathen, so abscheulich grotesk ahmten sie die menschliche Natur nach.

Schauspieler. Ich hoffe, wir haben diesen Unform, so ziemlich bey uns abgeschafft.

Hamlet. O, schafft ihn durchaus ab. Und denen, die eure Lustigmacher vorstellen sollen, schärfet ein, daß sie nicht mehr sagen, als in ihrer Rolle steht; denn es giebt einige unter ihnen, die sich selbst einen Spaß damit machen wollen, daß sie eine Anzahl alberne Zuschauer zum Lachen bringen, wenn gleich in dem nämlichen Augenblicke die Aufmerksamkeit auf eine wichtige Stelle des Stücks geheftet seyn sollte. Das ist etwas abscheuliches, und zeigt eine erbärmliche Art von Einbildung an dem Narren, der es so macht. Geht, macht euch fertig.

(Der Schauspieler geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet.

Gustav! Du bist durchaus so ein ehrlicher Mann, als ich jemals in meinem Leben einen gefunden habe.

Gustav. O mein gnädigster Herr —

Hamlet. Nein bilde dir das nicht ein, daß ich schmeichle; denn was für Interesse könnte ich von dir hoffen, dessen ganzer Reichthum darinn besteht, daß Du Verstand genug hast, dir Nahrung und Kleider zu verschaffen? Die Zunge der Schmeicheley leckt nur um die Füße der Großen, und beugt ihre kuplerische Knie nur, wo sie Belohnung hofft. Seit meine Seele fähig ist zu wählen; und Menschen von Menschen zu unterscheiden, hat sie dich aus allen für sich selbst auserkohren: denn ich habe dich als einen Mann kennen gelernt, der gutes und böses Glück mit gleicher Mäßigung annahm, und wenn alle Widerwärtigkeit sich gegen ihn vereinigten, so gutes Muths war, als ob er nichts zu leiden hätte: — und glücklich sind diejenigen, deren Blut und Gemüthsart sowohl gemischt ist, daß sie keine Pfeife für Fortunens Finger sind, und tönen müssen, wie sie greift. Zeigt mir den Mann, der kein Sklave der Leidenschaft ist, ich will ihn im Kern meines Herzens tragen, wie ich dich trage. Genug, und ein wenig mehr als genug hievon! — Es wird itzt gleich ein Schauspiel vor dem König aufgeführet werden, worinn eine Scene demjenigen sehr nahe kömmt, was ich dir von den besondern Umständen von meines Vaters Tode erzählet habe. Ich bitte dich wenn diese Scene kömmt, so beobachte meinen Oheim mit dem äussersten Grade der Aufmerksamkeit. Wenn bey einer

gewissen Rede seine geheime Schuld sich nicht selbst verräth, so ist der Geist, den wir gesehen haben aus der Hölle, und meine Einbildungen auf des Teufels Ambose geschmiedet. Verwende kein Auge von ihm, ich will es auch so machen, und hernach wollen wir unsere Beobachtungen zusammentragen, und ein Urtheil über sein Bezeigen festsetzen.

Gustav. Gut, gnädigster Herr; wenn er etwas stiehlt, während, daß die Komödie gespielet wird, und der Entdeckung entgeht, so will ich den Diebstahl bezahlen.

Dritter Auftrit.

Der König. Die Königin. Oldenholm. Ophelia. Güldenstern. Hamlet. Gustav. Hofleute und Bediente.

Hamlet.

Da kommen sie zur Komödie — ich muß hier den Gecken machen — (Zu Gustav) Sieh dich um einen Platz um.

König. Wie stehts, Hamlet?

Hamlet. Unvergleichlich, in der That, nach Kameleons Art; ich esse Luft mit Versprechungen gefüllt; eure Kapaunen werden dabey nicht fett werden.

König. Ich weiß nichts aus dieser Antwort zu machen, Hamlet —

Hamlet. Ich auch nicht. (Zu Oldenholm.) Nun mein Herr, Ihr spielet ja ehemals auch Komödien auf der Universität, sagtet Ihr.

Oldenholm. Das that ich, gnädigster Herr, und man hielt mich für einen guten Schauspieler.

Hamlet. Und was machtet ihr für Rollen?

Oldenholm. Ich machte den Julius Cäsar, ich wurde im Capitol umgebracht, Brutus brachte mich um.

Hamlet. Das war brutal von ihm gehandelt, ein solches Capitalkalb da umzubringen. Sind die Komödianten fertig?

Güldenstern. Ja gnädigster Herr, sie warten auf Euren Befehl.

Königin. Komm hieher, mein liebster Hamlet, setze dich zu mir

Hamlet. Um Vergebung, Mutter, hier ist ein Magnet, der stärker zieht.

Oldenholm. (Zur Königin) Habt Ihr das bemerkt?

Ophelia. Ihr seyd aufgeräumt, gnädigster Herr.

Hamlet. Wer? ich?

Ophelia. Ja.

Ham-

Hamlet. O Gott! ein Spaßmacher, wie Ihr keinen mehr sehen werdet. Was sollte einer thun, als aufgeräumt seyn? Denn seht Ihr, was meine Mutter für ein vergnügtes Gesicht macht, und es sind doch kaum zwo Stunden, daß mein Vater todt ist.

Ophelia. Um Vergebung, es sind zween Monate, gnädigster Herr.

Hamlet. Schon so lange? O, wenn das ist, so mag der Teufel schwarz gehen, ich will meinen Hermelinpelz wieder umwerfen. O Himmel! schon zween Monate todt, und noch nicht vergessen! So kann man doch hoffen, daß eines großen Mannes Andenken sein Leben ein halbes Jahr überleben werde? Aber in diesem Falle muß einer wenigstens eine Kirche gebauet haben, sonst mag er leiden, daß man nicht mehr an ihn denkt.

Vierter Auftritt.

Musik. Pantomime.

„Ein Herzog und eine Herzogin, mit Kronen „auf den Häuptern, treten sehr liebreich mit „einander auf, die Herzogin umarmt ihn, und „er sie, sie kniet nieder, er hebt sie auf, und „neigt seinen Kopf auf ihren Hals; er legt sich „auf eine Blumenbank hin, sie sieht, daß er „eingeschlafen ist, und verläßt ihn. Darauf

„kömmt ein Kerl hervor, nimt seine Krone weg, „küßt sie, schüttet dem Herzoge Gift ins Ohr, „und geht ab. Die Herzogin kömmt zurück, „und da sie den Herzog todt findet, geberdet sie „sich ganz kläglich Der Vergifter kömmt mit „zween oder drey Stummen wieder, und stellt „sich, als ob er mit ihr jammere; der Leichnam „wird weggetragen? der Vergifter buhlt hierauf „um die Herzogin, und bietet ihr Geschenke an; „sie scheint eine Zeitlang unwillig und unschlüs„sig, doch zuletzt nimmt sie seine Liebe an, und „sie gehen zusammen ab."

Ophelia. Was soll das bedeuten;

Hamlet. Potz Stern, Fräulein, es bedeutet Unheil.

Ophelia. Vermuthlich wird es den Inhalt des Stücks vorstellen sollen.

Hamlet. Das werden wir von diesen Leuten hören.

Fünfter Auftritt.

(Das Schauspiel.)

Der Herzog von Gonzago, die Herzogin, hernach Lucian.

Herzog.

Dreyßigmal schon hat Phöbus seinen glänzenden Lauf durch den Himmel vollbracht, und

zwölfmal dreyßigmal der Mond seinen Silberwagen um den Erdkreis getrieben, seit Amor unsre Herzen, und Hymen unsre Hände, durch das Band geheiligter Liebe vereiniget hat.

Herzogin. Und eben so viele Reisen mögen Sonne und Mond uns noch zählen lassen, ehe das unerbittliche Geschick dieses theure Band zertrennen dürfe. Aber auch! wehe mir! Ihr befindet euch zeither so übel, und eure Gesundheit hat einen so starken Abfall erlitten, daß ich nicht anders, als zittern kann. Doch laßt Euch meine zärtliche Besorgniß nicht erschrecken, liebster Gemahl! Weiber fürchten allzeit, wie sie lieben, in beidem mit Uebermaaß. Wie weit meine Liebe geht, hat euch die Erfahrung gelehrt; und so wie meine Liebe, ist meine Furcht. Wo die Liebe groß ist, werden die kleinsten Zweifel zu ängstlichen Besorgnissen —

Herzog. Deine Besorgnisse täuschen dich nicht, meine Liebe, ich werde dich verlassen müssen, und das bald. Ich fühle es, daß meine Lebenskräfte ihren Verrichtungen nicht mehr gewachsen sind. Ich werde dich verlassen, und den Trost haben, dich in dieser schönen Welt, geehrt und geliebt, zurück zu lassen, und vielleicht wirst Du bald in den Armen eines so zärtlichen Ehegatten — — —

Herzogin. O, haltet ein, liebster Gemahl! Vollendet den entsetzlichen Gedanken nicht! Diese auf ewig Eurer Liebe geheiligte Brust ist

keiner

keiner Verrätherey fähig. Der Fluch falle auf den Tag, der mich in die Arme eines andern Mannes legen wird! Nur diejenige heyrathet den zweyten Mann, die den ersten ermordet hat — —

Hamlet. Wurmsamen! Wurmsamen!

Herzogin. Die Betrachtungen, wodurch man sich zur zweyten Ehe bereden läßt, sind niederträchtiges Interesse, niemals Liebe. Mir würde es seyn, als stieß ich allemal den Dolch in meines ersten Mannes Herz, so oft mich der zweyte küßte.

Herzog. Ich zweifle nicht, daß alles, was Du izt sagst, Dein wahrer Ernst ist. Aber, wie oft brechen wir, was wir uns selbst versprochen haben! Unsre Gedanken sind unser, aber nicht ihre Ausführung. Denke also immer, meine Liebe, daß Du keinen zweyten Gemahl nehmen wollest, aber laß diese Gedanken sterben, sobald Dein erster Mann gestorben ist.

Herzogin. O, dann gebe mir weder die Erde Nahrung, noch der Himmel Licht! Dann komme bey Tag und bey Nacht weder Freude in mein Herz, noch Ruhe auf meine Augenlider! Elender sey mein Leben, als das Leben des büßenden Einsiedlers, ein fortdaurender Tod. Jeder meiner Wünsche begegne dem, was ihm am meisten entgegen ist, und ewige Quaal verfolge mich hier und dort, wenn ich aus einer Wittwe jemals wieder eine Vermählte werde.

Ham-

Hamlet. Wann sie diese Schwüre bricht. —

Herzog. Das sind große Schwüre! meine Geliebteste, verlaß mich izt — Meine Geister werden mat, ich will versuchen, ob ich schlafen kann — —

(Er entschläft)

Herzogin. Ruhe sanft, und niemals, komme Unglück zwischen uns beyde.

(Geht ab)

Hamlet. (Zur Königin) Gnädige Frau, wie gefällt Euch dies Stück?

Königin. Mich deucht, die Dame verspricht zuviel.

Hamlet. O, wir werden sehen, wie sie ihr Wort halten wird.

König. Kennt Ihr den Inhalt des Stückes? Ist nichts anstößiges darinne?

Hamlet. Nein gar nicht, es ist alles nur Spaß, sie vergiften nicht im Ernste, auf der Welt nichts anstößiges.

König. Wie nennt sich das Stück?

Hamlet. Die Mausfalle — in der That in einem figürlichen Verstande vermuthlich — — das Stück ist die Vorstellung eines Mords, der in Wien begegnet ist. Gonzago ist des Herzogs Name, seine Gemahlin heißt Babtista; Ihr werdet gleich sehen, daß es ein schelmisches Stück Arbeit ist; aber was thut das uns? Euer Majestät, und andere, die ein gutes Gewissen

wissen haben, geht es nichts an; der mag sich kratzen, dem es juckt, wir haben eine glatte Haut.

(Lucian tritt auf)

Da ist einer, Namens Lucian, ein Neffe des Herzogs. — Nun, frag ich einmal an, Mörder. Hör auf, deine verteufelten Gesichter zu schneiden, und fang an. Komm, der krächzende Rabe schreyt um Rache.

Lucian. Schwarze Gedanken, willige Hände, schnell wirkendes Gift, und gelegene Zeit — alles stimmt zusammen, und kein Mensch ist da, der mich sehen könnte. Ergiesse, du fatale Mixtur, aus mitternächtlichen Kräutern gezogen, und dreyfach mit Hekatens Zauberfluch geschwängert; ergiesse deine verderbliche Natur und magische Eigenschaft, und mach' einem mir verhaßten Leben ein plötzliches Ende.

(Er gießt dem schlafenden Herzog Gift in die Ohren.)

Hamlet. (Zum König.) Er vergiftet ihn in seinem Garten, um Herr von seinem Vermögen zu werden. sein Name ist Gonzago: die Historie davon ist im Drucke, sie ist im besten Toscanischen geschrieben. So gleich werdet Ihr sehen, wie der Mörder auch die Liebe von Gonzagos Gemahlin gewinnt —

Ophelia. Der König steht auf!

Hamlet. Wie, von einem blinden Lermen erschreckt?

Königin. Was fehlt meinem Gemahl?
Oldenholm. Hört auf zu spielen —
König. Gebt mir Licht, weg, weg.
Alle. Lichter, Lichter, Lichter.
(Sie gehen in Verwirrung ab.)

Sechster Auftritt.

Hamlet und Gustav.

Hamlet.

O mein guter Gustav, ich wollte des Geistes Worte für zehntausend Tonnen Goldes annehmen; hast Du es gesehen?

Gustav. Nur gar zu wohl, gnädiger Herr.

Hamlet. Wie die Rede vom Vergiften war?

Gustav. Ich habe es sehr wohl beobachtet.

Hamlet. Komm, man wird bald eine Komödie spielen, die ihm noch weniger gefallen wird.

(Gustav geht ab.)

Siebenter Auftritt.

Gustav und Güldenstern.

Güldenstern.

Mein gnädigster Prinz, erlaubet mir, ein Wort mit euch zu reden —

Ham=

Hamlet. Eine ganze Historie, Herr.

Güldenstern. Der König, mein Herr —

Hamlet. So, mein Herr, was giebts von ihm?

Güldenstern. Hat sich in seinem Kabinet verschlossen, und befindet sich ausserordentlich übel —

Hamlet. Vielleicht von zu vielem Weine?

Güldenstern. Nein, gnädigster Herr, von Galle —

Hamlet. Eure gewöhnliche Weisheit hat Euch nicht wohl gerathen, mein Herr, da sie Euch zu mir gewiesen hat; zum Doktor hättet ihr gehen sollen, ich kann hier nichts; denn, wenn ich ihm auch ein Mittel eingeben wollte, so möchte es ihm leicht noch mehr Galle machen.

Güldenstern. Gnädiger Herr, höret mich an, an statt durch solche seltsame Absprünge meinem Vortrage auszuweichen.

Hamlet. Ich will stehen bleiben, Herr — sprecht!

Güldenstern. Die Königin schickt mich in größter Betrübniß ihres Herzens zu Euch.

Hamlet. Ihr seyd willkommen.

Güldenstern. Nein gnädiger Herr, dieses Kompliment ist hier ausser seinem Platze. Wenn es Euch beliebt mir eine gesunde Antwort zu geben, so will ich mich des Auftrags entledigen, den mir Eure Mutter aufgegeben hat;

hat; wo nicht, so verzeiht, wenn ich gehe, und mein Geschäfft für geendigt halte.

Hamlet. Herr das kann ich nicht —

Güldenstern. Was, gnädigster Herr?

Hamlet. Euch eine gesunde Antwort geben; mein Witz ist gar nicht wohl auf. Aber, Herr, so gut ich eine Antwort geben kann, steht sie Euch zu Diensten, oder vielmehr, wie Ihr sagt, meiner Mutter — also nur ohne fernern Umschweif — Meine Mutter sagt Ihr —

Güldenstern. Nun dann, das sagt sie, Euer Betragen hat sie in das äußerste Befremden und Erstaunen gesetzt.

Hamlet. O, erstaunlicher Sohn, der seine Mutter so in Erstaunen setzen kann! aber stolpert nicht etwan eine Folge hinter dieser Erstaunung her?

Güldenstern. Sie wünscht, ehe Ihr zu Bette geht, in ihrem Kabinette mit euch zu sprechen.

Hamlet. Ich werde gehorchen, und wenn sie zehnmal meine Mutter wäre. Habt Ihr noch weiter etwas mit mir zu handeln.

Güldenstern. Ich liebte euch einst, gnädigster Herr —

Hamlet. Das thue ich noch —

Güldenstern. Nun dann, liebster Prinz, um unserer alten Freundschaft willen, was ist

die Ursache dieses seltsamen Humörs? Seyd versichert, Ihr setzet Eure Freyheit in Gefahr, wenn Ihr Euch länger weigert, Eure Beschwerden einem Freunde zu vertrauen —

Hamlet. Mein Herr, ich möchte gern Beförderung.

Güldenstern. Wie kann das seyn, da Ihr das königliche Wort für Eure Thronfolge in Dännemark habt.

Hamlet. Schon gut; aber, weil das Gras wächst — das Sprichwort ist ein wenig schmuzig — (Er nimmt eine Flöte vom Orchester des kleinen Theaters.) Wollt Ihr auf dieser Flöte spielen;

Güldenstern. Ich kann nicht, gnädigster Herr!

Hamlet. Ich bitte Euch.

Güldenstern. Glaubt mir auf mein Wort, ich kann nicht.

Hamlet. Ich bitte recht sehr.

Güldenstern. Ich kenne keinen Griff, gnädiger Herr!

Hamlet. Es ist eine so leichte Sache als lügen; regieret die Windlöcher mit Euren Fingern und den Daumen, blas't mit Eurem Munde darein, und es wird die beredteste Musik von der Welt von sich geben. Sehet hier sind die Grifflöcher.

Güldenstern. Aber das ist eben der Fehler, daß ich sie nicht zu greifen weiß, damit eine

Harmonie herauskomme; ich verstehe die Kunst nicht.

Hamlet. So, sehet ihr nun, was für ein armseliges Ding ihr aus mir machen wollt; ihr möchtet gerne auf mir spielen; ihr möchtet dafür angesehen seyn, als ob ihr meine Griffe kennet; ihr möchtet mir gern mein Geheimniß aus dem Herzen herausziehen; ihr wollt daß ich euch von der untersten Note an bis zur höchsten angeben soll, das wollt ihr; und es ist so viel Musik, ein reizender Gesang in diesem kleinen Stücke Holz, und doch könnt ihr sie nicht herausbringen? Wie bildet ihr euch ein, daß ich leichter zu spielen bin, als eine Flöte? Nennt mich, welches Instrument ihr wollt; aber wenn ihr schon auf mich herumpfuschen könnt, so könnt ihr doch nicht auf mir spielen — Grüß Euch Gott! mein Herr.

Achter Auftritt.

Oldenholm. Vorigen.

Oldenholm.

Gnädigster Herr, die Königin möchte gern mit Euch sprechen, und das sogleich.

Hamlet. Seht Ihr dort jene Wolke, die beynahe wie ein Kameel aussieht?

Oldenholm. In der That, vollkommen wie ein Kameel.

Hamlet. Mich deucht, sie gleicht eher einer Amsel?

Oldenholm. Sie ist schwarz, wie eine Amsel.

Hamlet. Oder einem Wallfisch?

Oldenholm. Sie hat viele Aehnlichkeit mit einem Wallfisch, das ist wahr.

Hamlet. Nun, so will ich gleich zu meiner Mutter kommen. (Vor sich.) Die Kerls werden mich noch toll machen — — Ich will kommen, augenblicklich.

Oldenholm. Ich will es so sagen.

Hamlet. Freylich, augenblicklich ist bald gesagt. Laßt mich allein, gute Freunde

(Sie gehen ab.)

Neunter Auftritt.

Hamlet. (allein.)

Zu meiner Mutter! — O, mein Herz, verliere deine Natur nicht! Laß nicht, o nimmermehr! die Seeld des Nero in diesen entschlossenen Busen fahren; ich will grausam seyn, nicht unnatürlich; ich will Dolche mit ihr reden, aber keinen gebrauchen. Hierinn sollen meine Zunge und mein Herz nicht zusammen stimmen. So unbarmherzig immer meine Worte mit ihr verfah-

fahren werden, so fern sey es doch auf ewig von meiner Seele, sie ins Werk zu setzen.

(Er geht ab.)

Zehnter Auftritt.

Cabinet der Königin.

Die Königin. Oldenholm, hernach Hamlet.

Oldenholm.

Er wird sogleich da seyn. Seht, daß Ihr rund mit ihm zu Werke geht. Sagt ihm, der König sey sehr ungehalten über die Streiche, die er ihm zeither gespielt habe, und wenn Ihr nicht seine Fürsprecherin gewesen wäret, so hätte es Folgen haben können. Ich will mich hier verbergen. Ich bitte, gnädigste Frau! saget ihm die Meinung fein scharf.

Königin. Seyd deswegen ohne Sorge, verlaßt euch auf mich —

Hamlet. (Hinter der Scene) Mutter! Mutter!

Königin. Entfernt Euch, ich höre ihn kammen.

Hamlet. Nun Mutter, was ist die Sache?

Königin. Hamlet, Du hast deinen Vater sehr beleidiget.

Hamlet. Mutter, Ihr habt meinen Vater sehr beleidigest,

Königin. Was? giebst du mir eine verkehrte Antwort?

Hamlet. Sie schickt sich auf eine boshafte Anrede.

Königin. Wie, was soll das seyn, Hamlet?

Hamlet. Was wollt ihr denn?

Königin. Kennst Du mich nicht mehr?

Hamlet. Nein, beym Himmel! das nicht. Ihr seyd die Königin, euers Gemahls Bruders Weib aber ich wollte Ihr wäret es nicht! — Ihr seyd meine Mutter.

Königin. Gut, wenn Du aus diesem Tone anfängst, so will ich dir jemand antworten lassen, der reden kann —

Hamlet. Kommt, Kommt, und setzt Euch nieder, Ihr sollt mir nicht von der Stelle; ich lasse euch nicht gehen, bis ich euch einen Spiegel vorgehalten habe, worinn Ihr Euch bis auf den Grund Eurer Seele sehen sollt.

Königin. Was hast Du im Sinne; Du wirst mich doch nicht ermorden wollen? Hülfe; he! he!

Oldenholm. (Hinter der Tapete.) Wie? He, Hülfe!

Hamlet. Was giebt es da? eine Maus todt, um einen Ducaten todt!

(Er ersticht Oldenholm hinter der Tapete.)

Olden=

Oldenholm. Oh! — —.

Königin. Weh mir! Was hast du gethan?

Hamlet. In der That, ich weiß es nicht. Ist es der König?

Königin. O was für eine rasche und blutige That ist das!

Hamlet. Eine blutige That; beynahe so schlimm, meine gute Mutter, als einen König ermorden, und seinen Bruder heyrathen.

Königin. Einen König ermorden?

Hamlet. Ja, gnädige Frau, das war mein Wort. (Zu Oldenholm.) Du unglüklicher, unbesonnener, unzeitig geschäftiger Thor, fahre du wohl! Ich hielt dich für einen größern, als du bist; habe nun, was du dir zugezogen hast; du erfährst nun, daß es gefährlich ist, sich gar zu viel zu thun machen. — (Zur Königin.) Macht nicht so viel Händeringes, still sezt Euch nieder, und läßt mich Euer Herz in die Presse nehmen: denn das will ich thun, wenn es anders von lasterhafter Gewohnheit nicht so eisenhart geworden ist, daß es alles Gefühl verloren hat.

Königin. Was hab ich gethan, daß dich vermessen genug macht, mich so rauh anzulassen?

Hamlet. Eine That, welche die keusche Röthe der Unschuld selbst verdächtig macht, und die Tugend eine Heuchlerin nennt; die die Rose von der schönen Stirne einer rechtmäßigen Liebe

wegreißt, und eine Eiterbäule an ihre Stelle setzt! eine That, die den Ehegelübden nicht mehr Glauben übrig läßt, als die Schwüre falscher Würfelspieler haben — O, so eine That, die den ehrwürdigsten Verträgen die Seele ausreißt, und die holde Religion in leeren Wörterschall verwandelt. Des Himmels Angesicht sieht, seitdem diese That geschehen ist, mit trüben Auge auf diesen Erdball herab; so düster und traurig wie beym Anbruche des Weltgerichts.

Königin. Weh mir, was für eine That!

Hamlet. Die so laut brüllt, daß sie bis in die Indien donnert — Sehet hieher, sehet auf dieses Gemälde und auf dieses, die Abbildungen zweier Brüder; sehet, was für eine Würde saß auf dieser Stirne — Hipetions Locken — die Stirne des Jupiters selbst — ein Auge, wie des Kriegesgottes, zu schrecken, oder Befehl zu geben, eine Gestalt, auf welcher jeder Gott sein Siegel gesetzt zu haben schien, um der Welt zu urkunden, daß es ein Mann sey. Das war euer Gemahl — Seht nun hieher; hier ist euer Gemahl, er, der, wie der Mehlthau eine gesunde Aehre, seinen Bruder vergiftete. Habt Ihr Augen? Konntet Ihr die gute Weide auf diesem schönen Berge verlassen, um euch in diesen Morast zu wälzen? Ha, habt ihr Augen? Ihr könnt es nicht Liebe heißen: denn in eurem Alter ist das Blut zahm, und läßt sich von der

Vernunft leiten, und welche Vernunft würde von jenen zu diesem übergehen; Sinnlichkeit habt Ihr, das ist gewiß, sonst könntet Ihr keine Vorstellung haben; aber diese Sinne sind vom Schlage getroffen. Wahnwitz könnte sie nicht so sehr verwirrt haben; so toll wird niemand, daß ihm nicht noch immer so viel Unterscheidungskraft übrig bliebe, eine solche Verschiedenheit wahrzunehmen. Was für ein Teufel hat euch denn die Augen verbunden, wie Ihr diese Wahl machtet? Augen ohne Gefühl, Gefühl ohne Augen, Ohren ohne Hände oder Augen, oder nur ein kranker Rest eines einzigen unverblendeten Sinnes, hätte sich nicht so verfehlen können. O Schaam! wo ist deine Röthe? Rebellische Hölle, wenn du in den Gebeinen einer Matrone einen solchen Aufruhr machst, so laß immer die Keuschheit der Jugend Wachs seyn, und in ihrem eignen Feuer wegschmelzen. Ruft keine Schande aus, wenn der ungestüme Trieb der Jugendhitze in Ausschweifungen auflodert, da der Frost selbst eben so ungezähmt brennt, und Vernunft die Kupplerinn schnöder Lüste wird.

Königin. O hör auf! diese Reden dringen wie Dolche in meine Ohren. — Nichts mehr, lieber Hamlet.

Hamlet. Ein Mörder, und ein schlechter Kerl oben drauf, ein Sklave, der nicht der zwanzigste Theil eines Zehntheils von eurem

ersten Herrn ist. Ein feiger Schurke, der die Krone von einem Kissen wegstahl, und sie in seinem Schnapsack steckte.

Eilfter Auftritt.

Der Geist. Vorige.

Hamlet.

Ein zusammengeflickter Lumpenkönig — Himmel! (Er starrt mit Entsezen auf) Umschwebet mich mit euren Flügeln ihr himmlischen Wächter! — Was will deine ehrwürdige Erscheinung!

Königin O weh! er ist wahnsinnig — —

Hamlet. Kömmst du nicht, deinen trägen Sohn zu schelten, der die Zeit, in unthätigen Gram verlierend, das große Werk, daß du ihm anbefohlen hast, liegen läßt?

Geist. Vergiß es nicht, dieser Besuch hat sonst keine Absicht, als deinen fast stumpfen Vorsatz zu wetzen. Aber siehe, Erstaunen ergreift deine Mutter! O, tritt zwischen ihr und ihrer kämpfenden Seele! Rede mit ihr, Hamlet.

Hamlet. Wie steht es um euch, Mutter?

Königin O weh, wie steht es um dich, daß Du deine Augen so auf einen Ort heftest, und mit der unkörperlichen Luft Gespräche führest? Deine Geister schauen wild aus deinen Augen heraus, Deine Haare starren wie beseelt

empor,

empor, und stehen unbeweglich auf ihren Enden — O, mein lieber Sohn was schauest Du so an?

Hamlet. Ihn, ihn selbst — Seht Ihr den düstern Schein, den er von sich giebt? Seine Gestalt und seine Sache, zusammen genommen, könnten Steine in Bewegung und Leidenschaft setzen — O sieh mich nicht an, oder dieser traurige Blick verwandelt meinen frömmern Vorsatz in Wuth und macht hier Blut für Thränen fliessend.

Königin. Mit wem redest Du?

Hamlet. Sehet ihr denn nicht hier?
(Er zeigt mit dem Finger auf den Geist.)

Königin. Nicht das geringste, und doch seh ich alles, was ist.

Hamlet. Hört ihr auch nichts.

Königin. Nein, nichts als uns beyde.

Hamlet. Wie, seht nur dorthin! Seht, wie es hinweg gleitet. Mein Vater in seiner leibhaften Gestalt Seht, eben jetzt geht es durch die Thüre hinaus.

(Der Geist verschwindet.)

Zwölfter Auftritt.

Die Königin. Hamlet.

Königin.

Es ist ein bloßes Gespenst Deines Hirns, ein unwesenliches Geschöpf der schwärmenden Phantasie —

Hamlet.

Hamlet. Was Phantasie? Mein Puls schlägt so regelmäßig, als der eurige — Ich habe nicht in tollem Muthe gesprochen; setzt mich auf die Probe, ich will Euch alles von Wort zu Wort wieder hersagen; das kann der Wahnwitz nicht — Mutter! um des Himmels willen, legt diese schmeichlerische Salbe nicht auf eure Seele, als ob nicht euer Verbrechen, sondern meine Tollheit, rede: das würde nur den eiternden Schaden mit einer Haut überziehen, indessen das faulende Gift inwendig um sich fräße, und das Uebel unheilbar machte. Bereuet, was geschehen ist, und vermeidet, was noch geschehen kann. — Leget keine Düngung auf Unkraut, um es noch üppiger zu machen. Vergebet mir meine Tugend, weil doch in dieser verdorbenen Zeit die Tugend das Laster um Vergebung bitten, und sich noch bücken und krümmen muß, um Erlaubniß zu erhalten, ihm Gutes zu thun.

Königin. O Hamlet, Du hast mir das Herz zerspaltet!

Hamlet. O werft den schadhaften Theil weg, und lebt desto gesünder mit der andern Hälfte. Gute Nacht! aber gehet nicht zu meinem Oheim. Zwingt Euch zur Tugend, wenn Ihr sie nicht in eurem Herzen findet. Noch einmal gute Nacht! und wenn Ihr selbst nach dem himmlischen Seegen begierig seyd, dann will ich um euren Seegen bitten — Was diesen ehrlichen Mann betrift, (er zeigt auf die Leiche des Oldenholms,)

holms,) so ist mirs leid, aber es hat nun dem Himmel so gefallen, einen durch den andern zu strafen, und mich zur Geifel zu machen, um sie zu züchtigen. Ich will für ihn sorgen, und für den Tod, den ich ihm gab, soll sein Geist Genugthuung von mir haben. Noch einmal gute Nacht! Ich muß grausam seyn, um eine gute Absicht zu erhalten; der Anfang ist nun gemacht, aber das Schlimmste steht noch bevor.

Königin. (In Verlegenheit.) Was soll ich thun?

Hamlet. (Entrüstet und spöttisch.) Ja, bey Leibe nichts von allem, um was ich euch gebeten habe. — Nein, kehrt zu ihm zurück, lasset euch den Inhalt unsrer Unterredung abtändeln, und daß ich nicht wirklich, sondern verstellter weise, toll bin. Es wäre recht gut, wenn Ihr ihn das wissen liesset.

Königin. Sey versichert, wenn Worte aus Athem, und Athem aus Leben gemacht sind, so hab' ich kein Leben um zu athmen, was Du mir gesagt hast.

Hamlet. Gute Nacht Mutter. Diesen wackern Mann hier will ich aufpacken. Gute Nacht Mutter — In der That, dieser geheime Rath, der in seinem Leben ein alberner plauderhafter Bube war, ist nun auf einmal gesetzt, gravitätisch und verschwiegen geworden. Kommt her, wir wollen euch an Ort und Stelle bringen. Gute Nacht Mutter.

(Geht ab, und schleppt den Oldenholm nach sich.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der König. Die Königin. Güldenstern.

König.

(Sieht die Königin starr an: nach einer Pause.)

Gertrude! Gertrude! Diese Seufzer sind von Inhalt schwer, ich muß durchaus ihre Bedeutung verstehn — Wo ist Euer Sohn? was macht er?

Königin. Er ist rasender, als die See und der Wind, wenn beyde kämpfen, welches das mächtigste sey: in einem solchen Anstoß von unbändiger Wuth hört er etwas hinter den Tapeten sich rühren: zieht den Degen, ruft eine Maus und ersticht in dieser Einbildung den ungesehenen alten Mann.

König. Himmel, welch ein Unfall, so würde es mir gegangen seyn, wenn ich an des alten Mannes Platz gewesen wäre Seine Freyheit droht allgemeine Gefahr, Euch selbst, und jedermann. Wih uns! wie werden wir diese blutige That rechtfertigen können? Sie wird uns zur Last gelegt werden, weil wir die Vorsicht hätten haben sollen, diesen rasenden jungen Menschen eingespert zu halten. Wo ist er hingegangen?

Königin. Den Leichnam des Ermordeten wegzuschaffen, bey dem er sich so geberdet, daß man deutlich sieht, wie sein Wille keinen Theil an dem Werke seiner Raserey habe. Er beweint was er gethan hat.

König.

König. O Königin! wir müssen schleunige Maaßregeln ergreifen. Mein Gemüth ist voller Unruh und innerlichen Streits. Meine Gemahlin Eure Augen verdunkeln sich. Ihr habt einiger Augenblicke Schlafs nöthig.

Königin. Schlafen, schlafen, kann ich es noch einmal in diesem Leben? Doch, Ihr wollt allein seyn, ich gehe.

(Geht ab.)

Zweiter Auftritt.

König. Güldenstern.

König.

Ha dieser Hamlet raset in meinem Blute, wie ein zehrend Feuer; er muß nach England, und dort sterben.

Güldenstern. Aber, wenn er nicht geht, wenn ihn seine Phantasie in tausend Schreckbilder, in riesenförmige Grillen vergräbt. Könnet Ihr nicht gerichtlich gegen ihn verfahren? Er ist ein Mörder!

König. Und doch darf ich ihn nicht nach der Strenge des Gesetzes behandeln; der Pöbel, der seine Neigungen nicht nach seiner Vernunft, sondern nach seinen Augen abmißt; der Pöbel, der ihn liebt, würde in seiner Bestrafung nicht ihr Verhältniß gegen sein Verbrechen, sondern nur die Härte der Strafe sehen. Glücklicher Weise fügt es sich, daß dieser Vorfall zu seiner plötzlichen

Verschickung einen Vorwand giebt. Gegen verzweifelt gewordene Schaden muß man verzweifelte Mittel gebrauchen, oder gar keine.

Güldenstern. Noch ein anderer Umstand droht Euch Gefahr, gnädigster Herr! Der junge kühne Laertes befindet sich, durch widrige Winde aufgehalten, noch im Hafen. Wie leicht kann seines Vaters Tod ihm zu Ohren kommen? — Wird er nicht von Mord und Rache begleitet — —

König. Selbst gegen ihn muß mich Hamlets plötzliche Verweisung als eine Strafe des Mords rechtfertigen. Und wie ist es möglich, daß er's erfahre, da Oldenholms Tod noch vor jedermann ein Geheimniß ist; vor allen Dingen muß der Körper aufgesucht, und in aller Stille begraben werden. Folgt mir.

(Sie gehen ab.)

Dritter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Mein Gustav, keinen Augenblick länger! Ha, die unendliche Saumseligkeit! Was ist ein Mann, wenn alles was er mit seiner Zeit gewinnt, Essen und Schlafen ist? Ein Thier, nichts bessers! O gewiß, er, der uns mit einer Denkungsart erschuf, die in einem so weiten Umkreis zurück u. vor sich sieht, gab uns dieses Vermögen, diese Gott ähnliche Vernunft nicht, um sie so ungebraucht rosten zu lassen. Wie dann? Ist es thierische Unachtsamkeit, oder

sind

sind es Bedenklichkeiten? Ist es eine so genaue Erwägung des Ausgangs, ein Gedanke, der, wenn er geviertheilt wird, nur einen Theil Weisheit und drey Viertheil von einer feigen Memme in sich hat? was ist die Ursache, daß ich noch lebe, und von diesen Sachen als solchen rede, die erst noch geschehen sollen, da ich doch Ursache, Willen, Vermögen und Mittel habe, sie auszuführen? Was steh' ich denn, da ich einen ermordeten Vater und eine entehrte Mutter habe? O meine Seele, so laß dann, von diesem Augenblicke an, deine Gedanken blutig seyn, oder höre auf zu denken! Ha, wer kommt;

Vierter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

Güldenstern.

Was habt Ihr mit dem todten Körper angefangen, gnädigster Herr?

Hamlet. Ihn dem Staube gegeben, zu dem er ein Anverwandter ist

Güldenstern. Sagt mir, wo er liegt, damit wir ihn abholen und in die Kapelle tragen können.

Hamlet. Das bildet Euch nicht ein. —

Güldenstern. Was einbilden?

Hamlet. Daß ich Euer Geheimniß verschweigen konnte, und mein eigenes nicht. Zudem wenn der Fräger ein Erdschwamm ist, was für eine Antwort kann der Sohn eines Königs geben?

Güldenstern. Seht ihr mich für einen Schwamm an, gnädigster Herr?

Hamlet. Ja Herr, für einen Schamm, der des Königs Blicke, Winke und Minen aussaugt; aber solche Diener thun einem König den besten Dienst erst am Ende; wenn er dessen bedarf, was Ihr eingeschluckt habt, so druckt er Euch aus, und Ihr werdet wieder der trockne löchrichte Schwamm, der Ihr vorher waret.

Güldenstern. Ich weiß nicht was Ihr damit sagen wollt, grädigster Herr?

Hamlet. Das ist mir lieb; eine spitzige Rede schläft in einem närrischen Ohr.

Güldenstern. Gnädigster Herr, Ihr müßt mir sagen, wo der Leichnam ist, und mit mir zum Könige gehen.

Hamlet. Der Leichnam ist schon beym Könige, aber der König nicht beym Leichnam. Der König ist ein Ding — —

Güldenstern. Ein Ding, gnädiger Herr?

Hamlet. Von — nichts: versteck' dich Fuchs und alle hinter drein.

Fünfter Auftritt.

Der König. Vorige.

König.

Hamlet, wo ist Oldenholm?

Hamlet. Beym Essen.

König.

König. Beym Essen?

Hamlet. Nicht, wo er ißt, sondern wo er gegessen wird; eine gewisse Versammlung von politischen Würmern ißt wirklich an ihm. Wo es aufs Schmausen ankommt, ist in der Welt nichts über einen Wurm. Wir mästen alle Kreaturen, damit sie uns mästen sollen, und für wen mästen wir uns, als für Maden? Euer fetter König und euer magrer Bettler sind nur verschiedene Gerichte; zwo Schüsseln auf eine Tafel; das ist das Ende vom Liede.

König. O!

Hamlet. Ein Mensch kann mit dem Wurm, der einen König gegessen hat, einen Fisch angeln, und den Fisch essen, der diesen Wurm gegessen hat.

König. Was willst du damit sagen?

Hamlet. Nichts, als daß ich Euch zeigen will, wie es mit einem König so weit kommen kann das er eine Reise durch die Gedärme eines Bettlers machen muß.

König. Ich frage Dich nochmals: Wo ist Oldenholm?

Hamlet. Im Himmel: schickt nur hin, und laßt nach ihm fragen. Wenn ihn Euer Abgesandter dort nicht findt, so sucht ihn an dem andern Ort selbst. Aber, im Ernst zu reden, wenn Ihr ihn binnen diesem Monat nicht findet, so werdet Ihr ihn riechen, wenn Ihr die Treppe in die Gallerie hinaufgehet.

König. Geht, sucht ihn dort.

Hamlet. Er wird Euch gewiß nicht davon laufen.

König. Laßt ihn so heimlich als geschwind begraben. Hamlet, diese Deine That macht, zu Deiner eigenen Sicherheit, für welche ich eben so sehr besorgt bin, als höchlich ich das, was Du gethan, mißbillige, nothwendig, daß Du in feuriger Eile nach England abgehest. Schicke dich also dazu an, morgen aufs späteste zu reisen.

Hamlet. Nach England.

König. Ja.

Hamlet. Gut!

König. So ist es, wenn du meine Absicht kennst

Hamlet. Ich sehe einen Cherub, der sie sieht. (Zu Gustav.) Auf, Gustav, laß uns auf Mittel denken, die Rache meines ermordeten Vaters zu beschleunigen, (Zum König.) Lebt wohl, liebe Mutter.

König. Dein liebender Vater, Hamlet.

Hamlet Meine Mutter; Vater und Mutter ist Mann und Weib; Mann und Weib ist ein Fleisch, und also seyd ihr meine Mutter — Ich will mich zur Reise fertig machen

(Mit Gustav ab.)

Sechster Auftritt.

Der König. (allein.)

Und England, wenn du meine Freundschaft werth hältst, wie du in Ansehung meiner Macht thun

thun solltest, da die Narben noch roth sind, die dir das dänische Schwerdt gegraben: so hüte dich, meinen Auftrag, der nichts geringers, als den unfehlbaren Tod Hamlets zum Gegenstande hat, kaltsinnig auszuüben. Bis das geschehen, werde ich, so groß mein Glücksstand ist, doch keines frohen Augenblicks genießen.

Siebenter Auftritt.

Der König. Die Königin. Bernfield.

Königin.

Ich will sie nicht sprechen.

Bernfield. Sie ist ausser sich in der That, ihr Zustand verdient Mitleiden.

König. Wer?

Bernfield. Ophelia Der Tod ihres Vaters hat sie des Verstandes beraubt — Sie spricht immer von ihm; sagt, sie höre, es gehe alles bunt über Eck in der Welt: ruft Ach und Weh! sagt Dinge, die nur einen halben Sinn haben —

König. Wir müssen sie sehen: denn das könnte in übelgesinnten Gemüthern seltsame Muthmaßungen erwecken. Laßt sie herein

(Bernfield geht ab.)

Königin. Meiner kranken Seele scheint jeder Kindertand das Vorspiel zu einer tragischen Begebenheit. So ist die Natur der Sünde: so verräth sie sich selbst, durch ihre immerwährende Furcht, verrathen zu werden.

Achter Auftritt.

Ophelia. Vorige.

Ophelia.

Wo ist die schöne Majestät von Dännemark?

Königin. Wie befindet Ihr Euch Ophelia?

Ophelia. (Singt:) „Woran erkenn' ich „deinen Freund, wenn ich ihn finden thu? An sei„nem Muschelhut und Stab, und seinem höl„zern Schuh.“

Königin. Armes Mädchen! was willst Du mit diesem Liede?

Ophelia. Hört zu! hört zu! (Singt.) „Er „ist todt Fräulein, er ist todt und dahin, ein grü„ner Wasen deckt sein Haupt, und seinen Leib „ein Stein.„

König. Arme Ophelia.

Ophelia. Weiß ist dein Hemd, wie frischer Schnee, mit Blumen rings umsteckt, sie gehn mit ihm ins Grab, benetzt mit treuer Liebe Thau.

König. Wie steht es um Euch, liebe Ophelia?

Ophelia. Wohl, Gott sey bey Euch; Die Leute sagen, die Eule sey vorher eine Beckers Tochter gewesen. Herr Gott! — wir wissen, was wir sind, aber wir wissen nicht, was wir werden können. Gott gesegne Euch das Mittagessen!

König. Traurigkeit über ihren Vater ——

Ophelia. Ich bitte Euch, nichts mehr von dieser Materie; wenn sie Euch fragen, was es

bedeuten

bedeuten soll, so sagt ihnen das: Auf Morgen ist St. Valentinstag, und früh vor Sonnenschein: Ich Mädchen komm ans Fenster zu dir, und will dein Valentin seyn.

König. Man muß Sorge für sie tragen.

Ophelia. Ich hoffe, alles soll gut gehen. Wir müssen Geduld haben. Und doch kann ich nicht anders, als weinen: wenn ich denke, daß sie ihn in den kalten Boden hineinlegen sollen. Mein Bruder soll es erfahren, und hiemit dank ich Euch für euren guten Rath — Still! — mein Bruder kömmt! — ich muß mich schmücken! — ich muß ihn empfangen! — Adjeu! — Adjeu!

(Geht ab.)

Neunter Auftritt.

Der König. Die Königin.

König.

Folgt ihr, und laßt genau auf sie Acht geben! Das ist die Folge von ihres Vaters Tod. O Gertrude! Gertrude! wenn Unglück kommt, so kommt es nicht einzeln, wie Kundschafter, sondern Schaarenweise. Der gewaltsame Tod ihres Vaters — eures Sohnes Raserey, das Volk von ungesunden Muthmassungen über Oldenholms Tod aufgebracht, und so leicht zur Empörung bereit — es war unvorsichtig gehandelt, daß wir ihn heimlich bestatten liessen — die arme Ophelia ihres schönen Verstandes beraubt.

Und das schlimmste, ihr Bruder, der junge Laertes, den widrige Winde im Hafen zurück gehalten, soll ins geheim zurück gekommen seyn. — Wenns wahr ist, so wird er Ohrenbläser genug finden, die ihn mit giftigen Reden über die Ursache von seines Vaters Tod anstecken werden. O liebste Gertrude, das ist mehr, als nöthig ist, mich das schlimmste besorgen zu lassen.

(Man hört ein Getöse.)

Königin. Himmel, was bedeutet der Lerm?

Zehnter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

König.

Wo ist meine Wache? Was bringt ihr?

Güldenstern. Rettet Euch, gnädigster Herr! der junge Laertes, an der Spitze eines aufrührischen Haufens, wirft Eure Wache zu Boden. Das Volk ruft laut: Laßt uns Laertes zu unserm König machen — Laertes soll unser König seyn.

König. Wie sie schreyn! mit welcher Wuth von Freude!

Eilfter Auftritt.

Laertes mit Soldaten in der Thüre. Vorige.

Laertes.

Wo ist dieser König? Meine Freunde, bleibt alle draussen.

Soldaten.

Soldaten. Nein wir wollen auch hinein.

Laertes. Ich bitte euch, bleibt da.

Soldaten. Wir wollen.

Laertes. O du schändlicher König, schaffe mir meinen Vater her.

Königin. Sey ruhig, guter Laertes.

Laertes. Der Tropfe Blut, der ruhig in mir ist, ruft mich zum Bastard aus, und brennt Schande und Entehrung zwischen die keuschen Augbraunen meiner ehrlichen Mutter.

König. Was ist die Ursache, Laertes, daß deine Empörung sich dieses riesenmäßige Ansehen giebt? Laßt ihn gehen, Gertrude; besorget nichts für meine Person; es ist etwas göttliches um einen König hergezäunt, daß Verrätherey zu dem, was sie gerne wollte, durch die Vergitterung nur hineingucken kann; ohne die Kraft zu haben, ihren Willen ins Werk zu setzen. Sagt mir, Laertes, warum seyd Ihr so aufgebracht? Laßt ihn gehen, Gertrude — Redet, Mann!

Laertes. Wo ist mein Vater?

König. Todt ist er.

Königin. Aber nicht durch seine Schuld?

König. Laßt ihn fragen, bis er genug hat.

Laertes. Warum ist er todt? Wie ging es zu, daß er todt ist, Ich merde mich nicht durch Ausflüchte abweisen lassen! Zur Hölle Lehnspflicht, zum schwärzesten Teufel du Eid, den ich schwur! Gewissen und Religion selbst in den tief-

sten Abgrund! ich troze der Verdammniß; auf dem Punkt wo ich stehe, sind beyde Welten nichts in meinen Augen laß kommen, was kommt; ich will Rache haben, Rache für meinen Vater, volle überfliessende Rache!

König. Wer soll Euch denn aufhalten?

Laertes. Nicht die ganze Welt; und was mein Vermögen betrifft, so will ich damit haushalten, daß ich mit wenigen weit kommen will.

König. Mein lieber Laertes, wenn Ihr von dem Schicksal eures Vaters gewisse Nachricht einziehen wollt, ist es bey Euch beschlossen, daß Ihr beydes, Freund und Feind, ohne Unterschied, eurer Rache aufopfern wollt?

Laertes. Niemand, als seine Feinde,

König. Wollt Ihr wissen, wer sie sind?

Laertes. Seinen Freunden will ich mit offnen Armen entgegen eilen, und sie, gleich dem Pelican, mit meinem eigenen Blut erhalten.

König Nun, das heißt wie ein gutes Kind und wie ein Edelmann gesprochen Daß ich an eures Vaters Tod unschuldig bin, und daß ich aufs empfindlichste dadurch betrübt worden, das soll eurem Verstande so klar werden, als der Tag eurem Auge ist.

(Man hört hinter der Scene ein Geschrey: Laßt sie hinein!)

Laertes. Nun, was giebts, was für ein Lerm ist das?

Zwölfter

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Ophelia, (auf eine phantastische Art mit Stroh und Blumen geschmückt.)

Laertes.

O Hitze, trockne mein Gehirn auf; Thränen, siebenmal gesalzen, brennt die Empfindung und Sehkraft meiner Augen aus! Beym Himmel! diese Verfinsterung deiner Vernunft soll mir so vollwichtig bezahlt werden, bis die Wageschale an den Balken stößt. — O Rose des Mayen! Holdes Mädchen! liebe Schwester! — Himmel! ist es möglich, daß der Verstand eines jungen Mädchens so sterblich seyn soll, als das Leben eines alten Mannes? Die Natur ist in Liebe verfallen, und sendet dem geliebten Gegenstand das Kostbarste, was sie hat, zum Andenken noch,

Ophelia. (Singend:) „Sie senkten ihn in „kalten Grund hinab, und manche Thräne blieb „auf seinem Grab. Fahr wohl, mein Täubchen!„

Laertes. Hättest Du deinen Verstand, und strengtest ihn an, mich zur Rache zu bereden, er könnte nicht halb so viel rühren —

Ophelia Ihr müßt singen — Hinab, hinab — Ihr wißt ja das Lied? — Es war der ungetreue, Hausmeister, der seines Herrn Tochter entführte — Hier ist Rosmarin, es ist zum Andenken, ich bitte dich, Liebe, denk an mich; und hier sind, Vergiß mein nicht —

Hier ist Fenchel für euch und Agley—Hier ist Raute für euch, (Sie theilt im Reden ihre Blumen aus.) und hier ist welche für mich. Wir könnten sie Gnadenkraut oder Sonntagskraut nennen; ihr dürft eure Raute wohl mit einigen Unterschied tragen. Hier ist eine Maaß Liebe; ich wollte euch gern einige Veilchen geben, aber sie verwelkten alle, da mein Vater starb; Sie sagen, er hab' ein schönes Ende genommen. (Singend.) „Denn der Hanserl ist doch mein einziges Leben.

Laertes. Wer könnte bey einem solchen Anblick geduldig bleiben.

Ophelia. Und kommt er denn nicht wieder zurück?
Und kommt er denn nicht wieder zurück?
Nein nein, er ist todt, geh' in dein todt Bett!
Er kommt nicht wieder zurück.
Sein Bart war so weiß als Schnee,
Ganz Silberfarb sein Haupt;
Er ist weg, er ist weg, und wir seufzen umsonst;
Friede sey mit seiner Seele!
Und mit allen Christenseelen —

Wo ist meine Kutsche? — Gute Nacht, meine Damen; gute Nacht, schöne Damen; gute Nacht, gute Nacht. (Geht ab.)

König. Folgt ihr, Gertrude — Güldenstern. Ich will mit Laertes allein seyn.

(Die Königin und Güldenstern gehen ab.)

Drey=

Dreyzehnter Auftritt.

Der König. Laertes.

Laertes.

Siehst du das? Gott!

König. Laertes, laßt mich euren Schmerz theilen, oder ihr versagt mir mein Recht: geht, wenn Ihr zweifelt, leset eure verständigen Freunde aus, sie sollen Richter zwischen mir und Euch seyn; finden sie, daß ich auf irgend eine Art, gerade zu, oder verdeckter Weise, in diese Sache eingeflochten bin — so soll meine Krone, mein Leben, und alles, was ich mein nenne, Euch zur Genugthuung verfallen seyn. Ist es aber nicht, so habt Geduld, und wir wollen gemeinschaftlich arbeiten, eure Rache zu befriedigen.

Laertes. Laßt es so seyn. Sein plötzlicher Tod, seine heimliche Bestattung, ohne Ehrenzeichen, ohne einiges Gepränge, das seinem Stande gebührt hätte, alle Umstände rufen so laut, als ob sie von der Erde bis in den Himmel gehöret werden wollten, daß ich sie in Untersuchung ziehen solle. Wer ist der Mörder?

König. Hamlet! und wißt, daß eben er, von dessen Hand euer edler Vater fiel, mir selbst nach dem Leben getrachtet hat.

Laertes. Wenn es so ist — wovon ich Beweise fordre; warum ist er in Freyheit? warum ver-

verfahrt Ihr gegen Uebelthaten von so ungeheurer Beschaffenheit nicht gerichtlich; da doch eure Eigene Sicherheit, Klugheit, und alles in der Welt Euch rathen mußte, den Thäter zur Todesstrafe zu ziehen.

König. Zwey besondre Ursachen haben mich davon abgehalten, die in Euren Augen vielleicht weniger Stärke haben, als in den meinigen. Die Königin, seine Mutter, lebt, so zu sagen, in seinen Blicken, und ich, es mag nun Tugend oder Schwachheit seyn, liebe sie so zärtlich, daß ich ihren Wünschen nichts versagen kann. Der andre Grund ist die allgemeine Zuneigung, welche das Volk zu ihm trägt, und die so weit geht, daß sie seine Fehler übergülden, und seine Verbrechen zu Tugenden machen.

Laertes. Und so muß ich einen edlen Vater verlohren haben, und eine Schwester zu Grunde gerichtet sehen, deren Vortreflichkeit unser ganzes Zeitalter herausforderte, ihres gleichen zu zeigen. — Aber meine Rache soll nicht ausbleiben.

König. Noch heute, vor euren Augen, soll er sterben. Eure und meine Freunde werden unsre gerechte Sache unterstützen, wenn auch ein Haufen niederträchtiger Sklaven ihm beytreten wollte. Laßt mich euch jezt die Veranlassung des Mordes erzählen, um euch zu überzeugen, daß ich keinen Theil daran habe.

Vierzehnter Auftrit.

Die Königin. Vorige.

König.

Was giebts, liebste Königin?

Königin. Ein Unglück tritt dem andern auf die Fersen, so schnell folgen sie auf einander. Eure Schwester ist ertrunken, Laertes.

Laertes. Ertrunken? Wo? — Oh!

Königin. Es ist hinter dem Pallast, am Ufer des Flußes, ein Weidenbaum, diesen wollte sie hinanklettern, um ihre Strohkränze auf die herabhängenden Zweige zu hängen. Ein Ast brach, und sie fiel, mit ihren Kränzen in der Hand ins Wasser. Der Strom riß sie fort, ohne daß ihr jemand hätte können zu Hülfe kommen. Ihre ausgebreiteten Kleider hielten sie eine Zeitlang wie eine Wassernymphe empor, und so lange das währte, sang sie abgebrochene Stücke aus alten Baladen, als eine, die keine Empfindung ihres Unglücks hatte, oder, als ob sie in diesem Elemente gebohren wäre, aber länger konnte es nicht seyn, als bis ihre Kleider so viel Wasser geschluckt hatten daß sie durch ihre Schwere die arme Unglückliche von ihrem Schwanengesang in einen nassen Tod hinabzogen,

Laertes. O Gott! so ist sie ertrunken:

Königin.

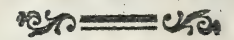
Königin. Es ist nur allzu wahr.

Laertes. Dreyfaches Weh falle zehnfältig dreymal über das verfluchte Haupt, dessen gottlose That dich deiner Vernunft beraubte — meine weibische Thränen ersticken meine Worte — Rache, König! Rache!

(Geht ab.)

König. Laertes, höret mich — Laertes! ich besorge, dieser Umstand wird seine Wuth von neuem entflammen; wir wollen ihm folgen.

Ende des Fünften Aufzugs.



Sechster Aufzug.

Erster Auftritt.

Ein Kirchhof. Zwey Todtengräber mit Grabscheiden und Spaten.

1 Todtengräber.

Kann sie denn in ein christliches Begräbniß geleget werden, wenn sie eigenmächtig ihre Salvation gesucht hat?

2 Todtengräber. Ich sage dir's ja, sie kann; mach also ihr Grab unverzüglich; die Obrigkeit hat es durch einen Commissarius und Geschwornen untersuchen lassen, und gefunden, daß sie wie andre Christen begraben werden kann.

1 Todtengräber. Das kann nicht seyn, sie müßte sich denn zu ihrer Selbstvertheidigung ertränkt haben.

2 Todtengräber. So hat sichs eben befunden.

1 Todtengräber. Es muß se offendendo geschehen seyn, anders ist's nicht möglich. Denn da steckt der Knoten: wenn ich mich selbst wissentlich ertränke, so zeigt das einen Actum an, ein Actus aber hat drey Zweige: Beginnen, thun und vollbringen; ergel; ersäufte sie sich wissentlich.

2 Todtengräber. Nein, hört mich nur an, Gevatter.

1 Todtengräber. Mit Erlaubniß; seht einmal, hier liegt das Wasser, gut; hier steht der

Mann, gut. Wenn nun der Mann zu diesem Wasser geht, und ertränkt sich, so muß er eben, woll' er oder woll' er nicht dran glauben; gebt wohl Acht auf das: Aber, wenn das Wasser zu ihm kömmt und ertränkt ihn, so ertränkt er sich nicht selbst; ergel hat der, der keine Schuld an seinem eigenen Tode hat, sich das Leben nicht selbst abgekürzt.

2 Todtengräber. Aber sagt das Gesetz das?

1 Todtengräber. Sapperment, ja wohl, sagt es das; Das müssen ja die Geschwornen verstehen, die es untersucht haben.

2 Todtengräber. Willt du wissen, wo der Haase im Pfeffer liegt? Wenn sie kein gnädiges Fräulein gewesen wäre, sie würde gewiß ihr Lebtage in kein christliches Grab gekommen seyn.

1 Todtengräber. Wie, du magst mir wohl Recht haben. Aber desto schlimmer, daß die vornehmen Leute in der Welt mehr Recht haben sollen, sich zu hängen, oder zu ersäufen, als ihre Nebenchristen! Komm, meine Spate, her! es sind doch keine ältere Edelleute, als Gärtner und Todtengräber; sie haben ihre Profeßion von Adam her.

2 Todtengräber. War der ein Edelmann?

1 Todtengräber. Der erste, der jemals armirt gewesen ist.

2 Todtengräber. Wie so das?

1 Todtengräber. Wie, bist du denn ein Heide? Verstehst du die Schrift nicht? Die Schrift

Schrift sagt, Adam habe gegraben: Hätte er graben können, wenn er keine Arme gehabt hätte? — und armirt seyn oder Arme habeu ist einerley, und der armirt ist, ist ein Edelmann: ergel sind wir die ältesten Edelleute. — Ich will dir noch eine Frage vorlegen: wenn du mir da die rechte Antwort darauf giebst, so bekenne ich —

2 Todtengräber. Was ist's dann.

1 Todtengräber. Wer ist der, der stärker baut, als Maurer nnd Zimmermann?

2 Todtengräber. Das ist der Galgenmacher, denn dessen sein Gebäu überlebt tausend Innhaber.

1 Todtengräber. Dein Einfall gefällt mir nicht übel, in der That; der Galgen schickt sich wohl: Aber, wie schikt er sich wohl? Er schickt sich wohl für diejenigen, die Uebels thun; nun thust du übel, zu sagen, der Galgen sey stärker gebaut, als die Kirche; ergel, mag sich der Galgen wohl für dich schicken. Zur Sache, komm.

2 Todtengräber. Wer stärker baue, als Maurer und Zimmermann?

1 Todtengräber. Ja, wenn du mir das sagen kannst, so will ich dich gelten lassen.

2 Todtengräber. Beym Element, nun kann ich dirs sagen.

1 Todtengräber. Nun, so sage —

2 Todtengräber. Nein, Sackerlot, ich kann nicht.

Zweiter Auftritt.

Hamlet. Gustav, in einiger Entfernung von Vorigen.

1 Todtengräber.

Gieb's lieber auf, dein Esel wird doch nicht schneller gehen, du magst ihn schlagen wie du willst; und wenn dich einer einmal wieder fragt, so sage, der Todtengräber. Denn die Häuser, die er macht, dauren bis zum jüngsten Tage: Geh einmal zum rothen Roß, und hol' mir ein Glas Branntewein.

(Der 2te Todtengräber geht ab; der 1ste gräbt und singt:)

Mir ist kein Potentate gleich,
Mit allen seinen Staaten;
Der Kirchhof ist mein weites Reich,
Mein Scepter dieser Spaten.
Fürst sey es, oder Unterthan,
Schlecht sey es, oder edel,
In mein Gebiet kömmt alles an,
Und beugt mir seinen Schedel.
Seht diesen Schedel, spitz und klein,
Mit dieser engen Stirne;
Das mochte wohl ein Witzling seyn
Bey wenigem Gehirne;
Und diese Hand hat ihn vielleicht,
Wie wir Exempel haben,
Noch eh' er mein Gebiet erreicht,
Lebendig schon begraben.

Hinweg

Hinweg mit Dir ins Knochenhaus,
Da magst Du Dich zerbalgen;
Und horch', der Rabe krächzt dort aus:
Nicht dahin! — unterm Galgen;
Heimtückisch hatt' er lebenslang
— Den Nächsten todt geschlagen,
Und ward doch wider allen Rang
Zuletzt hieher getragen. —

Hamlet. Hat dieser Bursche kein Gefühl von seinem Geschäfte, daß er zum Grabmachen singen kann?

Gustav. Die Gewohnheit hat ihn so verhärtet, daß er bei einer solchen Arbeit gutes Muths seyn kann.

Hamlet. Dieser Schedel hatte einst eine Zunge, und konnte singen — wie ihn der Schurke in den Boden hineinschlägt, als ob es Cains, des ersten Mörders Kinnbacken wäre! und doch war der Schedel, mit dem dieser Esel jetzt so übermüthig zu Werke geht, vielleicht der Hirnkasten eines Staatsmannes, eines von diesen Herrn, die unserm Herrn Gott selbst einen Nebel vormachen möchten; nicht so?

Gustav. Es ist möglich, gnädigster Herr.

Hamlet. Oder eines Höflings, der sagen konnte: Wie befindet ihr euch, gnädigster Herr? Oder eines Rechtsgelehrten! — Wo sind nun seine Quiditäten und Qualitäten? Sein Casus? Seine Tituls? Seine Ränke? Warum leidet er,

daß ihn dieser grobe Geselle mit seiner kothigten Schaufel aus seiner Retirade herausklopfen darf, ohne eine Action gegen ihn anzustellen? — Ich muß mit diesem Burschen reden. Wessen Grab ist das, Bursche?

Todtengräber. Meines, Herr —

Hamlet. Ich denk', es ist dein, denn du lügst drinn.

Todtengräber. Und ihr lügt daraus, Herr! es ist also nicht eures.

Hamlet. Ich frage, wie der Mann heißt, für den du das Grab machst.

Todtengräber. Ich mach es für keinen Mann, Herr.

Hamlet. Was für eine Frau dann;

Todtengräber. Auch für keine Frau.

Hamlet. Wer soll denn drein begraben werden?

Todtengräber. Eine, die in ihrem Leben ein Weibsbild war, aber, Gott tröst ihre Seele! nun ist sie tod.

Hamlet. Bey Gott, Gustav, ich habe seit einigen Jahren her beobachtet, daß die Welt so spitzfindig worden ist, daß der Bauer seinen plumpen Witz eben so hoch springen und so seltsame Gambaden machen läßt, als der witzigste von unsern Hofschranzen. — Wie lange bist du schon ein Todtengräber.

Todten=

Todtengräber. Unter allen Tagen im Jahr kam ich an dem Tage dazu, da unser verstorbener König Hamlet über den Fortunbras Meister wurde.

Hamlet. Wie lang ist das?

Todtengräber. Wißt ihr das nicht? Das weiß ja jeder Narr: Es war auf den nämlichen Tag, da der junge Hamlet auf die Welt kam, der närrisch ist, und heut nach England soll geschickt werden.

Hamlet. Warum soll er nach England geschickt werden?

Todtengräber. Warum? weil er närrisch worden ist; er soll dort seine fünf Sinnen wieder kriegen; oder, wenn er sie nicht wieder kriegt, so hat es dort nicht viel zu bedeuten.

Hamlet. Warum das?

Todtengräber. Man wird es nicht an ihm gewahr werden; denn dort sind die Leute eben so närrisch, als er.

Hamlet. Wie wurde er denn närrisch?

Todtengräber. Auf eine gar seltsame Art, sagt man.

Hamlet. Wie so, seltsam?

Todtengräber. Sappermont, er wurde eben ein Narr, weil er seinen Verstand verlor.

Hamlet. Aus was für einen Grund?

Todtengräber. Auf was für einen Grund? Hier, in Dännemark. Ich bin hier Todtengräber gewesen von meinen jungen Jahren an, bis jetzt, diese 30 Jahr.

Hamlet. Wie lange kann wohl ein Mensch in der Erde liegen bis er verfault?

Todtengräber. Wenn er nicht schon faul ist, eh er stirbt, wie wir denn heut zu Tage manche Leichen haben, die kaum so lange halten, bis sie unterm Boden sind, so kann er euch acht bis neun Jahr dauren; ein Lohgerber dauret euch seine 9 Jahr.

Hamlet. Warum ein Lohgerber länger, als andre Leute?

Todtengräber. Warum, Herr? weil seine Haut von seiner Profeßion so gegerbt ist, daß sie das Wasser länger aushält: denn es ist nichts das einem todten Körper eher den Garaus macht als Wasser. Hier ist ein Schedel, der nun bereits 23 Jahre im Boden liegt.

Hamlet. Wessen war er?

Todtengräber. Es war ein vertrackter Bursche, dem er gehörte; wer denkt ihr, daß er war?

Hamlet. Ich weiß es nicht.

Todtengräber. Daß die Pestilenz den Schurken! Er goß mir einmal eine Flasche mit

Rheinwein übern Kopf. Dieser nehmliche Schedel, Herr, war Voricks Schedel, des Königlichen Hofnarrens.

Hamlet. Dieser?

Todtengräber. Dieser nehmliche.

Hamlet. Ach, der arme Vorick! es soll der kurzweiligste Kerl von der Welt gewesen seyn; von einer unvergleichlichen Einbildungskraft: Und nun was für ein grausenvoller Anblick! Wo sind nun deine Sprünge? deine Liedchen? Wo sind die schnackischen Einfälle, welche die Tafel mit brüllendem Gelächter zu erschüttern pflegte? Ist dir nicht ein einziger übrig geblieben, um über dein eigenes Grinsen zu spotten? Nun geh mir einer in der gnädigen Frauen Schlafzimmer, und sag' ihr; und wenn sie sich einen Daumen dick übermalen, so müß' es doch zuletzt dazu mit ihr kommen — Ich bitte dich Gustav, antworte mir nur auf eine Frage —

Gustav. Was ist es, gnädigster Herr?

Hamlet. Denkst du Alexander habe auch so im Boden ausgesehen?

Gustav. Eben so.

Hamlet. Zu was für einer unedlen Bestimmung können wir endlich herabsinken, Gustav! Können wir nicht in unsrer Einbildung Alexanders edlem Staube folgen, bis wir ihn an einem Ort finden, wo er ein Spundloch stopft?

Gustav. Eine solche Betrachtung wäre gar zu spitzfindig.

Hamlet. Nein, gar nicht, im geringsten nicht: die Betrachtung ist ganz natürlich: Alexander starb, Alexander wurde begraben, Alexander wurde zu Staub; der Staub ist Erde; aus der Erde machen wir Leim; und konnte mit diesem Leim, worein er verwandelt wurde, nicht eine Biertonne gestopft werden; Und so kann der Weltbezwinger, Cäsar eine Spalte in einer Mauer gegen den Wind gestopft haben.

Dritter Auftritt.

Güldenstern. Vorige.

Güldenstern.

Mit dem größten Erstaunen finde ich Euch hier, gnädigster Herr! Alles ist zu eurer Abreise in Bereitschaft. — Der König erwartet Euch, und wünscht beym Abschiedskusse Euch zugleich mit dem edlen Laertes auszusöhnen — man sucht Euch schon seit geraumer Zeit.

Hamlet. Zu meiner Abreise! — Ich danke Euch, mein Herr, für eure Nachrichten. Lauft denn so geschwind, als ob Ihr vor dem Tode liefet, und sagt dem Könige ins Ohr, daß ich gleich bey ihm seyn werde.

(Güldenstern geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hamlet. Gustav.

Hamlet.

Du kannst Dir nicht vorstellen, Gustav, wie übel mir allenthalben hier ums Herze ist. — Doch, das hat nichts zu bedeuten.

Gustav. Ich denke nicht so, gnädigster Herr!

Hamlet. Es ist nichts, bloße Kinderey; und doch wäre es vielleicht genug, um ein Weibsbild unruhig zu machen.

Gustav. Wenn Euch euer Herz eine geheime Warnung giebt, so folgt ihm. Ich will sagen, Ihr wäret unpäßlich, Ihr könntet niemand sprechen, und noch weniger reisen.

Hamlet. Ich reisen, eh mein Vater gerächt ist? — komm, ich halte nichts auf Ahndungen; die Vorsehung erstreckt sich bis über den Fall eines Sperlings. Ist es jetzt, so ist es nicht ein andermal; ist es nicht ein andermal, so ist es jetzt, und ist es nicht jetzt, so wird es ein andermal seyn — alles kommt darauf an, daß man bereit sey.

(Gehen ab.)

Fünfter Auftritt.

Der Pallast.

Der König. Laertes. Gefolge.

König.

Nunmehro muß denn euer Gewissen selbst meine Freysprechung siegeln, und Ihr müßt überzeugt seyn, daß ich euer Freund bin, da Ihr gesehen habt, daß der Mörder eures Vaters auch mein größter Feind ist.

Laertes. Die Beweise reden — Verderben über ihn! —

König. Es soll ihn in dieser Stunde ereilen.

Sechster Auftritt.

Güldenstern mit Gefolge. Vorige.

Güldenstern.

Prinz Hamlet kommt.

König. Man fülle die Becher mit Wein.

Siebenter Auftritt.

Hamlet. Gustav. Gefolge. Vorige.

König.

Geh', mein theurer Hamlet! Dein Schiff liegt fertig, der Wind ist günstig, deine Gefährten warten, und alles kehrt sich nach England hin.

Die Luft Englands ist heiter und rein, Du wirst den Ruhm des dänischen Namens erhöhen, und deiner wankenden Gesundheit den Frühling wieder geben. — Gebt ihm diesen Becher.

Hamlet. Setzt hin indessen, setzt hin.

König. Der König trinkt auf Hamlets glückliche Zurückkunft. Laßt es durch die Trompeten kund machen, daß der König auf Hamlets Gesundheit trinkt — und Du, Hamlet, bringst dem edlen Laertes, der dir seines Vaters Tod großmüthig vergiebt — auf deine Gesundheit, Hamlet!

(Ein Tusch von Trompeten und Paucken.)

Letzter Auftritt.

Die Königin. Vorige.

Königin. (Ergreift den Becher, der für Hamlet bestimmt war.)

Deine Mutter trinkt Dirs zu. Hamlet, auf dein gutes Glück!

Hamlet. Gütige Mutter!

König. Gertrude, trinkt nicht! (vor sich.) es ist zu spät.

Königin. (Giebt Hamlet den Becher.) Vergebt, mein Herr, es war auf meines Sohns Glük.

König. Hamlet, nimm diese Hand von mir.

Hamlet. (Setzt den Becher weg.) Ich bitte um eure Vergebung, mein Herr, ich habe Euch beleidiget; aber vergebet mir's und versichert mich

dessen,

dessen, als ein Edelmann. Alle Gegenwärtigen wissen, und ihr müßt es gehört haben, mit was für einer unglücklichen Gemüthskrankheit ich gestraft bin. Was ich gethan habe, das in Euch Natur, Ehre und Rache gegen mich aufreitzen möchte, hat, ich erkläre es hiemit öffentlich, meine Raserey gethan. Er war nicht Hamlet, der euch beleidigte — Hamlet war nicht er selbst, da er es that, er verabscheut die That seiner Raserey; sie ist der Beleidiger, er auf der Seite der Beleidigten; seine Raserey ist des armen Hamlets Feind. Laßt also meine feyerliche Erklärung, daß ich keinen Vorsatz hatte, Uebels zu thun, mich eben so in euren edelmüthigen Gedanken freysprechen, als ob in einen Pfeil über ein Haus geschossen, und meinen Bruder verwundet hätte.

Laertes. Ich bin befriedigt, in sofern ich Sohn und Bruder bin; Namen, die in diesem Fall mich am meisten zur Rache auffordern; aber als ein Edelmann kann und will ich keine Versöhnung eingehen, bis ich von einigen ältern und bewährten Richtern dessen, was die Ehre fordert, die Versicherung erhalten habe, daß ich es ohne meinen Namen zu entehren, thun könne. Inzwischen nehme ich, bis dahin, eure angebotene Freundschaft als Freundschaft an, und will sie nicht misbrauchen.

König. Gebt ihnen die Becher. (Hamlet und Laertes nehmen die Becher.)

Gustav. Was fehlt der Königin?

Ham=

Hamlet. Was ist Euch Mutter?

König. Es ist nur eine Ohnmacht.

Königin. Nein, der Trank, — o mein theurer Hamlet! der Trank war Gift —

Hamlet. Gift? Hier ist Gift für dich, verdammter Mörder!

(Er ersticht den König.)

König. Verrätherey! helft!

(Alle ziehen den Degen.)

Königin. Haltet ein, Laertes! Haltet ein, Dänen! Höret, höret eure sterbende Königin! Im Tode ist Wahrheit. Er war ein Mörde, euer König; er vergiftete meinen Gemahl. Und diese eure Königin — o daß meine eigne Zunge mein Ankläger werden muß — willigte in den Mord.

(Es donnert, sie fällt in einen Sessel; die Umstehenden beben erstaunt zurück)

Hamlet. Der Himmel bekräftiget ihre Worte.

Güldenstern. Verflucht sey dann dieses Schwerdt, und die Hand, die es wieder ergreift.

(Wirft es hin)

Königin. O wie fürchterlich, wie schrecklich ist das Gericht über mir! Hamlet, verzeih mir! Nur eine, eine einzige Umarmung. Hamlet!

Hamlet. Mutter! versöhnt Euch mit dem Himmel.

Königin. O mein Sohn! mein Verbrechen stößt mich von deinem Herzen. O wie grimmig

mig, grimmiger als das Gift, wüthet das Laster in meiner Seele. Verzeih' mir, Hamlet! verzeiht mir, Dänen! laßt mich euren Fluch nicht mit ins Grab nehmen. Euer König ist geräschet. Hamlet, mein Sohn! der Himmel erbarme sich meiner!

(Sie streckt ihre Arme gegen Hamlet, sinkt aber in dem Augenblicke zusammen als dieser sich gegen sie neiget.)

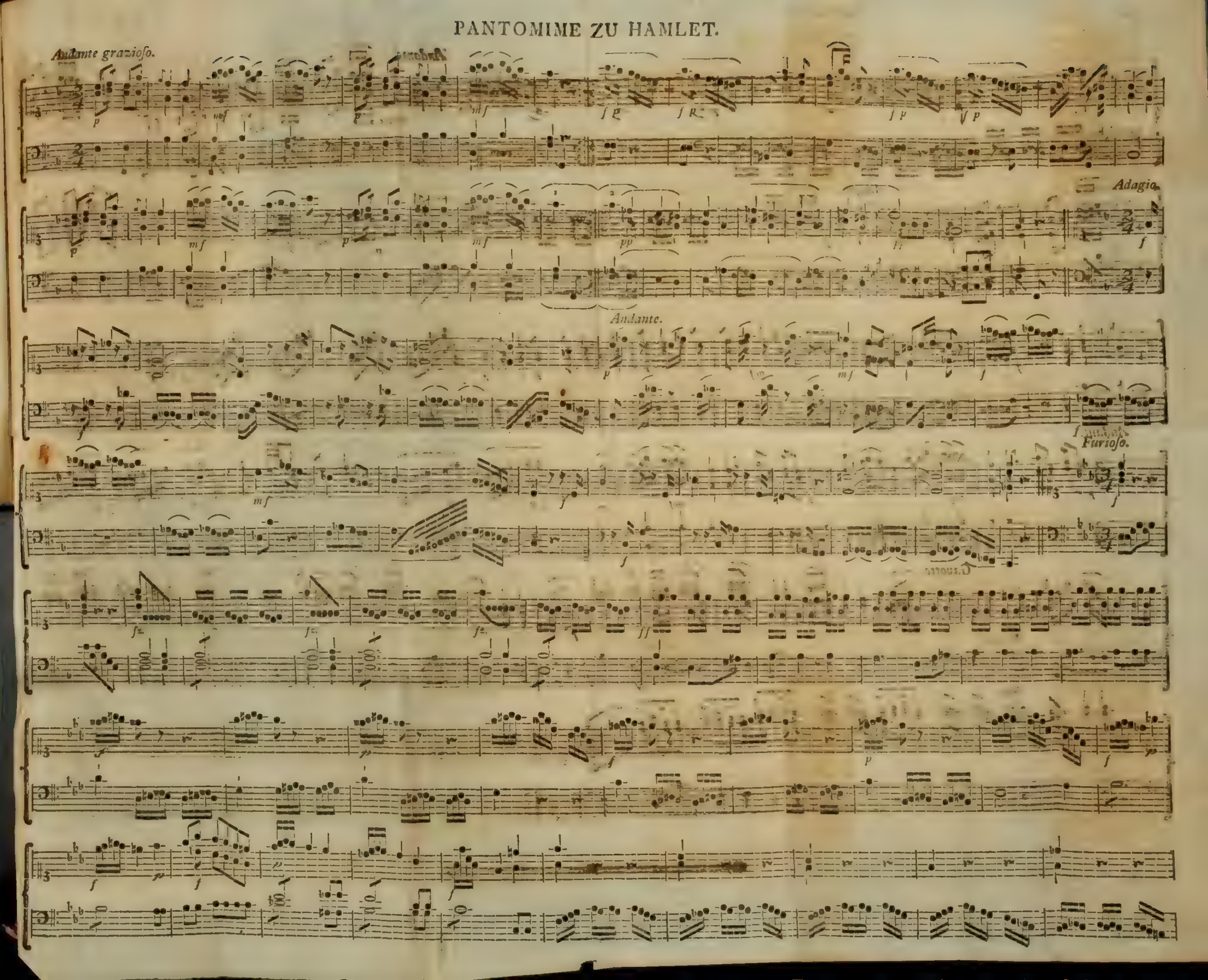
Laertes. Der Himmel ist gerecht! verzeiht mir, königlicher Herr! ich habe Theil an dieser Abscheulichkeit, weil dieser Boßhafte meine Sinnen verblendet hatte. Meines Vaters Tod komme nicht über Euch, noch eurer Mutter Tod über mich.

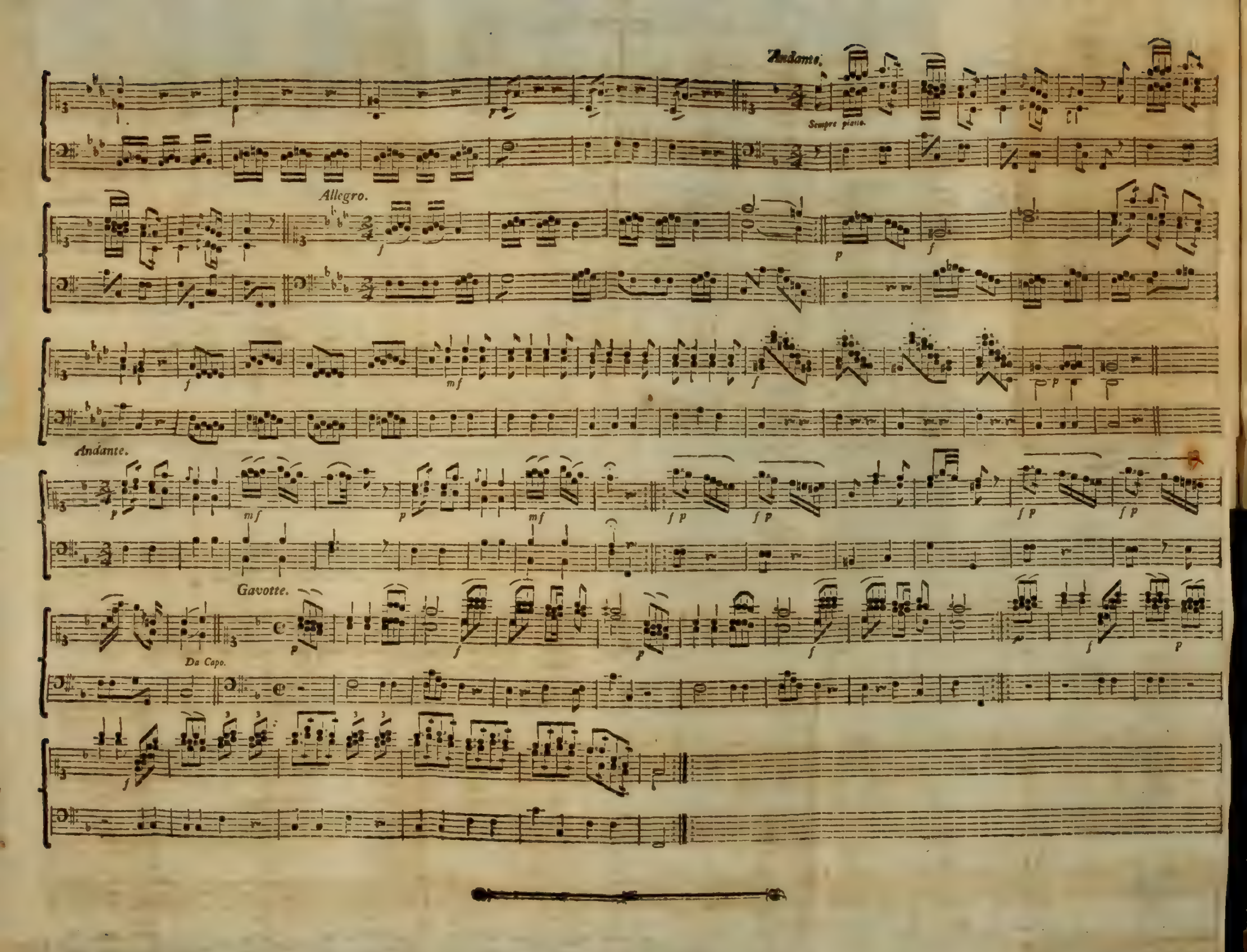
Hamlet. (Drückt ihm die Hand.) Laertes — Meine arme Mutter! — Ihr, die ihr mit erblaßten Gesichtern, an Erstaunen gefesselt, umherstehet, und vor Entsetzen über diesen Vorfall zittert, seyd Zeugen zwischen mir und Dänemark von dieser schauernden Begebenheit: denn euch überlaß ich meine Ehre und meine Rechtfertigung.

Ende des Trauerspiels.



PANTOMIME ZU HAMLET.





Andante.
Sempre piano.
Allegro.
Andante.
Gavotte.
Da Capo.

Agnes Bernauerinn.

Ein
vaterländisches Trauerspiel.
Aufgeführt
auf dem
Churfürstl. Theater zu München.



Vierte Auflage.

Audiam, & hæc manes veniet mihi fama ſub imos.
AENEID. *L. IV.*

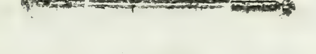
München,
bey Johann Baptiſt Strobl, 1790.

Meinem

Vaterlande Bayern.

Das Historische dieses Stückes ist in allen bayerischen Geschichten, besonders in den von unserm Oefele herausgegebenen Scriptoribus rerum boicarum, und auch die Vermuthung gegründet, daß Agnes wirklich verheyrathet gewesen sey, weil in den Stiftungsbriefen beeder Herzoge Ernst und Albrecht sind **die ehrsame Frau Agnes Bernauerinn** genannt wird.

Die Handlung gehört in das
Jahr 1435.



Personen.

Agnes Bernauerinn.

Ernst, Herzog zu Bayern-München.

Albrecht, sein Sohn, Herzog und Graf zu Vohburg.

Georg von Gundelfingen, Hofmeister.

Werner Seybelstorfer, Kammermeister.

Der Vicedom zu Straubing.
Oswald Tuchsenhauser, Kanzler
Hanns Preysinger.
Wilhelm Maxelrainer.
Hanns Penzenauer.
Ortolph Sandizeller.
} Ernstens Räthe.

Kaspar von Tore.

Hanns Zenger, Pfleger zu Vohburg.
Percifal Zenger.
} Albrechts Freunde.

Stephan von Emershofen, ein würtembergischer Ritter.

Kaspar der Thoringer, ein bayrischer Ritter.

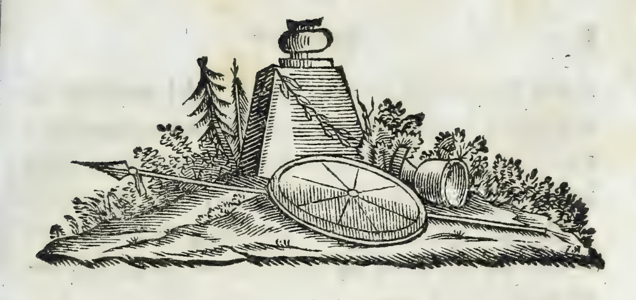
Die Burgermeister und Räthe von Straubing.

Fürsten und Ritter auf dem Turniere.

Agnesens Frauen.

Knechte und Wachen.

Volk.



Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Schloß zu Vohburg.

Gemach.

Albrecht. Agnes. Hanns Zenger Percifal Zengere

Im Hereinkommen von der priesterlichen Einsegnung.

Albrecht.

(führt Agnesen halb sie umarmend herein.)

Nun! Agnes! Liebe! es ist vollbracht. Du bist mein; ich dein; die Erde mir umgeschaffen in Eden! — ah! wie wohl ist mir! Freunde! meine Zenger! freuet euch mit mir! — aber; stille!

H. Zenger. Gnädiger Herr! wären wir Schurken, so hätten wir ja unser Leben zu wagen; so sind wir Ritter, und haben Euch unser Wort für das Geheimniß verpfändet.

P. Zenger. Und noch darüber sind wir eure Freunde und Waffenbrüder.

Albrecht. O ihr! erste Bayern, die mich lieben, und also Erste meiner künftigen Unterthanen und Stände! meine Gefährten im blutigen Kampfe

meine Zeugen am heiligen Altare! oh! was soll ich euch sagen? — seht; daher seht! (deutet auf Agnesen.) Ob? wie ich's euch danke; ob ich euch's ewig danken werde? — und du! Agnes! du? du schweigst?

Agnes. Gnädiger Herr! — noch weiß ich nicht — ob ich lebe? ob ich träume? — ob Liebe? — ob mein Herz? —

Albr. Mädchen! — nein; Weib! mein Weib! — liebe Verwirrung; ringen jungfräulicher Unschuld gegen Liebe; willkommne, aber neue Pflichten!

H. Zenger. (leise) Bruder! da brauchen wir ja wohl nicht mehr Zeugen zu seyn?

P. Zenger. Nein! laßt uns gehen. Ihr Rausch möge ewig dauern!

H. Zenger. Wer kann sagen, er habe nicht einmal in in seinem Leben so einen Rausch gehabt? (beyde Zenger ab.)

Zweyter Auftritt.

Albrecht. Agnes.

Albr. Setz dich! Agnes! sie sind fort unsere Freunde; setz dich! sprich, Liebe! warum so betäubt? so niedergeschlagen? — was? Thränen?

Agnes. (sinkt auf ihn hin) Der, den ich liebte mehr als Leben; den ich anbethete, der! — mein Gemahl? Bayerns Herzog! Albrecht! der Edle! der Liebenswürdige! dem das unschuldige Mädchen kaum zu widerstehen vermochte; den zu besitzen, nur Tugend wehren konnte; der, mein Gemahl? — Ihr seyd es ja!

Albr.

Albr. Könntest du zweifeln, Agnes! sind dir Ritterworte und Priestersegen nicht heilig, nicht Bürgen genug?

Agnes. (fällt zu seinen Knieen) Mein Gemahl? und ich sollte nicht weinen Thränen der Freude? namloser Wonne?

Albr. (erhebt sie) Steh auf, meine Agnes! welche Stellung! Ich war nie dein Herr, nun bin ich's geworden nur durch die Rechte der Liebe. — So wärest du denn auch so vollkommen glücklich, als ich? hättest dich auch so hingerissen gefühlt, wie mich so alles in mir an dich zog? sag, o sag's mir, theures Weib! war dir Albrecht alles das, was ihm Agnes ist? was dieser Engel ewig ihm seyn wird? sag es wieder! von meinen Armen umschlungen sagtest du mir noch nie ich liebe.

Agnes. Mein Albrecht! — ich darf Euch ja so nennen, gnädiger Herr?

Albr. Du sollst es. Ist der Mensch mehr werth, als sein Herz? und unsere Herzen, Agnes, sind die nicht gleich? oder schlägt deines matter, als meines?

Agnes. Mein Albrecht! Gemahl! — o ich kann, ich kann nicht reden — noch nicht! immer nur noch weinen, wimmern an einem Busen; Euch ansehen; hängen an Euerm sanften Blicke; küssen die edle, die liebe Hand; sie halten, fest halten, denn sie ist mein, mein!

Albr. Dein! weil ich sie dir gab; weil du sie verdientest; weil du sie nahmst.

Agnes. — Mein Leben steht stille. Ich fühle mit Uebermaaß mein Glück; kann nicht denken, wie's kam; nicht denken an Dauer; — da bin ich umarmet von Euch, und nenne Euch mein.

Albr. Mein! — könnte ich die Sylbe sagen vom römischen Reiche, so nennte man mich Kaiser; aber Agnes mein! da bin ich glücklich, unaussprechlich. — Du warst, du bist die Einzige! das Paar meines Herzens, Schwester meiner Seele; gestimmt zum Einklange mit mir; geschaffen zu meiner Liebe.

Agnes. Und doch so tief unter Euch gebohren!

Albr. Und doch wieder so nahe gekommen! Eins jezt! unzertrennlich!

Albr. Mein Vater wählte sie, nicht mein Herz. Ich sah sie nie; wie konnten wir uns lieben? — sie meine Braut, du meine Gemahlinn; wie konnten sie mir bestimmt seyn?

Agnes. Hätte sie Euch je gesehen, ich müßte nun weinen über sie. Euch sehen, und Euch lieben, war ja nur ein Augenblick bey mir!

Albr. Doch sahst du so ernst, so feyerlich, als zum erstenmal in Augsburg mein Engel dich mir zeigte, und ungewandt mein Blick an deiner holden Schönheit bezaubert hieng.

Agnes. Ah! konnt' ichs nur wähnen damals was jetzt ist? — Gott weiß es, wie das Kniee mir zitterte; wie das Herz in der geschränkten Brust sich empörte; wie das arme Mädchen nicht wußte, wie ihr geschah; wie sie erschrocken zusammenfuhr, wenn Euer glühendes Auge sie traf; und dann doch wieder schüchtern

auf-

aufblickte, und Albrechten in jeder Stellung gierig verfolgte; — dann heimgieng, und weinte, und sich härmte; und wenn alles von Albrecht, dem Herzoge, sprach, und ihn lobpreißte, allein schwieg, alle Welt scheute; Albrechten immer vor sich sah, und wenn sie nur dachte an seinen Blick, immer neu ihn fühlte, und immer doch ihn dachte, und es doch wieder nicht wagte hinzugehen, wo sie ihn hätte wieder sehen können.

Albr. O Liebe! — und wie ward's mir? erzogen im Prunke der Höfe; Mann geworden im Harnische; gewohnt abwärts zu blicken; Befehle zu geben; Gehorsam zu fodern; Gefälligkeit zu erwarten; zuvorkommende Zudringlichkeit zu dulden; der Wollust nach Kämpfen und Siegen zu frohnen, unbekannt mit der Liebe; so ganz ein Fürst, anmaßend das Uebermenschliche, und hinwirbelnd in Höhen, wo man sich und die Menschen nicht mehr sieht, und immer weiter will, und muß, und nie hinkömmt, weil man das Wahre, das Wesentliche, das Beglückende vorübergegangen hat; — und wie dein Anblick mich wieder herabstürzte zum Menschen, und ich fühlte, ich sey es auch, nur Rauch und Nebel um mich her sah, und das heiße Blut, wie vor meinen Ritterthaten in meinem Busen klopfte, und mein Innerstes rief zu dir, und Ahndung wahren Glückes und Liebe, wahre Liebe wollüstig durch alle Adern schlichen; — wie ward's mir da! — Wie sie staunten die Fürsten und Ritter, als die lärmende Munterkeit einer kriegerischen Jugend verstummte; traurig sich niederschlug das Auge, gewohnt Heere zu übersehen, und Könige zu messen; als

alle

alle Geschäfte stockten, und meine Busenfreunde mein Herz verschlossen fanden! — Percifal Zenger war's, der errieth mich, der ertappte mein Geheimniß; der, dem ich in Schlachten das Leben gerettet, der gab Albrechten Muth; der — du weißt ja noch, wie wir zusammen dich mit deinem Vater im Spaziergange trafen?

Agnes. Ob ich's noch weiß? O der Tag war das Gestern des heutigen! ich glaubte hinzusinken todt in meines Vaters Arme.

Albr. Und du sankst wirklich; aber bald erwachtest du.

Agnes. Ja! wie ein Todter zum Himmel. Da stand der Herzog vor mir in all seiner eigenen Glorie; und mein Vater entrüstet durch eure Gegenwart, und meine Schwachheit; und die arme Burgerstochter vor euch in der Demuth ihres Standes, ringend mit Tugend, daß ihr's nicht merken sollet, daß sie euch liebe; ringend mit Vernunft, daß sie's nicht wage einen Herzog zu lieben; und doch überschwenglich hingerissen, zitternd die Lippe, und jede Nerve, stammelnd sinnlose Worte; betäubt durch Albrechtens Daseyn, entzückt durch seine Güte, seine Herablassung; gefoltert — berauscht — wieder niedergeschlagen durch den Verdacht dunkel geahndeter, nicht zu hoffen gewagter Gegenliebte. Ich hörte euch da wie eine Stimme im Traume. Die fürstlich edlen Worte donnerten mich in meines Vaters Bude zurück; der sanfte, wärmende Ton Albrechts war mir wieder Melodie der Engel. Schlug ich dann die Augen auf, Albrecht! — und

durft'

durft' euch nicht an meine Brust drücken, wie jezt; — und liebte euch wie jezt; — und war nur noch Mädchen; — und ihr nur noch ein Herzog — fühlt ihr das? —

Albr. Ja, Agnes! und ich fühlte auch die Niedrigkeit des Fürstenstandes in des alten Vaters ehrwürdigem Mißtrauen. O! ich hätte hinfallen mögen an seinen Hals, und und ihm sagen: meine Seele sey auch eine Burgersseele werth. — Was sagte er, als Percifal dich holte?

Agnes. Ach! — ich darf's nicht wieder denken; nicht mir wiederholen die feyerlichen Worte des heiligen Greises! — Er hielt mich lange umarmt; fest; stumm; endlich kam ein Thränenguß rollend über den Silberbart; er sprach; — noch hör' ichs! — „daß Albrecht dich liebe, das weis ich; daß er „dich heirathe, das glaub ich; daß du ihn behal„test, das gebe Gott!“ dann fiel er zurück in seinen Stuhl, und Percifal riß mich weg, und ihr wißt, wir ihr mich fandet eine Stunde außer Augsburg?

Albr. Kaum athmend. — War das Liebe? Agnes!

Agnes. Kindliche Liebe; Mädgentugend; Angst; Ahndung wars's; die Liebe zu euch erhielt mich nur.

Albr. Warum Angst? — Welche Ahndung — Mißtrauen in Albrecht?

Agnes. In Elisabeth; in Herzog Ernst, euern Vater — ich bebe, wenn ich's denke; es wird schwarz, finster, eiskalt um mich her.

Albr. Schwärmerinn! — Ich bin Albrecht der Wittelspacher, und du Herzoginn! Was kann Elisa-

beth

beth gegen Agnes? was mein Vater gegen Gott, der uns verband?

Agnes. Ihr liebet; — euer Vater ist Herzog; ist Herr. — Wenn er uns je trennte! — ah besser, nie gebohren, Albrecht!

Albr. (steht auf) Schweig! nicht weiter. Nochmal, ich bin Albrecht der Wittelspacher, und scheide eher von Bayern, als von dir! Ich bin eher Mensch, als Fürst; und bin ich Fürst, bin ich Ritter; so wird mir die Liebe die Waffen wieder geben.

Dritter Auftritt.

Hanns Zenger. Die Vorigen.

H. Zenger. Verzeiht, gnädiger Herr! es sind zween Ritter gekommen, Stephan von Emershofen, den sendet der Graf von Würtemberg, und Hanns Preisinger, der kömmt von eurem Vater.

Agnes. Gott!

H. Zenger. Sie haben Eile.

Albr. Agnes! ich muß; — entferne dich.

Agnes. Von den Feinden unsrer Liebe; — zugleich! — heute! — schon?

Albr. Desto besser! bald aus! dann Ruhe, Ruhe in deinen Armen. (er umarmt sie; sie geht weinend ab. Zu Zengern) Laßt sie kommen, die Ritter.
(Zenger geht ab.)

Vierter Auftritt.

Albrecht (allein).

Agnes ist mein, durch Liebe, durch Priesterhand mein! Wer darf sich an Albrechts Gemahlinn wagen?

gen? — Sie kann Wittwe werden, aber nicht aufhören mein zu seyn, so lang ich lebe.

Fünfter Auftritt.

Albrecht. Stephan von Emershofen. Hanns Preisinger. Hanns Zenger.

Albr. Ritter Emershofer, willkommen! — aber in der That desto willkommener, je fröhlicher euer Auftrag.

Emersh. So komm' ich erwünscht, gnädiger Herr! leset diesen Brief.

Albr. (liest. Dann für sich) Ja wohl erwünscht! Gott! ein Sturm ist vorüber. Wie wird sich Agnes freuen! (laut) Also hat Elisabeth selbst gewählt? und Hanns von Werdenberg ist —

Emersh. Leider! ihr Gemahl.

Albr. Und warum sagt ihr dazu, leider?

Emersh. Gnädiger Herr! diese Frage klingt wunderlich in eurem Munde. Und wer nach ihrem Vater, hat mehr über Schimpf nnd Unrecht zu klagen, als ihr selbst?

Albr. Welches Unrecht? kannte sie mich? verlobte sie sich mir? oder war ihr Herz nicht auch frey? — und welcher Schimpf? der Graf von Werdenberg ist ein Ritter, und mag leicht bey Elisabeth einen Unbekannten aufwiegen! und dann ist Ehe nicht mehr, als Verlöbung?

Emersh. Ich errathe, woher euch dieses kalte Blut kömmt; aber, was ist euer Entschluß auf meines Herrn Brief?

Albr.

Albr. Sagt ihm, es thäte mir leid, daß seiner Tochter heimliche Verbindung so sehr ihn kränke; daß ich vielmehr — doch nein! daß ich ihm aber nie in seiner Wuth und Verfolgung beystehen werde. Sagt ihm, Albrecht habe auch gewählt, und alles sey aus.

Emersh. Aber, gnädiger Herr! wenn ihr euern Beystand zur Verfolgung dieser Flüchtlinge versaget, so wird Graf Eberhard auch die bedungenen Strafgelder nicht geben; das soll ich sagen; das ist mein Auftrag.

Albr. Sagt das meinem Vater, dem Herzoge, der den Bund für sich, nicht für mich schloß: mir wagt nicht davon zu sprechen. Hätt' ich Elisabethen geliebt, so müßte man sie mir mit Blute zahlen; so aber nehm' ich vom Würtemberger kein Trinkgeld dafür, daß ich einmal umsonst meinen Namen schrieb. Geht! (Emershofer geht ab) Und ihr, Preisinger, wozu kommt ihr?

Preis. Ich komme zwar, gnädiger Herr! vermuthlich ungelegen; aber von euerm Vater gesandt, euern kriegerischen Muth wieder zu wecken, und zum Turnier, das er in Regensburg angestellt, zu berufen.

Albr. Meinen Muth wieder zu wecken? — und wann schlief er? — Preisinger! ihr seyd meines Vaters Rath.

Preis. Ich verstehe den Wink. Ich bin nicht Ernstens, aber des Herzogs Rath, und mehr des Thronerbens, als Albrechts Freund. Kommt ihr zum Turnier?

Albr. Aber warum jetzt ein Turnier? warum mein Vater! — etwa zu Werdenbergs Hochzeit?

Preis.

Preis. Ich soll euch berufen; mehr weis ich nicht.

Albr. Mehr sagt ihr nicht. (für sich) Stolzer Mann! auch so einer von Stahl innen und aussen. — Das gilt dir wieder, Agnes! entfernt wollen sie mich haben. (laut) Wann ist das Turnier?

Preis. Morgens fängt's an.

Albr. Und heute beruft man mich? ist das Rittersitte?

Preis. Wo hätte man euch suchen sollen, gnädiger Herr! drey Monate waret ihr abwesend, nicht erkennbar in eurer fürstlichen Würde: gestern kamt ihr hier an; der Herzog erfuhr's, und läßt euch sogleich berufen, mehr zum Troste eines alternden Vaters, als zum Ritterspiele.

Albr. Zum Troste? — sprecht gerade zu, Preisinger, wie Ritter zu Ritter; bey Ja und Nein! — weg soll ich wegen Agnes, nicht wahr? zerstreuen, aufhalten will man mich? — kurz und gut! ich liebe Agnes, und werde sie lieben, so lang ich ein Herz habe. Weh dem, der sie herausreissen will!

Preis. Also kommt ihr nicht?

Albr. Ich komme! meine Hand drauf; Abends bin ich dort. Sagt's meinem Vater, und, daß ich noch Albrecht bin. Ihr sollt mich kämpfen sehen um — nichts, und lernen, was ich thät für meine Liebe. Verrichtet euren Auftrag; sehet zu morgen, und merkt's euch dann. (Preisinger geht stolz ab)

C. Zenger. Gottlob! da habt ihr wieder einmal gesprochen, wie ein Ritter.

Albr. Könntet ihr mich auch verkennen, Zenger! Ist es dann entehrend, zu lieben? und hat ein Fürst nicht auch ein Herz für sich?

H. Zenger. Wohl! aber ich bleibe dabey, Liebe sey Zeitvertreib, Erholung; niemals eines Mannes Beschäftigung, eines Fürstens nun einmal gar nicht. Auch ist's mir nur darum lieb, daß ihr sie gar geheirathet habt, so seyd ihr uns Bayern wieder gegeben.

Albr. Hätte euch nie gemangelt im Nothfalle.

H. Zenger. Wenn ihr heute noch in Regensburg seyn wollt, so müßt ihr bald thun, was hier noch zu thun ist.

Albr. Und dann fort?—am Hochzeittage fort?—

Sechster Auftritt.

Agnes. Percifal Zenger. Die Vorigen.

Agnes. Albrecht! ihr geht, ihr verlaßt mich! ach! ihr kommt nicht wieder.

Albr. Mit Ehre komme ich wieder, und bringe dir den Kampfpreis zur Morgengabe.

Agnes. Am Tage, wo ihr mein wurdet! — eine Stunde lang euer liebendes, glücktrunkenes Weib, und schon Wittwe! schon zurückgestoßen durch eure herzogliche Würde! —

Albr. Nicht so, meine Agnes! — Ritterpflicht, Sohnespflicht, Hoffnungen entfernen Albrechten. Noch oft, wenn du Herzoginn bist, wird das Vaterland rufen, und auch an deinem Busen wird er hören den Ruf, und ihm folgen: für Land und Ehre wird er kämpfen, dann wiederkehren, und seinen Lohn suchen, und finden in deinen Armen.

Agnes.

Agnes. Aber euer Vater — Gott!

H. Zenger. Mit der von Würtemberg ist's ja aus.

P. Zenger. Und was will er thun? das Sakrament wird er doch nicht wegreden, und sein ganzer Rath nicht.

Albr. Und mein Herz! Agnes! — meine Liebe? — Ich will nicht Gemahl seyn, bis ich wieder komme; das sey dir Pfand meiner Rückkehr.

H. Zenger. Gnädiger Herr! es ist Zeit. Die Abschiede taugen so zu nichts, wenn man fort muß, und bald wieder kömmt.

Agnes. Harter Mann! ihr habt nie geliebt.

H. Zenger. Nie zur Unzeit.

P. Zenger. Kommt! wir wollen uns waffnen, und rüsten.

Albr. Hanns Zenger! ihr bleibt — wißt, was ich zurück lasse —

H. Zenger. Ja, und ihr wißt bey wem.

P. Zenger. Kommt! Agnes soll euch waffnen, gnädiger Herr!

Albr. O! warum nur zum Turnier?

P. Zenger. Nicht wahr? — da wird einem so leicht. Gieng mir auch so, als ich um mein Weib noch freyte: da, wann sie mir das Schwert gab, da schwang ich's, rufte jauchzend den Feldruf, drückte ihr die Hand, und hui! aufs Roß.

Albr. Nun wohl! ich muß! — fort! (geht)

Agnes (im Gehen) Albrecht! mein Albrecht! wäret ihr wieder da!

(Alle gehen ab)

Siebenter Auftritt.

(Straubing. Gemach.)

Ernst. Gundelfingen. Seybelstorfer. Vicedom von Straubingen. Tuchsenhauser. (sind schon da)

Pienzenauer. Maxelraner. Sandizeller. Tore. (kommen eben an)

Ernst. Gott grüß euch, Ritter! ihr kommt eben recht.

Sand. Ha! wer wird vom Turnier außen bleiben, gnädiger Herr?

Tuchs. Mehr als Turnier! mehr als Turnier! ihr kommt mehr als fürstliche Räthe, dann als Ritter.

Pienz. Also nicht zum Turnier?

Tore. Dazu berief man uns doch?

Tuchs. Was euch doch nicht an einem Turnier gelegen ist, ihr Ritter!

Maxelr. Ohne Anmerkung, Herr Kanzler!

Ernst. Ich wollte euch nicht zum Rathe entbieten lassen, daß man nicht merke, worüber ich mich mit euch berathen will Nun kurz! — Ritter! Bayern ist beruhiget; keine Plage des Himmels strafet das Land; kein Unrecht drücket den Unterthan; — aber Schande drohet dem Geschlechte der Wittelspacher. Errathet!

Sand.)
Tore.)
Pienz.) Blut und Tod sollen sie abwenden.
Max.)

Ernst. Ihr errathet nicht, das zeigt euer rascher Eifer; behaltet ihn! Seht, diese wissen's, und sind stumm. — Albrecht, mein Sohn, ist er noch der, der er war? Bayerns Hoffnung? der Ritter Beyspiel? — Wo ist er? (alle schweigen)
Eine elende Baderstochter; ha! kann ich's denken!— eine schwäbische Dirne hat ihn verstrickt; und der Held, mein Sohn! — huret. Geschäfftlos, ohne Waffen vermummt, herabgewürdiget schwärmte er drey Monate um Augsburg; das war des Sohnes Antwort auf seines Vaters, und Herzogs Zureden, Warnen und Gebothe. Elisabethen ließ er bundsbrüchig warten, und Bayerns künftiger Herzog thronte in der Badstube, und reichsstädtische Bürger sprachen ihm Hohn. Nun hat die von Würtemberg auch den Bund gebrochen, einen armen Grafen ihm vorgezogen. — Damals schon, als er meine Worte nicht hören wollte, nicht sehen seine Schande, der Verblendete! da dachte ich schon an Rache meines väterlichen, meines fürstlichen Ansehens, an Strafe des Rebellens: ich berief euch unterm Vorwande des Turniers. — Nun ist's ärger worden. Er entführte die Mätze, führte sie in mein Land, setzte sie in Voheburg, und man spricht von Ehe. Schamloser! — Preisinger lud ihn zum Turnier; dort soll er gefangen werden; ausschlafen in einem Thurme die unwürdige Thorheit; und kömmt er nicht, so soll Bayern wissen, daß Ernst keinen Sohn mehr hat. Könnt ihr besser rathen, so sprecht.

Tuchs. Oft schon hab ich's gesagt, gnädiger Herr! und sag es wieder: mit Härte und Strafe werdet ihr nichts ausrichten. Liebe mag nun eine Thorheit seyn, wie sie es in diesem Falle gewiß ist, so ist sie doch auch eine Leidenschaft; und eine Leidenschaft ist ein Strom, gegen den man nicht fahren, den man aber einschränken, und leiten kann: hemmt man ihn in seinen brausenden Laufe, so lauft er über, und verheeret die Ufer und Gegenden ohne Unterschied, wie er den widerstehenden Damm einreisset. So werdet ihr es entweder nicht dahinbringen, daß sich Albrecht eurer Gewalt anvertraue; oder ihr erbittert ihn, reizt ihn zur Gegenwehr; und da alles Volk ihn liebet, wie allemal den Thronerben; und da er tapfer, und ein wilder Krieger ist: denn glaubt mir, der Löwe schläft nur; so ist Aufstand, und bürgerlicher Krieg zu besorgen, und da helfen dann die Herzoge Heinrich von Landshut, und Ludwig von Ingolstadt, der so nie ruhen kann, gleich auch mit zu; und all das Unheil, warum? — wegen einer elenden Baderstochter, wie ihr wohl sagt. Mag er sie doch haben, und behalten zu seinem Kebsweibe; denn das glaub' ich nimmermehr, daß ein Fürst, wie Albrecht, sie heirathen wolle. Er wird sie schon satt werden, und wenn kein Widerstand da ist, und der Genuß alltäglich wird, so verrauchet so bald die Liebe: das sieht man im heiligen Ehstande, und wie soll's erst draussen seyn? Gnädiger Herr! wenn ihr sie ihm verborgen zu halten erlaubtet, so käme er wieder, verrichtete seine Geschäffte, und wär euch ein braver, treuer Sohn, und ein lieber Herr und Fürst, ob dem ihr und Bayern sich freyen könnten.

Ernst.

Ernst. Man sieht es euch doch immer an, Tuchsenhauser! daß ihr kein Ritter seyd, und daß die Gesetze der Ehre in die Herzen, und nicht in die Bücher geschrieben seyn müssen. Sprecht, Hofmeister Gundelfinger!

Gund. Mir sind sie ins Herz geschrieben! das bewies mein Schwert; das ist kund von mir im Lande. Doch rathe ich, wie der Kanzler, zur Güte, so lang es bey einer Liebe von der Art bleibt, wo es besser stünde, gnädiger Herr! ihr stellet euch an, als ob ihr sie gar nicht wüßtet. Das sind jugendliche Thorheiten; wer war nicht einmal ein Thor in seiner Jugend? laßt das wilde Roß ausreissen, so ermüdet's eher. Es kömmt nur auf die Folge an; ich kann keine böse vermuthen; zu oft schon bewies er sich edel und ritterlich; nochmal! das ist Thorheit, nicht Verderbniß; eine Ausschweifung, die ohne Widerstand vielleicht schon am Ende, und gewiß nicht so ruchbar wäre. Allenfalls kann man bösen Folgen vorkommen durch verborgene Aufsicht, ruhige Gegenanstalten. Darum solltet ihr euern Sohn immer nahe bey euch, und in Ehren haben; mag er dann sein Mädchen an demselben Orte verborgen halten, oder nicht: die Bequemlichkeit wird ihn ermüden, oder eure Güte seine Leidenschaft überwinden.

Ernst. Auch so? — Seybelstorfer!

Seyb. Gnädiger Herr! als Ritter denk ich wie Gundelfinger, als Kammermeister wie Tuchsenhauser. Albrechts Schuld ist nicht groß genug, um einen Ritter in den Thurn zu werfen, und würde er's? so sind di Folgen zu schrecklich, um sich selben auszu-

 setzen.

setzen. Ein bürgerlicher Krieg! Gott! hat Bayern nicht genug schon darunter gelitten? sind der Unterthanen Armuth, die Schulden der fürstlichen Kammer nicht Beweise genug davon?

Ernst. (zornig) Und ihr, Vicedom!

Vicedom. Wenn ich im Brande meiner Schlösser und Vesten einen Schandfleck an meiner Ehre ausbrennen sollte, so zündete ich sie heute noch an; und wenn der Herzog, und seine fürstliche Ehre beleidiget sind, so mag alles zu Grunde gehen! die Ehre muß gerettet werden. So denk ich. Ihr habt nun das Mädchen in eurem Lande, in eurer Gewalt; fort mit ihr aus der Welt; und dann ist's aus. Eures Sohnes weibische Thränen werden Bayern nicht empören; und sollte er mehr als weinen, so ist er ein Rebell.

Max. Kein Rebell! ein Ritter, ein Landstand, frey, wie wir! — Glaubt ihr, Vicedom! daß ich, der unter des Thorringers Fahne gegen Heinrich, als er noch Tyrann war, gefochten habe, es leiden würde, wenn man mir mein Mädchen mordete? und wenn's auch der Herzog gethan hätte? — Was? ohne Verhör? ohne Spruch? ohne Verbrechen? oder meynt ihr, Albrecht sey eine Memme? oder niemand werde dem künftigen Herzoge beystehen? — Nein, gnädiger Herr! bey der Ehre müßt ihr euern Sohn fassen, denn seine Liebe ist unanständig, und da sie ruchbar geworden, nun gar schimpflich. An eurer Stelle hätte ich ihn nicht zum Turnier laden lassen; dieser Ausschluß hätte sicher auf sein ritterliches Gemüth gewirkt; er hätte sich vor sich selbst geschämt,

nicht

nicht dabey gewesen zu seyn; und wer sich schämt, den reuet's; und wen es reuet, der liebt schon nicht mehr. Findet ein anderes solches Mittel, und ich heiße es gut.

Pienz. Es ist noch Zeit. Ihr könntet ihm durch die Marschälle die Schranken verbieten lassen, so lange er dem Mädchen nicht entsaget.

Sand. Ich denke auch so. Unedle Sitte schließt den Ritter von Turnier aus.

Tore. Ich halte es für das beste, das gegenwärtigste Mittel.

Ernst. Das Mittel, das ich ergreife, das ich will! — Fort! nach Regensburg. (alle gehen ab)

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine waldigte Aue am Ufer der Donau, nahe an Vohburg.

Agnes. Frauen. (spazierend. Morgenröthe)

Agnes. (bleibt gedankenvoll am Ufer stehen) Strömet, strömet fort, stille Wogen der Donau! — strömet hin zum glücklichen Regensburg, wo mein Geliebter ist. — Ihr zeigt mir mein Bild? wälzt es fort mit euch; und wenn Albrecht an eurem Ufer kämpfet, zeigt es ihm wieder, und die Thräne, die im Auge mir zittert, von seiner Agnes Sehnsucht geweint — Liebe! Liebe! gieb mir meine Ruhe wieder, wie, als ich Albrechten noch nie gesehen hatte; als in sorgloser Unschuld, unbewußt meines Herzens, stille meine Tage einer auf den andern flossen, wie

diese kleine Wogen. Gieb sie mir wieder, oder meines Albrechts Umarmung! — Ah! seit ich ihn sah; seit ich ihn sprach; seit er mir sagte: „Agnes! ich liebe dich,“ seitdem leb ich nur für ihn, durch ihn, kann mich nicht denken ohne ihn: Liebe! gieb mir ihn wieder! — Ich war ja zufrieden mit meinem Stande; ich wollte ja nicht lieben; ich wäre ja nie unglücklich gewesen an meines Vaters Seite; mußt ich ihn sehen den Herzog? — Ja, ich mußte, ich sollte: nur mein Albrecht konnte ausfüllen das Leere meines Herzens; nur er war's, bey dem das sehnende Klopfen des jungen Busens stockte: Er war des Mädchens Mann; — und ich sein Mädchen. — Nun ich hab ihn ja? halte ihn fest? Gott schlung die heiligen Bande um uns! — O sie sollen die Rosenketten werden, Albrecht? — was klag' ich? warum wein' ich? — was soll die ängstliche Beklemmung? — der leise Frost, der über die Glieder hinabschaudert? — das Beben, als wär' ich eine Verbrecherinn! — Verbrecherinn? — Gott! du weißt es, was ich litt! dir sagt' ich's ja damals, wie hinreissende Liebe mit jungfräulicher Tugend kämpfte; dir sagt' ichs: tödte mich, Allmächtiger! tödte, oder gieb du mich dem Manne, den ich lieben, anbethen muß; oder nie gesehen haben sollte! — Verbrecherinn? — du schufst mich ja? du webtest in mein Innerstes das — nennt sich das, was mich in Albrechts Arme warf? — Du machtest ihn zum Sohn eines großen Fürsten, mich zur armen Burgertochter. — Ich bin auch ein Mensch! du bist's auch,

Al-

Albrecht! ich bin unschuldig an deiner Würde. — Sollt' ich's jemals büßen, dich geliebt zu haben, weil du auch Herzog bist? ich! die vor dem Herzoge nur zittre, nur Albrechten liebe? — Stille, stille ängstliches Herz: poch nicht so. Er liebt mich ja; er ist ja mein Gemahl; er kömmt ja wieder; kömmt wieder! — Noch nicht stille, Herz? immer ängstlicher? bänger? — Ach! Liebe! ist das, das dein Lohn?

Zweyter Auftritt.

Hanns Zenger. Die Vorigen.

H. Zenger. So ganz in trüben Gedanken gnädige Frau?

Agnes. Albrecht ist nicht hier.

H. Zenger. Aber er kömmt wieder; um's Wiederkommen ist's doch eine gute Sache.

Agnes. Ritter! was meint ihr damit?

H. Zenger. Ich? nichts.

Agnes. Nichts?

H. Zenger. Nein, nichts; was sollt' ich denn meynen?

Agnes. Wenn er nicht wiederkäme? —

H. Zenger. Wer? der Herzog? Ey! was das für Phantasien sind! acht Tage herum, und er ist bey euch.

Agnes. Gewieß? — acht Tage? — das ist lang, schrecklich lange! — so lange leb' ich nicht. — Mein Herz sagt mir's; er kömmt eher, oder nie wieder.

H. Zenger. Das wäre nicht gut, wenn er käme, eh das Turnier aus ist; da kann man nicht so weg eines Weibs wegen. Wahrlich! wäret ihr nicht Albrechts

Liebe

Liebe und Frau, meines Weibs wegen wäre ich sicher nicht aussengeblieben: nun bin ich aber euer Wächter.

Agnes. (demüthig) Edler Ritter! Gott vergelt's euch!

H. Zenger. Pflicht, und nichts mehr; dafür gehört noch kein Dank.

Agnes. (wimmernd) Also bin ich nicht sicher hier? — also meynt ihr.

H. Zenger. Ich meyne, Herzog Ernst, — der euch nicht kennt — verzeiht! — der nur weiß, daß ihr eine Baderstochter seyd; — wenn er's erführe, daß ihr nun gar seines Sohnes Frau geworden — freylich nicht so nach den Gesetzen der Ehre —

Agnes. Weh über die Ehre, der das Herz und die Tugend fremd sind!

H. Zenger. Ja, da könnt es noch gewaltigen Lärm geben! Blut —

Agnes. Blut? — wessen Blut? doch nur meines?

H. Zenger. Das kann dann doch auch alles noch besser gehen: mir wär's aber lieber, ihr wäret in Schwaben geblieben; ich hab es Albrechten gesagt — nun! es ist eure Sache; ich thue, was mein Freund wünschet, mein Herr befiehlt: Vorsicht ist aber höchst nöthig. Ihr thätet wohl, euch vom Schlosse nie zu entfernen.

Agnes. Ach! Ritter! entfernt man sich je von seinem Schicksale? — das meinige — Gott weis es! — aber ich ahnde es traurig, schwarz. — Wenn ich nur ihn wieder sehe, da wird's mir leichter werden.

Wache. Es kömmt ein Salzzug die Donau herauf; wird hier windfeyern.

H. Zenger. Nun schnell zurück in's Schloß; man darf euch nicht sehen.

Agnes. Ach! säh' ich nur Albrechten wieder!

(alle gehen ab)

Dritter Auftritt.

Regensburg.

Platz, eingerichtet nach alter Sitte zum Turnier.
„Ringsum die Häuser verzieret, und die Wappen
„der Ritter aufgehangen; am Ende eine Bühne
„für den Herzog, das Frauenvolk, die Frem-
„den, und des Herzogs Gefolge. Die Mar-
„schälle stehen an den Schranken, nachdem sie
„den Kamplatz geordnet. Menge Volks rings
„herum."

Trompeten und Pauken.

Ernst kömmt mit dem Gepränge des Hofes; steigt auf die Bühne, und setzt sich: Fremde, Frauen, Hofleute um ihn herum. Nach ihm kommen paarweise im Harnisch:

Gundelfing. Seybelstorfer. Vicedom von Straubingen. Pienzenauer. Preisinger. Maxelrainer. Tore. Sandizeller. Albrecht. Percifal Zenger.

„Viele andere Ritter von ihren Schildknaben begleitet
„Die Trompeten werden werden geblasen. Das
„Turnier fängt an. Die Marschälle rufen jedes
„Paar auf, und öffnen ihnen die Schranken."

Kämpfe.

Albrecht (stellt sich vor die Schranken)

1. Marschall. Albrecht der Pfalzgraf, und Graf zu Vohburg kann nicht turnieren.

2. Marschall. Die Gesetze verbieten es, wir öffnen euch die Schranken nicht.

Allgemeines Gemurre.

Albr. (ergrimmt) Was verkennt ihr mich? — Mir! diesen Schimpf?

1. Marsch. Es sind Kläger da über euch, die sagen, ihr führet ein unedles Leben; hieltet eine Hure öffentlich; hättet euch drey Monate vermummt; wäret ohne Schwert herumgegangen, und wolltet eine Burgerstochter heirathen.

2, Marsch. Rechtfertiget euch, oder ihr turnieret nicht. Alles stille.

Albr. Verborgen lebte ich, nicht vermummt, nicht unedel: ein liebes, tugendhaftes Mädchen liebe ich, keine Hure: auf mein Wort! nie hab' ich sie berühret. Seit wann ist lieben verboten, oder unrühmlich? Ritter! wer unter euch hat nie geliebt? — und wer darf Rechenschaft meiner Handlungen fodern? wer wagt es, mein Ankläger zu seyn? — Marschälle! öffnet die Schranken!

1. Marsch. Wir dörfen, wir können es nicht.

Albr. Oeffnet sie, oder meine Lanze — (Senkt sie gegen einen Marschll. Die Ritter eilen herbey, halten auf)

Vicedom. Was? gegen die Marschälle?

Albr. (wirft die Lanze über die Schranken, zieht das Schwert) Gegen die Schurken, die mich entehren, gegen alle, die ihnen beyzustehen wagen.

Pienz.

Pienz. Die Foderung ist billig; die Turniergesetze heilig; rechtfertiget euch.

Albr. Mit dem Schwerte! nicht anders.

Getümmel. P. Zenger (zieht auch).

Ernst (kömmt vor die Schranken) Ich bin dein Ankläger!

Albr. (steckt ein) Ihr? mein Vater? — entehret euern Sohn in Gegenwart der Ritter Deutschlands? vor seinen Unterthanen?

Ernst. Schweig! weiche von den Schranken Verwegener! oder rechtfertige dich. Als Vater, als Herzog, als Kampfrichter fodre ich's, befehl' ich es dir. Der deutsche Adel soll richten zwischen uns, und Bayern soll Zeuge seyn!

Albr. Schildknabe! bring meine Lanze. (Man bringt sie, und er zerbricht sie) Ich breche sie; ich will nicht mehr turnieren; wer's noch thut, dem sey Rache geschworen, so lang ich athme. Das Turnier ist aus. Nun sprech' ich mit euch, gnädiger Herr und Vater! Ich bin eben der Albrecht der Wittelspacher, der vor zehn Jahren euch bey Alling die Schlacht gewann; der zweymal die Böhmen und Hussiten von Bayern zurückgeschlagen; ich bin's, vor dem Ludwig vor Ingolstadt, und Heinrich von Landshut beben; ich, der Ketzer Schrecken! Bayerns Wehrmauer! — Seht mich an; verkennet ihr einen meiner Züge? oder will es wer versuchen, ob ich Arm und Schwert, oder Herz und Muth verwechselt habe? — Nun, ich war in euren Geschäfften in Augsburg; verrichtete, vollendete sie; ihr waret zufrieden. In Ruhe schlummerte mein Vaterland, und ich sah dort ein Mädchen von edler, sanfter Bildung;

setzt ihr eine Krone auf, sie schiene Kaiserinn; laßt Stralen um ihr Haupt schimmern, und ihr malet eine Heilige; eine reine Seele durch Mischung edler, ungeschminkter Tugend, mit der stillen Anmuth einer rührenden Schönheit ganz gebildet zur Liebe eines Held n. — Ich liebte sie. Statt zu jagen, und müßig zu seyn in Vohburg, gab ich nach, dem Drange meiner Liebe; — lange hernach erhielt ich Gegenliebe. Nie hab ich ihr Bette bestiegen; sie ist Jungfrau; wer das Widerspiel behauptet, hebe den Handschuh auf. (er wirft seinen Handschuh auf den Boden.) Um meiner Würde nichts zu vergeben, gieng ich öffentlich von Augsburg fort; Liebe führte mich wieder hin, aber in Friedenstracht; in der Tracht, wie die Männer einhergehen, die uns, und unser Volk richten, und der Gesetze Stimmen sind. — Ich hörte nichts von euch, gnädiger Herr! als zuweilen Boten eures Zorns, die so sprachen, daß ich Gott um meine waffenlose Kleidung dankte: nichts von Geschäfften; nichts von Fehd n; nichts, das mich als Bayer oder Sohn aufgerufen hätte. — Jetzt sollte nun ein Turnier s yn; ich kam pfeilschnell auf den Ruf meines Vaters, und der Ritterpflicht — und die Schranken werden vor mir verschlossen, und Albrechten wird beym Spiele der Lorbeer vom Haupte gerissen, den er auf Schlachtfeldern geärntet hatte; mit dem ihn Kriegsheere und seine Nation geschmücket haben. Richtet nun, Ritter Deutschlands! stehet auf wider mich, meine Landsleute, ihr Bayern!

Ernst. Und die Jungfrau ist nun in Vohburg? und was thut sie da? — Schäme dich! lüge nicht! Entweder nahmst du sie zum Weibe: oder sie ist

eine

eine Hure. In jedem Falle entsage ihr, oder du turnierest nicht, bist ausgeschlossen vom Rittermahle, und du meynest, du bleibest noch Ernstens Sohn?

Die zwey Marschälle. Entsagen!

Viele Ritter. Entsagen!

Großer Lärm.

Albr. Entsagen? — Ich nehm' es auf, mit allen, die das ruften mit Lanze und Schwert. Unterliege ich, mein Vater! so habt ihr nichts verlohren; ihr habt so keinen Sohn mehr: denn könnte ich meiner Liebe entsagen, so hättet ihr nie einen gehabt: und überwinde ich, so mag euch dieses Ritterblut Bürge dafür seyn, daß Bayern allemal an seinem Herzoge haben wird, was Agnes an Albrechten fand. Zu Pferde, wer Muth hat!

Ernst. Halt! ich verbiete den tollkühnen Kampf.

Viced. Um einer bürgerlichen Dirne wegen wird kein Ritter fechten.

Albr. Ehre genug! wenn ich mit ihm fechte. (Zieht, und schlägt den Vicedom mit dem Rücken des Schwerts.) Ihr aber, Verwegener! fechtet nimmer; ich entehre euch: Ich, euer Herzog!

Ernst (zieht, und schlecht Albrechten eben so.) Und ich dich, dein Vater! mit dir ficht niemand mehr.

Noch größerer Lärm; Zusammenlauf der Ritter, Aufruhr des Volks; die Schranken werden eingestossen; das Volk bedeckt den ganzen Plaz.

Albr. Ihr werdet fechten, ihr! ehemals mein Vater! an der Spitze einer Rotte von Trotzköpfen, die hinter euerm Ansehen verborgen, wie Schurken auf mich ihre giftigen Bolze schießen: gegen Albrech-

ten werdet ihr fechten, dem die Nation, gewohnt unter seinem Befehle zu siegen, folgen wird. Auf, meine Bayern! wer Ottens Enkel liebt! wer mit mir schon für Religion und Vaterland gekämpft hat, folge mir! — (Menge Ritter und Volks umstehen Albrechten.) Rottet euch! werbet Kriegsheere! ein Wittelspacher, hinter dem seine Bayern stehen, kann auch Deutschland Troz bieten. Auf! fort!

(Geht ab mit Percifal Zenger, und allen, die ihn umgaben. Das Volk lauft ihm nach, und lärmet. Ernst bleibt betäubt stehen; seine Räthe und wenige Ritter um ihm her, stille, und aufmerksam auf ihn)

Ernst. Ist das der Albrecht, dem ich auf Allings Schlachtfelde zum zweytenmal das Leben gab? mit meinem Blute erkaufte?

Alles schweigt.

Was sagt ihr nun, Ritter! die ihr meinen Entwurf verwarft? anders riethet?

Gund. Und was wäre es erst gewesen, wenn ihr auf den eurigen beharret hättet?

Pienz. Ich gab diesen Vorschlag, gnädiger Herr! es wäre gut gewesen, wenn Albrecht ein Ritter geblieben wäre. Kann ich dafür, daß Fürsten sich immer eigene Gesetze, oder vielmehr sich zur Ausnahme der allgemeinen machen?

Gund. Gnädiger Herr! euerm Ansehen habt ihr durch diese öffentlich, wahrlich zu harte Beschimpfung, mehr als genug gethan. Ich rathe nun noch vielweniger auf gewaltsame Maaßregeln, sonst werdet ihr den Aufruf erst vollenden, den Albrechts Aufruhr in die erste Gährung gebracht. Glaubt mir, seine Ehre, sein ritterliches Herz sind verwundet; seiner Agnes Anblick wird

die Wunde nicht mehr heilen, aber aufreissen; er wird mehr in ihr die Ursacheseiner Beschimpfung, als den Gegenstand seiner Leidenschaft forthin sehen: seine Ausschweifung war eine Folge seines jugendlichen, feurigen Temperaments: folget, helft diesem Temperamente, das nun für seine Ehre, folglich wider seine Liebe, ohne daß er's merkt, aufgebracht ist. Er liebt nicht als Buhler; Albrecht hätte nicht für eine Mätze den Handschuh hingeworfen, und Kampf angeboten: er liebt aus dem Herzen, und ein empfindsames Herz hat mehrere schwache Seiten. Könnet ihr zweifeln, gnädiger Herr! daß ein Vater nicht ganz seine zärtlichen Rechte über ihn behaupten würde, wenn er ihn nur als Vater vor sich sähe? meynt ihr, der warme, biedere Bayer werde nicht aus Liebe für seinen Herzog und sein Land heldenmüthig aufopfern, was tausendfacher Tod ihm nicht abgezwungen hätte?

Maxel. Und wenn man dem Ritter Wiedererstattung seiner Ehre, Zuwachs an Ruhm zeiget? ha! was wär' ich da nicht fähig zu thun!

Gund. Darum rathe ich mehr als jemals zur Güte, zu einer freundschaftlichen Gesandtschaft, die des Vaters wohlmeynende Warnungen Albrechten zum Ohre brächte. —

Vicedom. Und den Sohn etwa um Verzeihung bäthe?

Gund. Rauher Mann! mit euch sprech' ich nicht.

Ernst. Wer Ernstens Freund ist, wer nicht Rebellion in seinem Busen kochet, rathe mir zu keinem Schritte, der des Vaters Ansehen, des Herzogs Gewalt zu nahe trete.

Gund. Gnädiger Herr! wenn Friede und Rückzug gegen Feinde des Vaterlandes oft erlaubt, nothwendig, rühmlich sind; so wird Aussöhnung des wirklichen mit dem künftigen Herzoge, des Vaters mit dem Sohne euch nicht entehren. Sicher, das erwartet Bayern von euch, und der Nation Erwartung soll jedem Landesherrn ein heiliger Wink seyn.

Seyb. Zugleich könntet ihr von Annen von Braunschweich sprechen lassen, die euch Herzog Erich hier vorschlagen ließ: so würde Albrecht, der nun schon einmal liebt, nicht so ganz auf einmal entwöhnet; es wäre nur mehr Wechsel, und an der Würtembergerinn wäret ihr auch gerächet.

Viced. Aber die Dirne muß weg; weit weg; ausser des Rückfalls Gefahr.

Gund. Ich wette, er trennet sich nicht, er scheidet von ihr, er versorget sie fürstlich; und das ist dann auch recht.

Ernst. Nun, Ritter! — wiewohl ich könnte; — vielleicht sollte; — Geht, Gundelfingen! und ihr Preisinger, nochmal nach Vohburg; sprecht, wie ihr's meynt, für Ehre, für Vaterland, — für einen Vater, der verzeihen will. Sprecht von der Braunschweigerinn; thut das Beste; redet für euch, wie ihr wollt; behaltet mir den Entschluß bevor. Eilet!

Preis. Zu dieser Gesandtschaft, gnädiger Herr! ist's an Gundelfingen allein genug. Meine erste Sendung hat mich Albrechten schon verhaßt gemacht, und sanft zu reden hab ich im Kriege nie gelernt.

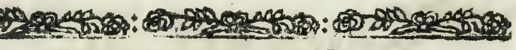
Nar. So sendet einen Mann von Ansehen mit. Kaspar der Thorringer ist hier; er führte seinen Sohn

zum ersten Turnier. Das ist ein Mann! bey Gott! der ist gewiß unserer Meynung; er wird mehr wirken, als wir alle zusammen.

Ernst. Ob er auch gehen wird? Ich war ehemals sein Feind.

Gund. Laßt ihn kommen, bittet ihn darum; es ist Bayerns Sache, die schlägt er nicht aus.

(alle gehen ab)



Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vohburg.

(Saal. Trompeten von ferne. Getümmel. Hanns Zenger kömmt von einer Seite. Agnes und ihre Frauen von der andern.)

H. Zenger. Der Herzog kömmt.

Wachen. Knechte. Der Herzog!

Agnes. Albrecht wieder da!

(wollen alle entgegen eilen)

Zweyter Auftritt.

Albrecht. P. Zenger. Viele Ritter. Alle geharnischt, und hastig. Die Vorigen.

Agnes. (will in Albrechts Arme laufen: sieht die Menge, erschrickt; haltet beschämt).

Albrecht. (erblickt sie; thut einen Schritt zurück; besinnt sich: sieht um sich auf die Ritter) Die ist's. (Alle sehen Agnesen an, und schweigen. Albrecht nähert sich ihr, und faßt ihr bey der Hand. Agnes! Agnes! (deutet auf seine Rüstung) Im Ernste trag ich sie.

P. Zenger. Sollen die Ritter bleiben, gnädiger Herr?

Albrecht. Liebe Landsleute und Waffenbrüder! ich dank euch für euer Geleit und eure Liebe. Wenn euch meine Ehre lieb ist, kommt gerüstet mit euren Leuten in vier Tagen wieder. Ich erwarte euch. Seht! dieser Arm wird euch vorfechten, und für diese — meine Frau, wird er fechten.

Die Ritter. (untereinander) Seine Frau?

Albr. Percifal! Hanns Zenger! entlasset begleitet die Ritter. (alle gehen ab)

Dritter Auftritt.

Albrecht. Agnes.

Agnes. (endlich sich nicht mehr mächtig, fällt bebend auf Albrechten hin) Albrecht! was ist das?

Albr. Ich bin entehrt! deinetwegen. Krieg wird seyn zwischen Albrecht und Ernst.

Agnes. (fällt auf einen Stuhl) Entehrt! Krieg! meinetwegen?

Albr. Halt aus, Weib! halt aus! du Herzoginn, oder ich todt. Du kennst mich noch nicht von der Seite.

Agnes. (jammernd) Ich todt! ich todt! Ruhe über euer Land! Friede mit euch, Albrecht!

Albr. Vom Turniere durfte mich Ernst ausschliessen, vom Ritterspiele; kämpfen dürft' ich nicht mit schwachen Stangen gegen Deutschlands Jugend, weil ich eine Burgerstochter liebe. Aber bayerische Männer werden mir schweren, versuchten Schwertern hinter mir in die Tagen dastehen, und fragen, wer's leugnet, daß Agnes Albrechtens Gemahlinn sey? — O weh! weh über dem, der mich zwinget, den eingebildeten Fleck deiner Geburt in meiner Unterthanen Blute zu waschen! Weh über Bayern! oder es soll Heil über dich rufen.

Agnes. Krieg! weh! — Albrecht! und dazu führte uns unsere Liebe?

Albr. Nicht sie; Liebe führt ja zum Glücke, oder was führt sonst hin? Vergessenheit der Rechte der Menschheit; der berauschende Dampf, der die Thronen umnebelt; Ernstens Stolz; seiner Räthe eigennütziger Haß gegen mich; der Vicedoms alte Feindschaft sind's — Aber es soll schwinden der Dampf vor dem Hauche meines Zorns, und kriechen sollen die Schurken unter meines Rosses Hufe. Was? gewankt hätte Roms unbeweglich seyn sollender Stuhl ohne diesen Arm? ein Flüchtling, oder ein armer Edelmann wäre der hochmüthige Ernst ohne dieses Schwert? — und das Weib, das ich liebe? das Gott mir gab? — Nein! mein sollst du seyn und bleiben, und alle Streiche des Schicksals, und alle Schwerter Deutschlands, und alle Donner des Himmels sollen mich nicht trennen von dir;

Agnes. (in der Stellung der tiefsten Schwermuth)

Albr. Agnes! was fürchtest du hinter meinem Schilde?

Agnes. Nichts für den Herzog, alles für Albrechten, und in dem nun leb' ich ja? — Albrecht! Lieber! wird das Band, das uns bindet, enger geknüpft seyn, wenn ihr das, so euch an euren Vater bindet, zerrissen habt? werdet ihr lieben können das Ehebett vom Blute eurer Unterthanen bespritzt — Sieger und Herzog! wird euch die Burgerstochter dann nicht zu theuer gekauft seyn? und werdet ihr nicht zurückschaudern vor dem Preise der Empörung, des Vatermords?

Albr. Vatermord! — Agnes! — So weit kemmt's nicht. Gegen Ernstens Stolz, nicht gegen meinen Vater

ter werd' ich kriegen; überwinden will ich seine Macht, aus dem Felde schlagen sein Heer; er vergebe und segne uns dann, und es wird Friede seyn.

Agnes. Ach! Albrecht! ihr liebt mich nicht, wie ich euch liebe.

Albr. Sieh auf diese Waffen; was kann ich mehr für dich?

Agnes. Ohne Waffen, ohne Prunk, ohne Herzogshut, reisen in freye Gegenden; mich mit euch nehmen, leben, wie glücklich niedrigere Menschen; warten im Schoose der Liebe, bis euch Erbrecht, und Nation wieder rufen, oder auch fortwandern den sichern Pfad des stillen Lebens und häuslicher Freude.

Albr. Fliehen van Bayern? fliehen, wenn ich siegen kann! — herabsteigen vom Throne, da ich dich zu mir hinaufzuheben vermag? — Nein, Agnes! nein! ich kenne die Pflichten der edlen Liebe besser.

Agnes. Pflicht der Liebe ist ja nur Gegenliebe und Treue. Liebte ich euch denn nicht alsBurgersmädchen? und muß ich Herzoginn heißen, um euch ewig zu lieben? und muß Blut unsernBund versiegeln, daß er euch auch edel scheine? Albrecht! ist euch ein schuldloses tugendhaftes Herz, das euch ganz hingegeben ist, nicht adelich genug?

Albr. Aber meine Ehre! meine Ehre; die ist angetastet vor den Augen Deutschlands, und meiner Nation! sollt' ich sie nicht rächen, Agnes! da ich's kann? da ich's muß?

Agnes. Freylich ist's so euer adelicherGebrauch.— Aber rächen an einem Vater!— Albrecht! laßt uns fort! — laßt sie sich setzen die erste kriegerische Hitze;

ruhet

ruhet aus, — dann laßt uns fort, und glücklich seyn, und kein Blut vergießen.

Albr. Liebes Weib! wolle es nicht; du würdest es mich auch wollen machen.

Vierter Auftritt.

Hanns Zenger. Die Vorigen.

H. Zenger. Es ist nun schon einmal so, gnädiger Herr! die Leute, denen Fürsten ihre Geschäffte anvertrauen, müssen ihnen immer ungelegen kommen.

Albr. Warum? was giebt's Neues?

H. Zenger. Auf eurer Spur folgt eine Gesandtschaft von euerm Vater.

Albr. Von ihm? — Wenn's Preisinger ist, so kann er wieder gehen.

H. Zenger. Nein; es ist der Hofmeister Georg von Gundelfingen, und noch einer mit ihm.

Albr. Und wer?

H. Zenger. Ein ehrwürdiger alter Ritter; er will sich nur euch nennen; und nach Gundelfingen sprechen; ob's nicht gar Kaspar der Thorringer ist? sieht mir gerade so aus.

Albr. Der kann's nicht seyn, der lebt nun für sich in Ruhe, und wie Fürsten spielen ihm nur mehr ein Lustspiel, das der ausgediente Bürger belacht. Ich kenne ihn

H. Zenger. Nun, die zween wollen euch sprechen, unverzüglich.

Agnes. Ich gehe, Albrecht! ich eile weg. Es sind vielleicht Boten des Friedens, hört sie! hört sie! Nur euch, wäret ihr ein Bauerssohn, will ich mein haben! nur euch! — kann es aber nicht seyn? müßt ihr Herzog

bleiben? darf ich nicht lieben den Mann, der so eine Kette um den Hals trägt? — Nun! sey es! gerne! — noch mehr, wenn ich's könnte für euch! — mein Blut sey Siegel des Friedens zwischen Vater und Sohn, Albrechten und Bayern. (sie umarmt ihn, und geht mit Zengern hastig ab.)

Fünfter Auftritt.

Gundelfing. Albrecht.

Albr. Wie, edler Ritter! ihr kommt zu einem Mann, der nach Rittergesetzen entehrt ist? — gesandt von —

Gund. Gesandt von einem Vater, gnädiger Herr! — Ihr müßtet nicht mehr Albrecht seyn, um diesen feyerlichen Namen ohne andere Regung, als des Zorns zu hören; und ihr müßtet Gundelfingen verkennen, um einen andern Auftrag, als Friedensbothschaft zu vermuthen.

Albr. So bleibt mir Agnes? so —

Gund. Ich dachte, gnädiger Herr! euer Blut wäre mehr abgekühlt, der traurige Vorfall selbst hätte euren Gedanken eine andere Richtung gegeben.

Albr. Wenn das euer Vordersatz ist, so ersparet mir die Folgerungen. Agnes, oder Krieg! das ist mein einziger Gedanke, all mein Wille. Habt ihr darauf, noch etwas zu antworten, so sprecht! sonst, Gundelfing! macht nicht, daß ich euch hassen müsse.

Gund. Agnes, oder Krieg? — das soll wohl heißen: Rache meiner gekränkten Ehre, oder Krieg? anders könnt't ihrs nicht meynen.

Albr. Ja! aber nur wenn Agnes Herzoginn ist, dann erst ist meine Ehre gerächet.

Gund. Diese Rache fodern weder der Ritter Sitten,

en, noch euer Volk; sie ist also eben nicht nothwendig. Wiedereinsetzung aber in eines Rittermanns Vorrechte, in eures Vaters Gnade; die sind nothwendig; dieses euch vorzustellen sandte er mich, und euch seine Bedingnisse zu sagen.

Albr. Bedingnisse dem Beleidigten? dem, der die Gewalt sich zu rächen hat?

Gund. Gnädiger Herr! ich kam, mit eurer Vernunft zu eurem Herzen zu sprechen: laßt uns schweigen von Beleidigung und Rache; darauf, wenn's seyn müßte, würde Ernst sein Heer, und nicht einen Friedensboten antworten lassen. Seine Foderung ist: daß ihr zurückkehret zu ihm; die Leute, die ihr aufgebothen, entlasset, und künftig nahe bey ihm die Regierungsgeschäffte theilet, Er wird euch liebreich, öffentlich empfangen, und zum Pfande seiner Versöhnung sollt ihr dann von seiner Hand eine holde, edle Gemahlinn annehmen, die ihr schon kennet — Annen von Braunschweig.

Albr. Und Agnes?

Gund. Von der hab ich nichts zu sagen; da mögt ihr euch selbst Bescheid geben.

Albr. — Gundelfing! so kann's nicht seyn! — Agnes, oder Kriea! — glaubt mir, Ritter! ich bin's mir, ich bin's Agnesen schuldig.

Gund. Schuldig? giebt's noch höhere Pflichten, als gegen Vaterland, Vater und Gott, der euch beyden gab, beyden unterwarf?

Albr.. (geht heftig und verwirrt herum) Ja! — ich muß! leider! — Agnes, oder Krieg!

Gund. Soll das euer letztes Wort gegen mich seyn? ist's so euer fester Wille? Albr.

Albr. — Ich muß! lebt wohl! als Feinde sehen wir uns wieder.

Gund. Nun noch ein Friedensbothe, und dann soll Krieg seyn. (geht zur Thüre, und führt den Thorringer hinein)

Sechster Auftritt.

Thorringer. Die Vorigen.

Albr. entsetzt, eilt ihm entgegen) Wie! Kaspar der Thorringer! — Edler Ritter! wie kommt ihr her? was soll das?

Thorr. Von Seefeld, wo ich ruhte, ritt ich nach Regensburg mit meinem Georg, der zum erstenmale turnieren sollte; wollt' ich wäre zu Hause geblieben! — da sagt' ich so vorher zu meinem Knaben: „Es ist Zeit „daß du dich zeigst; ich will dich hinführen zum Tur„nier, wo du die deutschen Ritter wirst versuchen kön„nen, da sollst unsern gnädigen Herrn Albrecht sehen, „den tapfern Mann, der einst dein Feldherr seyn wird: „kann seyn, daß er deinem Vater zu Liebe einmal gegen „dich rennt," so sagt' ich — und was mußte ich sehen, gnädiger Herr!

Albr. Einen mishandelten Sohn, einen entehrten Ritter.

Thorr. Und warum?

Albr. Weil er nicht entsagen wollte dem Weibe, das er liebet.

Thorr. Und wen liebt er?

Albr. Die ihm von oben herab bestimmt war; die seiner würdig ist, aber Vorurtheil tief unter ihn setzt! er aber rächen wird am Vorurtheile, und an denen, die es verblendet.

Thorr.

Thorr. Das ist Albrechtens Sprache, fester Muth, männlicher Ton; aber gnädiger Herr! ich hab in meinem Leben nie geschmeichelt, auch die Wahrheit den Fürsten schon mit dem Schwerte verkündiget. Wenn's eure Sprache noch ist, so verkenne ich euern Geist, und euer Herz. Gewohnheiten und Gebräuche, Volksklassen und Stammordnungen, die das Reich erkennt; die es von den Teutonen erbte; denen ihr Agilolfinger! eure Rechte über uns Bayern zu danken habt; die zu Rittersitte geworden, die sollen euch verehrliche, unverbrüchliche Gesetze, und nicht Vorurtheile seyn. Ich darf euch nicht erst sagen, wie nothwendig die Bürgerklassen, wie unentbehrlich der Adel einem freyen Staate, wie Deutschland; wie wesendlich die Reinigkeit des Bluts, und der Stammfolge bey Fürsten, und Rittergeschlechten seyen?— Nun, ihr seyd ein Deutscher, ein Mittelspacher, ein Ritter, gebohren zum Throne; und ihr wolltet des Reiches Gesetze; das Gesetz, wodurch ihr Ritter und Herzog seyd, brechen? — Ihr seyd gebohren, Unterthan der Gesetze, sie zu befolgen, und handzuhaben, nicht sie beurtheilen; — ihr seyd gebohren, ein deutscher Fürst, eine Stütze des Reiches zu seyn, nicht seine Grundvesten zu erschüttern; — ihr seyd gebohren, ein bayerischer Herzog, Richter einer Nation zu seyn, nicht nach umgestossenen Gesetzen ihr Despote zu werden, oder des Aufruhrs Beyspiel zu geben: so solltet ihr denken! — Und sey es auch, ich will Agnesen alle Vorzüge ihres Geschlechtes eingestehen; erkennen die entnervende Macht der Liebe auf einen Jüngling; den Zauber einer edlen schönen Bildung; das Unwiderstehliche, daß in der Gegenliebe zu liegen scheint; ich

will

will noch mehr thun; ich will sagen, daß die Tugend und das holde Wesen der jungfräulichen Unschuld edlen Herzen am gefährlichen, und eben diese dem Eindrucke der Liebe am offensten seyen: das ist dann alles, was ihr Wesentliches sagen könnt. Aber, gnädiger Herr! ist's genug an Agnesens Tugend und Reize? und an eurer Liebe? und könnt ihr Bayern eine Herzoginn und Fürstenmutter, wie euren Sinnen ein Mädchen geben?— und wenn keine Gesetze wären? bleibt euch kein Herz mehr für einen Vater, der auf Allings Schlachtfelde mit seinem Blute euch aus den Feinden gerettet? den Lorbeer um euer Haupt befestiget? den ihr nun kränket, und dessen graues Haar ihr in Schande begraben wollt? — kein Herz mehr für euer Vaterland, das ihr mit Kriegswuth erobert, nicht erben; eher verheeren, als mit friedlichen Scepter gesetzmäßig regieren wollt? Habt ihr es darum mit mächtigem Arme beschützt? und als euch das Volk als Siegern seiner und der Religionsfeihde zujauchzet, hätte es ahnden können, daß ihr einst über selbes, über Vaterland und Gesetze selbst Sieg jauchzen wolltet? wie könnte Albrecht die braven Männer, die ihm sein Erbland schützen halfen, die unter ihm für Bayern kämpften, nun hinführen zu einem schmähchen Tode, gottlosen Kampf gegen Vater und Herzog? und hinströmen lassen auf vaterländischen Boden, Ritter- und bayerisches Blut um den Besitz eines Burgermädchens?—Vergebt, gnädiger Herr! dem alten Manne die vielen Worte, und dem Thorringer die Hitze im Ausdrucke; Wahrheit hat ihren eigenen Ton, und bey des Vaterlands Sache wallt noch immer mein Blut, und jede Senne spannet sich verjüngert.— Eures Vaters

ters Antrag ist billig, ist euch rühmlich; alles ist wieder gut gemacht dadurch.

Gund. Und hättet ihr auch weitere Foderungen; wolltet ihr die Ehe mit Annen von Braunschweig nicht gleich schließen; — auch das! Nur kommen zu eurem Vater, euch aussöhnen mit ihm.

Albr. Thorringer! Gundelfing! — ha! wär ich in Augsburg nie gewesen!

Gund. Das wird vorübergehen, glaubt mir; die heftigste Leidenschaft ist die kürzeste.

Thorr. Und was ist denn auch endlich Leidenschaft gegen Pflicht und Ehre? der einzelne Mann gegen sein Vaterland?

Albr. Es ist vorbey! — nur zween Wege sind übrig.

Thorr. Der Ehre, oder der Schande; der Pflicht, oder des Vorraths.

Albr. Nein! Ausnahme der Gesetze werden durch Kriegsmacht, oder entsagen dem zu hart bedungenen Erbe?

Thorr. Also Bayern an das Mädchen tauschen.

Albr. Nicht mehr Mädchen! — mein Weib, von Priesterhand vor Ritterzeugen!

Thorr. Gnädiger Herr, lebt wohl!

Albr. Bleibt, bleibt, Thorringer!

Thorr. Und was soll ich noch? Auf eures Vaters Bitte kam ich euch zu sprechen; ich sprach; zu spät. Ich kehre nach meiner Veste, und bedaure euch.

Albr. Und verachtet mich.

Thorr. Wenn ihr euer Vaterland bekrieget, ja: und so wird's jeder Bayer.

Albr. Verachtet? — und wenn ich die heiligsten

Schwüre

Schwüre bräche? wenn ich die Tugendhafte entehrte? wenn ich zur Hure vor der Welt machte, die ich vor Gottes Angesicht zum Weibe nahm? wenn ich doppelt meineidig hingieng, eine andere zu betrügen? wenn ich kriechend dem undankbaren Ernst für den entehrenden Schlag dankte? wenn der Böhmen Sieger demüthig vor seines Vaters Räthe sich schmiegte? wenn ich die Ritter, die mir folgten, ihrer Rache preis gäbe? wenn ich Herz und Gefühl, und Liebe und Treue, und Ehre und Religion verläugnete? dann wär' ich so ein Fürst, ein Held, nicht wahr? Ha! verdammtes Unding eurer Ehre, eurer Fürstenpflicht!

Thorr. Gnädiger Herr! ihr vergesset, daß ihr mit einem Manne sprecht, der eine Leidenschaft bedauren kann, aber Thorheiten nicht hören mag. — Vergebt mir, und laßt mich —

Albr. Zürnet nicht, alter braver Rittersmann! antwortete, und rathet.

Thorr. Ich antworte, ihr habt eine Unglückliche gemacht: die Zeit wird es lehren: ich rathe, unterwerft euch eurem Vater; und erwartet seine Befehle; nur er kann, und soll jetzt entscheiden.

Albr. Ist das euer Rath? mein Vater? der Gefühllose? o Agnes! was wäre dein Schicksal!

Gund. Ein Weib zu bleiben; nie Herzoginn, nie der Herzoge Mutter zu werden.

Albr. Gundelfing! blieb sie es? seyd ihr mir Bürge dafür?

Gund. Wenn Ernstes erster Zorn vorüber ist, ja! so denk ich.

Thorr. Und ihr wollt Herzog bleiben?

Albr. Ja, oder —

Thorr. Also keine Fehde?

Albr. Dann nicht.

Thorr. Wille des Verbrechens ist auch Verbrechen. Danket die Unvorsichtigen ab, die euch von Regensburg folgten; noch weilen sie um Vohburg.

Albr. Daß ich mich bloß gäbe? daß Ernst dann handle, wie er wolle, und jede Gewaltthätigkeit übe?

Gund. Das wird er nicht; er ist auch Vater; das habt ihr eher erfahren; er wird's seyn, wenn ihr Sohn bleibt, und eure Großmuth wird nicht vergolten seyn.

Albr. Wenn er aber die Macht mißbrauchte, die ich ihm lasse? wenn —

Thorr. Dann werdet ihr Schutz und Mittler in denen finden, die nun eure Feinde werden müßten. Aber Agnes nimmermehr Herzoginn!

Albr. Aber ich Herzog und ihr Gemahl.

Gund. Gilt's?

Albr. — Meine Kinder! — nun wohl! sie werden darum glücklicher seyn, daß sie keine Fürsten werden! — nur noch der Schimpf —

Gund. Wann ihr sie behaltet; wenn ihr Fürst bleibt, ist's nicht genug?

Albr. Nun, es gilt!

Gund. Eure Hand drauf, und euer Wort.

Albr. Hier. — Bringt mir bald Antwort.

Gund. Morgen, wenn's seyn kann.

Thorr. Und eure Leute werden verabschiedet?

Albr. Thut es, Thorringer! euch ist's Ernst schuldig.

Thorr. Gottlob! so kostet's nur ein Leben mehr.

Albr. Wie? wessen?

Thorr. Eurer Agnes. Merkts euch, gnädiger Herr! was ich nun sage, und dann gehe. Wenn auch jetzt alles gut gienge, so werdet ihr ihrer müde werden; das Feuer wird verrauchen; aus der Asche der Fürstenstolz aufleben; mit jedem Sohne wird sie euch Reue gebähren; ihr werdet sie verachten; Kummer und Schande werden sie tödten; gut für sie, wenn's noch so geht Lebt wohl! haltet euer Wort! nochmal vergebt meiner Freymüthigkeit! ich sprach nie anders.

Albr. Umarmet mich. Thorringer! daß ich's sehe, daß ich noch Ritter bin.

Thorr. Die Umarmung eines Freundes; der Segen eines Greises über euch. Lebt wohl!

Gund Morgen komm' ich wieder.

Albr Geht, und bringt mir Ruhe, Ehre und Glück wieder. (Alle gehen ab)

Siebenter Auftritt.

(Straubing Gemach.)

Ernst. Seybelstorfer. Vicedom. Tuchsenhauser. Pinzenauer. Preisinger. Maxelrainer. Sandizeller. Tore.

Ernst. Verheirathet! ein Tag zum Aufbruch, zur Rebellion bestimmt!

Vicedom. Das dacht' ich. Hätte man mir gefolgt, alles wäre aus.

Tuchs. Aber wer hätte sich das auch einfallen lassen? Müssen doch erst hören, was Gundelfing und der Thorringer ausgerichtet haben.

Viced. Was werden sie haben thun können; sie kamen zu spät —

Ernst. Verheirathet! — Mußt ich das erleben an

dir

dir, Albrecht! — mein Sohn, meine Enkel sollen nicht einmal Ritter seyn? nicht sitzen auf Ottens Throne? verlöschen soll mein Stamm in Niedrigkeit u. Schande?

Viced. Entrüstet euch nicht, gnädiger Herr! wer Gewalt hat, hat auch Rettungsmittel. Die Dirne weg, und alles Uebel ist weg.

Ernst. Kämpfen mit meinem Sohne! das Schwert ziehen gegen meine Unterthanen!

Tuchs. Nein, nein! In der Hitze, wo ich alle sehe die mehr auf den Schimpf, als auf die wahre Gefahr sehen, da läßt sich nicht urtheilen. Habt ihr nun schon einmal eine friedliche Gesandtschaft an ihn gehen lassen, so müßt ihr auch die Antwort hören; vielleicht giebt er doch vom Kriege nach; eher wird der Thorringer wohl nicht nachgelassen haben! In jedem Falle, fahrt dann fort in der äußerlichen Güte —

Viced. Güte und Güte! und alles wird dabey verwahrloset.

Tuchs. Geduld! — dann sucht ihn zu entfernen unter dem möglichst freundschaftlichen Scheine, und wenn er weg ist, da laßt das Mädchen bereden, daß sie von ihm ablasse. Ist's eine gute Seele; so sage man ihr, die Ehe seye nicht gültig. Denkt sie niedrig, so besticht sie, oder schafft ihr einen andern Mann. Man kann am Ende auch wohl drohen, und wenn nichts hilft, sie schnell in ein ander Land führen lassen.

Pienz. Ja, wenns Albrecht nicht vor merkte.

Seyb. Die Strafgelder der von Würtemberg wären eben eine schöne Gelegenheit, ihn an die schwäbische Gränze zu schicken.

Tuchs. Hier muß wohl Politik gebraucht werden; die Gesandten müssen einzuschläfern wissen.

Marelr. Doch nicht lügen? nicht in des Herzogs Namen ein falsches Wort geben?

Viced. Und das ist alles noch nichts. Kommt er dann zurück, wird er sie nicht wieder fodern? Von Gott mag er sie fodern, wann sie todt ist.

Ernst. Vielleicht ist sie auch unschuldig, verführt, verblendet! — Aber Ehre und Vaterland fodern ein Opfer; besser sie, als tausende! — Geht, Tuchsenhauser! und ihr Tore! ich will euch meinen Befehl schriftlich an Albrecht geben, daß er forteile zu dem von Würtemberg. Beredet dann das Mädchen; thut, was ihr könnt: seyd vorsichtig! — Will sie aber von ihm nicht lassen, auf keine Weise: so entführt sie hieher. Vicedom, ihr und der Rath sprecht dann gesetzmäßig über sie. Ich eile nach München, und rüste mich auf alle Fälle. Es ist mir schwer, über sie zu sprechen, als Richter: aber hängt ein Dieb? stirbt ein Mörder? muß im Kriege der unwissende Soldat fallen? soll die leben, die meinem Stamme den Thron, meinem Lande den Frieden, mir meinen Sohn raubt? — aber wendet alles zuvor an.

Tuchs. Sie wird sich schon geben. So weit kommt's nicht.

Ernst. Ihr werdet Gundelfingen unterwegs antreffen; hört auch seinen Rath! (stille zu Tuchsenhauser) Ich gehe nur bis Mallerstorf. (gehen alle ab)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Vohburg. Gemach)

Albrecht.

Albrecht. H. Zenger. P. Zenger. Tuchsenhauser. Tore.

Albr. Was? schon eine Antwort von meinem Vater? wie ist's möglich?

Tuchs. Es stellte sich's schon so vor, wie es uns Gundelfing unterwegs sagte: dieser Brief, gnädiger Herr! enthält seinen Willen.

Albr. Er muß friedlichen Inhalts seyn, daß ihr ihn bringt, Tuchsenhauser!

Tuchs. Ich soll hoffen, ihr werdet zufrieden seyn.

Albr. (hält den verschlossenen Brief) Gott! was mag der enthalten! (erbricht ihn, und liest)

„Freundlich lieber Sohn!

„Es werden euch zwar schon unser Hofmeister der Gun-
„delfinger, und der Ritter Thorringer unsers Wil-
„lens unterrichtet, und wie wir hoffen, auch bereit
„gefunden haben, alle Fehde zwischen uns abzuthun.
„Wir mögen uns vorstellen, was Antwort sie uns
„von euch bringen werden, da wir derweil ander-
„wärts berichtet worden, wie ihr mit der Agnes Ber-
„nauerinn steht. Wenn ihr denn forthin im Frie-
„den leben, euer Erbland schonen, und euers Va-
„ters und Herzogs Gnade wieder haben wollt: so
„müßt ihr euch zuvörderst sogleich nach Wemding
„an die schwäbische Gränze begeben, um wegen der
„Strafgelder der Elisabeth mit dem von Würtem-
„berg die Irrung zu schlichten: wir haben auch seine
„Anwälde schon dahin beschieden. Ihr könnt glau-
„ben, daß euch dieser Gehorsam zu eurem wahren
„Nutzen und Ruhme in der Folge seyn wird. Wir ge-
„hen jetzt nach München, und erwarten euch dort

„nach verrichtetem Geschäffte. Unser Kanzler, und „Ritter Tore werden euch das mehrere sagen: wir „empfehlen euch Gottes und aller Heiligen „Schutz.“ —

So erkennt er Agnesen als meine Frau.

Tuchs. Das steht eben nicht im Brief, aber verstehen läßt sich's wohl, weil er's nun schon einmal weis, und euch nur gleichsam Bedingnisse setzt.

Albr. Aber ich soll fort?

Tore. Ja, und unverzüglich.

Albr. Aber warum die Eile? sollte mein Vater mich betrügen wollen?

Tore. Wie? der Herzog?

Tuchs. Seht, gnädiger Herr! man muß das eine thun, das andere nicht lassen; eines nach dem andern vornehmen; schön ordentlich verfahren. Da muß dann das Ding mit der Wittenbergerinn ganz aus seyn; und da der Herzog auf dem Turnier wegen der von Braunschweig sich auch verbindlich gemacht hatte: so wird er wohl mit dem Gelde der Elisabeth die Anna befriedigen müssen. Ihr begreift wohl, daß die Würtemberger von eurer Ehe nichts wissen dörfen, sonst wären in die Strafgelder strittig.

Albr. Aber zu alle dem bin ich ja nicht nöthig; das hättet ihr auch verrichten können.

Tuchs. Es ist höchst weislich von einem Vater gehandelt, gnädiger Herr! denn seht ihr: erstens bekräftiget ihr ihm dadurch, daß ihr zu dem in drey Tagen bestimmten Aufgeboth nicht mehr kommen wollt; zweytens ist's eine Prüfung von seiner Seite, und ein Beweis des Gehorsams und Friedens auf der eurigen;

drit=

drittens gereicht's zu eurer eigenen Ehre. Da der Vorfall beym Turnier vermuthlich viel Lärmen und Aufsehens und Nachredens gemacht, so sieht man denn, wenn ihr nach Winding geht, daß ihr mit eurem Vater wieder gut seyd: man wird eher glauben, Herzog Ernst habe sich übereilt. Endlich, wenn die Herzoge von Ingolstadt und Landshut auf die Uneinigkeit schon ihres Vortheiles wegen gerechnet, so werden alle ihre Anschläge bey Zeiten zu Wasser, und von allem wird bald nicht mehr geredet. Viertens —

Albr. Schon genug! wenn nur das alles so ist.

Tore. Und warum zweifelt ihr, gnädiges Herr? wir haben doch sicher Befehl, alles das zu sagen.

Alb . Mein Vater sollte einwilligen! — so schnell! — eh er mit Gundelfingen sprach? — Aber wird dann Agnes meine Gemahlinn —

Tuchs. Sie ist's ja schon; und euer Vater schreibt, daß er's weis: und bricht alle Unterhandlungen ab; ist das nicht klar genug? — Eben weil er mit Gundelfingen noch nicht gesprochen hatte, gab es seine Würde nicht zu, deutlicher zu schreiben.

Albr. Wartet. Bald sollt ihr meinen Entschluß hören. (geht ab)

Zweyter Auftritt.

Tuchsenhauser. Tore.

Tuchs. Ich hab ihn schon. Er geht gewiß.

Tore. Ja, wenn die Zenger nicht kälter dächten, und das Ding einsähen: ihr hättet nicht aussetzen sollen, bis er sein Wort von sich gegeben hätte,

Tuchs. Ey! mit euerm Worte! daß er's dann auch von uns gefodert hätte? und das, Herr Ritter! wäre

dann wohl gelogen gewesen. Ein eigner Entschluß hält vester, als ein beschwornes Wort. Wär' ich nur mit der Agnes auch so glücklich!

Tore. Wollen sehen, wenn er wieder kömmt, ob's einmal mit ihm richtig ist.

Tuchs. Unsre Leute habt ihr ja gut beordert?

Tore. Um Mittag kommen sie mit einem Salzzuge herauf, und halten in der Aue ganz nahe am Schlosse.

Tuchs. Daß man sie nur nicht wittre; sonst —

Tore. Ja, ohne Geräusche wird's kaum abgehen; darum haben wir auch hundert: jetzt laßt uns ein wenig herumgehen; ich will die Gelegenheiten ausspähen.

Tuchs. Will auch sehen, ob ich an Hanns Zengern kommen kann; wie er denkt? —

Tore. Und etwa alles dabey verrathen.

Tuchs. Herr Ritter! ich werde euch das Fechten, und ihr mir das Negoziren nicht lernen. (gehen ab)

Dritter Auftritt.

(Agnesens Gemach).

Albrecht. Agnes. H. Zenger. P. Zenger.

P. Zenger. Das ist verdächtig! höchst verdächtig!

Agnes. Jede eure Abwesenheit ist mir schon Unglück

P. Zenger. Nein, das kann nicht angehen! wir müßten Verräther seyn, wenn wir dazu riethen.

H. Zenger. So sanft spricht Ernst nicht, wenn er wahr spricht; und das beschließt kein Rath, in dem der Viedom von Straubingen sitzt.

Albr. Aber sollte denn Religion nicht den aufbrausenden Stolz niederschlagen? sollte mein Vater nicht auch Mensch seyn? nicht Herz haben? sich doch einbil-

den

den können, was ich fühle? bin ich denn nicht sein Sohn? hat er nicht schon sein Leben für meines gewagt?

P. Zenger. Gnädiger Herr! damals galts euch; euer Leben; seinen Sohn. Aber jetzt —

Albr. Gilt's mehr als mein Leben.

H. Zenger. Das denkt Ernst nicht; er kann's nicht: es läßt sich nicht denken, nur empfinden, und das nur von euch.

Agnes. Was sollte er denn wollen mit mir? mit einem harmlosen Weibe? das nicht ihr Herz schuf; sich nicht gab ihre Liebe: Gegenliebe freylich nicht verdiente; jedoch aber wünschte, aber nicht suchte; die das ward, wozu sie Gott, er allein bestimmt hatte, und das sie bleiben muß, bis sie nicht mehr ist.

P. Zenger. O! es giebt der Ränke und Schwänke gar viel in den Gesetzbüchern; und wer hat je der Fürsten ihr Gesetzbuch gelesen?

Albr. Ich bin auch ein Fürst, und kenne die Gesetze, die Gott uns ins Herz schrieb, als er uns schuf; worüber er zum Wächter das Gewissen setzte. — Wenn auch der ganze Rath dawider sich empörte, wird mein Vater die Stimme des Blutes nach verbraußtem Sturme der Leidenschaft hören, so wie ich nun die höre, der kindlichen Pflicht. Man kann zürnen über einen Vater, aufstehen gegen seine Gewalt; aber nur ein Verruchter kann dem Segensblicke des ausgesöhnten Vaters widerstehen.

H. Zenger. Ihr verdienet, gnädiger Herr! einen Vater zu haben mit einem Herze, wie ihr.

Albr. Und das hat er.

P. Zenger. Schöner Beweis, den er euch auf dem Turnier gab.

Albr. Noch deutlicher der bey Alling. Lange regieren, und nicht stolz seyn; immer befehlen, und nicht heftig werden, könntet ihr das? — Nein, Agnes! ich will schuldlos bleiben. Von Ernstens Ritter, Gewalt und Heere hätte ich dich erkämpft; ich kenne keine Gewalt, als die aufs Herz wirket, und leide keine andere: aber von meines Vaters Gnade will ich dich gerne haben; dann wird Friede in meinem Busen wohnen, und Segen über uns schweben, und ganz uns werden die Wonne der Liebe.

Agnes. Der Vater, der euch zeugte, kann kein Tyrann seyn, kann nicht betrügen. Geht! vollzieht seine Befehle, und kommt bald wieder. — Gott! wenn du mir Glück vorbestimmest, warum ist die Ahndung davon mir so schauderhaft?

Albr. Liebe! es ist freylich anders im Fürstenstande, als in der ruhigen Klasse, in der du gebohren warst: doch du hast mein Herz, des Herzogs Wort, diese Männer und Freunde für dich, fürchte nichts.

P. Zenger. Also fort, gnädiger Herr? soll's gewagt seyn?

Albr. Nicht gewagt. Ich soll's, und ich will's.

H. Zenger. Nun, merkt's euch; wir haben keinen Theil daran, und uns trift nie ein Vorwurf. Vorsicht werdet ihr doch nicht auch ausschließen.

Albr. Und welche?

H. Zenger. Eine Schloßwache biet' ich auf, und die zween da draussen kommen mir nicht weg, bis ihr wieder da seyd. Das thu ich vor mich, als Pfleger hier, und solltet ihr's auch nicht wollen.

Albr. Wie? meines Vaters Gesandten gefangen halten?

H. Zenger. Sie werden gerne bleiben, wenn ihr Auftrag redlich ist; und ist er's nicht, so ist durchaus nothwendig, sie als Geiseln zu behalten, und wer weis, was ihr Aufenthalt dann alles hier verhindert?

P. Zenger. Einen Tag können sie ja wohl zechen hier; und in anderthalb längstens seyd ihr so wieder da.

Albr. Wenn sie's freywillig thun, sey es! laßt sie kommen.

H. Zenger. Ich gehe, und ein fünfzig Knechte will ich auch bald haben. (geht ab)

Agnes. In anderthalb Tagen!

Albr. Aber dann! —

Agnes. Dann! — jenseits des Grabes ist auch ein Dann!

Albr. Und das wird heißen: „Nach ruhig durchleb„ten Jahren einer wonnenvollen Ehe; nach gezeugten „Kindern der tugendhaften Liebe, nach erfüllten Für„sten- und Menschenpflichten; dann ist es herüberge„kommen über das Grab das Paar, Albrecht und Ag„nes," übermorgen aber ist das Dann — Freude, Genuß und Segen.

Agnes. Unglaubig bleibt mein Innerstes, und meiner Ahndung spricht dazu nicht Amen. — Laßt mich weg; ich mag sie nicht sehen die Bothschafter. Ihr nehmt doch Abschied?

Albr. Ich komme; aber kein Abschied. Uebermorgen bin ich ja wieder da, liebe Traurende?

Agnes. Uebermorgen! und was ist morgen! (geht ab(

Vierter Auftritt.

Tuchsenhauser. Tore. Albrecht. Hanns und Percifal Zenger.

Albr

Albr. Ich gehe nach Wemding; dann nach München. Seyd ihr nun zufrieden? und wird's mein Vater seyn?

Tore. Das dächt' ich! aber bey Gott! das hätt' ich nicht erwartet.

Albr. Weil ihr mich verkennet, ihr alle. Das Gefühl, das mich an Agnes bindet, das bindet mich auch an meinen Vater.

H. Zenger. Ihr werdet doch hier verweilen, bis der Herzog zurückkömmt?

Tusch. Unser Auftrag ist, nach vollendetem Geschäffte wieder zurückzukehren.

H. Zenger. Er ist ja vielleicht morgen wieder da.

Albr. Dann gehen wir zusammen nach München.

Tuchs. (stille zu Tore) Merkt ihr's, wie fein?

Tore. (eben so) Die haben sich verrechnet. Gerade, wie wir's wünschen konnten. (laut) Gnädiger Herr! das können wir wohl thun, das wir auf euch warten.

Tuchs. Unsere Ankunft wird dem Herzoge in eurer Gesellschaft desto willkommener seyn.

Albr. Also lebt wohl! auf Wiedersehn!

(geht ab mit beyden Zengern)

Tore. In einer Stunde ist's Mittag, und sie sind da: schon ist ein Bothe gekommen.

Tuchs. Wie wir aber jetzt zu der Agnes kommen? der Zenger ist vorsichtig, und ihr merkt wohl, daß man uns nicht trauet.

Tore. Wißt ihr was? redet ihr, Herr von der Feder, mit ihr, ich bleibe dann beym Zenger, bereit, meinen Schwertstreich anzubringen, wenn's Noth seyn wird.

Tuchs. Wird sich schon geben.

Tore. Das glaub ich nimmermehr.

(beyde gehen ab)

Fünfter Auftritt.

Albrecht. Hanns und Percifal Zenger. Agnes. Frauen. Knechte.

Alles bereit zur Reise.

Agnes. (hält Albrechten bey den Händen) Albrecht! noch nicht! noch nicht! daß ich dich noch sehe, noch höre! laß mir's noch tiefer eindrücken dein Bild in meine Seele.

Albr. (windet sich los) Haltet sie: tröstet sie; ich kann ihre Quaal nicht sehen; kann ihr nichts sagen: ihre Ahndungen könnten mich hier versteinern.

Agnes. (man hält sie zurück; sie streckt ihre Arme gegen Albrechten) Und du verstoßest mich, mein Albrecht! mein Gemahl! noch einmal! —

Albr. (stürzt in ihre Arme) Noch oft. Morgen wieder

Agnes. (heftig) Nimmermehr! (fällt ohnmächtig)

P. Zenger. (reißt Albrechten weg) Jetzt, gnädiger Herr!

Albr. (sieht sie starr an) Wenn's wahr seyn sollte das Nimmermehr! —

H. Zenger. So bleibt.

Albr. Nein! ich gab mein Wort. Sorget für sie, Zenger!

(Alle gehen ab. Man schleppt Agnesen fort.

Sechster Auftritt.

(Agnesens Gemach).

Agnes. Frauen.

Agnes. (erholt sich) Albrecht! (sieht um sich) Auf meinem Zimmer? — ha! — nach! (steht auf: setzt sich wieder) Er ist fort! — fort.

Frauen.

Frauen. Fort!

Agnes. Fort? — der liebe Mann; der Glückliche! er hofft wieder zu sehen, was er liebt — Aber ich —

Siebenter Auftritt.

Hanns Zenger. Die Vorigen.

H. Zenger. Geht's nun besser, gnädige Frau?

Agnes. Ach! mein Zustand kennt keine Besserung!

H. Zenger. Ey! warum nicht gar; morgen ist morgen, und dahin sind nur vier und zwanzig Stunden.

Agnes. Nur? — lieber Zenger! ein Augenblick bestimmt des Menschen Schicksal.

H. Zenger. Eitel Schwärmerey, gnädige Frau! Wir wollen bald hören, was euer Schicksal ist; da ist der Kanzler Tuchsenhauser draussen, und der will durchaus in Ernstens Namen mit euch sprechen; er sagt, er habe lauter gute Dinge euch zu melden, und zum Beweis will sein Kamerad Tore derweil, daß er euch spricht, Geisel seyn.

Agnes. Mich will er sprechen? von Ernstens wegen?

H. Zenger. Ja, und vor Albrecht dürfte er's nicht sagen, spricht er, es hätte sich nicht geziemet, daß sein Vater sich so gut, so bald zeige, und was noch weiter der Federfuchser daher schwätzt. Hören könnt ihr ihn immer, das Antworten steht ja bey euch. Für alle Gewalt steh' ich; das Schloß ist nun mit Fünfzigen bewacht, und vor der Thüre werd' ich seyn, und mich kennt ihr!

Agnes. Von Ernsten! — Gott! — laßt ihn herein.

(Hans Zenger und die Frauen gehen ab)

Achter Auftritt.

Agnes. Tuchsenhauser.

Tuchs.

Tuchs. (für sich) Schön und herrlich!

Agnes. (auch so) Ein alter Mann; er muß gelitten, gefühlt haben in seinem Leben; er wird ein Herz haben.
(steht auf)

Tuchs. Gott grüß' euch, schöne Frau! — Ihr wißt, wer ich bin; von wem ich gesandt bin; Albrechtens Abreise wird euch die Macht meiner Aufträge bewiesen haben. Auch an euch habe ich welche.

Agnes. Ich erwarte des Herzogs Befehl mit Demuth, und zitternd.

Tuchs. Kein Zittern! keine Befehle! liebe Tochter! Ernst ist kein Tyrann; er regieret mit Güte. Gewalt wird ihm nur abgedrungen. Ich komme, euch zu rathen in seinem Namen, in der traurigen, gefährlichen Lage, in der ihr seyd. Wer kann besser rathen, als der Herr eures Schicksals?

Agnes. Das ist nur Gott. — Doch was befiehlt der Herzog?

Tuchs. Nochmal, er befiehlt nicht: er rathet. Aber dazu, nehmt's nicht übel, muß ich euch vor kennen lernen, und erfahren, wie ihr denket.

Agnes. Keiner meiner Gedanken ist dem Richter der Könige verschwiegen; der Herzog darf sie alle wissen. — Wird er sie wissen wollen? — und sie richten, wie Gott? — (sie setzen sich)

Tuchs. Nun also; Wer glaubt ihr zu seyn?

Agnes. Ich war eine arme Burgerstochter; — leider! weis es nun Deutschland. — Ein unbescholtener Name und Keuschheit waren meine Aussteuer; Unschuld mein Reichthum, mein Verdienst. Gott that Wunderdinge an mir, sey's Glück oder Unglück, ich

hatte

hatte keines verdient. — Nun bin ich Albrechts Weib vor Gottes Angesicht.

Tuchs. Also wohl auch Herzoginn?

Agnes. Das ist ein Name. Ein Name, den mir nur Bayern und Ernst geben können; den ich nie verlangen, auch nie wünschen werde, ich müßte denn sonst Albrechts Frau nicht seyn können.

Tuchs. Wenn's aber so wäre?

Agnes. So würde ich wohl gerne dem herzoglichen Titel entsagen, nie dem heiligen Rechte einer Frau.

Tuchs. Wenn man euch aber bewiese, daß ihr auch nicht Frau seyd?

Agnes. Herr Kanzler! Albrecht kann nicht trügen, noch weniger die Kirche.

Tuchs. Trügen! Wer sagt das? Gott bewahre! daß ich so von meinem gnädigen Herrn Albrecht spreche; aber man glaubt oft thun zu können, was man nicht darf; da haben die Leidenschaften immer Scheingründe vor sich zum verführen, und Nebel hinter sich zum verblenden: die machen aber die That nicht giltiger.

Agnes. Gelübde aus dem innersten Gefühl unserer Herzen beschworen; Segen eines Priesters, Feyerlichkeiten der Kirche; Zeugschaft von Rittern; Sind das Blendwerke?

Tuchs. Liebe! — darnach heirathen nur eure Bürger, und das Volk, das untereinander so wenig zu gewinnen, als zu verliehren hat. Ein Priester, das ist noch die Kirche nicht; und ein Paar mitverschworne Ritter, sollen die mehr, als der Herzog, mehr als die bayerische Stände, des Reichs Adel? und mißbrauchte Ceremonien mehr als Ritter- Land- und Reichsgesetze gelten? Bedenkt doch! Agnes.

Agnes. (steht auf) Ich wäre nicht Frau? — und was wär' ich dann?

Tuchs. Setzt euch, ich will aufrichtig seyn. Ihr habt Vernunft, und seht so wohl, wo mein Auftrag hinausgeht. — Ihr seyd der unglückliche Gegenstand einer gesetz- und vernunftwidrigen Liebe. Seht ihr's ein? so habt ihr nur so einen wunderlichen Traum gehabt, aus dem ihr zu einem glücklichen Leben noch erwachen könnt: seht ihr's nicht ein? so seyd ihr eines von den Geschöpfen, die Gott hier unglücklich werden läßt, und da frage ihn, warum? wollt ihr's nicht einsehen? so —

Agnes. So werde ich meine Ehre retten, meine Pflicht erfüllen, meine Liebe nicht verläugnen.

Tuchs. Schön gesprochen; aber weder klug noch wahr in eurem Munde.

Agnes. Ich bin nicht mehr Mädchen, und wär nicht Frau? — Ich schwur Albrechten meine Treue, nahm seinen Eid, und bräche ich die Schwüre? — ich liebe ihn unaussprechlich, und verläugne ich mein Herz? Gott! was wär' ich? — Ein verworfenes, entehrtes Weib, das zwischen den Peinen des Gewissens, dem Hohngelächter aller Welt, dem Nagen des Kummers und Elendes ihre rastlosen Tage und Nächte durchhungern, verweinen müßte. Ach! könntet ihr lesen in meinem Herzen! sehen meine Seele! ihr müßtet's gestehen; Ernst müßte es: das hab ich nicht verdient.

Tuchs. Verdient! Glück und Unglück sind selten Belohnung und Strafe; Verhängnisse sind sie! aber dafür ist wohl Rath bey euch, wenn nur ihr selbst wollt

Agnes. Ich kann nur das wollen, was ich thun kann; das bleiben, was ich bin, oder nicht mehr seyn.

Tuchs. Man sieht's euch wohl an, daß ihr verliebt seyd; aber ihr thätet wohl, das Ding ernstlicher zu beherzigen. Ich will meinen Auftrag kurz heraussagen, ann könnt ihr wählen: Der Herzog wird nimmermehr eure Ehe für gültig ansehen, auch nie Bayern nie das Reich.

Agnes. Armer, betrogener Albrecht! und du bist fort?

Tuchs. Das hat Ernst auch geschworen, und wird's halten.

Agnes. Schwur er höher, als bey Gott, bey dem wir schwuren.

Tuchs. Euch bleibt übrig, entweder mit einem ansehnlichen Gehalt in ein entferntes Land zu reißen —

Agnes. Mit Albrecht?

Tuchs. Alleine — mit eurem Vater. Oder einen jungen braven Mann mit guter Aussteuer in Bayern, oder in Augsburg zu wählen; oder euch in ein Kloster zu verbergen, bis —

Agnes Bis wann?

Tuchs. Bis Albrecht das gethan, was ihr nun thun solltet, wenn ihr klug seyd.

Agnes. Ist kein oder mehr?

Tuchs. Bewahre euch Gott vor allem weitern oder!

Agnes. Ich weis noch eines. Das Herz soll mir im treuen Busen zerspringen; sterben!

Tuchs. Wiederholt euch meinen Auftrag selbst, und denkt dabey: daß es um Ruhe des Staats, um Aufrechthaltung der Gesetze, um Albrechtens Herzogshut, um

um Ernstens Ehre, um Bayerns Thronfolge zu thun ist; vergleicht euch mit diesen hohen Dingen, und entschließt euch dann. Ueber eine Weile komm ich wieder. Bedenkt euch! (sie stehen auf)

Agnes. Und wär' ich auch frey, so würde ich mich nicht bedenken. Lieber Tod, als Tennung, als Untreue.

Tuchs. Hört! Wenn ihr einander denn gar so unbegreiflich liebt, so ist's ja auch damit nicht aus: es ist ja nur um den Titel einer Frau zu thun; ihr haltet ja selbst nicht auf Namen und Titel.

Agnes. Ich bin niedrig, aber über diesen Antrag gebohren. Auch Albrecht, mein Albrecht mußte mein Gemahl seyn. Sein Herz wählte nicht so tief.

Tuchs. Ich kann euch nur sagen und rathen — bedenkt euch!

Agnes. Wenn ich dastehen sollte bis zum Gerichte der Welt, so würde ich's heiß fühlen, daß ich ihn überschwenglich liebe; und sagen, daß ich seine Frau bin.

Tuchs. Es könnten Zeitpunkte kommen, wo ihr weniger entschlossen sprächet.

Agnes. Spricht man noch darüber jenseits des Todes?

Tuchs. Agnes! Agnes! ihr stürzet in euer Verderben. Ich — bitte euch — seht euch vor!

Agnes. Martert nicht mein armes Herz; seine Sprache ist unwillkührlich. Ihr und der Herzog und Welt könnt nicht auslöschen, was der Schöpfer hineingeschrieben.

Tuchs. (für sich) Nun muß ich höher sprechen; es thut mir wahrhaftig weh. (laut) Agnes! ich warne euch zum letztenmal. Vielleicht hab ich schon mehr gesagt,

sagt, als der Würde dessen, der mich gesandt hat, und meiner eignen ansiund. Ich bedaure euch, noch mehr euern Eigensinn. Wißt, daß es ein Staatsverbrechen ist.

Agnes. Ein Verbrechen! und mein Gewissen schweigt? und befiehlt mir zu beharren? — Was ist ein Staatsverbrechen? (man hört läuten)

Tuchs. Was läutet man?

Agnes. Es ist Mittag.

Tuchs. Diese Glocke läutet euch kein gutes Zeichen.

Agnes. (ängstlich) Ich ahnde es; ich weiß es; mir wird so bange. — Albrecht! und du verließest mich!

Tuchs. Entschließt euch!

Agnes. Ich bin ja entschlossen; hab's euch ja oft gesagt; hab nie gewankt.

Neunter Auftritt.

Tore. Die Vorigen.

Tore. (bleibt an der Thür stehen) Es ist Zeit.

Tuchs. (zur Agnes) Hört ihr's?

Agnes. Gott! was soll mir geschehen? — wo ist Zenger? — o Albrecht!

Tore. Soll ich?

Tuchs. Ja! — (Tore geht ab)

Zehnter Auftritt.

H. Zenger kömmt von der andern Seite. Die Vorigen.

H. Zenger. Herr Kanzler! wißt ihr, wie mit Schurken und Verräthern verfahren wird.

Tuchs. Wozu diese Frage?

H. Zeng

H. Zenger. Weil ihr's an euch selbst bald erfahren sollt. Folgt mir, gnädige Frau!

(Man hört Waffengetöse und Trommel.)

Tuchs. Verwegener! Agnes soll da bleiben auf des Herzogs Befehl.

H. Zenger. (zieht) Verräther! das gilt mehr, als dein Herzog. (will mit Agnesen fort)

Eilfter Auftritt.

Die Vorigen. Tore dringt mit einem Haufen sich schlagender Knechte herein. Agnes fällt ohnmächtig. Tuchsenhauser schleicht sich fort. H. Zenger und Tore raufen durcheinander. Ein wüthiges Gefecht. H. Zenger deckt Agnesen, fällt verwundet neben sie hin. Albrechts Knechte fliehen.

H. Zenger. Albrecht! ich habe dich gewarnet! —

Tore. (deutet auf Agnesen) Nehmt sie, tragt sie hurtig fort.

(geht ab mit den Knechten)

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

(Straubing. Rathhaus)

Tuchsenhauser. Vicedom von Straubing.

Vicedom. Sie ist gut verwahrt, sagt's dem Herzoge, vier schwere Ketten haben die Hexe gefesselt, die Kriegsgewitter über Bayern bringen wollte.

Tuchs. Herr Vicedom! nicht zu viel! vergeßt nicht,

daß ihr nur Richter seyd. Bey Gott! das arme Weib ist eine Närrinn, oder unschuldig. Ich mußte sie euch liefern; das war mein Auftrag.

Viced. Und glaubt ihr, das ich den meinigen nicht auch verstehe? Es giebt so Aufträge, die die Fürsten nie deutlich geben: ihr solltet's wissen, alter Hofmann! das sind die verbindlichsten.

Tuchs. Leider wahr! vielleicht doch diesmal nicht. Aber ihr, Herr Ritter! sprächet auch nicht so, wenn euer rauhes, blutdürstiges Gemüth nicht da so ein willkommenes Schlachtopfer fände, und dieser bluttriefende Sieg nicht eure Rache gegen Albrechten sättigte. O! man kennt auch euren Patriotismus! ihr Herren! die ihr statt Vernunft im Kopfe, und eines Herzens im Busen, ein Schwert an eurer Seite tragt.

Viced. Ihr seyd ein Burger, Kanzler und Rath des Herzogs, könnt sagen, was ihr wollt: aber ich bin hier Vicedom, und werde thun, was ich will. (beyseit) Halb hab ich schon die Stimmen.

Tuchs. Was der Rath beschließt, was die Gesetze gebieten; so will's der Herzog; dafür ist dem Staate euer Amt, vielleicht Albrechten euer Kopf verpfändet, stolzer Mann! das sagt euch der Burger, der eure Obrigkeit ist. Ich gehe, ich darf nicht bleiben; dringet auf Landesverweisung, oder Verbergen in ein Kloster, das ist dem Staate genug; fließt Blut, so wiederströme es auf die, so es vergießen; ich bin unschuldig daran.

Viced. Man kann sterben, ohne Blut zu vergießen. Lebt wohl! morgen hat der Herzog Nachricht von mir.

Tuchs. Wohl eher; denn wißt, daß er in Mallerstorf weilet: das sey euch Warnung (beyde gehen ab)

Zweyter Auftritt.

(Kerker. Nacht.)

Agnes. (in schweren Ketten, angeschmiedet an einen Stuhle Es brennt eine Lampe. Eine stumme Scene der innigsten Wehmuth) Wo bist du, mein Albrecht? wo? — Du reissest dich von Ketten loß, die dich nicht banden, und deine Agnes halten eiserne Zentner an Tod und Abwesenheit geschmiedet! — „Morgen wieder! morgen wieder!" Ach! für mich ist kein Morgen mehr, denn da oben ist's immer ein Tag; — aber die Nacht vor dem Tage! gräßlich: erschrecklich! — Nein, nicht gräßlich, mein Albrecht! — hat dies Herz dich lieben können! hat's das Burgermädchen gewagt, so wird sie auch sterben können. — Ich muß ja; es ist nicht einmal Opfer: ich kann dich ja nicht mehr lieben. — Aber Tod! Tod! — oder sollte dieser schaudervolle Ort meine Wohnung werden? mein lebendiges Grab? Auch das! (küßt ihre Ketten) So seyd ihr mein Brautschmuck! bey euch schwör ich sie wieder, die ewige Liebe. O nicht schwer, wie ihr, aber eisener, vester noch sind die Bande unserer Liebe; kann ich euch doch nicht brechen. (Pause. Weint) Aber verdient hab ich doch Kerker und Fesseln nicht! nicht den Tod! — O mein Vater, deine Weissagung! — daß du mir doch vorangegangen wärest! — — und du, ohne den ich mir kein Leben denken kann; du, mein Einziger! mein Albrecht! wenn du es wüßtest! — warum ahndete es dir nicht auch? (steht auf) Wenn er's erführe! wenn sein mächtiger Arm mich errettete! — O ja! dein guter Engel

wird dich mahnen; dein Herz wird dir ängstlich klopfen; dein innerer Schauder wird dir sagen: Agnes ist fort; zum Tode; rettet sie! rettet sie! (Die Thüre des Kerkers öffnet ein Waffenknecht; er schließt sie vom Stuhle los, und sagt:) Folgt zum Gericht! (Er hält sie bey den Ketten.)

Agnes. (ringt die Hände mühsam zum Himmel, und beugt ein Knie) Sprich du mein Urtheil, Allmächtiger!

(geht ab.)

Dritter Auftritt.

Gerichtssaal.

Vicedom von Straubingen. 4 Burgermeister Oberrichter. 11 Rathsherren.

(Sie sitzen in Ordnung auf beyden Seiten; der Vicedom oben an, bey Lichtern.)

Vicedom. Alle die Formalitäten da braucht's nicht; das hält nur auf, und hier kömmt alles auf Schnelligkeit an.

Bürgerm. Aber, gestrenger Herr! die gottgeheiligte Justitz läßt sich nicht wohl präcipitiren.

2. Bürgerm. Und ein förmliches Verhör muß auf alle Fälle vorausgehen.

Vicedom. Ey was mit euern Schulfüchsereyen! — dacht ich's doch! ist das schon wunderlich genug, daß der Herzog euch noch braucht, um die Dirne in die andere Welt zu schicken. Da, Oberrichter! habt ihr Fragpunkte; die leset ihr vor; wir wollen bald klar seyn. (zieht die Schelle an, es kömmt ein Knecht) Führt sie vor. (Knecht geht ab.)

Vier-

Vierter Auftritt.

Agnes (wird ohne Ketten hereingeführt, und unten an, neben einem Stülchen gestellt. Die Knechte gehen ab. Alle schweigen und betrachten sie. Ein Schreiber schreibt beym Verhör auf, das langsam gehalten wird.)

Oberrichter. Agnes Bernauerinn! warum steht ihr vor Gericht?

Agnes. Ich weis es nicht; kenne auch das Gericht nicht.

Viced. Du stehst vor des Herzogs Vicedom, und seinem Kreißgerichte in Straubing.

Agnes. Der Bernauerinn Gericht war die Reichsstadt Augsburg; mein Richter ist der Herzog selbst und Gott.

Viced. Hier sollst du antworten. Das ist des Herzogs Wille; das beweisen dir deine Ketten.

Agnes. Albrechts Unterthanen können seine Frau nicht richten, und der Vicedom nicht die Frau seines Feindes. Doch ich will antworten, wen hat Unschuld zu scheuen?

Oberrichter. Wie kam's, daß Albrecht euch lieb gewann?

Agnes. Würdet ihr mich verstehen, wenn ich's euch sagte? weis ich's selbst? — wir sahen uns und liebten.

Oberrichter. Wie giengs weiter?

Agnes. Er wollte mich besitzen? er mußte mich heirathen; er führte mich nach Vohburg; dort geschah's; das Uebrige, ach! wißt ihr ja selbst.

Oberrichter. Was sind eure Ansprüche?

Agnes. Auf Albrechtens Herz und Teue, auf alle Rechte einer Frau.

Oberrichter. Das Gericht sagt euch, eure Ehe sey nicht gültig. Was weiter?

Agnes. Es kann nicht wider Gott sprechen, der uns verband.

Oberrichter. Wenn Albrecht sich giltig vermählen wollte, ließet ihr ihn frey.

Agnes. O das wird er nicht! — Doch gerne, wenn's sein Glück wäre: aber auch dann könnt' ich, und dürfte es nicht.

Oberrichter. Was hofft ihr vom Gerichte? oder von der Gnade des Herzogs? oder von Albrechts Liebe?

Agnes. Vom Herzoge sollt' ich hoffen, daß er das Albrechten gegebene Wort halten werde! von Albrechten, eheliche Liebe und Treue bis an den Tod; von euch, Gerechtigkeit.

Oberrichter. Was könnt euch zu andern Gesinnungen bewegen, auf die des Landes Ruhe und vielleicht eure eigne Rettung sich gründen?

Agnes. Meine Gesinnungen sind unwillkührliches Gefühl, und geliebte heilige Pflicht. Nichts kann sie umstoßen.

Oberrichter. Habt ihr noch was zu sagen?

Agnes. Daß ihr mich morden könnt, nicht verurtheilen; daß ihr Albrechts Gemahlinn ehren, euch der Unschuld doch erbarmen, oder zittern sollt vor ihrem Rächer da oben.

Oberrichter. Wollt ihr eure Aussagen nochmal hören?

Agnes. Sie stehen in meinem Herzen geschrieben.

Viced. ziehet die Schelle an; die Knechte kommen; man führt Agnesen fort) Habt ihr sie gehört, die stolze Dirne? — was ist da noch zu überlegen? Sterben, oder bürgerlicher Krieg? Eine Welt muß zwischen die zwey gesetzt werden, oder es ist nichts gethan: geschwind muß es seyn; sonst kömmt Albrecht zurück, oder es reuet Ernsten gar; Verführung, Verrath, Empörung sind ihre Verbrechen; darüber sprecht! ersparet eure Reden, die zu nichts taugen, die auch gefährlich werden könnten; Eine schwarze Kugel in den Helm da, wenn ihr dem Herzoge treu seyd, wenn euch Bayern lieb ist; wenn eine schwäbische Hure nicht eure Herzoginn werden soll.

(Der Helm geht herum. Die Räthe ballotiren mit großer Bestürzung. Der Vicedom wird unruhig. Der Oberrichter sammelt die Stimmen.)

Viced. Zählt, Oberricher!

Oberrichter. Acht weisse, acht schwarze Kugeln.

Viced. Also an mir? — so sterbe sie! (steht auf; die Räthe auch; viele weinen) Nun Oberrichter! die Anstalten! vorsichtig und schnell. Morgen bey Tages Anbruch. (für sich) Bis ihr's vernehmt, verliebter Junge! alter guter Vater! hat der Vicedom Bayern und sich gerächet. (geht ab; alle folgen still und traurig)

Fünfter Auftritt.

(Vohburg. Saal. Nacht.

Albrecht kömmt mit **P. Zenger** und **Knechten** mit Fackeln herein. H. Zenger liegt noch auf dem vorigen Platze auf'm Boden in seinem Blut.

Albr. Keine Wache? — die Thore offen? — niemand entgehen alles öde? — ha! was wollen die Waffentrümmer da auf'm Boden? — Gott! Agnes! (erblickt H. Zengern) Wer liegt dort? wie? seh' ich recht? — Zenger! seyd ihr's?

P. Zenger. Mein Bruder!

H. Zenger. (ganz kraftlos) Fort! wieder fort, gnädiger Herr! rettet eure Agnes.

Albr. Agnes! wo ist sie? was soll das?

H. Zenger. Verrath! die Schurken haben sie geraubt: sie hatten hundert Mann; die eurigen flohen; mich seht ihr; da lieg ich seit Mittag. Eilet, eilet Straubing zu.

Albrrecht. Waffen! meine Waffen! ha! wär ich ein Donner, daß ich sie erreichen, zerschmettern könnte!

H. Zenger. Lebt wohl, gnädiger Herr! daß ich euch doch noch gesehen habe!

Albr. Armer Zenger! treuer Freund! — Wuth und Schmerz zerreissen mein Herz. (man bringt Waffen) Her, her! (waffnet sich, und zieht) Das Schwert, Zenger! rächet euch und mich. Eure Hand, alter Biedermann! Percifal bleibt, sorget für ihn.

P. Zenger. Er stirbt, aber ihr lebt noch, gnädiger Herr! ich ziehe mit euch. Gute Nacht, Bruder! euer Weib und Kinder sind mein.

Albr. Edler! — tragt ihn hinab zum Pfarrer; und noch einen Kuß, Freund! und noch einmal Rache geschworen in eure ritterliche Hand. (geht ab. P. Zenger küßt seinen Bruder und folgt. Die Knechte tragen H. Zenger weg.

Sechster Auftritt.

(Straubing.)

Ufer der Donau und die Brücke. Früher Morgen.

„Menge Volks auf der Brücke und an den Ufern; „Gewirre, Erwartung, Gemurre. Von der Stadt „her kömmt ein langsamer Zug von Waffenknech„ten: Agnes gebunden unter ihnen. Der Vice„dom, der Oberrichter, und einige Räthe zu „Pferde. Es wird Platz gemacht. Das Getöse „wird lauter; auf einmal stille.

Agnes. Wohin? wohin? — Gute Bayern? Euers Herzogs Albrechts Frau! — (jammert)

Das Volk wird sehr laut.

Viced. Verhaltet ihr den Mund, (zum Volke) Glaubts nicht; eine Hexe ists, die man verbrennen sollte; eine Närrinn.

(Man schleppt sie auf die Brücke, alles drängt sich; man sieht Kähne auf der Donau.)

Agnes.. (fällt auf die Knie; schreyt;) Albrecht! — Gott! — Barmherzigkeit! (windet sich unter den Henkern.)

Viced. Stürzt sie hinab.

Agnes. Mein Gott! (stürzt.)

(Das Volk schreye:) Sie ist hangen geblieben. Gnade! Gnade! Man hört Agnes aus dem Strome rufen: Helft, helft! Das Volk schreyt wieder wild durch einander: Helfts ihr! helft ihr! fahrt ihr nach! stürzet den Vicedom hinein!

Viced. Henker! nimm die Geländerstange da, und tauche sie unter. (der Henker thut's: das Volk stürmt die Brücke; ein Reuter kömmt und ruft;)

Her-

Herzog Ernst kömmt in einer halben Stunde; sollt warten! (das Volk ruft;) Zu spät! stürmt wieder: der Vicedom flieht auf der andern Seite mit den Knechten und Räthen: das Volk theils ihm, theils Agnesen nach, längs dem Ufer!

Siebenter Auftritt.

(Ufer der Donau nahe unter Straubing.)

Albrecht. P. Zenger. Schnell vorbey mit **Waffenknechten.**

Albr. (hält ein) Was schwimmt da auf der Donau?

P. Zenger. Kann's noch nicht sehen — Ein Weibsbild ist's — scheint gebunden zu seyn.

Albr. Agnes, Agnes ist's, meine Agnes! (will ins Wasser setzen: P. Zenger hält sein Pferd auf) Laß mich, laß mich zu ihr.

P. Zenger. Nimmermehr!

Albr. (springt vom Pferde, will in den Strom.)

P. Zenger. (hält ihn fest) Gnädiger Herr! um Gottes willen! (zu den Knechten) Schwimmt hinein; holt den Leichnam da. (Die Knechte gehen ab)

Albr. Laß mich! ich muß hin! ich, ihr Henker! ich, der ich zu spät kam; ich, der ich den Schurken sie preiß gab? laß mich! laß mich! (sie ringen)

Achter Auftritt.

Ernst. Gundelfing. Preisinger. Maxlrainer. Pienzenauer. Sandizeller. Tore. Gefolge. Alle eilig. **Die Vorigen.**

Ernst. Ha! was ist das?

„Alle vom Pferde. Ernst läuft auf Albrechten zu. Zugleich ziehen die Knechte den Leichnam an's Ufer. „Albrecht erblickt sie beyde zugleich. Percifal Zenger nimmt ihm sein Schwert; er merkt's nicht im „Affekte.“

Ernst. Was willst du thun, mein Sohn?

Albr. (fährt mit der Hand an den Plaz des Schwertes) Zum Spotte kommst du, Tyrann?

Alle Ritter umringen Albrechten. Man bringt den Leichnam unter einen Baum.

Ernst. Ich verstehe deine Bewegung. Albrecht! das verdien' ich nicht von dir, denn dieses (deutet auf Agnesen) wollte ich nicht Gott! in welchem Augenblick mußt ich kommen!

Albr. (windet sich los; faßt Ernstens Hand; reißt ihn zum Leichnam hin) Ihr wolltet's nicht? rühret an den Leichnam der Unschuldigen, daß er blute, und zeuge gegen den Mörder. O Agnes! meine Agnes! und ich verließ dich, vertraute dich Taube! den Geyern, die vom Würgen leben? Agnes! (starrt im höchsten Grade des Schmerzens über den Leichnam stehend. Alle schweigen, den Blick auf ihn geheft; nur Ernst wendet sich weg, und verhüllt sein Gesicht. Albrecht faßt Agnesens Hand, und läßt sie wieder fallen) Todt! — und ich? — (reißt P. Zenger das Schwert weg; dann zu Tore und Gundelfingen) Ha! Rache noch von euch, Verräther! (will auf sie los; Ernst hält ihn)

Ernst. Ehe die Thräne deines Vaters — Entfernen mußt ich sie ja von dir; — nur der Vicedom entriß sie dir so. Eben wollt ich hin; ich hatte das Urtheil gehört; hätt' es gemildert; — zu spät! Es war ihr Schicksal! räche dich an Gott! du sollst sehen —

Albr. Weg, Mann! der mir ein Leben gab, das ich verfluche! weg! Gottes Gericht komm' über euch! — Aber ihr, (will ausholen) in eurem Schurkenblute sollt ihr ersäufen! (alle wieder um ihn)

Gund. Haltet ihn nicht. — Gnädiger Herr! hier steh ich mit unbewaffneter Hand, und sage, daß ich ein ehrbarer Ritter bin, und daß es die alle sind. Wir wollen es euch morgen beweisen bey kühlerm Blute; oder wir haben auch Schwerter.

P. Zenger. Erinnert euch des Streiches, den ihr dem Vicedom auf dem Turnier gabt.

Albr. Und auch die Gesandschaften? des Briefes? — Rache muß ich haben; Rache! blutige Rache! und sollte Vater und Vaterland darüber verbluten.

Ernst. Sohn!

Gund. Gnädiger Herr! Thränen verdient dieser Leichnam; er fodert nicht Rache. Sehet ihn an, und weinet, und preiset sie selig, daß sie für Bayern starb. Ihr seyd ihr euren Herzoghut schuldig; ihr Tod ist Friede; ist Huldigung eurer Unterthanen.

Ernst. Und Thränen ihres Richters, Hochachtung ihrer Feinde sollen sie in's Grab begleiten, das ich ihr bauen werde! und Rache soll folgen dem Manne, der durch entheiligte Gesetze sie ermordete.

Albr. Begraben könnt ihr sie; begraben! O Agnes! (alles stille. Zu Ernst) Und ihr könnt weinen, weinen über sie?

Ernst. Ja, mein Sohn! Priester will ich stiften, und Nonnen, die an diesem Orte ewig singen, mich aussöhnen mit der Seele der Verbleichten, und zeugen von Ernstens Thränen über das Schlachtopfer des Staats.

Gund. Und nennet sie Frau in der Urkunde; ihre Treue und Tugend haben sie geadelt.

Sand. Und Meistersänger sollen ihr ein Lied singen.

Albr. Und der Vicedom soll sterben hier: und sein Wappen an ihrem Grabsteine zertrümmert werden.

Alle. Vergebung!

Ernst. Vergebung ist deiner würdig, mein Sohn! laß Gott die Rache!

Albr. Was wäre dann mein Trost?

Ernst. Bayern.

(Er umarmt halb seinen Sohn, der an den Baum über den Leichnam sich stützet. Die andern umher gruppirt.)

Der argwöhnische Ehemann

ein

Lustspiel

von

D. Benjamin Hoadly

aus dem

Englischen übersetzt.

Hamburg,
bey Christian Herolds Wittwe.
1766.

Personen des Lustspiels.

Mannspersonen.

Herr Strictland, Jacinthens Vormund.
Carl Frankly, Clarindens Liebhaber.
John Bellamy, Jacinthens Liebhaber.
Ranger, ein junger lockerer Rechtsgelehrter.
Jacob Meggot, Franklys alter Freund.
Buckle, Bellamys Diener.
Tester, Strictlands Hausknecht.
Rangers Diener.
Simon, ein Verwalter.
Sänftenträger, Lackeyen.

Frauenspersonen.

Frau Strictland.
Clarinda, Franklys Liebste.
Jacintha, Strictlands Mündel und Bellamy
Liebste.
Lucetta, Jacinthens Jungfermägdchen.
Wirthinn.
Nätherinn.
Magd.

Der Schauplatz ist London.



Der argwöhnische Ehemann.

Der erste Aufzug.

Erster Auftritt.

Rangers Zimmer im Tempel oder dem Juristencollegio.

Man höret eine Zeitlang an die Thüre klopfen; worauf Ranger hinein tritt, der sich selbst die Thüre aufgemacht hat.

Noch einmal bin ich wieder gesund nach dem Tempel gekommen . . . Ich muß doch ein wenig nachdenken . . . Die ganze Nacht habe ich aufgesessen. Der Kopf ist mir ganz dämisch von dem schlechten Krätzer, und dem Lärmen

von dem Fluchen und Würfeln, und dem verdammten Geklingele der Weinklingeln; meine Lebensgeister sind abgemattet; die Augen liegen mir tief im Kopfe; und das alles wegen des Umganges mit einer Gesellschaft Kerlen, die ich verachte. Ihr Witz besteht nur im Zotenreißen, ihre Lustigkeit im Lärmen, und ihr Vergnügen in einem Becher mit Würfeln. Ehrlicher Ranger! glaube mirs auf mein Wort, du bist ein rechter alberner Kerl.

Der Bediente kömmt mit einer accommodirten Parücke.

Wo habet ihr gesteckt, Schurke? Hätte ich den Schlüssel nicht in der Tasche gehabt: so hätte ich in dieser saubern Kleidung an der Thüre stehen und lauren müssen.

Diener. Ich bin nur unten gewesen, und habe ihre Parücke ausgekämmet.

Ranger. Wohl! gebet mir meine Mütze — (Er nimmt seine Parücke ab) Nun! wie sehet ihr doch gegen den sonst nettgeputzten und nüchternen Herrn wie ein schäbichter Hund aus — Gehet, ihr zerlappter Teufel, und machet euch zurechte, daß ihr euch könnet sehen lassen.

(Er wirft den Diener mit seiner Parücke.)

Dien. Ey! mein Herr ist diesen Morgen recht lustig. (Er gehet ab)

Rang. Nun zur Rechtsgelahrtheit. (Er setzet sich nieder und liest.)

O saget mir nicht mehr, ich sey betrogen,
Und Chloe falsch und jedermann gewogen.

Ich

Ich schwör es euch! das hab ich längst gedacht;
Sie war ja nur ein Weibesbild gemacht.
So liebt ich sie; so hab ich sie verehret;
Sie war stets treu, wenn sie mir zugehöret.
Mehr konnte nicht für einen Mann geschehn.

Der erliche Congreve war ein Mann, wie ich ihn wünschete.

(Der Diener geht über die Bühne.)

Seyd ihr diesen Morgen nach dem Gelde gewesen, wie ichs euch befohlen habe?

Dien. Nein. Sie befohlen mir, ich sollte hingehen, ehe sie aufgestanden wären = = = ich wußte nicht, daß sie meyneten, ehe sie zu Bette giengen.

Rang. Nur still mit euren Possen! ich bitte euch; sondern zur Sache = = = Gehet nach dem Caffeehause und fraget, ob kein Brief an mich eingelauffen ist, oder sonst jemand nach mir geschicket hat.

Dien. Es soll geschehen. (Er geht ab.)

Ranger. (liest weiter.)

Euch dünkt sie falsch, ich weis es, sie ist schön.
Den Leib nehm ich, nehmt ihr die Seele.
Sagt, wer von uns am besten wähle.

O wenn ich doch eine solche holde betrügerische Schöne hätte, die meine Sinne in den verlangten Schlaf brächte. (Es klopft jemand an der Thüre.) Herein!

Simon tritt auf.

O Herr Simon, ist er es? Wie lange ist er in der Stadt gewesen?

Simon. Ich bin eben erst gekommen, Herr Ranger, und werde auch nicht lange bleiben: ich habe aber doch so viel auszurichten, als ob wir das ganze Jahr durch da bleiben wollten. Hier sind alle meine Commißionen. (Er ziehet eine Menge Kartenblätter aus der Tasche) Und darunter ist auch eine an sie.

Ranger (liest) Clarindens Commpliment an ihren Vetter Ranger; es würde ihr ein Vergnügen seyn, wenn sie ihn die wenige Zeit über sehen könnte, die er von dem wichtigen Geschäffte der Rechtsgelahrheit abbrechen kann. = = = Ha, ha, ha! das Mägdchen ist noch eben so lustig, als ich es sonst gesehen habe.

Sim. Meine Mademoiselle ist niemals traurig, (Es wird an die Thüre geklopft.)

Rang. Mach er doch einmal auf, Herr Simon,

Ein Nätthermägdchen kömmt.

Ey! Kind = = = wer ist sie?

Nätherinn. Meine Frau läßt ihnen ihre Empfehlung machen, und schicket ihnen das Leinenzeug, welches sie behandelt haben.

Rang. Gut, Simon, mach er meine Empfehelung an seine Herrschaft, und melde er ihr, ich wollte ihr ganz gewiß aufwarten; ich habe ein wenig zu thun, Herr Simon = = = und so = = =

Sim. Ach! sie sind ein Schalk, Herr Ranger; sie sind ein Schalk = = = doch still davon!

(Er geht ab.)

Rang.

Rang. Ich schwör es ihr, mein Schatz, sie hat das artigste Paar Augen = = = die liebenswürdigsten mürrischen Lippen = = = ich habe sie ja sonst niemals gesehen.

Nätherinn. Nicht! Ich bin doch stets im Laden gewesen.

Rang. Ist sie da gewesen? Ey! was hat ihre Frau gesagt? — Der Henker hole mich, Kind, sie sieht so artig aus, daß ich mich nicht ein Wort erinnern kann, was sie gesaget hat.

Nätherinn. Mein Gott! Eure Gnaden! was sind sie doch für ein Herr! Wie! sie saget, es sey ihr leid, daß sie solches nicht eher habe schicken können. Soll ich es hier hinlegen?

Rang. Nein, mein Kind, gebe sie mir es her = = = Du kleiner lieber Engel = = =
(Er ergreift und küsset sie.)

Nätherinn. Ich bitte sie, seyn sie doch artig!

Rang. Artig? der Henker! ich denke, ich bin recht artig. (Er küsset sie wieder.)

Der Bediente und Bellamy kommen.

Bedien. Herr Ranger! Herr Bellamy kömmt!

Rang. Verdammt sey eure Unbesonnenheit! = = = O Herr Bellamy, ihr Diener!

Nätherinn. Was soll ich meiner Frau sagen?

Rang, Melde sie ihr, sie solle mir noch ein halb Dutzend machen: aber bringe sie mir solche selbst. (Das Nähermägdchen geht ab.)

Ey! der Hencker! Herr Bellamy, wie! möchten sie nicht auch gern so bedienet werden?

Bellamy. Wie können sie doch, Herr Ranger, eines Augenblicks Vergnügens wegen einem unschuldigen Mägdchen die Herzensangst machen, die sie, ich weiß gewiß, gefühlet hat? Auf ihren Wangen war eine bescheidene Schaamröthe, die mich überzeuget, sie ist ehrlich.

Rang. Das kann wohl seyn. Ich war aber doch Willens, es zu versuchen.

Bellam. Pfuy! Herr Ranger, — wollen sie denn niemals nachdenken?

Rang. Ja; aber ich kann nicht immer denken. Die Rechtsgelahrtheit ist ein verdammtes trockenes Studium, Herr Bellamy; und wenn ich nicht zuweilen etwas zum Zeitvertreibe, und zur Erholung hätte: so würde sie für meinen Kopf viel zu viel seyn, ich versichere sie — Doch ich bin ein gewaltiger mäßiger Kerl geworden. Hier habe ich nun bey dem Buche drey Stunden gesessen — doch die Menscher wollen mich nicht allein lassen.

Bellam. Dery Stunden! — Wie? pflegen sie denn ordentlich in solchen Schuhen und Strümpfen zu studieren?

Rang. Daß dich doch mit ihren so ausforschenden Augen! Ex pede Herculem. Wahrhaftig! sie haben mich ertappt. Es ist wahr, ich bin nur den Augenblick erst aus dem Weinhause gekommen. Was? Frankly ist auch da!

Frankly

Frankly tritt auf.

Frankly. Mein lieber Ranger, ich bin herzlich erfreut, sie zu sehen. Herr Bellamy, lassen sie sich uamrmen. Sie sind der Mann, den ich brauche. Ich bin in ihrem Hause gewesen; und man hat mich hieher gewiesen.

Rang. Ich muß also ihm für diesen Besuch verbunden seyn: doch von meinem ganzen Herzen — Er ist der einzige Mensch, bey dem ich nichts darnach frage, wie sehr ich ihm auch verbunden sey.

Bellamy. Ihr gehorsamer Diener.

Frankly. Sie wissen, Herr Ranger, ich brauche eben keine Anreizungen, bey ihnen zu seyn. Doch — Sie sehen so verdießlich aus. — Was — Es hat doch nicht eine unbarmherzige Nickel — Hat sie?

Rang. Nein, nein. So gesund, als ein Fisch, mein Bursche. Ich habe nur ein wenig zu viel Getränke diese Nacht zu mir genommen, welches ich nicht ausgeschlafen habe.

Bell. So geht es alle Tage, Herr Frankly. Alle Morgen thut ihm der Kopf weh; zu Nachmittage fängt er an, heiter zu werden; des Abends ist er eine gute Gesellschaft; und die ganze Nacht über sorget er fleißig dafür, daß es den folgenden Tag wieder so gehe.

Rang. Nun, ich muß es bekennen, mein geistlicher Vater, ich bin die vorige Nacht wieder ein wenig in meine Sünden gefallen, bloß damit

ich mir eine anständige Beichte für den Tage verschaffete.

Frank. Und nunmehr thut er Buße dafür. Gewiß, wenn sie in der That sein Beichtvater wären, sie könnten nicht wohl füglich mehr verlangen,

Rang. Carl, er giebt dir mit der häßlichsten Art von der Welt einen Beichtvater ab. Hier hat er mich bestrafet, daß ich nur auf eine wohlanständige Art gegen meine Nätherinn höflich gewesen. Zum Henker! Weil ihn sein kaltes Temperament gegen die Reizungen eines feinen Frauenzimmers unempfindlich machet; so soll auch jedermann so seyn?

Bellamy. Ich werde von ihren Reizungen eben so sehr gerühret, als sie, ob ich wohl nicht jede Weibesperson, die ich antreffe, küsse, oder in jedes Gesicht, auf welchem noch die Jugend blühet, verliebt werde, wie sie es nennen. Ich wollte sie nur bloß ein wenig mäßiger in ihrem Vergnügungen haben.

Frank. Mein lieber Freund, das ist sehr schön geredt. Ich muß ihnen aber sagen, daß es in der Macht des allerersten Blickes von einem feinen Frauenzimmer steht, alle ihe Philosophie gänzlich über den Haufen zu werfen.

Bell. Es muß also ein feines Frauenzimmer seyn, und nicht solche, als gemeiniglich dafür gehalten werden = = = Doch auch nur eine völlige Bekanntschaft mit ihr, wird jemals einen Eindruck auf mein Herz machen.

Rang.

Rang. Wenn ich doch das einmal sehen könnte! Denn wenn sich ein Mensch sein ganzes Leben lang ein Capital gesammlet, und sich dabey die gemeinen Nothwendigkeiten versaget hat: so kützelt es mich bis in die Seele, wenn ich sehe, daß er alles schlecht anleget, und endlich banquerott machet.

Bell. Wohl! Ich frage nichts darnach, wie bald sie solches sehen werden. Denn den Augenblick, da ich ein Frauenzimmer finde, welches zur Freundschaft, Liebe und Zärtlichkeit fähig ist, gesunde Vernunft genug hat, stets freundlich und leutselig zu seyn, und ein gutes Herz, mir gewogen zu seyn, will ich so gleich einen Versuch anstellen, wer von uns die größte Glückseligkeit von dem weiblichen Geschlechte haben wird, sie oder ich.

Rang. Durch eine Heirath vermuthlich. Zur Freundschaft, Liebe und Zärtlichkeit fähig; ha, ha, ha! daß doch ein solcher vernünftiger Mann, als sie, so reden kann. Daß sie zur Liebe fähig sey, daß ist alles, was ich von meiner Liebste erfordere; und da jedes Frauenzimmer, das jung ist, zur Liebe fähig ist: so bin ich in ein jedes junges Frauenzimmer, das ich antreffe, vernünftiger Weise verliebt ... Mylord Cocke ist in einem Casu, den ich heute früh gelesen, meiner Meynung.

Beyde. Mylord Cocke!

Rang. Ja, Mylord Cocke. Was er von einer Frauensperson saget, das sage ich von dem ganzen weiblichen Geschlechte. Den Leib nehm

ich,

ich, nehmt ihr die Seele, Sagt wer von uns am besten wähle?

Frank. Mit einem so großen Rechtsgelehrten läßt sich nicht streiten. Wir wollen also den Austrag der Sache, bis zu einem andern Termin ausgesezet haben. Ich habe mit dem Herrn Bellamy, wegen einiger Angelegenheiten, zu reden, und sie müssen schlafen.

Rang. Schlafen! das ist ein bloßer Zeitverlust, und eine Hinderniß an Geschäfften. Wir geistigen Menschen sind darüber hinweg.

Bell. Wo wollen wir hingehen?

Frank. In den Park. Mein Wagen steht unten an der Thüre.

Bell. Wenn mein Diener also nach mir fraget, so schicken sie ihn dahin. (Sie gehen ab.)

Rang. Es soll geschehen. (Er sieht auf das Kartenblatt.) Clarindens Compliment. — Verdammt sey doch dieser mein Kopf! Ich habe nicht einmal gefragt, wo sie sich aufhielte. Es ist klar, sie ist nicht bey uns, oder ich hätte in meinen Nachfragen nicht so fahrläßig seyn sollen — Es thut nichts — Ich werde sie schon auf meinen Spaziergängen antreffen.

Der Bediente kömmt.

Bed. Es ist kein Brief da; und es hat auch niemand geschickt.

Rang. Gebet mir denn meine Sachen, mich anzukleiden. (Sie gehen ab.)

Zwey-

Zweyter Auftritt.

Ein Zimmer.

Frau Strictland kömmt hinein und trifft Jacinthen an.

Fr. Strictl. Guten Morgen, meine liebe Jacintha.

Jacintha. Guten Morgen, Madame! Ich habe meine Arbeit mitgebracht, und will diesen Morgen hier bey ihnen bleiben. Ich hoffe, sie befinden sich von ihrer Reise nunmehr besser. Wo ist Clarinda? Es würde mir angenehm seyn, wenn sie herkommen und mit uns arbeiten wollte.

Fr. Strictl. Sie, arbeiten? Sie ist ein viel zu schönes Frauenzimmer, als daß sie etwas thun sollte. Sie ist noch nicht aufgestanden - - Wir müssen sie ruhen lassen. Leute, die so viel Geist und Munterkeit durchbringen, brauchen mehr Zeit, solches wieder zu ersetzen.

Jac. Es ist Schade, daß sie jemals davon ermüdet werden sollte, was jedermann so angenehm ist. Ich finde ein ungemeines Vergnügen in ihrer Gesellschaft.

Fr. Strictl. Und wenn sie noch besser mit ihr bekannt wären: so würden sie noch mehr Vergnügen haben. Sie müssen sie wegen ihres Gesellschafters zu Bath vexiren; denn ich denke immer, es sey ein Theil ihrer Ruhe durch ihn gestöret worden.

Jac. War er denn in der That ein artiger Mensch?

Fr. Strictl. Das kann ich nicht sagen. Ich habe nicht getanzet; und so habe ich auch nicht sehr auf ihn Acht gehabt. Sie müssen die ganze Historie von ihr selbst erfahren.

Jac. Ich bin ihnen gut dafür, ich will sie schon heraus bringen. Es kann niemand bessere Entdeckungen von der Liebe machen, als wer selbst ein solches Geheimniß hat.

Lucetta tritt auf.

Luc. Mademoiselle, Herr Strictland fraget nach ihnen. Es ist Monsieur Buckle mit einem Briefe von seinem Herrn da gewesen, der ihn sehr verdrießlich gemacht.

Jac. Herr Bellamy hat wirklich gesaget, er wolle es noch einmal bey ihm versuchen: ich befürchte aber, es werde vergebens seyn. Sage sie dem Herrn, ich sey hier. (Lucetta geht ab.) Was hilft das Vermögen, wenn es uns nur andern Leuten zu Sclaven machet?

Fr. Strictl. Werden sie nicht unwillig, mein Kind. Sie sollen stets eine Freundinn an mir finden. Was den Herrn Strictland aber anbetrifft, so weis ich nicht, warum er letztens so übel aufgeräumet gewesen. Nichts vergnügt ihn. Sie haben gesehen, wie er uns empfing, als wir von unserer Reise kamen. Ob gleich Clarinda eine so gute Gesellschaft war: so erwies er sich doch nur schlechtweg höflich gegen sie, gegen mich aber völlig grob.

Jac.

Jac. Ich kann es nicht leugnen, ich habe es wohl beobachtet.

Fr. Strictl. Ich sahe es. Still! da ist er.

Herr Strictland tritt auf.

Hr. Strictl. O! ihr Diener, Mademoiselle! Hier habe ich von dem Herrn Bellamy einen Brief erhalten, worinnen er verlanget, ich möchte ihn noch einmal anhören, was er zu sagen hätte ... Sie wissen meine Gedanken ... Ja, das that er.

Jac. Ums Himmels willen, mein Herr, erwägen sie nur, es ist ja keine neue Sache, keine plötzlich entstandene Leidenschaft ... Wir haben einander lange gekannt. Mein Vater machte viel aus ihm und liebte ihn, und ich weis gewiß, wenn er am Leben wäre, ich würde seine Einwilligung erhalten.

Hr. Strictl. Sagen sie mir das nicht. Ihr Vater würde sie nicht wider seinen Willen verheirathet haben, und ich will es auch nicht thun: itzt bin ich ihr Vater.

Jac. Und sie tragen väterliche Sorge für mich.

Hr. Strictl. Ich wolte, ich hätte niemals mit ihnen etwas zu schaffen gehabt.

Jac. Die Unruhe können sie bald los werden.

Hr. Strictl. Gewiß, wenn ich ihres jungen Herrn Vorschläge anhöre?

Ja. Die meiner Meynung nach sehr vernünftig sind.

Hr.

Hr. Strictl. O! auch sehr bescheiden, wahrhaftig! und es ist ein sehr bescheidener Herr, der solche thut! Ein Narr erwartet, daß ein Frauenzimmer mit einem Vermögen von dreyßig tausend Pfund, durch die Sorgfalt und Klugheit ihres Vormundes, einem jungen Kerl werde zugeworfen werden, der nicht dreyhundert jährlich hat. Er denkt, weil er verliebt ist, so entschuldige ihn solches: aber ich bin nicht verliebt; was meynet er, das mich entschuldigen wird?

Jac. Gut, Herr Strictland. Aber, mich dünkt doch, man sollte den Herrn anhören.

Hr. Strictl. Gut, gut. Um sieben Uhr soll die Zeit seyn. Und wenn der Mensch, seit dem ich ihn neulich gesprochen, das Glück gehabt und einen oder den andern überredet hat, ihm ein besser Vermögen zu geben, so gebe ich ihm meine Einwilligung - - sonst nicht. Sein Bedienter wartet unten. Sie können ihm sagen, ich wollte zu Hause seyn. (Jacintha geht ab) Doch, wo ist denn eure Freundinn, euer halbes Leben diese ganze Zeit über? Ich dachte, ihr köntet nicht einen Augenblick leben, ohne eure Clarinda.

Fr. Strictl. Es ist wahr, ich wollte eben hingehen und sehen, warum sie so lange in der Kammer bliebe.

Hr. Strictl. Sieht sie, Frau Strictland, sie hat diesen Morgen Geld von mir gefordert. Kurz und gut! nicht ein Dreyer soll durch diese Finger gehen, bis sie mir diese Clarinda aus dem Hause geschaffet.

Fr.

Fr. Strictl. Wie kann doch ihre unschuldige Lustigkeit sie beleidiget haben? Sie ist ein ehrliches Frauenzimmer, und hat viele gute Eigenschaften ...

Hr. Strictl. Wie die ehrlichen Frauenzimmer immer haben. Ich kenne sie; und daher bin ich unwillig.

Fr. Strictl. Doch, Herr ...

Hr. Strictl. Doch, Madame, ... weder Clarinda, noch ein andrer modischer Höllbesen in Engelland, soll in meinem Hause leben, und solches verführen.

Fr. Strictl. Sie begegnete mir auf dem Lande mit so vieler Höflichkeit, daß ich glaubete, ich könnte nichts weniger thun, als daß ich sie bath, so lange Zeit bey mir in der Stadt zuzubringen, als es ihre Umstände erlauben wollten. Ich habe mir nicht eingebildet, daß sie darüber misvergnügt seyn würden, daß ich eine so angenehme Gesellschafterinn bey mir hätte.

Hr. Strictl. Es war einmal eine Zeit, da ich zu den müßigen Stunden Gesellschaft genug war.

Fr. Strictl. Es war einmal eine Zeit, da ich gewiß seyn konnte, jedes Wort von mir würde einen freundlichen Blick erhalten. Doch diese glücklichen Tage sind, ich weis nicht wie, lange vergangen.

Hr. Strictl. Ich kann keinen Nebenbuhler, auch nicht von eurem Geschlechte, leiden. Mir ist so gar der Name Freundinn zuwider. Es können

eurer zwo keine Stunde beysammen seyn, oder eine, ja auch wohl beyde, werden ärger dadurch.

Fr. Strictl. Lieber Herr Strictland, ...

Hr. Strictl. Das weis ich ... und ich will es nicht leiden.

Fr. Strictl. Es kränket mich, daß ich sie so sehr ernstlich sehe. Damit ich sie aber überzeuge, wie gern ich sie in allem ruhig wissen möchte, so will ich Clarinden ersuchen, so gleich auszuziehen.

Hr. Strictl Das thue sie ... doch höre sie? ... Sie will sie ersuchen? ... Wer? sie? ... Es ist mein Wille ... mein Befehl ... Sage sie ihr das ... Ich will Herr in meinem Hause seyn, und frage nichts darnach, wer es auch weis.

Fr. Strictl. Sie erschrecken mich, Herr ... Doch es soll geschehen, was ihnen beliebt.

(Sie geht mit Thränen ab.)

Hr. Strictl. Ha! bin ich nicht zu weit gegangen? Ich bin nicht Meister über mich selbst ... Frau Strictland! ... (Sie kömmt zurück) Verstehen sie mich recht. Sie dürfen aus demjenigen, was ich gesagt habe, eben nicht dencken, als ob ich einen Verdacht auf ihre Unschuld hätte; sondern ich will nur dadurch, daß ich die wachsende Freundschaft auf einmal unterdrücke, einem Wege zum Unheile vorbeugen, welches sie nicht voraus sehen. Ich bin vielleicht zu rauh und hitzig gewesen; thun sie es daher nur nach ihrer eigenen Art ... aber machen sie, daß ich Clarinden mit Ehren aus dem Hause los werde. (Er geht ab.)

Fr.

Fr. Strictl. Seine Ernsthaftigkeit bey dieser Sache setzet mich in Erstaunen. Es betrübt mich, daß ich bey Clarinden einen solchen Besuch abstatten soll ... und ich wollte doch wohl für ihre Ehre stehen ... Was kann ich ihr sagen? ... Die Nothwendigkeit muß mir zur Entschuldigung dienen ... Es mag aber laufen, wie es will, ich muß dem Herrn Strictland gehorchen. (Sie geht ab.)

Der dritte Auftritt.

St. James Park.

Bellamy und Frankly.

Frankl. Nun, Herr Bellamy, kann ich ihnen das Geheimniß meines Herzens, mit größerer Freyheit entdecken. Denn ob gleich Ranger Ehre besitzt, so bin ich doch nicht aufgeräumt dazu, mich auslachen zu lassen. Ich muß jemand haben, der meine Ungereimtheiten erträgt, mich mit einer süßen Hoffnung schmeichelt, und mir, wie ein wirklicher Freund, mit Zärtlichkeit räth.

Bell. Sie scheinen, dünkt mich, ernsthafter zu seyn, als es ihnen gewöhnlich ist.

Frank. O Bellamy, meine Seele ist so voller Freude, Schmerz, Hoffnung, Verzweifelung und Entzückung, daß kein anderes Wort, als Liebe, vermögend ist, das auszudrücken, was ich fühle.

Bell. Ist Liebe das Geheimniß, welches Ranger nicht anhören darf? Meinen Gedanken nach, würde er der geschickteste Rathgeber darinnen

seyn. Und ist denn alle die muntere Gleichgültigkeit meines Freundes auf Liebe hinausgelaufen?

Frank. Nicht anders ‥ Niemals war eine Spröde beherzter in Keuschheit und Bosheit des Herzens, als ich in Gleichgültigkeit fest gesetzet. Die Liebe aber hat mich von dem unthätigen Stande über das Wesen eines Mannes erhoben.

Bell. Wahrhaftig, Carl, ich fange an zu denken, es sey so ‥ Doch, ich bitte dich, bring diese Entzückung ein wenig in Ordnung, und sage mir ordendlich, wie, wo und wenn?

Frank. Wenn ich nicht höchst unvernünftig verliebt wäre, so würden mir diese entsetzlichen Fragen auf einmal den Mund stopfen. Allein, da ich einmal wider die Vernunft gewaffnet bin, so antworte ich ‥ zu Bath ‥ am Dienstage; sie tanzete; und ich ward gefangen.

Bell. Getanzet? ‥ und mehr nicht? Allein, wer ist sie? wie heißt sie? was hat sie für Vermögen? wo hält sie sich auf?

Frank. Halt, halt! nicht so viele schwere Fragen. Sey ein wenig barmherzig. Ich weis nur sehr wenig von ihr, das ist gewiß. Was ich aber weis, sollen sie erfahren. Sie ließ sich den Abend das erstemal in Bath sehen. Den Augenblick, da ich sie sah, entschloß ich mich, mir die Gewogenheit von ihrer Hand auszubitten. Die gutherzige Freyheit aber, womit sie mir solche gab, und ihr ungezwungenes aufgeräumtes Wesen den ganzen Abend hindurch, gewannen eine solche Gewalt über

mein

mein Herz, als sich noch keine von ihrem Geschlechte zuvor jemals hat rühmen können. Ich begleitete sie nach Hause; Und den Morgen darauf, als ich hingieng, ihr die gewöhnlichen Complimente zu machen, war der Vogel ausgeflogen. Sie war vor zwo Stunden nach London abgegangen; und in einem Wagen mit sechsen = = ihr guter Bursche.

Bell. War er aber ihr eigen, Carl?

Frank. Das weis ich nicht: es siehet aber besser aus, als wenn man auf der Post nach der Stadt geschleppet wird. Diesen Tag und den folgenden brachte ich mit Nachfragen zu. Ich wartete denen Frauenzimmern auf, mit welchen sie angekommen war. Sie wußten nichts von ihr. Ohne also weder von ihrem Namen, noch von ihrem Stande etwas zu wissen, forderte ich meine Stiefeln, und ritt ihr mit der Post nach.

Bell. Und wie befinden sie sich nach ihrer Reise?

Frank. Noch immer so. Ich gestehe es, ich habe ihr noch nicht auf die Spur kommen können. Allein, ein so lebhaftes und vornehmes Frauenzimmer, muß nothwendig alle öffentliche Oerter besuchen; und wenn ich sie einmal ausfündig gemacht, so wird das Vergnuügen der Jagd, die Mühe sie aufzutreiben, überreichlich bezahlen = = O Bellamy, sie hatte so was besonderes reizendes an sich, daß es auf meine fernere Bekanntschaft Anspruch zu machen schien; und wenn sie in den andern vertrauli-

traulichern Umständen des Lebens, mit eben dem höhern Glanze scheint, und ich sie endlich in meine Arme bekomme; wie werde ich alsdann meinen Entschluß segnen, sie aufzusuchen!

Bell. Wenn sie es aber zuletzt unwürdig seyn sollte? ...

Frank. So wollte ich mich bemühen, ihrer zu vergessen.

Bell. Versprich mir das, Carl! (Er nimmt ihn bey der Hand) und ich erlaube ... Doch, wir werden gestöhret.

Jacob Meggot tritt auf.

Meg. Wen treffen wir hier? meinen alten Freund Frankly! Du bist ja ganz antique geworden, seitdem ich dich nicht gesehen habe? Wie hast du dich die fünf hundert Jahre über befunden?

Frank. So wie sie mich sehen, ganz wohl, und allezeit zu ihren Diensten.

Meg. He! wer ist das?

Frank. Einer von meinen Freunden. Herrn Bellamy, dieß ist Herr Jacob Meggot, ein so braver ehrlicher Mann, als irgend einer in der Welt.

Meg. Pfuy! ich bitte dich! Der Henker! Carl ... Sey doch nicht albern ... Mein Herr, ich bin ihr gehorsamer ... Ich mache mir eine Ehre daraus, einen jeden, der meines Franklys Freund ist, zu umarmen.

Bell. Ich werde mich bemühen, ihre Höflichkeit zu verdienen.

Meg. O mein Herr, ... gut! Carl! wie so still? kommen sie, kommen sie, sie können reden, ob sie gleich nichts zu sagen haben, wie ich ... lassen sie hören, wo sind sie gewesen?

Frank. Diese letzte Woche, Jacob, bin ich zu Bath gewesen.

Meg. Zu Bath? dem lächerlichsten Orte in der Welt? unter den Kaufmannsweibern, die ihre Männer hassen, und den vornehmen Leuten, die lieber zum Teufel gehen, als zu Hause bleiben wollen. Leute von keinen Geschmacke, keinem Gusto, und was Divertimenti betrifft, so würde la Virtu todt unter ihnen seyn, wenn sie nicht noch zum Marionettenspiele dienete ... Aber, das Neueste, Carl ... das Frauzimmer ... ich befürchte, die Zeit ist ihnen ziemlich lang geworden, weil sie sich nur so kurz daselbst aufgehalten.

Frank. Wahrhaftig! so ists, Jacob. Das Frauenzimmer ist so unwissend in der Liebe geworden ... die Karten haben ihre fünf Sinne so verderbt, daß die Liebe, die allmächtige Liebe selbst, gänzlich hindan gesetzet wird.

Meg. Das ist das seltsamste Ding von der Welt! doch es geht mit uns draussen gerade eben so. Bey meiner Treue! Carl! ich will ihnen ein Geheimniß sagen: doch ich frage nichts darnach, wenns auch die ganze Welt weis. Ich bin der Dienste bey dem Frauenzimmer bey nahe ganz satt; ich meyne bey dem ehrbaren. Die mannigfaltigen Pflichten, die sie erwarten ... als daß man

sich nach der Mode kleiden, nach der Mode verlieren, nach der Mode seine Stunden halten, Getränke nach der Mode trinken, und hundert andere solche unordentliche Kleinigkeiten genau beobachten soll; die richten eines Menschen Beutel und Gesundheit dergestalt zu Grunde, daß man das Vermögen eines Herzogs, und die Stärke eines Bootsknechtes haben muß, wenn man in ihre Dienste gehen will.

Frank. Gewiß, ein freyes Bekenntniß, Jacob, für einen von ihrem Schlage.

Bell. Das Frauenzimmer muß ihnen verbunden seyn.

Buckle kömmt mit einem Briefe an Bellamy.

Meg. O! Himmel! Carl! ich habe das größte Unglück von der Welt gehabt, seitdem ich sie nicht gesehen habe = = = Der arme Otto, den ich mit von Rom gebracht, ist todt.

Frank. Ey nun! legen sie sich einen andern zu; so ist alles wieder gut.

Meg. Nein! der Schurke zerbrach mir so viel Porcellan und benagte meine spanischlederne Schuhe so garstig, daß ich ihn nicht mehr leiden konnte.

Bell. Gleich um sieben! laufet zurück, und versichert ihn, ich würde nicht ermangeln (Buckle geht ab.) Ist er todt? wer war doch der Herr?

Meg. Der Herr war meine Meerkatze, mein Herr = = = eine wunderliche Art von Kerl, der mich zu belustigen pflegete, und auch zu Rom, jedermann

mann dergestalt vergnügete, daß er stets eine Person in unsern Conversationi war. ... Aber Herr Bellamy, ich sahe einen Diener, ich hoffe doch nicht, daß sie versprochen sind. Denn sie beyde sollen durchaus mit mir speisen. Ich habe die schönsten Macaroni von der Welt. Sie werden mich ihnen dadurch verbinden.

Bell. Ihr Diener, ... was sagen sie, Herr Frankly?

Meg. Pfuy! der Henker! Carl! sie müssen mit. Meine Muhmen denken, sie fangen an, sie hindanzusetzen; und sie wissen es, alte Jungfern sind die eifersüchtigsten Dinger von der Welt.

Frank. Ranger schwöret, sie könnten keine Jungfern seyn; sie wären zu gutartig! Wohl! ich will mit gehen, doch unter der Bedingung, daß ich essen darf, was mir beliebt, und weggehen kann, wenn ich will.

Meg. Ja, ja, sie sollen thun, was sie wollen. Doch wie wollen wirs machen? Meine Postchaische wird uns nicht alle dreye fortbringen.

Frank. Mein Wagen ist hier; und ich will den Herrn Bellamy fahren.

Bell. Herr Meggot ... ich bitte um Verzeihung; ich kann unmöglich außer der Stadt speisen. Ich bin heute Abend zeitig versprochen.

Meg. Außer der Stadt? ... Nein, mein Schatz. Ich wohne hier gleich in der Nähe. Ich besuche einen von den Dilettanti; ich wollte

es um aller Welt willen nicht unterlassen, ihn zu sprechen. Ich erwarte sie also um drey Uhr.

(Geht ab.)

Frank. Ha! ha! ha! So dachten sie denn, sie hätten wenigstens einige Meilen nach einem Löffel voll Macaroni zu reisen?

Bell. Ich vermuthe also, er kömmt erst vom Lande.

Frank. Auch das nicht. Ich wollte wohl wetten, daß von seinem Hause hieher, oder zu einer oder zwoen Auctionen von schmutzigen Gemälden, heute seine weiteste Reise ist. Oder er kann auch vielleicht eine neue Ladung von venetianischen Zahnstochern eingekaufet haben.

Bell. Eine sonderbare Bekanntschaft, die ich heute gemacht habe!

Frank. Bey allem dem, Herr Bellamy, besitzt er ein Herz, das ihrer Freundschaft würdig ist. Er wendet sein Vermögen frey an, und sie können ihn nicht mehr verbinden, als wenn sie ihm zeigen, wie er zu ihren Diensten seyn kann.

Bell. Itzt sagen sie doch noch etwas. Das Herz nur, Herr Frankly, schätze ich an einem Manne.

Frank. Recht! . . . es findet sich aber auch in eines Frauenzimmers Brust ein Herz, welches des Nachsuchens werth ist; oder mein Urtheil hat mich betrogen. Lieber Herr Bellamy, ich weis, sie nehmen sich meiner an. Sehen sie solche nur erst, und alsdann tadeln sie mich, wenn sie können.

Bell.

Bell. Ich werde sie gar nicht tadeln, Herr Frankly; sondern ich will vielmehr, wenn ihnen meine Bemühung dienen kann, mit ihnen die Büsche durchstreichen.

Frank. Das werde ich eben nicht thun dürfen. Sie wissen weniger von ihr, als ich. Wenn sie aber auf ihren Spaziergängen ein Frauenzimmer antreffen, das feiner ist, als gewöhnlich, so lassen sie solches nicht entwischen, bis ich es gesehen habe. ::: Sie mag aber auch seyn, wo sie will, so kann sie nicht lange verborgen bleiben.

(Sie gehen ab.)

Der zweyte Aufzug.

Erster Auftritt.

St. James Park.

Clarinda, Jacintha und Fr. Strictland.

Jacint. Ja, ja, wir sind beyde aus unserm eigenen Munde verurtheilet.

Clar. Nun ::: Ich wills nur gestehen, es hat mich noch kein Gedanke von einer Mannsperson beunruhiget, außer von ihm.

Fr. Strictl. Ich wollte also itzt wohl schwören, es gereuet sie herzlich, daß sie Bath so bald verlassen haben.

Clar. Sie irren, in der That; ich habe seitdem noch nicht die geringste Reue empfunden.

Jacint. Was kann er aber wohl für einen Bewegungsgrund haben, wieder an sie zu denken?

Clar. O den größten von allen Bewegungsgründen; die Neugier. Ich versichere sie, die sicherste Gewalt eines Frauenzimmers über eine Mannsperson ist, wenn sie ihn in Ungewißheit hält. So bald sie ihn nur ausser Zweifel setzen; so lassen sie ihn auch aus ihrer Gewalt. Wenn aber ein Frauenzimmer einmal seine Neugier erwecket hat: so kann sie ihn manche beschwerliche Meile im Tanze herumführen, ohne die geringste Furcht, daß sie ihn zuletzt verlieren werde.

Jacint. Ich wünsche also herzlich, daß er Muth genug haben möge, ihnen zu folgen, und ihnen so zu begegnen, als sie es verdienen. Ein solcher Muth, mit etwas weniger Kenntniß von unserm Geschlechte, würde ihr Herz in ein seltsames Flattern bringen können.

Clar. Ich frage nichts darnach, wie bald solches geschehen möchte. Mich verlanget, einen solchen Menschen anzutreffen. Unsere heutigen Stutzer sind nur solche gelenkige Puppen in der Liebe, die kein Gefühle haben. Sie sind ganz unempfindlich, sowohl zum Schmerze, als zum Vergnügen, außer von ihrer eigenen werthen Person. Und, nachdem wir ihre Schönheit liebkosen, oder verachten, nachdem bewundern, oder verlassen sie unsere auch. Sie sind nicht einmal unsers Misvergnügens werth; und kurz, man würde seine kleine Bosheit nur bloß wegwerfen, wenn man sie mis-

mishandeln wollte. Wenn man aber einen vernünftigen Mann, der sich wegen seiner höhern Geschicklichkeiten schäzet; wenn man einen witzigen Mann, der eine Frauensperson zu seinem Umgange zu schlecht hält . . . wenn man solche als Unterthanen unserer Macht, als die Sclaven unsers finstern oder heitern Gesichts sieht, das ist in der That rühmlich.

Fr. Strictl. Es wird kein vernünftiger oder witziger Mann, wenn er solches wirklich ist, ein Frauenzimmer, das Verdienste hat, für seine Weisheit zu schlecht halten, mit ihm umzugehen.

Jacint. Es wird sich auch kein Frauenzimmer viel damit wissen, einen solchen Liebhaber unruhig zu machen.

Clar. Das ist erstaunlich! Wie? ein Frauenzimmer kann unruhig machen? Das sagen sie nicht im Ernste.

Fr. Strictl. Ich kann sie versichern, sie thut es, und hat die Lehre, die sie gelehret, in Ausübung gebracht.

Clar. Unmöglich! Wer hat jemals den Namen der Liebe ohne eine Vorstellung von Marter erwähnet? Doch lassen sie uns hören.

Jacint. Nein, von dem, was ich weis, ist nichts zu hören.

Clar. O so vermuthe ich es gewiß! Die Erzählung scheint nicht lang zu seyn, wenn die Frauensperson zur Auflösung des Knotens so wohl bereitet ist.

Jacint.

Jacint. Die Erzählung, wie sie es nennen, ist nicht so kurz, als sie sich wohl einbilden mögen. Ich und mein Liebhaber sind lange bekannt gewesen. Weil er beständig bey meinem Vater war: so merkete ich bald, daß er mich liebete; und die Art, wie er seine Liebe ausdrückete, gefiel mir, und gewann mich am meisten.

Clar. Schön! und wie geschah es? Mit der alten Lockspeise? der Schmeicheley? Liebe Schmeicheley! ich stehe dafür.

Jacint. Nein, in der That ... Ich hatte nicht das Vergnügen, meine Person, meinen Witz, meine Schönheit mit übertriebenen Lobsprüchen abgeschildert zu hören; ich hatte aber ein empfindlicher Vergnügen, daß ich wahrnahm, wie seine ganze Aufführung dahin gieng, daß mir jede Stunde des Tages auf eine angenehme Art verliefe.

Clar. Der Bauer! Sagete er denn niemals etwas schönes von ihrer Person?

Fr. Strictl. Er that, wie es scheint, das was ihr besser gefallen. Er schmeichelte ihrer gesunden Vernunft so sehr, als ein nicht so verschlagener Liebhaber gegen ihre Schönheit würde gethan haben.

Clar. Bey meiner Treue! sie sind gut angekommen.

Jacint. So gut, daß, wenn mein Vormund mir meine Glückseligkeit versaget; und diesen Abend soll er sein Endurtheil sprechen; mir nichts mehr übrig gelassen ist, als mein Gefängniß zu zerbrechen,

chen; und in die Arme meines Liebhabers zur Sicherheit zu fliehen.

Clar. Vortrefflich! Bey meiner Treu! du bist ein braves Mägdchen. Du bist die allererste Spröde, die jemals tugendhaft genug gewesen, ihre Neigung gegen eine Mannsperson zu gestehen.

Jacint. Und du bist die erste vollkommene Buhlschwester, die nur jemals einige Tugend gehabt hat.

Fr. Strictl. Kommet, kommet! Sie sind beyde zu gut zu diesen Characteren.

Clar. Und meine liebe Frau Strictland, hier ist die erste verheirathete lebhafte junge Frau, die einen übelgearteten Kerl zum Manne hat, und nicht einmal denket; so mit ihm umzugehen, als er es verdienet. ... Mein Himmel! wenn ich solchen Mann hätte. ...

Fr. Strictl. So würden sie eben so unglücklich seyn, als ich.

Clar. Doch kommen sie her ... beichten sie ... Sehnen sie sich nicht, eine Wittwe zu werden?

Fr. Strictl. Wenn ich nur das wäre, was ich bin!

Clar. Nun, so nehmen sie den nächsten Weg dazu. Ich wollte ihm in weniger als vierzehn Tagen das stolze Herz brechen. Ich wollte ihn wissen lassen ...

Fr. Strictl. Seyn sie still! Sie wissen meinen Entschluß.

Clar.

Clar. Ich weis, sie haben gar keinen Entschluß.

Fr. Strictl. Sie sind ein närrisches Ding; ich verzeihe es ihnen aber.

Clar. Es ist nicht böse gemeynt; ich versichere sie. Doch, weil sie sich nicht zu ihrem Besten wollen bereden lassen: so will ich bedacht seyn, sie in ihrer Unterthänigkeit ruhig zu machen, so bald ich nur kann. Ich will nachfragen, ob ich eben die Wohnung wieder haben kann, die ich voriges Jahr gehabt; ich kann es gleich erfahren ... ich sehe, meine Sänfte kömmt. Und so leben sie wohl beyde. (Sie geht ab.)

Jacint. Kommen sie, Frau Strictland; wir werden eben Zeit haben, das Haus zu erreichen, ehe Herr Bellamy kömmt.

Fr. Strictl. So lassen sie uns denn nach unserm gemeinschaftlichen Gefängnisse zurück kehren. Sie müssen mir meine kleine Bosheit verzeihen, Jacintha, wenn ich beynahe wünschete, daß Herr Strictland es abschlagen möchte, ihre Hand dahin zu geben, wohin sie ihr Herz verschenket haben.

Jacint. Mein Gott! Madame, was meynen sie?

Fr. Strictl. Es ist blosser Eigennutz, mein Kind! Mich dünckt ihre Gesellschaft auf dem Lande würde mir alle meine Sorgen mildern, und ich sie geduldig ertragen können.

Clarinda kömmt wieder.

Clar. Liebe Frau Strictland ... Ich bin so verwirrt, und so ganz außer Athem ...

Fr. Strictl.

Fr. Strictl. Nun, was giebt es denn?

Jacint. Ich schwöre ihnen, sie erschrecken mich.

Clar. O, ich habe nicht Zeit, mich zu erholen. Ich bin so erschrocken und vergnügt. Kurzum, der liebe Mann ist hier.

Fr. Strictl. Hier? ... Himmel ... Wo?

Carl. Ich treffe ihn den Augenblick an. Ich sah ihn von Ferne, kehrete sogleich um, und lief gerade hieher. Lassen sie uns nach Hause gehen; ich sage ihnen, er folget uns.

Fr. Strictl. Wie? thäten sie nicht besser, wenn sie blieben, und ihn mit sich sprechen ließen?

Clar. Ey! ... Doch ... sollte er nicht wissen, wo ich wohnete, ohne daß ich es ihm sagete.

Fr. Strictl. So kommen sie denn. Ha, ha, ha!

Jacint. Ach! arme Clarinde! ... Allons donc. (Sie gehen ab.)

Frankly tritt auf.

Frank. Gewiß, das muß sie seyn. Ihre Gestalt und ihr leichtes Wesen kann von einer andern nicht so genau nachgemacht werden ... Nun, ihr junger Bube, Cupido, führet mich gerade zu ihr, wie den sichersten Pfeil aus eurem Köcher. (Er geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Die Straße vor Hrn. Strictlands Hause.
Clarinda, Jacintha und Fr. Strictland kommen.

Clar. O Himmel! ... meine liebe Jacintha ... ums Himmels willen, eilen sie; er wird uns einholen, ehe wir hinein kommen.

Jacint. Uns einholen? Wie? er hat uns nicht im Gesichte.

Clar. Nicht? Ha! gewiß, ich habe doch nicht mein Etuy fallen lassen - - - (Ich wollte nicht gern, daß er mich aus dem Gesichte verloren hätte.) (Bey Seite.)

Fr. Strictl. Hier ist er. - - -

Clar. Hinein denn, hinein!

Jacint. (lachend.) Was, ohne ihr Etuy?

Clar. Psch! Ich habe nichts verloren - - - Hinein - - - Ich will ihnen folgen.

(Sie gehen ins Haus, Clarinda zu letzt.)

Frankly kömmt.

Frank. Es ist unmöglich, daß ich sollte betrogen seyn. Meine Augen und das schnelle Klopfen meines Herzens, versichern mich, sie ist es. Ha! sie ist es, bey Gott! und die Thüre ist offen gelassen - - - Eine schöne Einladung nach allen Regeln der Liebe - - - (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ein Zimmer in Hrn. Strictl. Hause.

Clarinda tritt hinein, und Frankly folget ihr.

Frank. Ich hoffe, Mademoiselle, sie werden die Kühnheit entschuldigen, daß ich mich so hereindringe. Schreiben sie es ihrer eigenen Aufführung zu, daß ich dazu gezwungen bin.

Clar. Meiner Aufführung, mein Herr?

Frank.

Frank. Sie müssen sich meiner noch von Bath her erinnern, Mademoiselle, wo ich neulich die Ehre hatte, ihrer Hand gewürdiget zu werden. . . .

Clar. Ich erinnere michs, mein Herr. Ich vermuthete aber nicht, daß meine Aufführung von einem, der das Ansehen eines wackern Menschen hätte, übel sollte ausgeleget werden.

Frank. Was ich von ihrer Aufführung gesehen, das war so schön, daß es keiner Misdeutung fähig seyn würde. Ich befürchtete nur, sie möchten noch itzo eben die Ursachen haben, ihren Namen vor mir zu verheelen, die sie zu Bath hatten, was für welche es auch gewesen seyn mögen. Es kömmt zwar meine Glückseligkeit sehr viel mit darauf an: ich habe es aber doch lieber wagen wollen, so jähling hinter ihnen drein zu kommen, als auf eine unbesonnene Weise viel nachfragen.

Clar. Es scheint in ihrer Unartigkeit noch so viel Höflichkeit zu seyn, daß ich sie leicht verzeihen kann; wiewohl ich doch nicht sehe, wie ihre Glückseligkeit mit darauf ankömmt.

Frank. Nicht, Mademoiselle? Ich glaube, sie sind das einzige Frauenzimmer, welches bey denen Vollkommenheiten, die sie besitzen, die Macht nicht merken könnte, welche sie über die Glückseligkeit unsers Geschlechtes haben.

Clar. Wie eitel müßten wir Frauenspersonen seyn, wenn sie Herren weise wären. Wenn sie aber nur nicht alle einem jeden Frauenzimmer eben das vorsagten: so würden wir gewiß thöricht genug seyn,

einigen von ihnen zu glauben, daß sie es im Ernste meyneten.

Frank. Hätten sie die geringste Empfindung von dem, was ich fühle, da ich mit ihnen rede: so würden sie erkennen, daß es mein Ernst wäre, und daß mir das, was ich sage, mein Herz eingiebt, welches sie bewundert. Darf ich nicht sagen, daß---

Clar. Mein Herr sie treiben es---

Frank. Als ich zu Bath mit ihnen tanzete: so wurde ich durch ihre ganze Aufführung von ihnen gereizet uud fühlete eben dieselbe Bewunderung. Meine Hoffnung aber, sie nachher wieder zu sehen, hielt meine Leidenschaft auf, bis sich eine bequemere Zeit darbieten würde. Sie können mich daher itzt nicht tadeln, nachdem ich sie einmal verloren, wenn ich nicht mehr zugebe, daß eine nicht zu entschuldigende Ehrbarkeit, mich verhindere, mich dieser zweyten Gelegenheit zu bedienen.

Clar. Diese Aufführung, mein Herr, ist von der Munterkeit ihres damaligen Gesprächs so unterschieden, daß ich nicht weis, was ich darauf antworten soll.

Frank. Nichts, Mademoiselle, kann einen von der Munterkeit abziehen, welche ihre Gegenwart einem jedem Herzen eingiebt, als die Furcht sie zu verlieren. Wie kann ich anders seyn, als ich bin, da ich nicht weis, ob sie nicht London eben so jähling verlassen werden, als sie es in Bath gethan?

Lucetta

Lucetta kömmt.

Luc. Mademoiselle, der Thee ist fertig, und meine Frau wartet auf sie.

Clar. Sehr wohl. Ich werde gleich kommen = = (Lucetta geht ab.) Sie sehen, mein Herr, ich werde weggerufen: ich hoffe aber, sie werden es nicht übel nehmen. Ich verlasse sie mit der Versicherung, daß die Angelegenheiten, die mich nach der Stadt gebracht, mich einige Zeit lang hier aufhalten werden.

Frank. Wie großmüthig es doch von ihnen, daß sie auf diese Art ein Herz beruhigen, welches nicht wußte, wie es um solche Gewogenheit bitten sollte. = = Ich fürchtete, ich möchte sie beleidigen = = Doch dieß Haus ist vermuthlich ihre Wohnung?

Clar. Sie werden hier Nachricht von mir hören, wenn sie mich auch nicht finden sollten.

Frank. Ich empfehle mich ihnen also.

(Er geht ab.)

Clar. Es ist mit mir gethan! = = Er hat mich.

Frau Strictland kömmt.

Fr. Strictl. Nun! wie befinden sie sich?

Clar. Ich finde = = wenn er so fortfährt, als er angefangen hat: so werde ich ihn gewiß haben, ohne ihm die geringste Unruhe zu machen.

Fr. Strictl. Ein sehr erschrecklicher Anblick, in der That!

Clar. Doch ich muß ihn ein wenig plagen = = Wo ist Jacintha? Wie wird sie mich auslachen,

wenn ich ihr Mündel werde, und Ruhe geben lerne! Nein, gewiß nicht, das will ich niemals thun.

Fr. Strictl. Der armen Jacintha ist begegnet, was ich von Hrn. Strictlands Gemüthsart befürchtete - - Eine gänzliche abschlägige Antwort. Ich weis nicht, wie es zugeht; er wird aber wirklich immer bösartiger.

Clar. O! ich wünschete itzt herzlich, daß meine Sachen ein wenig in seiner Gewalt wären, damit ich nur einige Schwierigkeiten zu übersteigen hätte - - Ich liebe Schwierigkeiten; - - und doch weis ich nicht - - es ist so gut, wie es ist.

Fr. Strictl. Ha, ha, ha! Kommen sie der Thee wartet. (Sie gehen ab.)

Herr Strictland tritt auf.

Hr. Strictl. Das, was in meinem Hause vorgeht, machet mich noch närrisch. Ich treffe einen schönen Herrn an - - wenn ich frage, wer es ist: wer? er kömmt zu Clarinden. Ich treffe auch einen Lackeyen an; und er kömmt zu Clarinden. Ich werde nicht eher ruhig seyn, als bis sie ausgezogen ist. Meine Frau hat den Character einer tugendhaften Frauensperson - - und sie sind noch nicht lange bekannt gewesen. Doch sie sind in Bath mit einander gewesen! Das verderbt - - das verderbt - - Sie müssen bewacht werden - - Sie müssen - - Ich kenne sie, ich kenne alle ihre Ränke; und die besten unter ihnen sind Heuchlerinnen. Ha! (Lucetta geht über die Bühne.) Wie wäre es, wenn ich das Mägdchen auf meine Seite brächte? - - Sie

gehö-

gehöret mit zu ihrem Rathe. - - Sie weis um ihre Geheimnisse - - Es soll geschehen - - Geld wird es ausrichten, und ich werde alles erfahren, was vorgeht. Lucetta!

Luc. Herr!

Hr. Strictl. Lucetta!

Lucetta kömmt wieder zurück.

Luc. Herr! (bey Seite) wenn er etwas argwohnen und mich itzt visitiren wollte: so wäre es um mich gethan!

Hr. Strictl. (bey Seite) Sie ist eine schlaue Katze, und kann mir dienlich seyn. (laut) Lucetta, ihr seyd ein gutes Mägdchen, und habet ein ehrliches Gesicht; das gefällt mir. Es sieht so aus, als wenn es keinen Betrug verhehlen könnte - - (bey Seite) Doch, wenn sie falsch seyn sollte - - sie könnte mir viel Nachtheil zufügen.

Luc. Reden sie doch nur heraus, Herr.

Hr. Strictl. (bey Seite) Nein, sie ist eine Frauensperson, und es ist die höchstee Unvorsichtigkeit von der Welt, wenn ich ihr traue.

Luc. Ich kann sie nicht verstehen.

Hr. Strictl. Das ist mir lieb. Ich wollte auch nicht, daß ihr mich verstanden hättet.

Luc. Warum riefen sie mich denn? (bey Seite) Wenn er sich in mein Gesicht verliebt hätte, das würde eine artige Kurzweile seyn.

Hr. Strictl. (bey Seite) Tester, ja, Tester ist die rechte Person - - Lucetta, saget Testern, ich brauchte ihn.

Luc. Gut, Herr - - (bey Seite.) Das ist recht was wunderliches! Es giebt mir aber doch Zeit, Bucklen mit diesem Briefe an seinen Herrn zu schicken. (Sie geht ab.)

Hr. Strictl. Könnte ich nur einmal recht erfahren, daß mein Weib mir wirklich den Streich gespielet hätte: ich glaube, ich würde eben so ruhig seyn, als wenn ich das Gegentheil gewiß wüste - - Doch, weil ich im Zweifel bin, so bin ich elend.

Tester kömmt.

Tester. Was beliebt dem Herrn? Haben sie mich haben wollen?

Hr. Strictl. Ja, Tester - - (bey Seite.) Ich brauche mich nicht zu fürchten. Die Ehrlichkeit in seinem Dienste und sein gutes Gesicht machen mich sicher. Ich will ihm trauen - - Tester, mich dünkt, ich bin noch ein so leidlicher guter Herr gegen euch gewesen.

Tester. O ja, Heer, - - sehr leidlich.

Hr. Strictl. (bey Seite.) Seine Einfalt gefällt mir wohl. Sie verspricht viel Ehrlichkeit - - Ich habe euch ein Geheimniß anzuvertrauen, Tester - - eine Sache von der größten Wichtigkeit. Sehet mich an, und stehet nicht so da, und knaupelt an den Fingern.

Tester. Ja, Herr - - Nein, Herr.

Hr. Strictl. (bey Seite.) Aber, wird ihn seine Einfalt nicht Lucettens Verschlagenheit noch mehr aussetzen? Ja, ja, sie wird ihm das Geheim-

niß

niß heraus locken. Ich thue besser, wenn ich es ihr gleich auf einmal vertraue - - So - - ich wills auch thun - - Tester, gehet hin und schicket mir Lucetten hieher.

Tester. Ja, Herr - - Hie ist sie.

(Lucetta kömmt.)

Lucetta, mein Herr brauchet euch.

Hr. Strictl. Gehet ihr hinunter, Tester.

Tester. Ja, Herr. (Er geht ab.)

Lucet. Wenn sie mich brauchen, Herr, so machen sie geschwinde, bitte ich; denn ich habe tausenderley zu thun.

Hr. Strictl. Gut, gut! Was ich zu sagen habe, wird nicht viel Zeit hinnehmen; könnte ich euch nur überreden, ehrlich zu seyn.

Luc. Wie, Herr? ich hoffe, sie setzen keinen Verdacht auf meine Ehrlichkeit.

Hr. Strictl. Gut, gut! Ich halte euch für ehrlich. (Er schließt die Thüre zu.)

Luc. (Bey Seite.) Was wird doch noch am Ende aus dem allen heraus kommen?

Hr. Strictl. So! Wir können nicht geheim genug seyn. Kommet hieher. Mensch, noch näher.

Luc. Brav! Herr! Sie werden doch nicht wollen unverschämt seyn. Ich schwöre es, ich werde schreyen.

Hr. Strictl. Haltet das Maul. Lachet mich das Pack aus? (Bey Seite.) Sie thut es - - Sie hält sich über mich auf, und wird es meiner Frau

offenbaren; und ihr Hochmuth darüber wird mir unerträglicher seyn, als die Hahnreyschaft. - - Ich habe itzt nicht Zeit, Lucetta - - Auf ein andermal - - Hisch! Klingelt nicht jemand? Ja, ja, meine Frau brauchet euch. Gehet, gehet zu ihr. (Er stößt sie hinaus.) Es ist doch keine Hölle auf Erden so arg, als wenn man dem Argwohne unterworfen ist.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Der große Platz, Covent-Garden.

Bellamy und Jacob Meggot kommen.

Bell. Nein, nein, ich wollte ihrer Familie keine Ungelegenheit machen.

Meg. Auf der Welt nicht, mein Schatz. Ich versichere sie. Ich will gehen, und den Augenblick alles zu ihrer Aufnahme anordnen.

Bell. Sie sind zu verbindlich, Herr Meggot: sie brauchen aber nicht so eilfertig zu seyn; denn ich weis noch nicht gewiß, wenn ich ihnen die Ungelegenheit machen werde. Ich weis nur, daß meine Jacintha den Entschluß gefasset hat.

Meg. Daher müssen wir fertig seyn. Denn wenn ein Frauenzimmer einmal einen solchen Entschluß im Kopfe hat, so ist sie wie auf der Marter, bis sie solchen ausführet. Der Teufel! Herr Bellamy, das muß ein Mägdchen seyn, das Feuer hat.

Frank.

Frankly tritt auf.

Frank. Lustig und fröhlich, als springende Ziegen - -
Schön, als Maler malen können,
Oder junge Dichter träumen,
Die in Liebesflammen brennen - - Tol de rol lol!
(Er singet und tanzet.)

Bell. Was heißt das, daß sie so in Entzückung sprechen?

Frank. Was wirds seyn, aber - - ich soll Morgen ihren Namen erfahren. (Singt u. tanzet.)

Meg. Was giebt es? Ist der Mensch närrisch?

Frank. So närrisch, mein Herr, als Liebe und Freude mich machen können.

Bell. Aber sagen sie uns, wovon diese Freude herrühret.

Frank. Freude, Freude! Meine Herren. Sie ist gefunden! Meine Perdita, meine Zauberinn!

Meg. Mein Gott! Ihre Reizungen haben den Menschen bezaubert, dünkt mich - - Aber wer ist sie? - -

Bell. Kommen sie, kommen sie, sagen sie uns dieß Wunder.

Frank. Aber wollen sie nichts sagen?

Bell. Nichts, so wahr ich lebe!

Frank. Sie auch nicht?

Meg. Ich will so still seyn, als das Grab - -

Frank. Mit einem Leichensteine darauf, der jedermann saget, wessen Asche darunter liegt.

Meg.

Meg. Ich will so verschwiegen seyn, als eine beschlafene Spröde . . .

Frank. Deren Heiligkeit jedem verdächtig ist. Jacobchen, Jacobchen! das steht nicht in deiner Natur. Ein Geheimniß bey dir behalten fällt dir schwerer, als deine Rechnung halten. Doch die Narrenspossen bey Seite! horchet mir zu, beyde; ich will es euch ins Ohr flüstern, damit nicht das Echo den sinkenden Schall auffängt - - Ich kann nicht sagen, wer sie ist, wahrhaftig! - - Tol de rol lol - -

Meg. Närrisch, närrisch, recht närrisch!

Frank. Alles, was ich von ihr weis, ist, daß sie eine reizende Frauensperson ist; und sie hat mir die Freyheit gegeben, sie wieder zu besuchen. Bellamy, sie ist es, sie ist es, die Liebenswürdige.

Bell. Das vermuthe ich.

Meg. Armer Carl! Ums Himmels willen, Herr Bellamy, bereden sie ihn, daß er nach Hause geht, in sein Zimmer - - (Bey Seite zu Bellamy allein.) Ich will unterdessen zu Hause alles für sie zurechte machen. Leben sie wohl - - Sie auch, Carl. Ha, ha, ha! (Er geht ab.)

Frank. O Liebe, du bist doch in der That ein recht göttliches Geschenk! Liebster Bellamy, nichts könnte mein Vergnügen vergrößern, als wenn ich meinen Freund eben so verliebt sähe, als ich bin.

Bell. Ich zeige ja durch die Freundschaft, die ich gegen sie trage, daß mein Herz fähig zur Liebe ist.

Frank.

Frank. Das Licht der Freundschaft scheint nur dunckel vor der hellen Flamme der Liebe. Liebe ist die Quelle der Fröhlichkeit und Freude. Wie! wie träge und phlegmatisch zeigen sie sich itzt nicht gegen mich! da ich lauter Leben; so leicht als der geflügelte Mercurius bin. = = = Sie sind schwer und kalt, wie Erde und Wasser; und ich bin leicht und heiß, wie Luft und Feuer. = = = Diese Elementen nur giebt es in der Welt der Liebe! Nun, Bellamy, schämen sie sich, legen sie sich eine Liebste zu und seyn sie gesellig.

Bell. Frankly, ich will itzt hingehen - - -

Frank. Woher nun das Gesicht? Ihr gehorsamer Diener, mein Herr. Meine ausgetretene Freude soll ihre melancholischen Anfälle nicht aufhalten; ich versichre sie. (Er geht.)

Bell. Bleiben sie, Herr Frankly! ich bitte sie, bleiben sie. Was würden sie itzt sagen, wenn ich wirklich verliebt wäre?

Frank. Nun, wahrhaftig! du hast solche romanhafte Begriffe von Vernunft und Ehre, daß ich nicht weis, was ich sagen soll.

Bell. Die Wahrheit denn zu gestehen; ich liebe.

Frank. Und das beichten sie so sachte, als ob es Sünde wäre. Schreyen sie es laut aus. Machen sie sich eine Ehre daraus. Rühmen sie sich dessen, als ihrer größten Tugend. Beschwören sie es mit eines Liebhabers Eide. Dann will ich ihnen glauben.

Bell. Wie denn? Bey den schönen Augen der, die ich liebe - - -

Frank. Wohl gesagt!

Bell. Bey allem, was an einem Frauenzimmer zärtlich, liebenswürdig und süß ist - - -

Frank. Bravo.

Bell. Ich schwöre, ich bin ein so treuer Enamorato, als ein stets folgender Reim.

Frank. Und bist du denn durch und durch verliebt? Komm in meine Arme, du theurer Gefährte meiner Freude. (Sie umarmen sich.)

Ranger tritt auf.

Rang. Nun - - - Hey! - - - Kann man denn kein Mensch aus Liebe oder für Geld kriegen?

Bell. Still! Ranger ist da.

Rang. Ja, Ranger ist da, und vielleicht kömmt er nicht so ohne Ursache, als sie sichs wohl einbliden. Ich denke, ich weis die Kunst, hinter ein Geheimniß zu kommen. Ja, sehen sie nur nicht so scheel. - - - Hier ist ein Brief, Herr Bellamy, der scheint ihnen ein besser Vergnügen zu versprechen, als daß sie sich hier einander umarmen.

Bell. Was meynen sie.

Rang. Handeln sie viel mit diesen Papierzeichen?

Bell. O das liebe schöne Kind! (zu Frankly.) Es ist von ihr.

Rang. Was? brauchet sie ein Paar besetzte Schuhe? oder haben ihr die Jungen die Fenster eingeschmissen?

Bell. Halten sie ihr Lästermaul!

Frank. Ey! ich bitte sie, Herr Bellamy, behalten sie es nicht so für sich selbst, als ob alle ihre Zuneigungen und Gewogenheiten zusammen in diesen wenigen Zeilen enthalten wären.

Rang. Ich bitte sie, lassen sie ihn seinen stillen Entzückungen allein. Aber so ist es, wie ich es allezeit gesaget habe. - - - Ihr ernsthaften Leute seyd stets die größten Hurenjäger.

Bell. Sie können mich itzt nicht böse machen, sagen sie, was sie wollen. Allein, wie ist das in ihre Hände gekommen?

Rang. Ihr Diener, Buckle, und ich verwechselten unsere Commißionen. Er gieng auf meine Bothschaft aus und ich bekam seine.

Bell. Daß dich! Ich brauche ihn diesen Augenblick.

Rang. Er wird gleich hier seyn. Aber ich verlange zu wissen, was ich ihnen gebracht habe.

Frank. Ja, ja, nur heraus damit! Sie wissen, wir sind keine Plappermäuler, und können ihnen dienlich seyn.

Bell. Um zwölf Uhr! o die liebe Stunde!

Rang. Nun, das ist eine schöne bequeme Zeit, in der That!

Bell. Bey allem, was glücklich ist, sie verspricht in diesem Briefe hier - - - ihren Vormund eben diese Nacht zu verlassen - - - und mit mir wegzulaufen.

Rang. Wie ist das?

Bell.

Bell Ja, ich weis selbst nicht, wie ... Sie saget zu Ende ... „Ihr Diener hat völligen Unterricht von Lucetten, wie ich zu diesem Unternehmen soll ausgerüstet werden ... Ich traue mich „mit ihnen die Nacht nicht nach ihrem Hause; weil „ich weis, daß sich solches nicht schicket. Ich bitte sie daher, besorgen sie mir eine Wohnung: es „ist nichts daran gelegen, wie weit sie von meines „Vormundes seiner ist ... Dero Jacintha.„

Rang. Führen sie sie in eine Badstube; und da können sie bey ihr wohnen.

Frank. Nun, das muß doch ein Mägdchen seyn, das Geist hat. Wahrhaftig!

Bell. Und Schönheit, die ihrer Lebhaftigkeit gleicht. Ich liebe sie und sie liebet mich ... Sie hat dreyßig tausend Pfund im Vermögen.

Rang. Den Teufel auch!

Bell. Und spielet nicht in der Karte.

Rang. Und thut auch sonst nichts, was andere Frauenspersonen thun, vermuthe ich.

Frank. Nicht doch, ich hoffe auch, niemals.

Bell. O Frankly, Ranger, ich habe niemals vorher solche Ruhe gefühlet. Das Geheimniß ist verrathen; und sie lachen mich nicht aus!

Frank. Dich auslachen? ... weil du ein Frauenzimmer mit dreyßig tausend Pfund liebest. Du bist ein rechter wunderlicher Kerl.

Rang. Wie der Teufel hat er das ausrichten können! Ich würde niemals die Dreustigkeit haben können, solches zu thun. Doch ... ich weis

nicht

nicht wie = = = Es findet sich ein gewisser Grad von Zuversicht bey euch bescheidenen Herren, wozu wir unverschämten Kerle niemals gelangen können. • •

Bell. O ihr Diener, mein lieber Herr. Sie sollten mich itzt nicht misbrauchen, Herr Ranger, sondern alles thun, was sie könnten, um mir beyzustehen.

Rang. Da, sehen sie, Herr Bellamy, ich bin ein verdammter unglücklicher Kerl • • und so will ich bey dieser Sache nichts zu thun haben. Ich will sorgen, daß ich aus dem Wege gehe, damit ich ihnen keinen Nachtheil zufüge. Weiter kann ich für nichts stehen; und so • • • sie werden einen glücklichen Erfolg haben. (Er geht.) Ich kann sie noch nicht gänzlich ihnen selbst überlassen; denn, wenn das so ein Gefängnißhandel werden sollte, wie ich denn nicht zweifele, daß es geschehen wird, so glaube ich, möchte ich wohl mehr dabey zu thun haben, als sie, und da können sie, Herr Bellamy, von mir Nachricht bekommen bey = • =

(Er flüstert ihm ins Ohr.)

Bell. Schämen sie sich, Herr Ranger! Das berüchtigste Spielhaus in der Stadt.

Rang. Verzeihen sie mir dieß einemal. Ich muß wahrhaftig hingehen und eine Ehrenschuld an einem der größten Spitzbuben in der Stadt bezahlen. (Er geht ab.)

Frank. Wo denken sie aber solche hin zu bringen?

Bell. Zu Herrn Meggot ... Er ist schon hingegangen, und machet alles zu ihrer Aufnahme zurechte.

Frank. Daß ist der beste Ort von der Welt. Seine Muhmen werden sie mit Ehrerbiethung unterhalten.

Bell. Und unsere neue Bekanntschaft wird verhindern, das er nicht verdächtig ist ... Herr Frankly, geben sie mir ihre Hand ... Dieß ist eine sehr critische Zeit.

Frank. Pfui! Kommen sie itzt nicht mit ihren verdrüßlichen Betrachtungen. Wenn ein Mensch so gar bis zum Heirathen verliebt ist; was den Henker hat er mit dem Plutarch und Seneca zu thun? Hier ist ihr Diener; er siehet sehr geschäfftig aus ... Ich will sie mit ihm allein lassen ... Ich werde in des Königs Wapen seyn, wo sie mich finden können, wenn sie meiner nöthig haben möchten. (Er geht ab.)

Buckle tritt auf.

Bell. So ... Buckle ... ihr scheint alle Hände voll zu thun zu haben.

Buck. Nicht voller, als meinen Kopf, Herr; ich verspreche es ihnen. Sie haben doch ihren Brief bekommen, will ich hoffen.

Bell. Ja, und sie weist mich darinnen auf euch, zu meinem Unterrichte.

Buck. Nun, die Sachen stehen so ... Weil Herr Strictland alle Abend selbst nach den Thüren sieht und sie zuschließt, auch die Schlüssel mit

sich

sich nimmt: so ist es uns unmöglich, auf eine andere Art zu entwischen, als durchs Fenster; dazu nun habe ich eine Strickleiter.

Bell. Gut - -

Buck. Und weil ein Reiserock, so wie ihn das Frauenzimmer itzt trägt, eben nicht die anständigste Kleidung ist, eine Leiter damit herunter zu steigen - - so habe ich in diesem andern Bündel eine völlige Mannskleidung, welche ihr gerecht seyn wird, glaube ich. Wenigstens wird sie so lange dienen, als sie solche brauchet - - Sie werden ihr aber solche bald ausziehen, vermuthe ich.

Bell. Nun, ihr seyd aufgeräumt, Bursche.

Buck. Das will ich nun zu Lucetten tragen - - Haben sie noch etwas zu sagen, Herr?

Bell. Nichts, als daß ich um die bestimmte Stunde nicht ausbleiben würde - - Meldet Herrn Meggotten von mir, was ihr zu thun habet. Seyd glücklich darinnen; und es soll auch euer Glück seyn.

(Er geht ab.)

Der dritte Aufzug.

Erster Auftritt.

Bellamy in einem Sänftenträgerrocke.

Bell. Wie langweilig sind mir doch die Minuten in den letzten wenigen Stunden vergangen! Wenn wir aber wünschen, daß sie bleiben möchten, so werden die neidischen Hunde geschwinder, als

ein Blitz entfliehen - - Halt, daß ich mich nicht verirre. - - Hier ist das Haus. (Er zieht seine Uhr hervor.) Ums Himmels willen, es ist noch nicht Zeit - - Ich höre jemand kommen. Der Mond scheint so helle - - Ich thäte wohl besser, wenn ich nicht hier bliebe, bis der glückliche Augenblick kömmt. (Er geht ab.)

Frankly tritt auf.

Frank. Wein ist kein Gegengift wider die Liebe, sondern nähret die Flamme vielmehr. Itzt bin ich ein solcher verliebter Geck, daß ich nicht gerade nach Hause gehen kann; sondern muß von meinem Wege abweichen und hieher kommen, den Pallast meiner Königinn beym Mondenscheine in Augenschein zu nehmen. Ja, hier steht der Tempel, wo meine Göttinn verehret wird. Die Thüre ist offen! (Er zieht sich zurück.)

Lucetta tritt auf.

Luc. (Unter dem Fenster.) Mademoiselle, Mademoiselle! Hist! Mademoiselle! - - wie soll ichs doch machen, daß sie mich höret?

Jacintha in Mannskleidern am Fenster.

Jac. Wer ist da? - - Was giebt es? - -

Luc. Ich bins, Mademoiselle. Sie müssen sich nicht eher rühren, bis ich mich melde - - Sie werden sonst entdeckt werden.

Frank. (Bey Seite.) Was sehe ich da? eine Mannsperson. Es ahndet mir nichts gutes - -

Luc. Mein Herr sitzt noch auf, wegen Mademoiselle Clarinden. Er thut, als wenn er närrisch wäre, daß sie so lange ausbleibt.

Frank. (Bey Seite.) Hier geht ein oder der andere Streich vor. Ich muß noch mehr davon sehen, ehe ich der Liebe fernern Lauf lasse.

Luc. Einen Augenblick ist er auf der Strasse - - den andern in der Küche. Itzt will er sie ausschließen; und darauf will er auf sie warten, und doch sehen, was sie für ein Gesicht machet, wenn sie geruhet, sich nach Hause zu wagen.

Jac. Mich verlanget, daß es vorbey seyn möchte. Bring mich nur einmal aus dem Hause.

Frank. (Bey Seite.) Feige Memme! Ich wollte, daß ich an seiner Stelle wäre.

Luc. Wenn ich ihn nur irgendwo fest machen könnte: so könnte ich sie selbst heraus lassen - - Sie haben doch im Nothfalle die Leiter fertig.

(Lucetta geht ab.)

Jac. Ja, ja.

Frank. Die Leiter! Das wird zu einer Entdeckung. Ich werde auf euch Achtung geben, mein junger Herr, ganz gewiß.

Clarinda kömmt mit einem Diener.

Clar. Das Whisk ist doch ein recht verzweifelt anzügliches Spiel. Ich befürchte, ich komme für Hrn. Strictlands Bürgerzeit viel zu späte nach Hause.

Jac. Ha! Ich höre ein Geräusch.

Clar. Nein! Ich sehe noch Licht in Jacinthens Fenster. Er kann nur nach Hause gehen.

 (Sie

(Sie giebt dem Bedienten Geld.) Ich bin itzt sicher.

Jac. Gewiß, das wird er seyn! Herr Bellamy - - Herr!

Frank. (Bey Seite.) Rufet er mich nicht?

Clar. (Bey Seite.) Ha! wer ist das? Ich bin ganz außer mir vor Schrecken - - Eine Mannsperson! - -

Jac. Sind sie es?

Frank. Ja, ja, ich bin es.

Jac. Horchen sie an der Thüre.

Frank. Ich wills thun; sie ist offen - - Man höret nichts - - es ist alles ruhig.

Clar. Gewiß, daß ist mein Liebhaber - - und er spricht mit Jacinthen.

Frank. Sie können die Leiter herunter kommen - - geschwind.

Jac. Nehmen sie denn solche und halten sie sie.

Frank. Ich habe sie. Nun werde ich sehen, von was für Herzhaftigkeit mein junger Liebhaber ist.

Clar. Mit einer Leiter gar! Ich will euch schon dafür stehen. Doch, ich muß das Ende davon sehen.

Jac. Hören sie! Spricht da nicht jemand?

Frank. Nein, nein, fürchten sie sich nicht - - daß dich! wir sind entdeckt.

(Frankly und Clarinda treten zurück.)

Lucetta kömmt.

Luc. Hist! Hist! sind sie fertig?

Jac. Ja, kann ich es wagen?

Luc. Jtzt ist es Zeit. Er ist mit seinem geheimen Rathe, dem Herrn Tester, in hoher Conferenz. Sie können die Hintertreppe herunter kommen, und ich will sie hinaus lassen.

(Lucetta geht ab.)

Jac. Gleich, gleich, das freut mich herzlich.

(Sie geht ab.)

Frank. (welcher näher hinan geht.) Es mag seyn - - doch sie und ich, werden erst ein Paar Worte mit einander reden, ehe sie so wegkommen.

Clarinda, (welche hervor tritt.) Wie glücklich bin ich gewesen, daß ich gerade den Augenblick nach Hause gekommen. Ich werde ihm seine Beute abjagen, glaube ich. Kennen sie mich, mein Herr?

Frank. Ich bin ganz erstaunt! Sind sie da! Das ist in der That unerwartet!

Clar. Ja, ich glaube, ich komme ein wenig unerwartet - - Doch sie sollen noch mehr erstaunen! - - Ich weis den ganzen Verlauf ihrer Buhlschaft; den ganzen Fortgang ihrer mächtigen Leidenschaft von ihrem ersten Ursprunge - -

Frank. Was ist alles das - -

Clar. Bis zu deren Beschlusse, welchen sie in dieser Nacht auszuführen vergebens hoffen.

Frank. Ums Himmels willen, Mademoiselle, ich weis nicht was sie wollen. Ich bin bloß hieher gekommen, ihre Schönheit zu betrachten.

Clar. Eine Schönheit, mein Herr, wird ihnen auch genug seyn, dächte ich. Habe ich sie nicht mit ihr am Fenster reden gehöret?

Frank. Mit ihr!

Clar. Pfui, schämen sie sich! Doch seyn sie versichert, sie haben mich und Jacinthen beyde das letztemal gesehen. (Sie geht ab.)

Frank. Jacinthen! Hören sie mich, Mademoiselle. - Sie ist fort. Das muß gewiß Bellamys Liebste seyn. Und ich habe seinen ganzen Anschlag fein verderbt. Das Schicksal müßte es so verhängt haben.

Bellamy tritt auf, hinten.

Bell. Ha! eine Mannsperson unter dem Fenster!

Frank. Nein, hier kömmt sie, und ich kann sie zu ihm führen.

Jacintha tritt auf und läuft zum Frankly.

Jacint. Endlich bin ich doch noch zu ihnen gekommen; lassen sie uns geschwind fortgehen. Oh!

Frank. Fürchten sie sich nicht, Mademoiselle.

Jacint. O! ich bin betrogen! verrathen!

Bell. Verrathen! Frankly!

Frank. Bellamy.

Bell. Ich kanns kaum glauben, ob ich es gleich sehe - - Ziehen sie - -

Frank. Hören sie mich, Bellamy - - Mademoiselle.

Jacint. Halten sie - - Schlagen sie sich nicht.

Frank. Ich bin unschuldig, es ist ein bloßer Irrthum.

Jac. Seyn sie still, meinetwegen - - Wir werden entdecket werden. Es ist Lärmen im Hause.

Bell. Ich will ihnen gehorchen - - Herr Frankly, es ist nur ein Mittel vorhanden - -

Frank. Ich verstehe sie. Zu aller Zeit, nur itzt nicht. Sie werden gewiß entdecket werden. Morgen - - in ihrem Zimmer - -

Bell. Bis dahin denn, leben sie wohl.

(Er und Jacintha gehen ab.)

Frank. Alsdenn, wenn er wieder kalt ist, wird er mich anhören, und der wirklichen, wiewohl verdächtigen Nachricht von dieser Sache Glauben geben. Jedoch unter aller dieser Verwirrung vergnügt es mich, daß ich meine schöne Incognita eifersüchtig auf meine Liebe finde.

Hr. Strictl. (inwendig) Wo ist Lucetta? Durchsuchet alles.

Frank. Still! Es wird Lärm - - Ich muß gehen. (Er geht ab.)

Herr Strictland, Tester und andere Bedienten.

Hr. Strictl. Sie ist weg! Sie ist verloren! Ich bin hintergangen! Verfolget sie! suchet sie!

Test. Herr, alle ihre Kleider sind in ihrem Zimmer.

Bedient. Herr, Mademoiselle Clarinda saget, sie sey in Mannskleidern gewesen.

Hr. Strictl. Ja, ja, ich weis es - - Bellamy hat sie - - Kommet nur - - Verfolget sie. - -
(Sie gehen ab.)

Ranger tritt auf.

Rang. Still! - - War der Lärm nicht um diese Gegend - - Nein - - Da reget sich kein Wildprät. Diese Göttinn Diana, scheint mit ihrer Keuschheit so helle, daß ich wahrhaftig glaube, die Menschen schämen sich, ihr ins Gesicht zu sehen. Itzt bin ich auf einer vortrefflichen Laune, lustig zu seyn. Ich habe Wein im Kopfe und Geld in der Tasche; und so bin ich ausgerüstet. Ha! was haben wir hier? Eine Leiter! Die kann nicht vergebens da seyn - - und ein Fenster offen - - Ist es Liebe oder Unglück, wenn man da hinein steigt? - - Ich bekümmere mich darum nicht - - Ich bin itzt zu beyden recht aufgelegt. Ich steige hinauf - - Halt - - Sollte sichs wohl nicht zutragen, daß ich vielmehr eine Lust störete, als eine machte? Ich hasse das eine so sehr, als ich das andere liebe - - Es kann kein Unheil dabey seyn, wenn ich sehe, wie das Land liegt - - Ich will hinauf. (Er steigt sachte hinauf.) - - Es ist alles still! - - Ha! ein Licht! und ein Frauenzimmer; und zum Glücke weder alt, noch buckelicht. - - Ich will hinein - - Ha! sie ist wieder weg. Ich will hinter ihr her. (Er kriecht ins Fenster.) Und aus Furcht vor dem Geschreye der Tugend und der Verfolgung des Hauses, will ich mich der Leiter versichern. Nun Glück! führe mich. (Er geht mit der Leiter ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Frau Strictland Putzstube.

Frau Strictland und Lucetta.

Fr. Strictl. Schön! Ich habe gute Hoffnung sie werden entkommen.

Luc. Befürchten sie nichts, Madame. Die Verliebten haben den Vorsprung vor ihm; und ich wette, sie behalten ihn.

Fr. Strictl. Wenn Herr Strictland jemals argwohnen sollte, daß ich um ihre Flucht gewußt, ich weis nicht, was daraus folgen würde.

Luc. Sie thäten also besser, wenn sie ausgekleidet wären - - Er möchte wohl bald wiederkommen.

Da sie sich an ihren Nachttisch niedersetzet, so kömmt Ranger hinter ihrem Rücken hinein.

Rang Jung und schön. (Bey Seite.)

Luc. Ich habe die letzte Zeit her ziemlich genau auf ihn Achtung gegeben, und noch nie ihn im Verdacht gehabt, als diesen Morgen - -

Fr. Strictl. Und wer hat euch die Macht gegeben, auf ihn Acht zu haben, oder seine Geheimnisse auszuforschen?

Luc. Ich hoffe, Madame, sie werden darüber nicht böse seyn. Ich glaubete, es könnte ihnen dienen, wenn sie wüßten, daß der Herr eifersüchtig wäre.

Rang.

Rang. (Bey Seite) Und ihr Mann eifersüchtig. Wenn sie nur die Magd wegschickte, ich würde glücklich seyn.

Fr. Strictl. (Verdrüßlich.) Gehet fort!

Luc. Das hat man davon, wenn man sich anderer Leute Sachen annimmt.

(Sie geht verdrüßlich weg.)

Rang. Was für ein glücklicher Hund bin ich doch! Ich habe noch niemals vorher jemanden zum Hahnrey gemacht. Steh mir itzt bey, Unverschämtheit!

Fr. Strictl. (steht auf.) Er will mich aufbringen! Ich weis gewiß, das habe ich niemals um ihn verdienet!

Rang. O setzen sie ihm auf alle Art und Weise Hörner auf, Madame, ich bin ihr Mann dazu. (Sie thut einen Schrey.) O pfui! Madame, wenn sie so verflucht stark schreyen wollen, so werden sie entdeckt werden.

Fr. Strictl. Entdecket! Was meynen sie, mein Herr? Kommen sie hieher, mich zu mishandeln?

Rang. Ich will meine Schuldigkeit thun, Madame; mehr können sie nicht verlangen.

Fr. Strictl. Wo kommen sie her? wie sind sie herein gerathen?

Rang. Liebste Madame, da ich einmal hier bin, was ist doch daran gelegen, wie ich herein gerathen oder woher ich gekommen? Allein, damit ich ihre Neugier befriedige, so antworte ich auf ihr

erstes:

erstes: Wo kommen sie her? Von der Straße; und auf ihr: Wie sind sie herein gerathen? Durchs Fenster. Es stund offen, und lud mich auf eine so reizende Art ein, daß ich nicht widerstehen konnte. Doch, Madame, ... sie wollten sich ja auskleiden, ich bitte, lassen sie sich durch mich nicht stöhren.

Fr. Strictl. Das ist die allervollkommenste Unverschämtheit ...

Rangz. Ums Himmels willen, haben sie doch ein Tröpfchen Barmherzigkeit gegen einen armen jungen Menschen, der sie schon lange geliebet hat.

Fr. Strictl. Was will der Mensch haben?

Rangz. Ihres Mannes Aufführung wird sie bey der Welt entschuldigen.

Fr. Strictl. Diese Frechheit kann ich nicht vertragen! Hülfe! Hülfe!

Rang. O halten sie doch das Schreymaul! Sagen sie nur noch ein Wort mehr, Madame, so bin ich verloren, gewiß verloren.

Frau Strictl. Verloren! Ich wollte, daß sie es wären.

Rang. Mein Gott! Madame, sie sind zu hitzig.

Fr. Strictl. Soll ich nichts sagen, wenn ein Dieb, ein Räuber um Mitternacht in mein Haus bricht? Hülfe! Hülfe!

Rang. Ha! es höret nimand. Nun, Cupido, steh mir bey. Sehen sie Madame, ich habe niemals schöne Worte machen und mich biegen und

schmiegen, und liebkosen und schmeigeln und lügen können. Ich habe ihnen bereits mehr gesagt, als ich jemals einer Frauensperson in solchen Umständen in meinem ganzen Leben gesagt habe. Weil ich aber sehe, daß sie sich auf keine Ueberredung zu ihrem Besten ergeben wollen . . . so will ich sie holdselig zwingen, gefällig zu seyn. (Er wirft seinen Huth nieder und ergreift sie.) Kommen sie, kommen sie, lassen sie die finstere Stirne fahren, und sehen sie mich freundlich an.

Fr. Strictl. Schämen sie sich, Herr . . . Ich bitte sie hier auf meinen Knien um Barmherzigkeit. (Sie kniet nieder.)

Rang. Und ich bitte sie auf meinen eben darum. (Er kniet nieder, umarmet und küsset sie.)

Hr. Strictl. (Hinter den Scenen.) Nehmet ihr den Degen weg. Sie wird sich ein Leides thun.

Fr. Strictl. O Himmel! das ist meines Mannes Stimme!

Rang. (steht auf.) Das wäre der Henker!

Hr. Strictl. (Hinter den Scenen.) Nehmet ihr den Degen weg, sage ich: so kann ich es mit ihr ausmachen.

Fr. Strictl. Er ist auf der Treppe und kömmt itzt herauf. Es ist gethan um mich, wenn er sie sieht.

Rang. Hol ihn der Kuckuck! ich muß also ausziehen; aber welchen Weg?

Fr. Strictl. Hierdurch ins nächste Zimmer.

Rang.

Rang. Und so auf die Straße. Von ganzem Herzen. Sie können vollkommen ruhig seyn, Madame. Kein Wort hiervon. Ich plaudere niemals aus . . . (bey Seite.) Ich werde so nicht abziehen, sondern bis den letzten Augenblick warten. (Er geht ab.)

Fr. Strictl. So ist er fort! Was würde ich haben sagen können, wenn man ihn entdecket hätte?

Herr Strictland, welcher Jacinthen hinein treibt, Lucetta folget.

Hr. Strictl. Noch einmal willkommen zu Hause, meine artige Mannsjungfer. Ich hoffe, ich werde sie etwas eingezogener halten können, als ich bisher gethan habe. Denn, Morgen früh um acht Uhr ist die letzte Stunde, die sie in dieser lüderlichen Stadt bleiben sollen.

Jac. O! mein Herr, wenn sich einmal ein Mägdchen mit einem herzhaften Entschlusse gerüstet hat: so kann weder dero Schlauigkeit, noch die grosse Kette vor ihrer Thüre, sie verhindern, dasjenige zu thun, wozu sie Lust hat.

Hr. Strictl. O Himmel! o Himmel! Wie verbessert doch diese Liebe eines jungen Frauenzimmers Bescheidenheit.

Jacint. Bin ich zu tadeln, daß ich meine Glückseligkeit sonst wo suche, da sie entschlossen sind, mich hier elend zu machen?

Hr. Strictl. Ich habe es diese Nacht verhütet, daß sie sich selbst nicht dazu gemacht haben; und will mich bemühen, es auch ins Künftige zu thun.

thun. Ich habe sie itzt gerettet, und der Teufel soll sie nicht wieder aus meinen Klauen kriegen. Ich habe die Thüren zugeschlossen und verriegelt, ich stehe ihnen dafür. So, da ... (Er giebt ihr ein Licht) trollen sie sich nach ihrer Kammer, und zu Bette, weil ihnen wohl ist. Gehen sie ... (Hier tritt er auf Rangers Huth) Was liegt hier? ein Huth? Ein Mannshuth in meiner Frauen Putzstube! (Er sieht den Huth an.)

Fr. Strictl. (bey Seite) Was soll ich nun thun?

Hr. Strictl. (nimmt den Huth auf, und sieht seine Frau an) Ha! zum Henker! ich sehe, es ist wahr.

Fr. Strictl. Meine Furcht machet mich verwirrt. Ich darf nicht die Wahrheit sagen, und weis auch nicht, wie ich eine Lüge erfinden soll.

Hr. Strictl. Frau Strictland, Frau Strictland! wie kömmt der Huth in ihre Stube?

Luc. (bey Seite) Sind sie der Haar, meine schöne Frau; und wollen sich mir nicht vertrauen?

Hr. Strictl. Reden sie, Unglückselige! reden sie ...

Jacint. (für sich) Das würde ich nicht haben argwohnen können.

Hr. Strictl. Warum reden sie nicht?

Fr. Strictl. Herr! ...

Hr. Strictl. Die Schuld ... die Schuld bindet ihnen die Zunge.

Luc.

Luc. (für sich) Ich muß ihr doch nur heraus helffen = = = Kein Kammermägdchen kann dawider = = =

Hr. Strictl. Meine Furcht ist gerecht, und ich bin unglücklich = = = o du ruchloses Weib!

Fr. Strictl. Ich kenne meine Unschuld, und kann dieß nicht länger ertragen.

Hr. Strictl. Ich kenne eure Falschheit, und will meine Schmach nicht länger ertragen. (Beyde gehen hitzig auf und nieder.)

Luc. (zu Jacinthen bey Seite) Ist das nicht ihr Huth? Sagen sie es mir, Mademoiselle.
(Sie nimmt Jacinthens Huth weg, und geht fort.)

Fr. Strictl. Was für Grund, was für Ursache haben sie zur Eifersucht? da sie selbst bezeugen müssen, daß sie mich nur zufälliger Weise verlassen; daß ihre Wiederkunft ungewiß gewesen, und sogar geschwinder vermuthet worden, als sie geschehen ist? Der Schimpf ist grob und handgreiflich.

Hr. Strictl. Nun, das ist wahr!

Fr. Strictl. In der That, Jacintha, ich bin unschuldig!

Hr. Strictl. Und doch muß der Huth jemanden gehören.

Jacint. Liebe Frau Strictland! seyn sie nicht bekümmert = = = Wenn er sich noch etwas länger wird lustig damit gemacht haben = = =

Hr. Strictl. Ha!

Jacint. So wird er mir schon meinen Huth wieder geben, vermuthe ich.

Hr. Strictl. Ihren Huth?

Jacint. Ja, meinen Huth. Sie stiessen ihn mir unter dem Arme weg, und traten hernach darauf; ob aus Vorsatze diese Frau zu mishandeln oder nicht, das werden sie am besten wissen.

Hr. Strictl. Es kann nicht seyn = = = das sind lauter Lügen.

Jac. Das mögen sie immer glauben = = = von Herzen gern = = = der Huth aber ist mein.

(Sie reißt ihn weg, und setzet ihn auf.)

Fr. Strictl. Warum sah sie so aus?

Jacint. Ihre heftige Gemüthsart ist zu viel für sie. Sie begegnen ihr übel, und darauf halten sie sie wegen der Verwirrung in Verdacht, die sie selbst verursachen.

Hr. Strictl. Warum wiesen sie mich denn nicht gleich anfangs zurechte?

Jac. Ihre harte Begegnung gegen mich, Herr Vormund, ist Ursache genug, daß ich mich eben nicht so sehr darum bekümmern sollte, ob sie jemals aus ihrem Irrthume kämen. Ich thue es itzt nur ihrer Frauen wegen, die verdienet etwas bessers von ihnen, als daß sie wegen eines jeden schlechten Argwohnes so angelassen werde. Sehen sie, wie sie da sitzt = = = Gehen sie zu ihr.

Fr. Strictl. (steht auf) In der That, Herr Strictland! ich habe eine Seele, die so weit über = = =

Hr. Strictl. O weh! Ihr habet nun beyde eure Mäuler wieder bekommen, und ich muß ihr ewiges Geschnatter ertragen = = =

Jacint.

Jacint. Schämen sie sich, Herr! Gehen sie zu ihr, und - - -

Hr. Strictl. Gut, gut! Was soll ich sagen? Ich verzeihe es - - - es ist alles vorbey. Ich, ich, ich verzeihe es.

Fr. Strictl. Verzeihe es? Was meynen sie?

Jacint. Ihr verzeihen? Ist es das alles? Erwägen sie, Herr - - -

Hr. Strictl. Halten sie - - - halten sie ihre verzweifelte Zunge! ich will schon noch etwas thun. Ich will um Verzeihung bitten - - - oder verzeihen - - - oder sonst etwas. Nun ist es gut; seyn sie ruhig - - - Ich bitte sie um Verzeihung - - - da - - (Er küsset sie) Ihnen aber, Mademoiselle - - - ihnen bin ich unendlich verbunden; und ich könnte in meinem Herzen schon eine Art von Vergeltung dafür finden, wenn ich sie an einen Bettler verheirathete: doch ich habe mehr Gewissen. Kommen sie, kommen sie; gehen sie nach ihrer Stube - - - Hier nehmen sie das Licht - - -

Lucetta kömmt schleunig herein.

Luc. Wenn sie erlauben wollen, Herr, ich will meiner Jungfer zu Bette leuchten.

Hr. Strictl. Nein, nein. Nichts dergleichen, Mademoiselle. Sie soll diese Nacht sich mit nichts, als mit ihrem Kopfküssen, berathschlagen können; ich versichere sie - - - Nur hinein, nur hinein. (Die Frauenzimmer nehmen Abschied von einander. Jacintha geht fort.) Gute Nacht, schöne Mademoiselle.

Luc. (bey Seite) Der Kuckuck hole doch den eifersüchtigen Narren! Wir hätten beyde aus dem Fenster entwischen können.

Hr. Strictl. Gehet, leget euch nieder; und, höret ihrs? befehlet dem Kutscher, er solle Morgen puncto Achte fertig seyn. (Lucetta geht ab.) Nun, so ist sie sicher, bis Morgen, und dann aufs Land: und wenn sie da ist, so kann ich es machen wie ich es für gut halte.

Fr. Strictl. Lieber Herr Strictland ...

Hr. Strictl. Ich bin itzt nicht aufgeräumt, Frau Strictland ... recht mit ihnen zu reden ... Gehen sie zu Bette ... Ich will mich bemühen, meine Gemüthsart zu bessern, wenn ich kann ... Ich werde ihnen folgen (Frau Strictland geht ab.) Wie verächtlich habe ich mich doch gemacht!

(Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Ein anderes Zimmer.

Ranger kömmt hinein.

Rang. Alles scheint nunmehr wieder still; und ich kann mich heraus wagen. Ich möchte mich immer davon schleichen, weil ich noch in ganzer Haut bin. Soll aber so viel Liebe und Claret, als ich bey mir habe, mich nur in Schlaf wiegen, da es mich weit besser wachend erhalten könnte? Verbiethe es, o Glück! und Liebe, verbiethe es. Dieß

ist

ist vielleicht ein Zimmer für eine bezaubernde Frauensperson; und ich kann noch wohl glücklich seyn. Ha! es kömmt Licht. Die Thüre geht auf. Ein junger Mensch! Der Henker hole ihn!

(Er zieht sich zurück.)

Jacintha kömmt mit einem Lichte.

Jacint. Ich habe an der Thüre gehorchet; und aus ihrem Stilleschweigen schließe ich, sie sind ruhig zu Bette gegangen.

Rang. (bey Seite.) Ein artiger junger Mensch. Wahrhaftig! Er scheint unruhig zu seyn.

Jacint. (die sich niedersetzet.) Was für eine unglückliche Nacht ist mir nicht das gewesen! Ein jeder Umstand ist unglücklich ausgefallen.

Rang. Er redet laut. Ich will zuhorchen.

Jacint. Worüber ich aber am meisten erstaune, ist, daß mich Clarinde verrathen sollte.

Rang. (für sich.) Clarinda? Sie muß ein Frauenzimmer seyn! Gut! Was giebts von ihr?

Jacint. Mein Vormund würde sonst meine Verkleidung wohl niemals geargwohnet haben.

Rang. (für sich) Verkleidung! Ha! das muß seyn. Was für Augen hat sie! Was für ein dummer Junge bin ich nicht, daß ich solches nicht eher gemuthmaßet!

Jacint. Ach! ich habe vergessen, - - die Leiter ist noch am Fenster; und ich will mich kühnlich wagen. (Sie steht hurtig auf, und sieht Rangern.) Ha! eine Mannsperson! und wohl gekleidet! Ha!

Frau Strictland! Werden sie doch noch zuletzt entehret?

Rang. (für sich) Allen meinen Wünschen nach ist sie ein reizendes Frauenzimmer! Glücklicher Bube!

Jacint. Ich will aber, wo möglich, ihre Schande verbergen, und den Anfall seiner Thorheit ausstehen.

Rang. (für sich) Was soll ich ihr sagen? Nichts! Etwas süßes wird die Sache ausmachen.

Jacint. Wer sind sie?

Rang. Eine Mannsperson, junger Herr.

Jacint. Und was wollen sie?

Rang. Eine Frauensperson.

Jacint. Sie sind sehr frey, mein Herr! Hier ist keine für sie.

Rang. O ja, es ist eine da, und eine sehr schöne; das reizendste Geschöpf, woran die Natur jemals Hand geleget hat; und sie sind der liebe kleine Steuermann, der mich zu ihrem Herzen führen muß.

Jacint. Was meynen sie? mein Herr! Das ist ein Amt, wozu ich nicht gewöhnet bin.

Rang. Sie haben aber bey dem allen nicht weit zu gehen. Ich mache meine Bothschaften nicht langweilig. Sie ist an ihr eigenes Herz, liebste Mademoiselle! und ich wollte, daß sie da ein Wörtchen für mich sprächen. Nein, stutzen sie darüber nicht. Denken sie, daß solche Schönheit jemals vor denen Augen hätte verborgen bleiben kön-

können, die sowohl mit deren Reizungen bekannt sind?

Jacint. (bey Seite.) Was wird aus mir werden? Wenn ich schreye, so ist Frau Strictland verloren. Das ist meine letzte Zuflucht.

Rang. Verzeihen sie, theure Schöne! diesen kühnen Besuch, wozu mich ihres Vormundes Sorgfalt gezwungen hat - - Ich habe sie aber schon lange geliebet, schon lange dieses schöne Gesicht angebethet, und ihnen von einem Orte zum andern, wiewohl vielleicht unbekannt und unbemerket, gefolget.

Jacint. (für sich) Das ist ein besonderer Mensch.

Rang. Wenden sie denn ein mitleidiges Auge auf mein Leiden; und ums Himmels willen - - ein zärtlicher Blick von diesen durchbohrenden Augen - - ein Druck von dieser weichen Hand - - (Er will ihre Hand nehmen.)

Jacint. Halten sie, Herr! nicht näher.

Rang. Würde mehr, als ganze Jahre Schmerzen bezahlen.

Jacint. Hören sie mich. Aber bleiben sie in einer Entfernung; oder ich bringe das ganze Haus auf - -

Rang. Gesegnet sey ihre Zunge, bloß, weil sie mit mir schwatzen will.

Jacint. (für sich) O! nur einen Augenblick Herz, so will ich ihn schon wegen seines Vorsatzes beschämen - - Wenn ich gewiß wäre, daß so viel Galanterie bloß meinetwegen gezeiget worden - -

Rang. Sie thun ihrer Schönheit Unrecht, wenn sie glauben, daß eine andere die Macht gehabt hat, mich hieher zu ziehen. Bey allen den kleinen Liebesgöttern, die um ihre Lippen schweben, schwöre ich - -

Jacint. Sie wären zu mir, und zu mir allein gekommen?

Rang. Bey allen den tausend Gratien, die auf denselben wohnen, sie, und nur sie allein, haben mich hieher gezogen.

Jacint. Schön gesagt!

Rang. (für sich) Bey meiner Treu, sie giebt sich! ach, ehrlicher Ranger, ich weis nicht, daß dirs jemals fehl geschlagen.

Jacint. Sagen sie mir doch, wo haben sie diesen Huth gelassen?

Rang. Den Huth? - - Den Huth! - - Es ist mein Huth. Ich ließ ihn in dem nächsten Zimmer fallen, als ich nach ihnen aussah.

Jacint. Wie niederträchtig und verächtlich sehen sie itzt nicht aus?

Rang. (für sich) So! so! ich bin itzt in einer recht artigen Patsche.

Jacint. Sie sehen daraus, daß ich alles weis, was darinnen vorgegangen ist; und wie schlecht es mit dem überein kömmt, was sie mir gesagt haben - - Ich rathe ihnen, Herr! gehen sie sogleich fort. Sie können durchs Fenster leichtlich auf die Gasse kommen - - Ein Laut von mir, das geringste Geräusch an der Thüre, wird das Haus aufwecken.

Rang.

Rang. Das sagen sie?

Jacint. Glauben sie mir, mein Herr! ein beschimpfter Ehemann ist nicht so leicht zu besänftigen; und eine in Verdacht gehaltene Frau, die auf ihre Ehre eifersüchtig ist - -

Rang. Ist der Teufel; und so lassen sie mich nichts mehr von ihr hören. Sehen sie, Mademoiselle, (Er stellet sich zwischen ihr und der Thüre.) Ich habe nur noch einen Bewegungsgrund vorzubringen; und der ist stark. Sehen sie mich recht an. Ich bin ein so schöner, starker, wohlgebildeter Kerl, als einer in der Stadt ist; und weil wir allein sind, wie ich dafür halte, so können wir keine Gelegenheit haben, geheimer zu seyn. (Er ergreift sie.)

Jacint. Ich habe einen guten Namen, Herr! und werde ihn behaupten.

Rang. Sie haben ein bezaubernd Paar Augen.

Jacint. (die sich sträubet) Erwägen sie meine Tugend.

Rang. Erwägen sie ihre Schönheit und meine Begierde.

Jacint. Wenn ich eine Mannsperson wäre; sie sollten mir nicht so mitspielen dürfen.

Rang. Ich würde auch nicht eben die Versuchung haben.

Jacint. Hören sie mich, Herr! ich will gehöret seyn. (Sie reißt sich von ihm los.) Es wird eine Mannsperson sie es gereuen lassen, daß sie mir so begegnen - - O Bellamy! wenn du itzt da wärest!

Rang. Bellamy?

Jacint. Wenn er da wäre, sie dürften mich nicht so beschimpfen. (Sie bricht in Thränen aus.)

Rang. (für sich.) Seine Liebste! bey meiner Seele! - - Sie können lieben, Mademoiselle! sie können lieben, sehe ich - - (für sich) Ihre Thränen bewegen mich ungemein.

Jacint. Ich schäme mich nicht, meine Leidenschaft gegen einen tugendhaften und ehrlichen Mann zu gestehen - - Ich liebe und rühme mich dessen.

Rang. O! brav! und sie können auch Briefe schreiben, ja. „Ich traue mich mit ihnen die Nacht „nicht nach ihrem Hause, weil ich weis, daß sich „solches nicht schicket.

Jacint. Ha!

Rang. „Ich bitte sie daher, besorgen sie mir „eine Wohnung; es ist nichts daran gelegen, wie „weit sie von meines Vormundes seiner ist. Dero „Jacintha.„

Jacint. Die eigentlichen Worte meines Briefes? Ich erstaune. Kennen sie den Herrn Bellamy?

Rang. Ich halte auf keinen Menschen in der Welt mehr; und er muß auch etwas auf mich halten; sonst würde er mir ihren artigen Brief nie gewiesen haben. Bedenken sie das, schönes Frauenzimmer! Die Leiter ist am Fenster. Und da hoffe ich, wenn ich sie sicher in seine Arme bringe, so werde solches das Verbrechen einiger maßen aussöhnen, welches ich gegen sie begangen habe.

Jacint. O gütiger Himmel! wie glücklich ist das?

Rang. Ich glaube, ich mache es selbst, daß ich ruchloser zu seyn scheine, als ich in der That bin. Denn ich will verdammt seyn, wenn ich nicht mehr Vergnügen bey den Gedanken habe, sie meinem Freunde zuzustellen, als ich von aller Gunst, die mir ihre Gütigkeit hätte gewähren können, Wollust würde gehabt haben.

Jacint. Ihre Großmuth entzücket mich.

Rang. Lassen sie uns denn keine Zeit verlieren. Die Leiter ist fertig - - Wo haben sie wohnen sollen?

Jacint. Bey Herrn Meggot.

Rang. Bey meinem Freunde Jacob? Immer besser!

Jacint. Sind sie auch mit ihm bekannt?

Rang. Ey! ey! warum sagte ich ihnen nicht gleich anfangs, daß ich einer von ihrer alten Bekanntschaft wäre? Ich kenne alles, was um sie ist, wie sie sehen; wiewohl, der Henker hole mich! wenn ich sie jemals vorher gesehen habe. Nun, Mademoiselle - -

Jacint. Und nun, mein Herr! - - nehmen sie sie mit sich.

Rang. Sie sind also ein herzhaftes Mägdgen. Und ob ich gleich wünsche, sie zu umfangen, so will ich doch nicht, weil sie sich mir anvertrauen, einen einzigen Kuß von ihnen begehren, bis mir Bellamy selbst die Erlaubniß dazu giebt. Der muß gut fechten, wer sie mir nehmen soll.

(Sie gehn ab.)

Der

Der vierte Aufzug.

Erster Auftritt.

Der große Platz.

Bellamy und Frankly kommen.

Bell. Was für ein unbesonnener Teufel hat es ihnen in den Kopf gesetzet, sich in meine Sachen zu mengen?

Frank. Sie wissen, ich bin dahin gegangen, etwas anders zu suchen.

Bell. Ich weis, daß sie ganz und gar nichts da zu thun haben.

Frank. Ich dachte, Herr Bellamy sie wären ein Liebhaber.

Bell. Das bin ich auch; und daher muß man mir die plötzliche Hitze verzeihen.

Frank. Und daher muß man die verliebte Thorheit eines Liebhabers verzeihen.

Bell. Sie wissen, Eifersucht ist ein so natürlicher Nebenpunct bey der Liebe - -

Frank. Als Neugier. Durch einen albernen Einfall von Neugier hätte ich beynahe mich und sie unglücklich gemacht. Lassen sie also ihre Eifersucht unser Unglück nicht vollenden. Ich fürchte, ich so wohl, als sie, haben eine Liebste verloren. Wir wollen uns also nicht zanken. Es kann noch alles wieder gut werden.

Bell.

Bell. Es ist unmöglich. Sie ist fort; sie ist mir auf immer aus dem Gesichte entzogen. Sie ist nunmehr auf dem Lande.

Frank. Wie haben sie sie den verloren, nachdem wir von einander geschieden?

Bell. Durch gar zu grosses Vertrauen. Als ich sie zu meiner Sänfte brachte, so waren keine Sänftenträger da . . . Und da ich mich in unserer Verkleidung für sicher hielt: so setzete ich sie eben in die Sänfte, als Herr Strictland mit seinem Gesinde uns sah. So gleich umringten sie uns, überwältigten mich, und führeten sie fort.

Frank. Das ist ein Unglück! in der That. Konnten sie nicht noch einen Versuch thun?

Bell. Ich war es willens. Als ich aber an die Thüre kam: so war die Leiter weg; und da ich kein Geräusch hörete, kein Licht sah, und auch von niemanden eine Antwort bekommen konnte: so schloß ich alle Versuche würden vergebens seyn, wie ich es denn itzt auch finde. Ha! ich sehe Lucetten kommen. Sie werden also noch wohl in der Stadt seyn.

Lucetta tritt auf.

Willkommen Lucetta? Was bringt sie Neues von Jacinthen?

Luc. Neues? Sie erschrecken mich, daß ich ausser mir selbst komme. Wie? ist sie nicht bey ihnen?

Bell. Was meynet sie? Bey mir? Ich habe sie nicht gesehen, seitdem ich sie die vorige Nacht eingebüßet.

Luc. Gütiger Himmel! Sie ist also auf immer verloren!

Frank. Wie? was giebt es?

Bell. Sage sie heraus ... Ich bin voller Erstaunen.

Luc. Sie ist entflohen, ohne daß jemand weis, wie. Kein Mensch vermißte sie bis Morgen. Wir dachten alle, sie wäre mit ihnen fortgegangen. Aber nun weis der Himmel, was vorgegangen seyn mag.

Bell. Es muß sie doch jemand auf ihrer Flucht begleitet haben.

Luc. Wir wissen von niemanden. Wir sind zu Hause alle in Verwirrung. Mein Herr schwöret, er wolle sich an ihnen rächen. Meine Frau saget, es hat sie ein Fremder.

Bell. Ein Fremder!

Luc. Aber Mademoiselle Clarinda ...

Bell. Clarinda! Wer ist die?

Lucetta zu Frankly. Das Frauenzimmer, Herr, welches sie gestern in unserm Hause besucheten.

Frank. Ha! was giebts von ihr?

Luc. Sie saget, sie sey versichert, es sey ein gewisser Frankly. Sie habe sie bey einander gesehen, und halte es für eine ganz gewisse Wahrheit.

Frank. (für sich) Verdammtes Glück!

Luc. Gewiß, dieß ist doch nicht Hr. Frankly.

Frank. (für sich.) Nun wird ihn nichts überzeugen.

Bell.

Bellamy sieht Frankly an. (Bey Seite.) Ha! es ist wahr --- Ich sehe, es ist wahr --- Lucetta, laufe sie zu Bucklen, und nehme sie ihn mit sich, sie zu suchen, wo sie nur weis und kann. (Er führet sie hinaus.) Nun, Herr Frankly, ich habe sie ertappt --- Sie sind so schlecht mit mir umgegangen, daß sie mich zwingen, zu vergessen, daß sie mein Freund gewesen.

Frank. Was wollen sie?

Bell. Ziehen sie!

Frank. Sind sie närrisch? Der Himmel weis ich bin unschuldig.

Bell. Ich habe sie angehört, und werde mich nicht länger hintergehen lassen --- Vertheidigen sie sich.

Frank. Ja, weil sie denn so hitzig sind, so ziehe ich, und will mich vertheidigen, als wider einen Wahnwitzigen.

Ranger kömmt.

Rang. Was der Teufel, blanke Degen am hellen Mittage! was habet ihr unter euch? (Er bringt sie aus einander.) Was giebt es denn hier, Bellamy? --- Ja, wahrhaftig sie sind Bellamy, und sie sind Frankly. Stecken sie ein, stecken sie beyde ein, oder sonst --- Ich bin ein verteufelter Kerl, wenn mein Degen einmal heraus ist.

Bell. Wir werden schon noch Zeit haben. ---

Rang, (welcher Bellamy auf die eine Seite treibt.) Noch Zeit, wozu?

Frank.

Frank. Ich werde stets eben so bereit seyn, als itzo meine Unschuld zu vertheidigen.

Rang. (der den Frankly auf die andere Seite stößt.) Unschuld! ja, ganz gewiß! ... in ihrem Alter ... Ein gewaltiger unschuldiger Mensch, ohne Zweifel. Aber im Namen der gesunden Vernunft, was fehlet ihnen beyden? Sind sie närrisch? Das letztemal, da ich sie sah, umarmeten und küsseten sie einander; und nun wollen sie einander die Hälse brechen ... Ich habe es gesehen, es kömmt niemals etwas gutes heraus, wenn Kerle einander belecken ... Doch ich will sie schon wieder auf bessere Laune bringen, ich stehe ihnen dafür. Bellamy, Frankly, horchen sie mir beyde zu ... Solch Glück ... solch ein Anschlag ...

Bell. Ich bitte dich, laß die Narreden fahren. Bist du besoffen?

Frank. Mich dünkt, er ist es.

Rang. Und wer hat euch das Privilegium gegeben, das zu denken? besoffen? Nein, ich bin nicht besoffen. Halb berauscht aber vielleicht von meinem guten Glücke ... Lustig und aufgeräumt ... wiewohl ich nicht Feuer genug habe, meinem Freunde den Leib zu durchrennen. Ich bin nicht trunken; wenn gleich Jacob Meggot und ich, eins abgestochen haben ... Champagner war die Losung zwo ganzer Stunden lang.

Bell. Jacob Meggot? ... Wie? Ich verließ ihn um ein Uhr, da er zu Bette gieng.

Rang. Das kann seyn. Ich hatte aber ein Mittel, ihn und sein Haus um vier Uhr diesen Morgen, aus den Federn zu bringen. Ich hatte ein Mensche aufgepackt; und das brachte ich nach seinem Hause.

Bell. Ha!

Rang. So vielerley Abentheuer ‥ ja, sie sollen sie hören. Doch ehe ich anfange, Bellamy, müssen sie mir ein halb Dutzend Küsse zum voraus versprechen. Denn der Teufel hole mich, wenn mir die kleine Mähre, Jacintha, nur einen hat geben wollen, ob ich ihr gleich hart zugesetzet.

Bell. Wem? Jacinthen? Jacinthen zugesetzet, sie zu küssen?

Rang. Sie küssen! ja! warum nicht? Ist sie nicht eine Frauensperson, und gemacht, daß sie soll geküsset werden?

Bell. Sie küssen! ‥ Ich möchte aus der Haut fahren!

Rang. Wie konnte ich es anders machen, ihr Hund, ihr, da ich sie um Mitternacht allein in ihrer Schlafkammer hatte? Hätte ich auch gleich sollen hingerichtet werden, so hätte ich es thun müssen.

Bell. In ihrer Schlafkammer, um Mitternacht! Ich kann nicht länger halten, ‥ zieh vom Leder.

Frank. Seyn sie ruhig, Herr Bellamy.

Bell. Er hat einen von seinen verdammten Streichen mit ihr vorgenommen.

Frank. Hören sie ihn nur erst aus.

Rang. Daß dich doch! wie konnte ichs denn wissen, daß sie seine Liebste war? Doch ich erzähle diese Historie höchst erbärmlich. Ich hätte ihnen erst erzählen sollen, daß ich in eines andern Frauenzimmers Stube gewesen. Bey meiner Treu! ich stieg durch eine Strickleiter zum Fenster hinein.

Frank. Ha! Ein anderes Frauenzimmer?

Rang. Ein anderes. Ich schlich mich zu ihr hinein, als sie sich auskleiden wollte. Sie war schön, wie ein Engel, jung und in ihrer Blüthe ...

Frank. Was? in eben dem Hause?

Bell. Was geht dieß Jacinthen an? Befreyen sie mich von meiner Unruhe.

Rang. Ja, ja, in eben dem Hause, in eben dem Stockwerke. Der holde, kleine Engel ... Doch ich war willens, einen andern Gang mit ihr zu thun.

Frank. Daß dich! Doch sie sollen erst einen Gang mit mir thun.

Bellamy, (der da zwischen tritt.) Warten sie doch, Herr Frankly.

Rang. Wie? was für eine wunderliche Narrheit hat euch denn beyde besessen, daß niemand sonst ein artiges Mensch küssen soll, als ihr beyde?

Bell. Wie wards aber mit Jacinthen.

Rang. Verflucht! Was habet ihr gethan, daß ihr das Monopolium vom Küssen haben wollet?

Frank.

Frank. Ich bitte dich, ehrlicher Ranger! befreye mich von der Unruhe, worinnen ich bin. Hieß sie Clarinda?

Bell. Sagen sie doch deutlich, wo ist Jacintha? wo ist sie anzutreffen --- liebes Kind, sag es mir.

Rang. Ja, nun heißt es, ehrlicher Ranger! und liebes Kind, sag es mir --- einen Augenblick vorher aber sollte mir der Hals gebrochen werden --- Ich hätte große Lust, meinen Mund nicht aufzuthun. Doch hier kömmt Jacob Meggot; der wird ihnen das ganze Geheimnis in halb so viel Zeit eröffnen, als ich, wenn er es gleich vor ihnen verborgen halten wollte, da ich hingegen grosse Lust hatte, es ihnen zu erzählen.

Jacob Meggot tritt auf.

Megg. So, ihr seyd hier! ihr seyd hier, Bursche! Wir sind eurentwegen vor Furcht fast von Sinnen gekommen! Weil von dem Herrn Bellamy nichts zu hören war: so will die arme Jacintha fast immer in Ohnmacht sinken, aus Furcht, es sey ihm etwas begegnet.

Bell. Ist sie in ihrem Hause?

Megg. Wie? wissen sie denn das nicht? Wir haben ja den Herrn Ranger vor drey Stunden deswegen abgeschickt.

Rang. Ja, verdammt! aber ich hatte für mich zu thun, und da konnte ich nicht kommen --- Hören sie, Herr Frankly, ist ihr Mägdchen eine Jungfer, eine Frau, oder eine Witwe?

Frank. Eine Jungfer, wie ich hoffe.

Rang. Es ist also nichts für sie, Carl --- denn meine ist verheirathet, ihr Hund, und ihr Mann eifersüchtig - - Es müßte aber der Teufel seyn, wenn ich nicht noch einige Belohnung wegen meines Dienstes in voriger Nacht einerndtete.

Bell. Er ist gewiß bey der Frau Strictland selbst gewesen. Doch, Herr Frankly, ich darf sie nicht ansehen.

Frank. Diese eine Umarmuug löschet alle Gedanken der Feindschaft aus.

Bell. Du großmüthiges Herz --- Doch ich muß eilen, Jacinthen von ihrer Furcht zu befreyen. (Er geht ab.)

Frank. Und ich, die Sache mit Clarinden auszumachen. (Er geht ab.)

Rang. Und ich zu einem oder dem andern artigen Mensche, Jacob. Der Himmel aber weis, wo ichs finden werde. Meine Empfehlung an ihre Meerkatze.

Megg. Adieu, Plipperplapper.

(Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Der Saal in Hrn. Strictlands Hause.

Frau Strictland und Clarinda treten auf.

Fr. Strictl. Aber mit solcher Eilfertigkeit, mein Schatz? Warten sie doch, bis ihre Bedienten mit ihnen gehen können.

Clar.

Clar. O! daran ist nichts-gelegen. Sie werden mit meinen Sachen schon nachkommen. Es ist nicht weit von hier; und meine Sänfte wird mich schon bewahren. Nachdem ich gestern Abends so lange ausgeblieben bin: so weis ich gewiß, eine jede Minute wird dem Herrn Strickland als hundert Jahre vorkommen, so lange ich in seinem Hause bin.

Fr. Strictl. Es ist mir eben so erstaunlich, daß er einen Argwohn auf ihre Unschuld hat, als auf meine. Und so oft ich daran denke, so erröthe ich über meine gegenwärtige Aufführung gegen sie.

Clar. Keine Complimente, mein liebes Kind.

Fr. Strictl. Nein, Clarinda. Ich kenne ihr aufgeräumtes Wesen zu gut: ich befürchte aber, es möchte in den Augen einer boshaften Welt eine Bestätigung seines Argwohnes zu seyn scheinen.

Clar. Mein Schatz, wenn die Welt übel von mir reden will, wegen der kleinen unschuldigen Fröhlichkeit, welche ich für eine besondere Glückseligkeit, meiner Gemüthsart halte: so weis ich kein Mittel, solchem vorzubeugen; und es kränket mich nur, daß die Welt so übel geartet ist. Ich werde aber meine Lustigkeit nicht fahren lassen, ich versichere sie, so lange ich weis, daß sie unschuldig ist. Ich wünsche, mein Schatz, daß dieses die größte Unruhe seyn möge, die ihnen ihres Mannes Argwohn jemals verursachet.

Fr. Strictl. Ich hoffe, er werde niemals wieder eine solche Gelegenheit haben, als er die vorige Nacht gehabt hat.

Clar. Sie sind eine recht altväterische Frau - - - Was? der Zufall in der vorigen Nacht würde die Hälfte von den Weibern in London auf ihr Lebenlang ruhig gemacht haben. Hat sich nicht seine Eifersucht offenbar entdecket? Und sind sie nicht unschuldig? Nichts, als ihre närrische Gemüthsart verhindert es, daß er nicht völlig in ihrer Gewalt ist.

Fr. Strictl. Clarinda, die Sache ist zu ernsthaft, als daß man darüber lachen sollte. Ich rathe ihnen, haben sie sorgfältig auf Herrn Frankly acht; beobachten sie seine Gemüthsart wohl; und wenn er den geringsten Ansatz zur Eifersucht hat, so lassen sie ihn fahren, und trauen sichs nicht, ihn in ihrer Gewalt zu behalten.

Clar. Sie werden wenig mehr von Franklyen hören, glaube ich. Hier ist Hr. Strictland.

Herr Strictland und Lucetta treten auf.

Hr. Strictl. Lucetta saget, sie wollten mich sprechen, Mademoiselle.

Clar. Ich beunruhige sie bloß, damit ich ihnen, ehe ich noch meinen Abschied nehme, für die Höflichkeiten Dank abstatten könne, die ich in ihrem Hause genossen habe.

Hr. Strictl. Behalten sie solchen nur bey sich, liebe Mademoiselle. Weil sie auf mein Verlangen

langen mein Haus verlassen: so begehret man ihren Dank bey dieser Gelegenheit eben nicht sehr.

Clar. O, mein Herr, tragen sie keine Sorge. Mein Dank geht nur bloß auf ihre Höflichkeit. Der wird ihnen nicht zu schwer fallen. Doch ich will mich nach ihrem Kopfe richten, und mit eben so weniger Ceremonie weggehen = = =

Fr. Strictl. Als wir antraten.

Clar. (für sich.) Der Ochse! (zur Fr. Strictl.) Mein Schatz, es gehe ihnen wohl; wir werden einander schon wieder antreffen.

Hr. Strictl. Darf ich mir ihre Hand ausbitten.

Clar. Lucetta, denk sie an das, was ich ihr gesagt habe. Nun, mein Herr, da haben sie sie.

Herr Strictland führet Clarinden hinaus.

Fr. Strictl. Hat sie euch etwas grausames oder huldreiches gesagt? denn ich vermuthe, es betrifft den Herrn Frankly.

Luc. Sie haben Lust, zu versuchen, ob ich so gut, als sie, Madame, ein Geheimniß verschweigen kann. Ich will ihnen aber durch Verschweigung dieses, das zwar nichts heißt, zeigen, daß man mir wohl etwas anvertrauen kann.

Fr. Strictl. Die Antwort ist eben nicht die höflichste, dünkt mich.

Luc. Ich bitte um Verzeihung, Madame. Ich wollte sie damit eben nicht böse machen.

Fr. Strictl. Ich bitte, kommet mir nicht wieder damit. Ich verlange und brauche euren Beystand nicht.

Herr Strictland kömmt wieder.

Hr. Strictl. Sie ist fort. Ich fühle mich schon etwas ruhiger. Weil ich doch den Tag mit Galanterie angefangen habe, Madame; soll ich sie hinauf führen?

Fr. Strictl. Es machet sie insgeheim noch etwas unruhig, mein Herz. Ich wünsche - - -

Hr. Strictl. Vielleicht kanns seyn, Madame; vielleicht wird es auch bald kein Geheimniß mehr seyn. (Er führet sie hinaus.)

Luc. Ich wollte, daß ich mit meiner Jungfer einmal gut angekommen wäre. Denn itzo geht es in diesem Hause seltsam und wunderlich zu. Die Begebenheit in der vorigen Nacht geht mir im Kopfe herum. Es fand sich ein Hut, der keinem von uns zugehöret; das ist gewiß. Madame war erschrocken, das ist auch gewiß; und ich brachte noch alles auseinander. Jacintha entfloh; und keiner von uns weis, wie. Die Eifersucht des guten Mannes war gestern ohne Grund: heute aber ist sie in meinen Gedancken sehr gut gegründet. Das ist alles recht wunderlich! Es klopfet jemand! Wenn das Clarindens Galan wäre; ich habe auch eine wunderliche Bothschaft an ihn. (Sie machet die Thür auf.)

Frank.

Frankly tritt herein.

Frank. So mein artiges Frauenzimmer; daß ich sie antreffe, giebt mir schon einige Hoffnung. Kann ich nicht mit Clarinden sprechen?

Luc. Nach wem fragen sie, Herr?

Frank. Nach Clarinden, mein Kind, dem jungen Frauenzimmer, bey welchem ich gestern gewesen.

Luc. Clarinda? - - - Es wohnet hier keine solche Person, ich versichere sie.

Frank. Wo denn?

Luc. Das weis ich gewiß nicht, Herr.

Frank. Will sie nicht drinnen nachfragen?

Luc. Es weis es niemand in diesem Hause; sie werden es finden.

Frank. Was meynet sie? Sie ist eine Freundinn von Jacinthen ihrer Jungfer. Ich will einen Eid darauf thun, sie ist vorige Nacht hier gewesen; und sie selbst hat ja diesen Morgen gesagt, daß sie hier sey - - - Weis sie es nicht?

Luc. Nein. Niemand von uns weis es. Sie gieng auf einen Plutz hinweg - - - und keiner von uns kann sich einbilden, wohin.

Frank. Wahrhaftig, Kind, du hast noch ein ganz hübsch Gesichtchen, und hast diese Abweisung sehr schön vorgebracht. Ich muß ihr aber sagen, ihre Unbesonnenheit heute früh hätte mir fast das Leben gekostet. Sie muß mir daher solches wieder vergüten. Ich komme von ihrer Jungfer; ich komme von dem Herrn Bellamy.

Ich komme mit einem Beutel voll Geld, der besten Redekunst, um sie zu gewinnen, daß sie mich diese Clarinda noch einmal sehen läßt, und ich wieder mit ihr sprechen kann.

Luc. Sie ist nicht hier, mein Herr.

Frank. Weise sie mich denn hin zu ihr.

Luc. Nein. Das kann ich auch nicht thun.

Herr Strictland kömmt hinter ihr.

Hr. Strictl. (für sich.) Ich hörete an die Thüre klopfen und eine Mannsstimme = = = Ha! = = =

Frank. Gebe sie ihr denn diesen Brief.

Hr. Strictl. (für sich.) Bey aller meiner Furcht, ein Brief.

Luc. Ich weis nicht, ich möchte aber bald in Versuchung geführet werden, es zu thun.

Frank. Nehme sie ihn denn hin = = = und zugleich auch dieß.

Er küsset sie und giebt ihr Geld.

Hr. Strictl. (für sich.) Hum! das sind zwo Bestechungen in einem Athem! Was für ein Nickel sie ist!

Luc. Ja = = = der Herr hat Verstand.

Frank. Sie kann versichert seyn; sie thut ihrer Herrschaft einen Gefallen, wenn sie mir dienet.

Hr. Strictl. (für sich.) Ihrer Herrschaft? = = = Verdammtes Geschlecht! und verdammtes Weib! du bist ein rechter Auszug dieses ganzen Geschlechts.

Frank.

Frank. Und wenn sie mir eine Antwort verschaffen kann, soll ihre Belohnung vergrößert werden. (Er geht ab.)

Luc. Das erste ist, daß ich sie gewinne, den Brief zu lesen.

Hr. Strictl. (nimmt ihr den Brief weg.) Nur kein Geräusch . . . sondern stehe so lange stille da, bis ich dieses gelesen. (Er bricht den Brief auf und läßt den Umschlag fallen.) „Madame, Die „Fröhlichkeit eines Herzens, welches so glücklich „war, als meines gestern, kann den unzeitigen „Besuch leicht entschuldigen, den ich vorige Nacht „zu so ungelegener Zeit bey ihrem Hause abstat„tete„ . . . Tod und Teufel! Verwirrung! Ich werde noch närrisch werden! Das ist zu viel! Es ist also eine Mannsperson da gewesen, welcher der Hut zugehöret hat; und ich bin von einer Rotznase, einer Dirn, hintergangen, getäuscht, berücket und betrogen worden. . . . O Weib, Weib! . . . Doch ich will ruhig seyn, es mit kaltem Geblüte, bis ans Ende durchsuchen, und völlige Rache nehmen. . . .

Luc. (für sich.) Hier giebt es wieder ein feines Werck. Er wird sich recht lächerlich machen.

Hr. Strictl. (liest weiter.) „Ich weis, meine „Unschuld wird so augenscheinlich darleuchten, daß „ich mich nicht einmal auf das Frauenzimmer be„ziehen darf, welches sie zu Bath begleitete„ . . . Ihr gehorsamer Diener, gute unschuldige, feine Mademoiselle Clarinda . . . . „Und ich zweifle nicht, „ihr

„ihr gutartiges Herz (Kupplerinn! Kupplerin!)
„wird nicht erlauben, daß sie länger Unrecht thun
„Dero gehorsamst ergebenster Diener Carl Franckly„ - - - Nun, wer kann wohl sagen, daß meine Eifersucht keinen Grund hatte, oder mein Argwohn wegen der feinen Mademoiselle unschuldigen Fröhlichkeit unbillig war? Fröhlichkeit! ey ja doch! Die Fröhlichkeit brachte ihn hieher. Fröhlichkeit machte sie zur Kupplerinn - - - Mein Weib kann in Fröhlichkeit eine Hure seyn. Was für eine Menge von Sünden wird nicht unter dem Begriffe der Fröhlichkeit zur Mode! - - - Was? Ihr empfinget diesen Brief auch in Fröhlichkeit; und würdet ihn, vermuthe ich, meinem Weibe übergeben haben, wenn ihr nächstens die fröhliche Stunde wieder angekommen wäre - - - Wie? ihr unverschämte junge Hure, lachet ihr mich noch aus?

Luc. Ich thäte es gern, wenn ich nur dürfte, und zwar recht herzlich - - - Seyn sie doch so gütig, Herr, und sehen einmal das Stückchen Papier an, das da liegt.

Hr. Strictl. Ha!

Luc. Ich habe es nicht angerühret. Es ist der Umschlag, worinnen der Brief lag; und die Aufschrift wird ihnen melden, wem ich ihn geben soll.

Hr. Strictl. Die Aufschrift ist an Clarinden.

Luc.

Luc. O! ist das so? Nun lesen sie ihn noch einmal durch, und alle ihre albernen Zweifel werden verschwinden.

Hr. Strictl. Ich habe ganz und gar keinen Zweifel. Ich bin zufrieden, daß ihr, Jacintha, Clarinda, mein Weib insgesammt - - -

Luc. Sachte! sachte! sie würden eine ganze Schaar unsinnig machen.

Hr. Strictl. Haltet euer unverschämtes Maul.

Luc. Sie werden finden, daß die Sachen so sind, wie ich sage.

Hr. Strictl. Gehet fort. (Lucetta geht ab.) Sie müssen wohl nichts gethan haben, in der That; - - - wenn sie nur nicht einander ihren Namen geliehen. Das ist klar, das ist offenbar! Und ich bin elend. Aber, was mein Weib betrifft, so soll sie keine Nacht mehr in meinem Hause bleiben. Scheidung, Schande, Verachtung soll ihr Antheil seyn. Ich bin in dieser Sache entschlossen; und wenn sie einmal vorbey ist, so kann ich vielleicht ruhig seyn. (Er geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Straße.

Clarinda kömmt in einer Sänfte und Ranger folget.

Rang. Höret doch, Sänftenträger! Verdammet sey euer verfluchter Trab! Gehet doch langsamer!

Clar.

Clar. Hier, haltet.

Rang. Wahrhaftig! die Ungeheuer nehmen doch Vernunft an, und gehorchen.

Clar. (läßt das Fenster nieder.) Was für ein beschwerlicher Mensch war das?

1. Sänftentr. Ein Taugenichts, ich bin gut dafür, der sich nicht selbst nach Hause bringen kann, und uns brauchet, daß wir es für ihn thun.

Clar. Da = = = Und ich bitte, sorget dafür, daß er mich nicht beunruhige. (Sie geht hinein.)

Rang. Das ist eben so viel, als ob ich sagte: folgen sie mir nur. Mademoiselle, sie sind ein reizendes Frauenzimmer, und ich will es thun.

1. Sänftentr. Bleiben sie zurück, Herr.

Rang. Saget mir doch, guter Freund = = = was = = = was für eine Schrift ist das?

(Er bemühet sich hinein zu kommen.)

2. Sänftentr. Sie kommen hier nicht hinein.

Rang. Allhier sind Stuben und Kammern zu vermiethen. Eine schöne bequeme Aufschrift, und das Zeichen von einer guten ehrbaren Familie. Hier können so wohl Wohnungen für Manns= als Frauenspersonen seyn. Höret ihrs, ihr Schurcken? Ich will euch alle mein Silbergeld setzen was ich in der Tasche habe, da ist es, ich komme euch und euren Zähnen zu Trotze hinein, ihr Kuppler!

(Er wirft Geld hin und geht hinein.)

1. Sänftentr.

1. Sänftentr. Was? habet ihr den Herrn hinein gelassen.

2. Sänftentr. Ich will euch was sagen, Camerad, er schlupfte gewiß hinein, als wir das Geld auflasen. Kommet, nehmet es auf.

Vierter Auftritt.

Clarindens Wohnung.

Ein Geräusch zwischen Rangern und der Hauswirthinn. Clarinda kömmt lachend heraus, und eine Magd folget ihr.

Clar. Mein närrischer Vetter, Ranger, so wahr ich lebe! Ich weis gewiß, er kennet mich nicht . . . wenn ich nur itzt mein Gesicht verbergen könnte; was für Spaß wollte ich nicht haben! Eine Maske, eine Maske! laufet und sehet, ob ihr eine Maske finden könnet.

Magd. Ich glaube, es ist eine oben.

Clar. Laufet, laufet und holet sie! (Die Magd geht ab.) Hier kömmt er! (Ranger und die Hauswirthinn tretten auf.) Wie unglücklich ist das! (Sie drehet sich von ihnen weg.)

Hausw. Was haben sie hier zu thun, unhöflicher Herr?

Rang. Gut! lassen sie doch die Wohnungen sehen, die hier zu vermiethen sind . . . Mein Treu! eine sehr artige, reinliche Miethe! . . . Doch hören sie, ist alles dieß wirklich und von Natur so, oder

nur

nur diesen Sommer über, gegen die Zeit, wenn die Stadt voll wird, überstrichen und neu gemalet?

Hausw. Was meynet der unverschämte Mensch mit seinen Zweydeutigkeiten hier? Gehen sie hinunter - - -

Die Magd kömmt mit einer Maske.

Magd. (sachte zu Clarinden) Hier ist eine sehr schmutzige.

Clar. (zu ihr) Es thut nichts - - - Nun wollen wir doch ein wenig sehen, wo er hinaus will.

Hausw. Dieß ist ein ehrliches Haus - - - und ich werde sie ihrer ganz besetzten Weste wegen doch über Hals und Kopf die Treppe hinunter werfen.

Ranger. Pfui! nicht so hitzig, gute alte Frau - - - Eine Maske! - - - Ja, von ganzem Herzen. Sie ersparet einem viel Schamröthe. - - - Haben sie nicht auch eine für mich? - - - Ich bin geschickt, mich auch bey diesen Gelegenheiten zu schämen.

Hausw. Gehen sie hinunter! sage ich - - -

Rang. Nicht doch, wenn ich recht muthmaße, gute Frau! Mademoiselle, (zu Clarinden, welche der Hauswirthinn ein Zeichen machet, sich hinweg zubegeben) da sehen sie nun! Sollte eine Frauensperson bis zu ihrem Alter leben, und so wenig von der Sache wissen. Gehen sie: (die Hauswirthinn geht ab.) Für sich. Ihrer Freymüthigkeit nach muß dieß eine Hure vom Stande seyn. Mein guter Bursche, Ranger! du bist heute im Glücke - - - Sie will nicht reden, sehe ich - - -

so

so will ichs denn thun. (Laut) Eine sehr niedliche Wohnung, wahrhaftig, Mademoiselle; und sehr sauber aufgeputzet --- Dieß ist eine sehr bequeme Stube, ich muß es gestehen, eine vermischte Gesellschaft zu unterhalten --- Doch, meine theure reizende Schöne! geht nicht diese Thüre nach einem bequemern Zimmer, zu der Glückseligkeit eines geheimen Freundes, oder so was? Ein recht artig meßingenes Schloß --- Fest zu, hum! das sollte doch nicht seyn. Ich will des Todes seyn, sie sind ein schönes Frauenzimmer! Ich bin es gewiß, sie sind es! Lassen sie mich doch ihr Gesicht sehen. Es ist ihr Nutzen, mein Kind! --- Je länger sie verziehen, destomehr werde ich erwarten. Daher (er nimmt sie bey der Hand) meine liebe, süsse, holdselige, neue Bekanntschaft! lassen sie mich also ihre Hand nehmen, und, indem sie mit der andern leutselig das Tagelicht auf mich schießen lassen, sie sanft an mich drücken, damit ich mit meinen lechzenden Lippen den wärmsten besten Eindruck empfangen möge. (Sie nimmt die Maske ab) Clarinda!

Clar. Ha, ha! Ihre Dienerinn, Herr Vetter Ranger --- Ha, ha, ha!

Rang. O ihr gehorsamer Diener, Mademoiselle! Es beliebte ihnen, ihrer Maske verbunden zu seyn, Jungfer Muhme! (für sich) Ich muß es nur dreust behaupten.

Clar. Ha, ha, ha! Sie sind in ihrer Verkleidung nicht so glücklich gewesen, Herr Vetter. Das

artige Taumeln in ihrem Gange, das schöne Sitzen ihrer Parücke, die stattliche Nachläßigkeit an ihrer ganzen Person, und die lieblichen Blühmchen der modischen Galanterie, machen es unmöglich, daß man sie verkennen kann, mein süßes Vetterchen! Ha, ha!

Rang. O ich kannte sie auch wohl: ich bildete mir aber ein, sie hätten ein besonderes Belieben an meiner Person gefunden, und hätten Lust, die Verwandtschaft unter dem kleinen Stückchen schwarzen Sammte aufzuheben. Und wahrhaftig! sie finden, daß ich in der Lustigkeit niemals zurück bleibe. Doch weil es nun anders ist, meine lustige, aufgeräumte Jungfer Muhme, so bin ich eben so herzlich erfreut, sie in der Stadt zu sehen, als ich seyn würde, wenn ich einen von meinen alten Boutelljenbekannten anträfe.

Clar. Und ich bin meiner Seits eben so glücklich, daß ich sie antreffe, als wenn ich mit irgend einem Unterrocke in der Christenheit zusammen käme.

Rang. Und wenn sie eine Gelegenheit für einen sich anhängenden Galan nach Vauxhall, Ranelagh, oder auch in dem armen hindangesetzten Park haben: so sind sie ihren übrigen tugendhaften Unterrockschwestern so ungleich, daß ich mich mit ihnen dahin wagen will.

Clar. Sehen sie sich wohl vor, was sie versprechen. Denn wer weis ob dieses Gesichte, dem sie so viele artige Dinge vorzusagen beliebten, ehe sie es sahen, nicht so viele Nebenbuhlerinnen un-

ter

ter ihren unterhaltenen Maitressen und Standesdamen erregen könnte . . .

Rang. Halt! halt! still mit ihrer Satire, süsses Mühmchen; oder wenn Aergerniß ja die Materie in eines jeden tugendhaften Frauenzimmers Umgange seyn muß . . . so rufen sie nach ihrem Theewasser . . . und lassen sie es in seinem rechten Elemente seyn. Kommen sie, ihr Theewasser! ihr Theewasser.

Die Hauswirthinn tritt auf.

Clar. Von ganzem Herzen . . . Wer ist da? Ich wollte wohl Theewasser. Mit der Bedingung, daß sie so lange bleiben, bis es kömmt.

Rang. Nachdem sie sich aufführen, Mademoiselle.

Clar. O, mein Herr! ich bin ihnen sehr verbunden, für die Gewogenheit.

Rang. Ja, das können sie auch seyn. Ich versichere sie. Denn es findet sich außer ihnen nur ein einziges tugendhaftes Frauenzimmer, bey dem ich zehn Minuten bleiben wollte; doch ich habe sie länger als diese zwölf Stunden über nicht gesehen. Die Abgeschmacktheit oder der heimliche Groll in anderer ihren Reden ist unerträglich. Daß dich! Ich hätte lieber mit meiner Großmutter leben wollen.

Clar. Ha, ha, ha! Das Frauenzimmer ist ihnen sehr verbunden, ich schwöre es.

Rang. Ich will ihnen was erzählen. Das Frauenzimmer, wovon ich rede, ist mir verbun-

den, und das großmüthige Mägdchen ist bereit, es zu gestehen.

Clar. Und wenn haben sie der Tugend diesen beträchtlichen Dienst gethan?

Rang. Nur die vorige Nacht. Der Henker hole mich! Ein romanhafter Einfall von mir führete mich in ihre Kammer, wo ich sie fand, jung und schön, allein, um Mitternacht, gleich einem angenehmen Adonis gekleidet. Ihr liebenswürdiges Haar flog frey um ihre Schultern - - -

Clar. (für sich.) In Mannskleidung! das verdienet Aufmerksamkeit.

Rang. Wahrhaftig! Ich argwohnete so wenig, daß sie ein Frauenzimmer wäre, als ich vermuthete, daß sie meine Jungfer Muhme wären.

Clar. Wie entdeckten sie es denn endlich?

Rang. Wie? wahrhaftig! sie gab mir selbst sehr bescheidentlich einen Wink davon.

Clar. Sie selbst? (für sich) Wenn das Jacintha seyn sollte!

Rang. Ja, mein Seel! sie that es! welches ich denn um Mitternacht für ein gutes Zeichen hielt. Ha! Jungfer Muhme! Ich erfand auch gleich eine lange Geschichte von einer Liebe, die ich gegen sie hatte, wiewohl ich sie vorher niemals gesehen - - - sie kennen meine alte Art - - - und sagete ihr so viel schöne Dinge vor - - -

Clar. Als sie mir kurz vorher sageten.

Rang. Nichts! Ganz von einer andern Art, ich versichere sie. Es war Mitternacht, und ich war in einem rechten Schwunge.

Clar

Clar. Schön! und was antwortete sie denn auf alle diese Betheurungen?

Rang. Was? anstatt daß sie auf einmal in meine Arme lief, wie ich es erwartete - - -

Clar. Ganz gewiß.

Rang. Mein Seel! da erzählete sie mir, als ein freymüthes ehrliches Mägdchen ganz offenherzig, sie liebete einen andern mehr, als sie mich liebete; ich hätte etwas in meinem Gesichte, welches anzeigete, ich wäre ein rechtschaffener wackerer Herr, und sie wollte sich mir anvertrauen, wenn ich ihr mein Wort gäbe, ich wollte sie zu ihrem Liebhaber begleiten.

Clar. O brav! Und wie ertrugen sie das?

Rang. Wie? ich will verdammt seyn, wenn ich jemals auf ein Frauenzimmer böse werde, weil es keine Liebe gegen mich hat. Ich hasse nur das eitele Vorgeben ihres Geschlechts, daß es ganz und gar keine Liebe hegete. Mein Seel! Ich liebete das gutartige Mägdchen deswegen, hielt es bey seinem Worte; stohl es aus dem Fenster hinweg, und machte diesen Morgen einen sehr ehrlichen Kerl durch ihren Besitz glücklich.

Clar. Und ihr Nahme ist Jacintha.

Rang. Ha!

Clar. Ihre Buhlereyen sind keine Geheimnisse, Herr Vetter. Ich dächte, sie hätten mir wohl alles von der ganzen Begebenheit der vorigen Nacht erzählen können. Denn sie sehen, ich weis sie.

Rang. Alles? Wie? was wissen sie?

Clar. O nichts! Ich weis nur, daß eines feinen Herrn Hut in einer Frauen Kammer nicht entfallen kann.

Rang. Der Teufel!

Clar. Aber der Mann ist ein solches wunderliches, ungereimtes, häßliches Geschöpf, daß er darüber stolpern muß.

Rang. (für sich) Hier wird es was schönes gegeben haben --- Aber um aller Welt Wunder willen, woher können sie das alles wissen?

Clar. Weil ich in eben demselben Hause gewesen.

Rang. In eben demselben Hause?

Clar. Ja, in eben dem Hause. Ein Zeuge von aller der Verwirrung die sie angerichtet haben.

Rang. (für sich) Franklys Clarinda! bey allem, was glücklich ist. Das wird sie seyn.

Clar. Und ich muß ihnen sagen, daß selbst der dumme, niederträchtige Spaß, womit sie uns zahmen Geschöpfe lächerlich machen wollen, denen romhaften Unternehmungen vorzuziehen sind, wozu nur der Wein sie antreiben kann.

Rang. Freylich, Jungfer Muhme. (für sich) Doch ich will es ihnen vergelten.

Clar. Wenn sie nachdenken, Herr Vetter, so werden sie ein grosses Theil Witz darinnen finden, daß sie die Erbarkeit eines Frauenzimmers beleidigen, ihre Ruhe stöhren, ihren guten Namen schmälern, und den Frieden einer ganzen Familie zu Grunde richten.

Rang.

Rang. Gewiß.

Clar. Das sind die höchstlustigen Vergnügungen von euch geistigen Leuten, wozu die Abgeschmacktheit eines Tugendhaften nie gelangen kann. Und können sie wohl wirklich dafür halten, daß ihr Burgunder, ihr Bacchus, ihre Venus, und ihre Liebesgötter, eine Entschuldigung für dieß alles sind? Pfui, Vetter! pfui!

Rang. Nein, Jungfer Muhme.

Clar. Wie, stumm? Ich freue mich, daß sie noch so viel Ehrbarkeit haben, und sich nicht entschuldigen wollen.

Rang. Es ist so, wie sie sagen: Wenn wir nüchtern sind, und denen Thorheiten, die wir begehen, nur ein wenig nachdenken, so sind wir beschämt, und es reuet uns; und doch greifen wir gleich den Augenblick darauf wieder zu eben den Thorheiten.

Clar. Wie? sie moralisiren, Herr Vetter, ha, ha, ha!

Rang. Sie wissen noch nicht die Hälfte, nicht den hundertsten Theil von dem Unheile meiner Lustigkeit in vergangener Nacht. Und doch mußte ich gleich dem ersten Weiberrocke, den ich heute früh sah, nachfolgen, oder ich will verdammt seyn; wiewohl, so viel ich weis, des armen Franklys Leben davon abhängen kann.

Clar. Wessen Leben, Herr Vetter?

Rang. Und hier stehe ich nun, und plaudere mit ihnen.

Clar. Erklären sie sich doch deutlicher, lieber Herr Vetter!

Rang. Liebe Jungfer Muhme! (für sich) Nun habe ich sie - - - Unterdessen, daß ich mit dem Mägdchen weglief, so schlugen sich Bellamy und er ihrentwegen. Und obgleich Jacintha und ich eileten, so viel wir konnten, so kamen wir doch nicht eher zu ihnen, als bis - - -

Clar. Bis was? (Ich bin grausam erschreckt!)

Rang. Da doch Frankly nicht einen Häller nach dem Mägdchen gefragt hatte.

Clar. Es ist doch wohl kein Unglück geschehen, hoffe ich.

Rang. Ph! eine schlechte Schramme. Sie hat gar nichts zu bedeuten, wie der Balbier saget; wiewohl er doch auch eben kein närrisch aussehender Hurensohn von einem Balbier war.

Clar. Gütiger Gott! Er sollte den besten nehmen, der in Londen zu finden wäre.

Rang. Ja, das sollte er auch. Und ich wollte eben dahin gehen, als ich sie sah. (Er setzet sich nieder) Sie sind alle beym Herrn Jacob Meggot, hier nahe bey; und sie wollen mich hier aufhalten.

Clar. Ich hielte sie hier auf? Ums Himmels willen gehen sie!

Rang. Ihr Thee bleibt auch verzweifelt lange.

Clar. Sie sollen itzt keinen kriegen, ich versichere sie.

Rang. Doch! Ein Schälchen.

Clar. Nein! durchaus, sie sollen nicht bleiben.

Rang.

Rang. Ihre Befehle sind absolut, Jungfer Muhme. (Er geht.)

Clar. Frankly ist also treu, und ich nur bin zu tadeln.

Rang. (kömmt zurück) Ich bitte tausendmal um Verzeihung, daß ich vergessen habe, Abschied von ihnen zu nehmen.

Clar. Psch! Wie können sie sich doch itzo bey Kleinigkeiten aufhalten.

Rang. Eine Kleinigkeit! Thun sie ihrer Schönheit kein Unrecht.

Clar. Mein Gott! wie plagen sie einen. Da.

Rang. (küsset sie) Armes Ding, wie unruhig ist sie! Nein, keine Ceremonien! sie sollen keinen Schritt mit mir thun.

Clar. Ich bins auch nicht Willens. Das heißt einen recht gereizet. (Ranger geht ab.) Wer ist da?

Die Hauswirthinn kömmt.

Hausw. Haben Mademoiselle gerufen?

Clar. Wohnet hier in der Nachbarschaft ein Herr Meggot?

Hausw. Ja, Mademoiselle, ein hübscher Herr; er hat ein schönes Haus, und immer viel Gesellschaft.

Clar. Sehr wohl. Ich mag eben seine Geschichte nicht wissen. Mich wundert, daß meine Leute noch nicht gekommen sind.

Hausw. O ja! Mademoiselle, sie sind alle unten.

Clar. Schicke sie doch einen mit einem Kartenblatte zu mir herauf. Ich muß gleich die Wahrheit von diesem ganzen Handel erfahren. (Sie gehen ab.)

Der fünfte Aufzug.

Erster Auftritt.

Eine Stube in Herrn Strictlands Hause. Er sitzt an einem Tische und schreibt; sie aber sitzt und weinet.

Fr. Strictl. Ach! ho!

Hr. Strictl. Was mag doch wohl die Veranlassung zu diesem Seufzer seyn, Madame? Sie haben sich ja selbst eine Versorgung ausgemacht; und eine Versorgung, deren sich keine Herzoginn zu schämen hätte.

Fr. Strictl. Doch die äußersten Ursachen, die mich zu diesem Vergleiche trieben - - -

Hr. Strictl. Waren die Wirkung ihrer eigenen Thorheiten. Warum stöhren sie mich? (Er schreibt weiter fort.)

Fr. Strictl. Ich wollte ihnen nicht gern einen Augenblick beschwerlich fallen. Ich wünsche mir nur ein gütiges und billiges Gehör; und wenn ich ihnen nicht in einem jeden Puncte ein Genügen leiste, so verstoßen sie mich; überlassen sie mich der Welt und ihren boshaften Zungen.

Hr. Strictl. Was sagten sie? - - - Die verdammte Feder!

Fr. Strictl. Ich sage, Herr Strictland - - - Ich wollte nur - - -

Hr. Strictl. Sie wollten nur - - - Sie wollten nur wiederholen, was sie den Augenblick gesaget

get haben: ich bin unschuldig; und da ich ihnen den Brief zeigete, den ich ihrer Magd weggenommen, was hatten sie da für eine andere Ausflucht, als: der ist an Clarinden; und ich bin unschuldig.

Fr. Strictl. Der Himmel weis, ich bin unschuldig!

Hr. Strictl. Aber ich weis, ihre Clarinda, ihr ehrliches Frauenzimmer, ist nur ihre Bemäntelung, ihre Decke, ihre - - - Doch, was beunruhige ich mich wegen eines Frauenzimmers, um das ich mich nicht weiter bekümmere? Hier, Madame, ist ihr Schicksal; ein Brief an ihren Bruder auf dem Lande.

Fr. Strictl. Herr! - - -

Hr. Strictl. Ich habe ihm gemeldet, was für eine Schwester er empfängt, und wie er sie willkommen heißen soll.

Fr. Strictl. Mein Untergang ist also vollkommen. Mein Bruder!

Hr. Strictl. Ich muß meine eigene Ehre retten; was würde sonst die Welt sagen?

Fr. Strictl. Dieser Bruder war noch meine einzige Hoffnung; der einzige Grund meiner Geduld. In der Einsamkeit bey ihm, hoffte ich, würde mein guter Name sicher gewesen seyn, und geruhet haben, bis sie durch einige glückliche Mittel und Wege zuletzt meine Unschuld erkannt und mich bedauret hätten.

Hr. Strictl. Einsamkeit! artiges Herzchen! Nein, nein! Das Gesicht ist nicht zur Einsamkeit gemacht.

gemacht. Sie sind zu einer andern Art von Einsamkeit fähiger. (Es wird an die Thüre geklopft.) Ha! Horchet, was ist das? -- Zweymahl sanft angepocht. - Und warum nur zweymal? War das die Losung, Madame? Regen sie sich bey Leibe nicht.

Fr. Strictl. O Himmel! gieb mir Muth, diese Begegnung zu ertragen, und laß sie vor der Welt verborgen bleiben.

Hr Strictl. Ich will keine Zeichen, keine Items, kein Hem haben, ihm zu melden, daß ich hier bin. Ha! noch einmal gepocht. Der Herr ist eilig, merke ich. (Er machet die Thüre auf, und Tester kömmt herein.) Tester! warum kommet ihr nicht herein, Schurke? (Er schlägt ihn.) Alles kömmt mir auch in die Queere.

Test. Mein Gott, Herr! Warum schlagen sie mich? Meine Frau hat mir befohlen, da, wo sie wäre, niemals hinein zu kommen, ohne vorher anzuklopfen.

Hr. Strictl. O der listige Teufel! Tester ist zu ehrlich, als daß man ihm trauen dürfte.

Fr. Strictl. (für sich.) Unglückseliger Mann! Wird ihn denn nichts aus seinem Irthume bringen.

Test. Herr, hier ist ein Brief.

Hr. Strictl. An meine Frau?

Test. Nein, Herr, an sie. Der Diener wartet unten.

Hr.

Hr. Strictl. Wisset ihr gewiß, daß es ein Diener ist?

Test. Herr, (Er sieht ihn starr an.) Es ist Mr. Buckle, Herr.

Hr. Strictl. Ich werde noch toll. Ich weis nicht, was ich sage oder thue, oder denke. Doch laß mich lesen (Er liest für sich.) „Mein Herr, „wir können es nicht ertragen, wenn wir beden„ken, daß Frau Strictland in Dero Hochachtung „und in dem Gerede der Welt wahrscheinlicher „Weise um ihren guten Ruf kommen könnte, bloß „durch die Verwirrung, welche unsere Sache in „Dero Hause gemacht hat; ohne Ihnen alles „dasjenige anzubiethen, was in unserm Vermö„gen steht, dieses Misverständniß zwischen ihnen „aufzuklären. Wenn sie sich die Mühe nehmen, „und nur nach dem Herrn Meggot kommen wol„len, wo alle Parteyen seyn werden: so zweifeln „wir nicht, wir werden ihrem heftigsten Arg„wohne zur Ehre der Frau Strictland und der „Ruhe ihres Lebens vollkommen Genügen leisten „können. Jacintha, John Bellamy„ Hey! Hier will die ganze Bande für einander Zeugniß ablegen. Sie denken, ich bin ein Esel, und werde mich bey der Nase herum führen lassen, alles zu glauben. Holet mir eine Sänfte. (Tester geht ab.) Ja, ich will mich nach diesem Sammelplatze der Feinde begeben. . . . Ich wills thun, und alle ihre Anschläge, ihre List, ihre Ränke ausfündig machen. Ich will meine Auf-

führung ihrem Bruder und allen ihren Freunden vorstellig machen. (Er geht ab.)

Fr. Strictl. Er geht, so plötzlich! Was mag doch in dem Briefe stehen? Nichts. Es ist kein Mittel mehr übrig, uns ruhig zu machen, als meine Ungnade, und ich muß sie ertragen lernen. Zeit und Unschuld werden mich sie geduldig ertragen lehren.

Lucetta tritt auf.

Luc. Frau Bellamy, Madame; denn meine Jungfrau ist nunmehr verheirathet; läßt sie bitten, sie möchten doch dem Herrn Strictland nach Meggots folgen. Sie zweifelte nicht, sie würde im Stande seyn, sie und meinen Herrn ruhig zu machen.

Fr. Strictl. Wie hat sie aber etwas davon erfahren?

Luc. Ich bin bey ihr gewesen, Madame. Ich konnte es nicht länger mit ansehen, daß einer so gütigen Frau so übel begegnet wurde.

Fr. Strictl. Mir wird in der That übel begegnet, Lucetta. Doch ich hoffe, es werde heute zum letzten male geschehen.

Luc. Mademoiselle Clarinda und Herr Frankly werden auch da seyn, und der junge Herr, Madame, der vorige Nacht bey ihnen in der Stube gewesen.

Fr. Strictl. Ha! wenn der da ist, so kann noch Hoffnung seyn; und es ist werth, einen Versuch zu thun.

Luc.

Luc. Liebste Madame --- Soll ich eine Sänfte holen.

Fr. Strictl. Ich will mit euch gehen. Ich kann doch nicht unglücklicher werden. (Sie gehen ab.)

Zweyter Auftritt.

Eine Stube in Herrn Meggots Hause.

Frankly, Ranger, Bellamy, Jacintha und Meggot treten auf.

Frank. O Ranger, das ist in der That eine gute Zeitung! Ihre Muhme und ein Frauenzimmer von solchem Vermögen!

Rang. Ich habe die Sache für sie ausgemacht: Ich sage es ihnen; sie ist die ihrige. Sie liebet sie.

Frank. Worte sind zu schwach, die Freude auszudrücken, die ich fühle.

Rang. Ich habe ihr Herz in solch Wallen gebracht, daß ich hundert Guineen verwetten will, ich bringe sie ihnen mit dem Beystande, den mir dieses Frauenzimmer versprochen hat, gerade zu.

Jac. Ja, ja, Herr Frankly, wir haben einen Anschlag auf sie, der nicht fehlen kann: doch sie müssen gehorchen.

Frank. Ganz gern. Doch erinnern sie sich, liebste Madame, es steht mehr als mein Leben darauf.

Jac. Weg denn in die nächste Stube. Denn sie wird diesen Augenblick hieher kommen.

Frank.

Frank. Hieher? Sie setzen mich mehr und mehr in Erstaunen.

Jac. Sie hat hergeschickt, und sich die Erlaubniß ausgebethen, mir diesen Nachmittag aufzuwarten.

Rang. Blos des Zufalls wegen sie hier zu sehen, ich versichere sie.

Frank. Ich muß dich umarmen, wiewohl ich nicht weis, ob ichs glauben darf.

Rang. Psch! Ich bitte dich, ersticke mich nicht. Es giebt heute viel zu thun, sehr viel zu thun.

Meg. Du bist der wunderlichste Mensch von der Welt.

Rang. Doch auch der glücklichste, Jacob, wenn es mir für Frankly so glücket, als es mir für Bellamy geglücket ist; und mein Herz saget mir schon insgeheim, es werde geschehen. Komm er herein, hochwohlgebohrner Monsieur Buckle; Und was hat er anzubringen?

Buckle tritt auf.

Buck. Es ist ein Frauenzimmer in einer Sänfte da, Madame, sie saget, sie hieße Clarinde.

Jac. Bitte er sie herauf zu kommen.

Bell. Warum ließet ihr sie warten? (Buckle geht ab.) Sie müssen es ihm zu gute halten, Madame; Buckle ist ein getreuer Junggesellendiener, und er weis die Art zu leben nicht.

Jac. Weg, weg, Herr Frankly; und warten sie so lange, bis ich sie rufe. Ein Schlag mit

meinem Fächer soll die Losung seyn. (Frankly geht ab.) Wir bedienen uns ihres Hauses sehr frey, Hr. Meggot.

Meg. O sie können mich nicht mehr verbinden.

Clarinda tritt auf.

Clar. Liebste Frau Bellamy, haben sie Mitleiden mit meiner Verwirrung. Ich komme her, ihnen Glück zu wünschen, und sie um Verzeihung zu bitten, alles in einem Athem. Ich weis nicht, was ich sagen soll. Ich schäme mich ganz wegen meiner Aufführung in vergangener Nacht.

Jac. Kommen sie, kommen sie, Clarinda, es ist alles gut. Alles ist vorbey und vergessen. Herr Bellamy - - - (Er bewillkommet sie.)

Clar. Ich wünsche ihnen, Herr Bellamy, von Herzen sehr viel Vergnügen; und es würde mir sehr Leid gewesen seyn, wenn eine Thorheit von mir solches verhindert hätte.

Bell. Ich bin ihnen verbunden, Mademoiselle.

Clar. (bey Seite.) Ich sehe nichts von Herrn Frankly. Mein Herz befahret sich nichts gutes.

Rang. Und so kommen sie nur bloß aus Freundschaft, Gutherzigkeit und Demuth hieher?

Clar. Bloß.

Rang. Ihr Vergehen zu bekennen, um Verzeihung zu bitten, und es wieder gut zu machen.

Clar. Bloß. Ist das so was außerordentliches?

Meg. Das außerordentlichste von der Welt, dünkt mich.

Rang. Ein sehr seltsames Geschäffte für ein so feines Frauenzimmer, und eine Verrichtung, meine liebe Jungfer Muhme, wozu sie vor dem, bilde ich mir ein, wohl selten ausgegangen sind.

Jac. Niemals, wollte ich wohl schwören, wenn ich aus der unmanierlichen Bekümmerniß urtheilen darf, welche sie bey Abstattung derselben zeigete.

Clar. Bekümmerniß! Mein Gott! Gut! Ich betheure es, sie sind insgesammt eine überaus artige Gesellschaft. Wenn man sich auf Lebenslang glücklich gemacht hat, Jacintha: solches giebt dem Gemüthe eine Ruhe, welche den Umgang außerordentlich erheitert.

Jac. Es ist mir von Herzen leid, daß sie nicht in eben den Umständen sind; denn so, wie sie itzt sind, mein Schatz, sind sie entsetzlich unlustig. - - -

Rang. Doch mit etwas weniger Hülfe von uns, Madame, wird das Frauenzimmer wieder genesen und eine sehr gute Gesellschafterinn werden.

Clar. Hum! Was mag er wohl meynen, Herr Bellamy?

Bell. Fragen sie ihn, Mademoiselle.

Clar. Ich will mir die Mühe nicht erst nehmen.

Jac. Sie wissen denn also, was er meynet.

Clar. Etwas abgeschmacktes, vermuthe ich, das keiner Erklärung werth ist.

Jac. Ich merke, es ist etwas, das sie ihn nicht wollen deutlicher sagen lassen.

Es kömmt ein Bedienter und saget Meggotten was ins Ohr.

Meg. Sehr wohl. Führet ihn in das Besuchzimmer. Madame, der Herr ist unten, nach dem sie geschickt haben.

Jac. Ein jeder also auf seine Post. Sie wissen ihre Rollen.

Rang. Ich stehe ihnen dafür.

(Die Mannspersonen gehen ab.)

Clar. Gehen sie alle! Das ist mir lieb; denn ich habe ihnen etwas zu sagen.

Jac. Und ich, meine liebste Clarinda, habe auch etwas, wovon ich nicht weis, wie ich es ihnen sagen soll. Sie müssen es aber früher oder später erfahren.

Clar. Was giebt es denn?

Jac. Der arme Herr Frankly - -

Clar. Sie erschrecken mich, daß ich außer mir selbst komme.

Jac. Hat keine andere Wunde, als die sie heilen können. Ha, ha, ha!

Clar. Pschah! Ich bin verdrüßlich.

Jac. Pschah! Sie sind vergnügt, - - und werden es noch mehr seyn, wenn ich ihnen sage, dieser Mensch, den ihnen das Glück in den Weg

geworfen hat, sey am Range und Gemüthsart derjenige, der sich am besten in der Welt für sie zum Manne schicket.

Clar. Zum Manne: Ich dächte zum Manne! in der That! (für sich) Worauf wird das noch hinaus laufen?

Jac. Seine Seele ist ganz die ihrige; und er wartet nur auf bequeme Gelegenheit, es ihnen zu sagen. Er ist in dem nächsten Zimmer; soll ich ihn rufen?

Clar. Mein liebes Kind, lassen sie es seyn!

Jac. Wie albern ist nun diese gezwungene Sittsamkeit! Wenn die Mannspersonen hier wären, in der That, so würden sie etwas zu sagen haben - - Und nun, Herr Frankly!

Clar. Wie können sie einen doch so aufziehen!

Jac. Nein, es ist mein rechter Ernst; und damit sie sehen, wie besonders sorgfältig ich in meinem Nachfragen gewesen bin, wiewohl ich weis, daß sie eine Seele haben, die weit erhabener ist, als daß sie auf die armselige Art sehen sollten, die bey einem Smithfields Kaufe Mode ist - - so ist sein Vermögen - -

Clar. Ich bekümmere mich nicht um sein Vermögen.

Jac. Nicht? Nun so sind sie schon weiter gegangen, als ich gedacht habe.

Clar. Nein, pscha! Ich meyne es so nicht.

Jac. Ich bekümmere mich nicht darum, was sie meynen. Sie werden ihn aber doch, hoffe ich,

ich, deswegen nicht ungütiger angesehen, weil er ein größeres Vermögen hat, als sie haben. Nun, soll ich ihn herein rufen?

Clar. Pfui! liebes Kind ... Auf ein andermal.

Jac. (klappt mit dem Fächer.) Das ist die Losung und hier ist er. Sie sollen sich nicht rühren. Ich will sie ausdrücklich zusammen lassen.

(Jacintha geht ab.)

Frankly tritt auf.

Clar. Ich zittere über und über.

Frank. Verzeihen sie diese Freyheit, Mademoiselle --- Doch ich hoffe, da wir so glücklich eine gemeinschaftliche Freundinn an der Frau Bellamy angetroffen haben ---

Clar. Herr!

Frank. So sey eine fernere Schutzrede für meine Aufführung in der vorigen Nacht ganz und gar unnöthig.

Clar. So sehr, Herr Frankly, daß ich glaube, ich meiner Seits brauchte vielmehr eine Schutzrede wegen des ungeräumten Lärmens, das ich ihr gemacht habe.

Frank. Diese Aufführung giebt mir Hoffnung, Mademoiselle. Verzeihen sie mir dieses --- Doch darf ich von dem kleinen Lärme, welchen sie dem Frauenzimmer machten, nicht hoffen, sie wären wegen des Herrn nicht ganz gleichgültig?

Clar. Hüten sie sich, daß sie in ihrer Hoffnung nicht zu leichtgläubig sind. Könnte nicht

eine Liebe zur Macht, oder die Lust, diese Macht zu zeigen, oder das theure Vergnügen, diese Macht zu misbrauchen; könnte nicht das Grund genug gewesen seyn, noch mehr zu thun, als was ich gethan habe?

Frank. Reizende Schöne! --- Bey den meisten von ihrem Geschlechte, ich gebe es zu, könnte es wohl seyn; ja: aber nicht bey ihnen. Was für Macht ihnen ihre Schönheit auch giebt: so wird ihnen ihr gutes Herz doch nicht erlauben, sich derselben anders zu bedienen, als verbindlich zu machen.

Clar. Das ist das höchste Compliment, Hr. Frankly.

Frank. Meiner Meynung nach nicht; ich versichere sie, Mademoiselle; und ich will es itzo auf die Probe stellen lassen.

Clark. (für sich) Was will er itzt sagen?

Frank. (für sich) Was hält mich, daß ich nicht reden kann? Pscha! hier er!

Ranger tritt auf.

Clar. Wer störet uns! Ungereimter!

Rang. Es ist kein Anblick so lächerlich, als ein Paar von euch getreuen Verliebten. Hier seyd ihr beyde nun, und bücket euch und neiget euch und haltet eine Leidenschaft vor einander geheim, die doch dem ganzen Hause kein Geheimniß mehr ist. Und wenn sie nicht die Sache sogleich ausmachen, so wird es innerhalb zwo Stunden in der ganzen Stadt herum seyn.

Clar. Was meynen sie?

Frank. Ranger - - -

Rang. Seyn sie ruhig. Können sie noch nicht! (Für sich.) Doch ich vermuthe, es ist vorbey, Jungfer Muhme, und sie haben ihm ihre Einwilligung gegeben.

Clar. Mein Herr, die Freyheiten, die sie sich gegen mich heraus zu nehmen belieben - -

Rang. O! in ihrem Gesichte und Wesen sind sie es noch? Wie denn, Herr Frankly, man hat einen gewissen Brief von ihnen, mein Herr, an dieses Frauenzimmer - - -

Clar. Einen Brief an mich?

Rang. Ja, an sie, Mademoiselle.

Frank. Ha! was ist von dem Briefe?

Rang. Er ist nur in Herrn Strictlands Hand gefallen; das ist es alles; und er hat ihn gelesen.

Frank. Ihn gelesen?

Rang. Ja, ihn seiner ganzen Familie zu Hause vorgelesen, und auch der ganzen Gesellschaft unten. Und wenn man es nicht verhindert, so wird er in allen Coffeehäusern in der Stadt vorgelesen werden.

Frank. Verhindert! Dieser Degen soll es verhindern, oder ich will in dem Versuche umkommen.

Rang. Doch wird der Degen auch das Gerede in der Stadt verhindern? - - Er machet nur, daß man desto stärker davon redet; ich gebe dir mein Wort.

Clar. Das sind lauter angestellte Possen.

Rang. Meynen sie? Sie sollen es bald sehen, schönes Mühmcheu. (Er geht ab.)

Frank. Ich befürchte, es sey nur gar zu wahr. Ich habe Lucetten einen solchen Brief gegeben. Können sie mirs verzeihen? War ich mehr darüber zn tadeln, da ich sie weder sprechen, noch etwas von ihnen hören konnte?

Clar. (zärtlich) Sie haben sich tausend mal mehr Unruhe gemacht, Herr Frankly, als sie meinetwegen nöthig gehabt hätten.

Frank. Wenn nur die Unruhe sie überzeuget, wie sehr ich sie liebe - - Abermal gestöret.

Clar. (für sich) Das ist doch klare Bosheit!

Ranger kömmt nebst Jacinthen, Herrn Strictland, Bellamy und Meggot.

Rang. Herein, herein, ihr Herren und Frauen.

Clar. Herr Strictland hier! Was ist das?

Rang. Nun sollen sie sehen, ob das ein angestellter Possen ist, oder nicht.

Jac. Seyn sie nicht unruhig, mein Schatz; wir wollen es ihnen erklären.

Frank. Ich kann diese Narrerey nicht vertragen, Ranger, wenn mein Herz auf der Marter ist.

Rang. Komm denn hieher und lerne.

(Jacintha, Clarinda, Frankly und Ranger ziehen sich zurück; Herr Strictland, Bellamy und Meggot treten vor.)

Hr. Strictl. Was! ich weis nicht recht, was ich sagen soll. Es hat einen Schein. Dieser Brief

kann

kann sich sowohl auf Clarinden, als auf meine Frau schicken, so, wie sie die Geschichte erzählet haben; und Lucetta saget es auch so - - - Doch sie würde es wohl für ein Viergroschenstück anders gesagt haben.

Meg. Allein, Herr Strictland, wenn wir ihnen nun den Herrn Frankly darstellieten, und er sich selbst für den Verfasser dieses Briefes ausgäbe - - -

Bell. Und wenn Clarinda ebenfalls vor ihre Augen gebracht würde, damit er seinen Liebesantrag bey ihr machte: so können sie keinem Zweifel mehr Staat geben.

Hr. Strictl. Nein - - - lassen sie sie denn hervortreten, und ich werde, - - - ich denke, ich werde zufrieden gestellet werden - - - itzt kann ichs aber noch nicht seyn - - -

Bell. Warum nicht? Hören sie mein Herr. (Sie sprechen mit einander; Jacintha, Clarinda, Frankly und Ranger treten vor.)

Jac. Kurz, Clarinda, wofern diese Sache nicht gleich ausgemacht wird: so muß eine Scheidung bey aller Widerrede auf ihrer Seite die Folge davon seyn.

Clar. Die arme Frau Strictland! ich bedaure sie. Er aber verdienet alles, was er fühlet, und wenn es noch zehnmahl mehr wäre, als es ist.

Jac. Es geschieht bloß ihrentwegen, daß wir sie beyde bitten, seine Thorheit zu ertragen.

Clar. Von ganzem Herzen. Sie können mit mir anfangen, was ihnen beliebt.

Frank. Großmüthige Seele!

Hr. Strictl. Ha! hier ist sie, und bey ihr eben der Herr, welchen ich Lucetten den Brief ge-

ben sah --- Ich fange an, zu befürchten, ich habe mich selbst zum Narren gemacht --- Nun, zum Beweise --- Hier ist ein Brief, mein Herr! welcher mir viele Ungelegenheit gemacht hat; und diese Herren versichern mich, sie hätten ihn geschrieben.

Frank. Diesen Brief, mein Herr! habe ich, bey meiner Ehre! heute früh Lucetten an dieses Frauenzimmer eingehändiget.

Hr. Strictl. An das Frauenzimmer! und Frankly, der Name am Ende ist nicht erdichtet, sondern ihr rechter Name?

Frank. Frankly ist mein Name.

Hr. Strictl. Ich sehe, ich merke es selbst, ich bin lächerlich.

Jacint. Itzt, Herr Strictland --- hoffe ich ---

Meg. Ja, ja, die Sache ist klar.

Hr. Strictl. Ich bin zufrieden gestellt, und will den Augenblick zu Frau Strictland gehen.

Rang. Was denn? der Teufel hole mich! wenn mich das zufrieden stellen würde.

Hr. Strictl. Was ist das?

Rang. Nein, nichts! Das wäre keine Sache für mich.

Bell. Was meynen sie, Herr Ranger?

Hr. Strictl. Ja! was meynen sie? Ich möchte es wissen, ehe ich von der Stelle gehe.

Rang. Von Herzen gern, mein Herr! Können sie nicht sehen, daß alles dieses wohl nur ein abgeredeter Handel unter ihnen seyn mag?

Frank. Herr Ranger, sie wissen, ich kann etwas ahnden.

Hr.

Hr. Strictl. Nur weiter -- ich will sie vertheidigen, es mag es ahnden, wer da will.

Rang. Wohl denn, Herr Strictland! ich erkläre mich für ihren Freund; und wäre ich, wie sie --- so solte mich nichts, als ihre augenblickliche Verheirathung überzeugen.

Hr. Strictl. Herr, sie haben Recht, und sind mein Freund, in der That. Geben sie mir ihre Hand.

Rang. Ja, wenn ich auch sagen hörete: ich Clarinda nehme dich Carl: so würde ich es doch nicht glauben, bis ich sie zusammen im Bette sähe. Itzt ahnden sie es, wie sie wollen.

Hr. Strictl. Ja, Herr, wie sie wollen. Nichts anders aber wird mich überführen; und nun, mein schönes Frauenzimmer, wenn es ihr Ernst ist ---

Clar. Gewiß, Herr Strictland ---

Hr. Strictl. Nein, keine Ausflucht! Sie können nicht davon kommen!

Rang. Wie? Frankly! hast du keine Seele?

Frank. Ich habe Mitleiden mit ihrer Verwirrung.

Rang. Mitleiden mit ihrer Verwirrung --- der Mensch ist ein Narr --- Hier nimm ihre Hand ---

Frank. Lassen sie mich denn auf meinen Knien mit ihrer Hand ihr Herz rauben.

Clar. Rauben können sie es nicht; denn ich gebe es ihnen von Grunde der Seelen.

Hr. Strictl. Ich bin zufrieden.

Clar. Und ich auch. Nun ist alles vorbey.

Rang.

Rang. Und ich auch, mein zärtliches Mühmchen! - - - Ich wünsche ihnen Glück zu einem Manne, um welchen sich ihr ganzes Geschlecht schlagen würde, wenn es ihn nur halb so gut kennete, als ich - - - Ha! - - - (für sich) Sie hier! Das ist mehr, als was ich gesuchet habe!

Jacintha führet die Frau Strictl. herein.

Hr. Strictl. (umarmet die Frau Strictland) Madame! werfen sie mir meine Thorheit nicht vor; sie sollen niemals wieder etwas davon hören.

Fr. Strictl. Ihnen vorwerfen? Nein, wenn sie jemals hören, daß ein Wort davon aus meinem Munde kömmt: so verlassen sie mich den Augenblick; oder was noch ärger ist, haben sie wieder einen Argwohn auf mich.

Hr. Strictl. Es ist genug. Ich schäme mich, mit ihnen zu reden - - - Diesen Brief, den ich an ihren Bruder geschrieben habe, zerreiße ich nunmehr; und mit ihm werfe ich auf ewig alle meine Eifersucht hinweg.

Fr. Strictl. Diese Freude ist wahrhaftig so groß, als unerwartet. Doch es fehlet noch etwas, solche immerwährend zu machen.

Rang. (bey Seite) Was den Teufel soll nun kommen?

Fr. Strictl. Seyn sie versichert; ein jeder anderer Argwohn von mir war eben so ungerecht, als ihr letzter; wiewohl sie vielleicht noch mehr Grund zu ihrer Furcht hatten.

Rang. (bey Seite) Sie wird es doch, ihres eigenen Bestens wegen, nicht erzählen.

Fr.

Fr. Strictl. Es muß alles aufgeklåret werden, ehe mein Herz ruhig seyn kann.

Rang. (bey Seite) Das wird ziemlich schlimm aussehen. Wiewohl!

Hr. Strictl. Was meynen sie? Ich gebe schon Achtung.

Fr. Strictl. Es war vorige Nacht, wie sie argwohneten, ein Mann in meiner Kammer gewesen.

Hr. Strictl. Ha! Håten sie sich, daß ich nicht wieder zurůck falle.

Fr. Strictl. Dieser Mann war der Herr - -

Rang. (bey Seite) Das ist der Teufel!

Fr. Strictl. Das Uebrige mag er sagen.

Rang. Ein Spaß! ein lustiger Spaß! bey meinem Leben.

Hr. Strictl. Ein Spaß! Trefflich! (Sie stellen sich zwischen ihnen.)

Rang. Nein, lassen sie uns den Augenblick, da sie sich fůr meinen Freund erklåren, uns nicht mit einander zanken. Es ist daselbst kein Schade geschehen, ich versichere sie. Nein, runzeln sie nur nicht die Stirne so. Wenn ich meine Historie erzåhlet habe, so werde ich bereit seyn, ihnen alle Genugthuung zu geben, die sie nur zu verlangen belieben werden.

Hr. Strictl. Machen sie denn bald, und beruhigen sie mich von meiner Sorge.

Rang. Nun, wie denn? Als ich vorige Nacht herum strich - - um, ich muß es gestehen, etwas aufzusuchen - - so kam ich von ungefåhr, und bloß

von

von ungefähr, an ihr Haus, wo ich eine Strickleiter an einem Fenster befestiget sah, die mich sehr stark einlud.

Jac. Diese Leiter hatte ich zu meiner Flucht daran fest gemacht.

Hr. Strictl. Fahren sie fort.

Rang. Hinauf stieg ich, und ich würde hinauf gegangen seyn, wenn es auch bis in den obersten Giebel gewesen wäre. Ich machte eine Thüre auf; darnach die andere, und zu meinem großen Erstaunen war es im ganzen Hause stille. Endlich schlich ich mich in eine Stube, wo sich dieses Frauenzimmer auskleiden wollte.

Hr. Strictl. Daß dich Tod und Teufel! Sie wageten es doch nicht, nicht wahr? - -

Rang. Ich weis nicht, ob ich es gewaget haben würde, oder nicht; wenn ich nicht gehöret hätte, daß die Magd etwas von ihres Herrn Eifersucht gesaget. O! - - ich will verdammt seyn, dachte ich, die Sache ist also schon halb für mich geschehen.

Jac. Gedenken sie daran, Herr Strictland!

Hr. Strictl. Ich thue es - - ich thue es höchst empfindlich.

Rang. Das Mägdchen wurde zu dreust, und höchst bequem für meine Wünsche aus der Stube gewiesen; und wenn sie nicht die beste Frau von der Welt gehabt hätten - -

Hr. Strictl. Genug Herr, aber was für Recht hatten sie? - -

Rang. Was für Recht, Herr? Wenn ihr

Herren auf eure Frauen ohne Ursache eifersüchtig seyn wollet; wenn ihr um die Zeit des Nachts außer dem Hause seyn wollet, da sie doch zu Hause solche besser anwenden könnten: so denken wir jungen Kerl, wir haben ein Recht - - -

Hr. Strictl. Scherzen sie nicht, ich bitte sie; sie wissen nicht, was ich fühle.

Rang. Im Ernste denn, ich war närrisch, oder betrunken genug, nennen sie es, wie sie wollen, mich sehr ungeschliffen gegen dieses Frauenzimmer aufzuführen; weswegen ich sie beyde um Verzeihung bitte! Ich bin eine seltsame Art von Kerl, vielleicht. Doch ich bin nicht so, daß ich ihnen oder sonst jemanden, eine Lügen vorsagete - - Ich will verdammt seyn, wenn ich es thue.

Hr. Strictl. Ich muß ihnen nothwendig glauben; und inskünftige, Madame, sollen sie hier ein Herz finden, welches bereit ist, sie zu lieben, und ihnen zu trauen. Keine Thränen, ich bitte. Ich kann sie nicht ertragen.

Fr. Strictl. Ich kann nicht reden, und doch ist noch eine Gewogenheit, Herr - -

Hr. Strictl. Ich verstehe sie - - Und zum Beweise der Aufrichtigkeit, womit ich rede, bitte ich es mir als eine Gewogenheit von diesem Frauenzimmer (zu Clarinden) insbesondere, und von der ganzen Gesellschaft überhaupt aus, sogleich wieder mit nach meinem Hause zu kommen, wo alles, Herr Bellamy, zu ihrem völligen Vergnügen soll eingerichtet werden - - Keinen Dank; ich habe ihn nicht verdienet.

Meg.

Meg. Ich bitte sie um Verzeihung, Herr Strictland. Die Musicanten sind schon da. Frau Bellamy hat mir ihre Hand versprochen; und ich werde keinen von ihnen vor Mitternacht weglassen. Wenn sie alle so wohl zufrieden sind, als sie zu seyn vorgeben: so lassen sie unsern Freund Lärmacher hier mit der Frau Strictland den Ball eröffnen; denn er scheint der Held dieses Tages zu seyn.

Hr. Strictl. Wie es ihnen, und der Gesellschaft beliebet.

Rang. Nun das ist doch wacker! Fahren sie nur in dieser Laune fort; und wahrhaftig! sie können mir trauen, wenn ich auch als ein Wachtelhund um ihr Haus herum liefe - - Ich kann mich nicht über den wunderlichen Einfall meines guten Glückes sattsam verwundern, daß ich zu dieser allgemeinen Glückseligkeit das Werkzeug gewesen - - Bellamy, Frankly, ich wünsche ihnen von ganzem Herzen Glück! wiewohl ich doch lieber sähe, wenn sie sich verheirathet hätten, ohne daß ich das alles gethan hätte. Niemals ist mir die Ehe mit einem Lächeln im Gesichte erschienen, als diesen Augenblick.

Gewisse Freude macht ein liebend Paar beglückt;
Wenn nur den Mann Vernunft, die Schöne Tugend schmückt,
Und stets Gefälligkeit aus beyder Sorgfalt blickt.

Ein Tanz.

Ende des Lustspiels.

